ThPr
4410

2 2 5

Q 401 5

Ad Usum simplicem
Fr. Quiriaci ex Brisiack.
incorporetur Bibliotheco
Dornacensi.

Das ächte

Christenthum

in katechetischen

Sonntagpredigten

zur

Erläuterung des berühmten Normalkatechismus der K. K. Staaten.

Von

P. Friedrich Sturmlerner

des heil. Norbertiner-Ordens Chorherrn und Kapitularn in dem freyen Reichsstifte Roggenburg.

BIBLIOTH: PP. CAPUC. DORNACI

F. L. Bellini. Sc.

Von der Liebe.

Des zweyten Jahrgangs zweyter Band.

Mit Genehmhaltung einer Hochw. Oberkeit.

Stift Kempten,
im Verlag der hochfürstl. Buchhandlung 1792.

1992 : 538

Stadtbibliothek
Augsburg

Approbatio

Sub jam data approbatione imprimatur.
Augustæ die 8 Octobris 1791.

Jos. Ant. Steiner
Librorum Censor.

Approbatio Ordinis.

Cum præsens Opusculum: **Das ächte Christenthum**, per A. R. D. P. Fridericum Sturmierner in imper Canonia Roggenburgensi Professum, compositum, nihil Fidei, aut Principiis Morum Contrarium Contineat, quin potius utilissimas Verbi Dei Præconibus Materias copiose Subministret, illud luce publica dignissimum censeo. Minoraugiæ 25. Octobris 1791.

Carolus Abbas
Provinciæ Suevicæ
Ordin: Præmonstrat:
Visitator, & Vicarius
generalis.

Anzeige
von dem Inhalt dieses Bandes.

Fortsetzung
des
III. Hauptstückes
II. Abschnitts.
Von den
Gebothen Gottes ins besondere.

Am Sechsten Sonntage
nach der Erscheinung des Herrn.

Von dem vierten Gebothe: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lang in dem Lande lebest, welches dir der Herr dein Gott einräumen wird.

Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

Vorspruch.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo; quod minimum quidem est omnibus seminibus, quum autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor, ita ut volucres Cœli veniant & habitent in ramis ejus.

Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich, das jemand nimmt, und auf seinen Acker hinsäet; dieses ist zwar unter allen Samen der kleinste. Wächst es aber auf, so ist es größer als alle Kräutergewächse, und wird ein Baum, so daß die Vögel der Luft dahin kommen, und sich unter seinen Aesten aufhalten. Matth. 13, 31 — 32.

Inhalt dieses Bandes.

Es wird dargethan: I Was die Kinder in Betreff des vierten Gebothes zuthun schuldig sind:
II. Was die Kinder in Betreff des vierten Gebothes zu unterlassen schuldig sind. Seite 1.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Nachtrag von dem vierten Gebothe.

I Von den Pflichten der Gläubigen gegen ihre geistliche Vorgesetzen. Seite 37.
II. Von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Monarchen und Oberkeiten. Seite 41.
III. Von den Pflichten der Dienstbothen gegen ihre Herren, und der Schüler gegen ihre Lehrer. Seite 45.

Am Sonntage Septuagesima.

Von

Fortsetzung des vierten Gebothes,

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren u. s. f.

Die Pflichten der Eltern gegen die Kinder.

Vorspruch: Simile est regnum cœlorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der beym ersten Anbruch des Tags Taglöhner für seinen Weinberg zu miethen ausgieng. Matth. 20, 1.

Es

Es wird den Eltern gezeiget, was sie ihren Kindern schuldig sind: I. Nahrung und Versorgung in Betreff des Körpers: II. Religionsunterricht und Erbauung durch gutes Beyspiel in Betreff der Seele.

* Fragen für die Wiederholungsstunde. Seite 50.

Nachtrag in Betreff des vierten Gebothes.

I. Von den Pflichten der Obern gegen ihre Untergebenen. Seite 80.

II. Von den Pflichten der Hausherren gegen ihre Dienstbothen. Seite 81.

III. Von den Pflichten der Lehrmeister gegen ihre Lehrlinge. Seite 84.

Am Sonntage Sexagesima.

Von

dem fünften Gebothe:

Du sollst nicht morden.

Vom körperlichen Morde.

Vorspruch: Hæc dicens clamabat: Qui habet aures audiendi audiat.

Das sagte er, und rief: Wer Ohren zu hören hat, der höre. Luk. 8, 8.

Es wird das fünfte Geboth dem Buchstaben nach betrachtet: I. Das, was man vermöge des fünften Gebothes unterlassen muß: II. Das, was man vermöge des fünften Gebothes erfüllen und thun muß.

* Fragen für die Wiederholungsstunde. Seite 86.

Am Sonntage Quinquagesima.

Von

Fortsetzung des fünften Gebothes.

Du sollst nicht morden.

Vom sittlichen Morde.

Vorspruch: Cæcus quidam sedebat secus viam, mendicans.

Ein Blinder saß am Wege und bettelte. Luk. 18, 35.

Es wird vorgetragen, und zwar I. Wie man sittlicher Weise dem Leibe nach morde: II. Wie man sittlicher Weise der Seele nach morde. Seite 112.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Nachtrag von dem fünften Gebothe.

I. In Betreff des körperlichen Mordes: Seite 140.
II. In Betreff des sittlichen Mordes. Seite 144.

Am

Am ersten Sonntage in der Fasten.

Von dem sechsten und neunten Gebothe:

Du sollst die Ehe nicht brechen, und dich nicht nach dem Weibe deines Nächsten gelüsten lassen.

Vorspruch: Ductus est Jesus in desertum, à spiritu, ut tentaretur à diabolo.

Jesus wurde vom Geiste in die Wüste geführet, um vom Teufel versucht zu werden. Matth. 4, 1.

Es wird erkläret und bewiesen, was wir in Ansehung dieser Beyden Gebothe: I. Zu hassen und zu fliehen: II. Zu lieben und zu bewahren haben.

Seite 148.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am zweyten Sonntage in der Fasten.

Von

Fortsetzung des sechsten und neunten Gebothes:

Du sollst die Ehe nicht brechen, und dich nicht gelüsten lassen.

Vorspruch. Nemini dixeritis visionem.

Saget Niemanden von diesem Gesichte etwas.

Matth. 17, 9.

Es wird zum Stoff der Abhandlung gewählt: I. Die Abscheulichkeit des Lasters der Unzucht: II. Die Wirkungen des Lasters der Unzucht. Seite 183.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am dritten Sonntage. in der Fasten.

Vom

siebenten und zehnten Gebothe:

Du sollst nicht stehlen, und dich nach dem Hause deines Nächstens nicht gelüsten lassen u. s. w.

Vorspruch: Si autem fortior eo superveniens vicerit eum, universa arma ejus auferet, in quibus confidebat, & spolia ejus distribuet.

Kömmt aber ein Stärkerer über ihn, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine ganze Rüstung, worauf er sich verließ, und vertheilt seine Beute. Luk. 11, 22.

Man betrachtet I. Den Gegenstand der Unterlassung in Betreff dieser zweyer Gebothe: II. Den Gegenstand der Vollziehung in Betreff dieser zweyer Gebothe. Seite 213.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am vierten Sonntage in der Fasten.

Von dem achten Gebothe:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Vorspruch: Unde ememus panes, ut manducent hi? Hoc autem dicebat tentans eum; ipse enim sciebat, quid effet facturus.

Wo werden wir Brod kaufen, daß alle diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er thun würde. Joh. 6, 5 u. 6.

Man erweget, was in Ansehung dieses Gebothes:

I. Das verbiethende Gesetz:
II. Das gebiethende Gesetz enthalte. Seite 254.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am fünften Sonntage in der Faſten.

Von der Lüge.

Fortſetzung des achten Gebothes:

Du ſollſt wider deinen Nächſten kein falſches Zeugniß geben.

Vorſpruch: Quis ex vobis arguet me de peccato? Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi?

Wer unter euch kann mich einer Miſſethat beſchuldigen? Warum glaubet ihr mir alſo nicht, da ich euch die Wahrheit ſage? Joh 8, 46.

Es wird behauptet und bewieſen:

I. Das jede Lüge verdammt iſt, und allezeit unterlaſſen werden muß:

II. Daß keine Lüge durch eine Vorwendung gerechtfertiget werden kann. Seite 296.

* Fragen für die Wiederholungsſtunde.

* * * * * * * * * * *

Am Palmensonntage.

Von der Schmeicheley.

Fortsetzung des achten Gebothes:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Vorspruch: Hosanna filio David: benedictus, qui venit in nomine Domini: Hosanna in altissimis.

Hosanna! (Heil) dem Sohne Davids! Gepriesen sey, der da im Namen des Herrn kömmt. Heil sey ihm vom Himmel herab. Matth. 21, 9.

Was ist ein Schmeichler.

I. Ein niederträchtiger Mensch, der sich selbst schämen muß:

II. Ein gefährlicher Mensch, den Jedermann fürchten soll. Seite 326.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Am Ostersonntage.

Von dem

Argwohne und Urtheile.

Fortsetzung des achten Gebothes:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Vorspruch: Introeuntes in monumentum viderunt iuvenem sedentem in dextris, cooperтum stola candida.

Sie giengen in die Grabhöhle hinein, sahen einen weißgekleideten Jüngling zur Rechten sitzen. Mark. 16, 5.

Unterweisung.

I. Wie:
II. Warum die Beurtheilung des Nebenmenschen verbothen ist. Seite 358.

* Fragen für die Wiederholungsstunde.

Nach

Nachtrag

von den

zehn Gebothen

in einer

Katechisierung

wo der Vortrag anders als in den Predigten, und eben für Christenlehrkinder leichtfaßlich hergerichtet ist. Seite 38a.

Forts

Fortsetzung des III. Hauptstückes III. Abschnitts.

Von den Gebothen Gottes insbesondere.

Am sechsten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn.

Von dem vierten Gebothe: Du sollst deinen Vater, und deine Mutter ehren, damit du lange in dem Lande lebest, welches dir der Herr dein Gott einräumen wird.

Die Pflichten der Kinder gegen die Eltern.

Simile est regnum cœlorum grano sinapis, quod accipiens homo seminavit in agro suo? quod minimum quidem est omnibus seminibus, quum autem creverit, majus est omnibus oleribus, & fit arbor, ita ut volucres cœli veniant, & habitent in ramis ejus.

Das Himmelreich ist einem Senfkörnlein gleich, das Jemand nimmt und auf seinen Acker hinsäet; dieses ist zwar unter allen Samen der kleinste. Wächst es aber auf, so ist es größer als alle Kräutergewächse, und wird ein Baum, so daß die Vögel der Luft dahin kommen, und sich unter seinen Aesten aufhalten. Matth. 13, 31. 32.

Was die Menschen wahrhaft glücklich macht, Einleitung.
dieß hält man endlich in Ehren. Ein Be-

weis davon liegt im heutigen Evangelium, wo das Himmelreich, das Reich des Messias, die Kirche des Erlösers selbst von dem Erlöser einem Senfkörnlein verglichen wird; dieses ist zwar nicht durchaus unter allen Körnern das kleinste, aber in Betrachtung der großen Staude, die daraus erwächst, ist es sehr klein. Als der Sohn Gottes seine Kirche zu stiften anfieng, und alle übrige Menschen entweder Juden oder Heiden waren, schien die Anzahl derjenigen, welche Jesu Christo anhiengen, so gering, daß sie des Trostes ihres Stifters nöthig hatte: Kleine Heerde! fürchte dich nicht, a) sagte der Heiland zu den Seinen. Wie groß aber wurde nicht der Haufen der Glieder unserer Kirche, die zur Zeit der Verfolgung gleichsam im Acker vergraben ward? Aus dem Senfkörnlein wuchs ein Baum, und die Rechtgläubigen, die Jesu Christo anhiengen, verbreiteten sich nach und nach über den ganzen Erdboden dermassen aus, daß sich endlich sogar die Fürsten und Könige, die Lehrer und Weltweise (die Vögel des Himmels) unter den Schutz der Kirche begaben, indem sie sich zum Christenthume bekehrten, b) dessen Glücklichmachung sie einsehen, und in Ehren halten müßten.

I. Schön und passend ist die Sittenlehre, wenn ich heut nach dem hocherleuchteten Kirchenlehrer Augustin c) sage: Wie die Vögel auf den Aesten der Bäume ruhen, und da-

a) Luc. 12, 32. b) Calmet in h. l.
c) Serm. 33. de Sanctis.

daselbst wider die Gewalt der Raubthiere Sicherheit finden: so finden die Glieder der Kirche in derselben, wenn sie sich der Lehre Christi gemäß verhalten, Sicherheit gegen die Macht des Bösen Feindes. Man erlaube mir, daß ich wegen der Ordnung meines katechetischen Predigtvortrags in einem gewißen Verstande die Anwendung auf Kinder machen, und behaupten darf, daß jene Kinder, die Vater und Mutter Ehren, in der Schoos ihrer Eltern alle Ruhe und Wohlfart finden. Selbst Gott der Herr sagt im vierten Gebothe: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lang in dem Lande lebest, welches dir der Herr dein Gott einräumen wird. d) Gott will in den Eltern, die seine Person vorstellen, verehret seyn, und deßwegen wollte er in der zweyten Gesetztafel dieses Geboth zuerst ergehen lassen, welches allein mit der herrlichsten Verheißung begleitet wurde. Ein Kind, das einem Senfkörnlein billig verglichen werden kann, so klein es in der Jugend ist, so groß kann es in der Zunahme des göttlichen Segens heranwachsen, wenn es seine Eltern ehrt. Was für eine Pflicht liegt dann den Kindern ob, wenn sie an jener göttlichen Verheißung wollen Theil nehmen! Dieß ist eben der Gegenstand meiner Predigt, wo ich darthun werde.

I. Was die Kinder in Betref des vierten Geboths zu thun schuldig sind.

II. Was die Kinder in Betref des vierten Geboths zu unterlassen schuldig sind.

d) Exod. 20, 12.

Der Umfang dieses Geboths ist zu groß, und läßt sich in einer einzigen Predigt nach allem seinem Verdienste nicht wohl behandeln. Wir wollen jenes nachtragen, was in Rücksicht auf die Eltern, und auf die wechselseitige Pflicht der Untergebenen gegen ihre Herrschaften, und dieser gegen dieselbe noch zu sagen ist. Heut kommet ihr Kinder, ich will euch lehren, wie ihr Vater und Mutter ehren sollet.

Erster Theil.

Nicht ohne Ursache wird im vierten Gebothe das Wort Ehren gebrauchet.

II. Eine Person ehren heißt nichts anderes als ihrer mit aller Ehrfurcht eingedenk, und gegen alles, was immer ihr zugehört, voller Hochschätzung seyn. Man kann einen mit Liebe umfangen, ohne daß man ihm jederzeit Hochachtung und Verehrung bezeigt. Man kann einen fürchten, ohne daß man ihn von Herzen liebt. Ehret man aber einen mit aufrichtigem Gemüthe, so liebet und fürchtet man einen auch; es finden sich Liebe, Ehrerbiethung und Gehorsam ein. Sehr geschickt und passend ist also das Wort Ehren im vierten Gebothe angebracht; denn in diesem Ausdrucke, du sollst deinen Vater und deine Mutter Ehren, wird euch Kindern die Pflicht angedeutet, die ihr habet, eueren Eltern (1 alle Liebe, (2 alle Ehrfurcht, (3 allen Gehorsam zu erweisen.

III.

Kinder sollen ihre Eltern lieb. n.

III. Kinder! liebet euere Väter und Mütter; dieß ist die Sprache der Vernunft, welche euch nicht betrügen kann; es ist die Stimme des Bluts, welches euch nicht belügen kann; es ist die Empfindung der reinsten Natur, welcher es eingegeben wurde, diejenige zu lieben, derer Gott sich bedienet hat, uns das Leben zu geben, für uns Sorge zu tragen, und unsre Bedürfniße in den ersten Jugendjahren gleichsam auf ihre Schulter zu nehmen. Kinder! liebet euere Väter und Mütter, die euch gezeuget und bisher so liebvoll ernähret haben. Liebet euere Eltern, dieses Geschrey ist ein allgemeines Geschrey, welches sich nicht nur in Mitte des Christenthums, sondern auch in Mitte des wilden Heidenthums, ja selbst in den Wäldern unter den Thieren zu erheben pflegt. Das Entsprungene neiget sich zu seinem Ursprung, und das Verursachte gegen seine Ursache. Ihr Kinder habet von eueren Eltern das Leben, und wenn ihr in Ansehung ihrer nicht Liebe mit Liebe vergeltet, so seyd ihr ärger als ein Tieger, das von der Natur selbst angetrieben wird, die Bestie zu lieben, von der es sein Leben hat.

Die Liebe gegen die Eltern soll herzlich und werkthätig seyn.

IV. Kinder! liebet euere Väter und Mütter, aber mit einer Liebe, die in dem Herzen, und nicht nur auf dem Aeußersten der Lippen ist; mit einer Liebe, die euch eine zärtlichste Neigung gegen euere Eltern beybringt, und euer Herz zur Andacht stimmt, Gott tausendmal zu danken, daß er euch von

diesem guten Vater, und von dieser liebvollen Muttet hat lassen gebohren werden; mit einer Liebe, die euch für jene, denen ihr euer Daseyn, und die erste aus allen irdischen Guthaten zu verdanken habet, bestens gesinnt macht, und euer Betragen gegen diese ehrwürdigen Personen so einrichtet, daß euere kindliche Aufführung die väterlichen und mütterlichen Augen durch alle Beweise der Ergebenheit vergnüget; mit einer Liebe, die den Eltern nicht nur Gutes will, sondern auch Gutes thut, an allem, was sie betrift, Theil nimmt, ihnen in allem, was man kann, hilft, und selbst ihre Schwachheiten mit Geduld tragen mag. Wisset ihr Kinder, was euch euere Eltern gethan haben? Gedenket an euere zärtlich liebende Mutter! Was für ein Opfer machte Sie nicht bey euerer Empfängniß, wo sie einen Schatz verlohr, welchen sie am meisten schätzte? Tu matri debes pudoris injuriam, virginitatis dispendium. Wie sorgfältig trug sie euch in ihrem Schoos? Welchen Eckel vor allen Speisen, welche Schlaflosigkeit währender Nacht, und welche Unruhen den Tag über hatte sie wegen euch? Matri debes longa faltidia, matri longa discrimina. Um euertwegen wurde sie in der nächtlichen Ruhe so oft gestöhrt, und von den Thränen so bitterlich begossen? Tibi vigilavit, tibi flevit. Euch zu Liebe nahm sie eine Speise zu sich, die ihr unangenehm war, und euch zu Liebe mässigte sie ihre natürliche Begierde. Tibi quem noluit cibum sumpsit,

plit, tibi jejunavit. e) Wie liebreich, und dienstbar zeigte sie sich für euere Kindheit. Mit welcher Geduld und Langmuth übertrug sie die mannigfaltigen Schwachheiten derselben? Ihr laget hilflos da, und sie eilte herbey, euch die verächtlichsten Dienste zu leisten; ihr weinetet, und ihre Zärtlichkeit trocknete euch die Zähren ab; ihr waret im Hunger, und o! wie oft nahm sie den Bissen aus ihrem eigenen Mund, um euch zu stillen? Mit diesem nicht begnüget nährte sie euch mit ihrem eigenen Wesen, sie drückte euch an ihre Brust, und durch tausend Müheseligkeiten begleitete sie euch bis zu dem Alter, dazu ihr gelanget seyd. Ach! ihr Kinder, vergesset das Seufzen euerer Mutter nicht; denket was sie euch gethan hat. Gedenket aber auch an euern guten Vater. Wie viel Sorge und Mühe kostete es ihn, bis er euch erzogen hatte. Wie bitter stürzte der Schweis über seine bekümmerte Stirn, die er des Tags hindurch so oft benetzen mußte, bis er euch einen standesmäßigen Unterhalt in Kleidung und Nahrung verschaffete! Wenige Stunden hörte er schlagen, in denen er nicht seiner Bequemlichkeiten beraubet war, um euch das Leben weniger beschwerlich zu machen. O fili, rufet da ein heiliger Ambrosius aus, quantum tibi sumis judicium, si non pascas parentem! O Sohn! wie groß und schwer machst du dir das Urtheil, wenn

e) S. Ambr. in Luc. Lib. 2.

du deinen Vater nicht nährest. O Kinder! wie undankbar seyd ihr, wenn ihr euere Eltern nicht mit einer werkthätigen Liebe umfanget, und ihnen in allem, wo immer ihr könnet, zu Hilfe eilet; wenn ihr ihnen nicht wiederum thut, wie sie euch gethan; wenn ihr ihnen nicht Liebe mit Liebe vergeltet?

Beyspiele von der ächten Liebe gegen die Eltern.

V. Kinder! sehet doch auf Jesum, der euch zum Beyspiele dient. Noch am Kreuze erinnerte er sich seiner verlassenen Mutter, und empfahl sie seinem geliebten Jünger, dem heiligen Johannes. „Damit, sagt der heilige Augustin f) lehret der Erlöser die Kinder für ihre Eltern Sorge zu tragen. Wie nachdrücklich verwies der Heiland den Pharisäern, g) daß sie den Geschenken, die man in den Tempel bringt, einen größern Werth beylegen, als der Unterstützung hilfloser Eltern! Wie vortrefflich war das Betragen schon eines Josephs in Aegypten gegen seinen Vater! Kaum hatte er sich seinen Brüdern zu erkennen gegeben, stellte er gleich die Frage an sie: Lebet mein Vater noch? Eilet und führet ihn zu mir her. Sobald Joseph den Vater ihm entgegen kommen sah, stieg

f) Moralis insinuatur Locus: facit quod faciendum admonet, & exemplo suo suos ministros instruxit Præceptor bonus, ut a filiis piis impendatur Cura parentibus, tamquam lignum, ubi erant fixa membra morientis, etiam cathedra fuerit Magistri docentis *Tract.* 119. *in Joan post initium.*

g) Matth. 15, 4.

stieg er von seinem Wagen mit welchem er ihn abholte, ab, fiel ihm um den Hals, weinete lange an demselben, und räumte ihm zu seinem Unterhalt das Land Gessen ein. Er tröstete ihn in seinem Alter, und im Tode zeigte er, was ein Sohn seinem Vater schuldig wäre h) Wohl herrliches Vorbild, welches alle Kinder in sich abschildern sollten. Wie schön richteten sich nach diesem die heiligen Gottes, die weder am guten Willen, noch am Werke es ermangeln liessen, ihren bedürftigen Eltern zu helfen. Gregor von Nazianz i) war gegen seine Eltern so gesinnt: „Was mich „betrift, spricht er, so betrachte ich in der „Person meines Vaters den Abraham, und „in der Person meiner Mutter die Sara. „Ich habe mirs vest vorgenommen, daß „ich zu ihrer Unterstützung in ihrem Alter „das Möglichste beytragen will. Ich werde „ehe meine sonst so liebe Studien, oder was „mir noch lieber seyn mag, verlassen."

Natur und Gesetze verlangen eine wahre Liebe gegen die Eltern.

VI. Ich bitte euch, meine Kinder, daß ihr eben diese Gesinnungen annehmen möchtet, Gesinnungen, die sich, ich will nicht sagen für einen Christen, sondern für einen Menschen schicken, der Gefühl für Rechtschaffenheit und Ehre hat. Ja denket und beherziget oft, daß die Natur selbst es ist, die euch solche Gesinnungen einflösset, und daß die Religion hierinn weiter nichts als das Gefühl der Natur zur Vollkommenheit bringe. Eben deswegen sagen die weltlichen Gesetze in Betreff dieses vierten Gebothes: Es ist billig, daß die Kinder

h) Gen. 45, 50. i) Oratione prima.

der den nothdürftigen Eltern beyspringen k(. Der Richter soll sie dazu anhalten l). Es ist gottlos, daß ein Sohn im Vermögen sitze, der Vater aber in der Noth stecke m). Söhne und Töchter! die ihr in euern Wohnungen von dem Schweiße eurer Eltern wohl dahin lebet, wo diese indessen sich nur mit dem Brode der Zähern speisen: merket euch dasjenige, was euch die Natur, die Religion und die weltlichen Satzungen so sehr empfehlen. Die jungen Storchen, sagt Hugo, der Viktoriner, n) sogar diese vernunftlosen Thieren nähren und schirmen mit ihren Flügeln jene Alten, von welchen sie ausgebrütet und erzogen worden sind; und diese Alten, wenn sie kraftlos werden, erwärmen und verpflegen sie so lang, wie lang und mühsam dieselben von diesen verpflegt wurden. Und ihr Kinder sollet jene in eure Wohnstätte nicht aufnehmen, die euch unter ihrem Herzen beherberget haben! Ihr sollet dem kraftlosen Alter eurer Eltern nicht zu Hilfe eilen, welche euch mit so vieler Sorge in die Windeln eingehüllt, und auf den Armen so lang getragen haben! Ihr sollet den Schwachheiten eurer betagten Väter und Mütter nicht etwas nachgeben, die wegen euers Weinens und Schreyens oft Tag

nnd

k) L. Parentum 1 de alend. Lib. & Parent.
l) L. Competens. 2 eod.
m(L. 5. si quis a Liberis, 5, § 13. ff eod.
n) Quantum temporis impenderint in fœtibns educandis, tantum & ipsæ invicem a pullis suis aluntur. Lib. I. De vest. c. 42.

und Nacht die gröſte Geduld erzeiget haben! Ach! ihr sollet jene nicht speisen und tränken, die euch mit der eigenen Milch gesäuget, und mit dem vom Munde abgesparten und so hart erworbenen Bissen in die Höhe gebracht haben!

Abfertigung der Einwürfe, so die Kinder machen.

VII. Kinder! saget nicht: Ich kann meinen Eltern nichts geben, weil selbst ich nichts habe; noch weniger saget: was ich habe, dieß haben mir meine Eltern nicht gegeben. Seyd ihr von dem Schicksale in Umstände gesetzet, wo ihr den Elterrn nichts geben könnet: so traget ihr in euerm Busen doch ein Herz, welches Liebe und Mitleiden gegen seine armen, kraftlosen und verlassenen Eltern äussern kann; ihr seyd doch vermögend, sie öfters zu besuchen, sie zu trösten, sie auf alle mögliche Weise zu warten, und zu bedienen, wenn sie nach dieser Hilfe elend schreyen; ihr habet doch eine Zunge, die eure kindliche Liebe beredsam machen kann, bey den Reichen dieser Welt das Herz zu rühren, und ein Mitleid zu erwecken, daß andere statt eurer den Nothleidenden ihre wohlthätige Hände öffnen. Wie segenvoll wird ein solches Bestreben für eure Eltern ausfallen; und ihr werdet ein lebendiger Tempel der kindlichen Liebe werden! Seyd aber selbst ihr von Gott gesegnet, und ist euch eine Habschaft durch eure Mühe, oder sonst auf einem andern Weg zu Theil geworden: so glaubet nicht, daß euch keine Pflicht obliege, von dem Erworbenen euern Eltern etwas mitzutheilen. Die Natur sogar widersetzt sich gegen ein solches Betragen, und legt den Kindern zu

betrachten vor, ob dieß vor Gott und der Welt nicht heisse Unrecht thun, wenn man von seinem Herzen diejenigen ausschliesset, derer Gott sich bedienen wollte, uns in diese Welt zu stellen, und den Grund zu eben dieser Geschicklichkeit zu legen, die uns in den Stand gesetzet hat, der itzo voll des Segens von oben ist? Kinder überdenket dieses, und glaubet mir, daß ihr euch durch nichts einen reichern Segen des Himmels zuziehen werdet, als eben durch eine solche kindliche Liebe gegen euern betagten Vater, und gegen eure alte Mutter, wenn die Engel und Menschen sehen, daß euch die Eltern sehr nahe am Herzen liegen; daß man euch beleidige, wenn man sie betrübet; daß man von Seite eurer Hausleute oder andern Personen an dem nichts vernachlässigen darf, was ihr euerm Vater, und einer so lieben Mutter schuldig seyd, die ihr jederzeit geliebet habet, und bis in den Tod zärtlichst lieben müsset. Von den Bedürfnissen und Krankheiten seiner betagten Eltern nicht gerührt werden, heißt nichts anders, als es an der ihnen schuldigen Liebe ermangeln lassen. Mein Sohn, spricht der heilige Geist o), steh deinem Vater in seinem Alter bey, und betrübe ihn in seinem Leben nicht. Wenn sein Verstand schwach wird, so verachte ihn nicht, welchen Vorzug du auch über ihn haben magst. Die Liebe, so du deinem Vater erzeigest, wird nicht vergessen werden. Eben so wird dich auch Gott belohnen, wenn du mit den

o) Eccl. 3, 14.

den Fehlern und Schwachheiten deiner Mutrer Geduld hast. Er wird dich in Gerechtigkeit bevestigen, sich deiner am Tage der Drangsal erinnern, und deine Sünden werden wie Eis an einem hellen Tage zergehen.

Kinder haben Ursache, ihre Eltern nicht nur zu lieben, sondern auch zu ehren.

VIII. Kinder! ihr habet Ursache, eure Eltern nicht nur zu lieben, sondern auch zu ehren. Selbst der große Gott hat Väter und Mütter ehrwürdig gemacht, da er ihre Namen in der zweyten Gesetztafel gleich vornen ansetzte, um die Kinder dadurch von der Hochachtung seiner unendlichen Majestät, welche sie erschaffen hat, zu der Verehrung derjenigen, die sie erzeuget haben, zu führen: Kaum hatte der Allerhöchste das Recht der göttlichen Vaterschaft versichert: so wollte er auch das Recht der menschlichen Vaterschaft veststellen, und allen Kindern den Befehl geben, daß sie jene Personen in Ehren halten sollen, die die Stelle ihres Schöfers und Erhalters vertreten; die wegen ihres natürlichen Rangs, ihrer Fruchtbarkeit, Macht und Liebe eine so schöne Abbildung der höchsten Vollkommenheit, der väterlichen Fruchtbarkeit, Allmacht und Liebe sind; die wegen ihrer Erzeugung sowohl als wegen ihrer Erziehung von ihren Kindern die gebührende Ehrbezeigung mit so vielem Anspruch abfordern können, und zwar in jedem Alter und Stande, weil man immer ein Kind zu seinen Eltern und der Gegenstand des vierten Gebothes bleibt: wenn man gleich schon viele Jahre zählt, und selbst auf dem Throne sitzet.

IX.

Beyspiele der Kinder, die ihre Elternehrten.

IX. Es braucht nichts anderes als daß man auf Personen zurück denken mag, deren Rang wir niemals erreichen, und deren Beyspiel wir jederzeit zur Beschämung vor uns haben werden. Jesus Christus ist derjenige, von welchem der Apostel Paulus p) sagt, daß er als Gott über alles erhaben ist, und in alle Ewigkeit gepriesen werde; wie ehrfurchtsvoll aber zeigte sich dieser König aller Könige, und Herr aller Herrschenden q) gegen Maria und Joseph, seine heilige Eltern? In Ansehung seiner Mutter wirkte er das erste seiner Wunderwerke. In nsehung seines Nährvaters stund er von Jugend auf in der Arbeit, und vermischete in der Werkstatt seinen Schweiß mit dem Schweiße eines müheſammen Zimmermannes. Hat er von seinen Eltern anders als mit Ehrfurcht geredet? Ließ er in allem seinem Betragen gegen sie was anderes als eine kindliche Ehrbezeigung auftreten? Am Kreuze sogar auch in den grösten Schmerzen, wo sonst der Mensch nicht Zeit nimmt, auf alle andere zu gedenken, wollte er seiner allerheiligsten Gebährerinn durch die letzte Anrede noch die Ehre erweisen, und nicht vergessen, was das Kind seiner Mutter schuldig ist. Welch ein Beyspiel der kindlichen Ehrfurcht habet ihr Kinder an dem göttlichen Kinde Jesus! Aber man kann euch auch andere Kinder vorführen, die von Menschen herstammen, wie ihr herstammet, und dennoch auf dem Throne voll der kindlichen Ehrfurcht schimmerten, die

p) Rom. 9, 5. q) Apoc. 19, 16.

die sie gegen jene zeigten, von denen sie nach Gott ihr Leben und Daseyn hatten. Mit welcher Ehrerbiethigkeit empfieng Joseph, jener königliche Pflegherr von dem ganzen Aegyptenlande, seinen betagten Vater Jakob? Der Sohn vergaß gleichsam, was er wirklich war, und dachte nur, wie er den Vater ehren konnte, von welchem er gezeuget wurde. Salomon trug schon die Krone von Juda, und in welchen Ehren hielt er seine Mutter nicht, als er sie an seinem königlichen Throne, neben welchem sie zu sitzen hatte, Theil nehmen ließ r)? So ehrten ehemals, und so ehren wirklich noch die frommen Könige ihre Eltern und Erzeuger.

X. Kinder! schämet euch nicht jenes nachzuahmen, was vor euch solch vornehme Personen zu thun kein Bedenken trugen, die euch ihres Ehrenranges und Vorzugs wegen weit zurück lassen. Folget diesen Beyspielen, und ehret eure Eltern nach Vorschrift des weisen Mannes s) in der That, mit Worten, und mit aller Geduld. Seyd gegen sie voll der Werthschätzung und Hochachtung. Zeiget vor andern, wie sehr ihr eure Eltern schätzet und achtet. Erweiset ihnen die gebührende Ehrbezei-

Kinder sollen ihre Eltern in der That ehren.

r) Venit ergo Bethsabee ad Regem Salomonem, ut loqueretur ei pro Adonia; & surrexit Rex in occursum eius, adoravitque eam, & sedit super thronum suum, positusque est Thronus matri Regis, quæ sedit ad dextram eius. 3. Reg. 11, 19.

s) Eccl. 3, 9.

zeigung, welche die Pflicht der Kinder ausmachet, und sich nach den Regeln der Höflichkeit auf euch schicket. Ehret ihre langwierige Erfahrung durch Einholung ihres Rathes, ohne den ein Kind nichts unternehmen soll, damit sein Herz nicht gefesselt, und die jugendliche Vernunft durch die Schlinge falscher Freunde nicht übereilet werde. Eure Wohlfahrt liegt Niemanden wärmer am Herzen als eben euern Eltern, und diesen giebt Gott die benöthigte Erleuchtung, dasjenige zu erkennen, was zum Besten der Kinder seyn mag. Mein Sohn, sagt der heilige Geist, höre die Lehre deines Vaters gerne an, und laß die Ermahnung deiner Mutter nicht ausser Acht t), damit du Ehre davon tragest. Kinder! ihr seyd Leidenschaften unterworfen, die sich in alle eure Unternehmungen mischen, und eure Beurtheilungskraft zu verwirren pflegen; thut also nichts ohne Vorwissen und Rath derjenigen, die selbst Gott euch zu Führer gegeben hat. Nehmet ihre Weisung und Belehrung gelehrig an. Folget ihren Beyspielen in allem Guten, und werdet durch eine eurer Geburt, und eures Standes würdige Auffuhrung die Ehre euers Vaters und der Trost eurer Mutter. Dieß, meine liebe Kinder, heißt die Eltern in der That ehren.

Kinder sollen ihre Eltern mit Worten ehren.

XI. Ehret sie auch mit Worten. Lasset in allen euern Reden die Wirkung der kindlichen Hochachtung, und die so angenehme Frucht der Wohlgewogenheit wahrnehmen, welche man den-

t) Prov. 1, 8.

denjenigen schuldig ist, welchen wir die Sprache, und die Eröffnung des Munds zu verdanken haben. Redet von euern Eltern nicht anders als gut, und mit euern Eltern nicht anders als gelinde, demuthig, gelassen und liebreich; niemals grob, stolz, hitzig und lieblos, sondern allezeit mit einer Sanftmuth, die unüberwindlich ist, mit einer Demuth, die im Herzen gegründet und nachgiebig ist, mit einer Gelassenheit und Liebe, die voll der Geduld und Bescheidenheit ist. Kinder! ehret eure Eltern mit Worten.

Kinder sollen ihre Eltern vorzüglich mit Geduld verehren.

XII. Und ehret sie vorzüglich mit aller Geduld gegen ihre Bestrafung, die ihr leiden sollet, mit aller Geduld gegen ihrer Humor, den ein Kind ertragen soll, mit aller Geduld gegen ihre Krankheiten, in denen ein Kind helfen soll, mit aller Geduld in Betreff ihrer Bekehrung, an welcher ein Kind arbeiten soll. Niemand liebt euch herzlicher als eben eure Eltern; und der Verweis, den sie euch geben, ist nichts anderes als eine Wirkung ihrer Liebe. Der Gärtner, welcher die Pflanze butzet und schneidet, zeigt nicht Haß, sondern Liebe. Haltet es also euern Eltern zu Gute, wenn sie euch ermahnen, drohen, und strafen. Ehret mit aller Geduld ihre Bestrafung, und eben so ertraget ihren Humor, ihre Krankheit, und alle ihre Schwachheiten. Welche Langmuth und Geduld mußten sie nicht gegen euch zeigen? Denket zurück, und wenn ihr ein gutes Herz habet, das voll des kindlichen Gefühls und Dankes ist, werdet ihr euch eine Freude daraus machen, wenn ihr durch eure Geduld den El-

tern das Gute mit Gutem vergelten könnet. Mein Sohn! gedulde deinen Vater im Alter. Betrübe ihn in seinem Leben nicht, wenn er schon am Verstande abnimmt; habe Geduld mit ihm, und verachte ihn wegen deiner Stärke nicht. Was immer für Fehler, Gebrechlichkeiten und Schwachheiten deine Eltern haben! so gedenk, daß du ohne sie nicht gebohren wärest u). So redet zu euch Kinder der göttliche Geist durch den Mund eines weisen Mannes. Ihr seyd und bleibet Kinder und kein Umstand kann euch von der Schuldigkeit lossprechen, eure Eltern zu ehren. Sollten diese sich mit allzuhitzigem Betragen auch wirklich verfehlen, und sollte der Fehler euers Vaters, oder eurer Mutter euch ein Dorn in den Augen seyn; seyd ihr deswegen nicht befugt, sie minder zu schätzen und zu ehren. Habet Geduld; eure Gelassenheit soll sie aufrichten; denn ein gelindes Wort bricht den Zorn w). Was mußten die Eltern euertwegen nicht übertragen; vergeltet ihnen, was sie wegen euch litten. Habet Geduld, und bittet zu Gott um die Gnade, daß er sich würdigen möchte, das Herz der Irrenden zu bessern. Bedienet euch einer unmittelbaren oder mittelbaren Erinnerung, die ihr entweder durch euch selbst, oder durch andere an eure Eltern, die fehlen, mit geziemender Höflichkeit und Ehrfurcht liebvoll ergehen lasset. Hilft dieß nicht;

u) Eccl 3, 10. vv) Prov. 15, 1.

nicht; empfehlet im Gebethe Gott, was ihr nicht könnet ändern, und habet Geduld, eingedenk, was die Schrift sagt x): Qui timet Dominum, honorat Parentes, wer den Herrn fürchtet, der ehret seine Eltern.

Kinder sollen ihren Eltern in billigen Dingen gehorchen.

XIII. Kinder! ihr werdet euern Eltern die gebührende Ehrfurcht niemals ausfolgen lassen, wenn ihr den Willen der Eltern nicht in Ehren haltet, und jenes vollziehet, was sie euch befehlen. Ich rufe euch also mit dem Apostel zu: Kinder! gehorsamet euern Eltern um des Herrn willen; denn das ist billig y). Die Vernunft sagt, man müsse den Ursprung seines Lebens als sein Oberhaupt erkennen, und sich nach dem Willen derjenigen richten, von welchen man nach Gott sein Daseyn hat. Der heilige Augustin z) sagt, es sey nicht nöthig, daß diese Pflicht, Vater und Mutter zu gehorsamen, ausdrücklich geschrieben stehe. Sie sey unserm Herzen eingegraben, und alle menschliche Bosheit sey nicht im Stande so eine Pflicht auszulöschen, die Gottes Finger mit weit stärkern Buchstaben auf unser Herz geschrieben hat, als wenn selbe auf Erz gestochen wäre. Kinder! haltet die billigen Befehle eurer Eltern für gut, und gehorchet ihnen in allem, was euch aufgetragen

x) Eccl. 3, 8.

y) Eph. 6, 1.

z) Habet quiddam erga parentes humana verecundia, quod nec ipsa nequitia possit auferre L. 2. de civ Dei C. 4. post medium.

wird, und nicht wider Gottes Gesetze ist. Den Eltern in dem nicht gehorchen, was sie zu befehlen das Recht haben, heißt Gott selbst ungehorsam seyn, der die Kinder den Eltern unterworfen, und ihnen zu gehorchen befohlen hat; es heißt, eine gewisse Gattung der Abgötterey begehen, und jene nicht erkennen wollen, die auf Erden die Stelle Gottes vertreten; es heißt den Allerhöchsten in seinen Erzeugern anfeinden a), und das erstaunliche Beyspiel eines Gottmenschen, des Sohns des Allerhöchsten, der Joseph und Maria gehorsam war b) gleichsam mit Füssen treten. O Kinder! vergehet euch nicht so weit, sondern gehorsamet euern Eltern in allen Stücken, besonders wo es der merkliche Nutzen des Hauswesens erheischet, wo die väterlichen und mütterlichen Befehle nur das Heil eurer Seele zum Gegenstande haben, und euch nur von euerm Untergange zurück halten wollen; wo die Eltern in ihren Verordnungen nichts anders als die Erfüllung der christlichen Pflichten, und die Beywohnung des öffentlichen Gottesdienstes richtig zu machen gedenken, in welchen Umständen ihr Kinder den Willen eurer Eltern nicht leicht ohne Todsünde übertreten könnet. Merket euch diesen Vortrag, und zeiget euch folgsam nach dem Beyspiele des jüngern Tobias, der zu seinem Vater sprach: Vater! was du mir befohlen hast, das will ich fleißig thun c).

XIV.

a) Rom. 1, 30. b) Luc. 2, 51. c) Tob. 5, 1.

XIV. Merket euch aber auch diese Ausnahme, daß ihr euern Eltern nicht dürfet und nicht sollet gehorsamen, wenn sie etwas gebiethen, was Gott verbothen! oder etwas verbiethen, was Gott gebothen hat. In diesem betrübten Falle hat der Grundsatz der Apostel statt, die zu den hohen Priestern, die sie vom Guten abhalten wollten, ganz beherzt hinsagten: Man muß Gott mehr als den Menschen gehorsamen d). In diesem Falle meine Kinder, wo sich eure Eltern unterfangen, euch zur Sünde zu reitzen, sollet ihr mit einer gewissen Geistesfreymüthigkeit zu ihnen sprechen: Urtheilet selbsten, ob es in dem Angesichte Gottes billig sey, daß man euch vielmehr, als Gott gehorche e). In diesem Falle, wo es um die Beleidigung desjenigen geht, der die Hölle drohet, giebs es einen Haß, sagt ein großer Bischof, nicht wider die Person, sondern wider die Ungerechtigkeit, welche in dem Herzen einen so hartnäckigen Abscheu wegen dem Herrn erreget, von welchem sie alle ihre Macht über euch haben, und von welchem sie gewiß keine erhalten haben, euch zu zwingen, jenes zu thun, was Gott verbiethet. Kinder! haltet euch unveränderlich an diese Grundsätze, und entlasset sie niemals aus dem Herzen: Man müsse Gott mehr als den Menschen gehorchen. Man müsse in Zusammenstossung zwoer Mächten, der göttlichen nämlich und der menschlichen, die höhere vorziehen. Die Eltern haben alle Macht über ihre Kinder nur von Gott,

Wo eine Sünde einläuft, darf und soll ein Kind den Eltern nicht gehorchen.

d) Act. 5, 29. e) Act. 4, 19.

und ihre Macht finde nicht mehr statt, so bald sie etwas befehlen, das mit dem streitet, was Gott befiehlt. Das Evangelium Jesu Christi befiehlt, Vater und Mutter geistlicher und sittlicher Weise dort zu hassen, wo sie das Kind von der Liebe Gottes zu trennen suchen f). Und über dieses sollen die Eltern nicht zörnen, daß wir sie in solchem Falle hassen, da wir doch sogar unsere eigene Seele geistlicher Weise zu hassen, und in unserm Herzen Jesu Christo den Vorzug vor allem dem, was uns am liebsten ist, einzuräumen befehliget sind. So lang die Welt steht, sagte die gesunde Vernunft, daß man Vorgesetzten, die selbst noch einen grösern und höchsten Herrn über sich erkennen, nur so fern gehorchen müsse, als man gehorchen könne, ohne die Befehle jenes höchsten Herrn zu übertreten, der ebenfowohl der ihrige, als der unsrige ist, dem alle insgesammt als Diener unterworfen sind, und der mächtig ist, Eltern und Kinder mit Leibe und Seele in das ewige Feuer zu stürzen g). Kinder, sagt der heilige Paulus

f) Si quis venit ad me, & non odit patrem suum & matrem . . . non potest meus esse discipulus. Luc. 14, 26. Sed ut pascendos scriptura dicit parentes; ita propter Deum relinquendos parentes, si impediant devotæ mentis affectus. S. Ambros. Lib 8. in Luc. n. 79.

g *Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit: non est enim potestas nisi a Deo . . . Qui autem resistit potestati, Dei ordinationi resistit.* Rom. 13, 1 & 2. Sed quid, si illud

lus h), seyd euern Vätern und Müttern gehorsam. Weil aber dieser heilige Apostel vorsah, daß Vater und Mutter als Menschen ihren Kindern zuweilen befehlen können, was dem Gebothe Gottes zuwider ist, so sagt er sehr weislich: **Gehorsamet euern Vätern und Müttern in dem, was nach dem Herrn ist, denn das ist billig.** In solchen Ereignissen sagt der heilige Augustin: „soll „ ein Vater sichs nicht verdriessen lassen, „ wenn ihm ein sonst gehorsamer Sohn nicht „ gehorchet, im Falle, wo es klar ist, daß „ er ohne Ungehorsam gegen Gott nicht würde „ gehorchen können. Denn ein christlicher „ Vater soll sich nicht über Gott erheben. In„ dessen wird ihm nichts als Gott allein vor„ gezogen.“ Non iraſcatur pater, Deus ſolus illi præfertur.

iubeat, quod non debes facere? Hic ſane contemne poteſtatem, timendo poteſtatem; ipſos humanarum rerum gradus advertite; aliquid ſi iuſſerit Curator, nonne faciendum eſt? Tamen ſi contra Proconſulem iubeat, non utique contemnis poteſtatem, ſed eligis maiori ſervire. Nec hinc debet minor iraſci, ſi maior prælatus eſt. Rurſum ſi aliquid ipſe Proconſul iubeat, & aliud iubeat Imperator, & aliud Deus; quid iudicatis? Solve tributum, eſto mihi in obſequium. Recte, ſed non in idolo. In idolo prohibet. Quis prohibet? Maior poteſtas. Da veniam; tu Carcerem, ille gehennam minatur. S. Aug. ſerm. 62. alias 6. de verbis Domini c. 8. n. 13.

h) Eph. 6, 1.

Es giebt auch andere Zufälle und Umstände, in welchen ein Kind nicht allezeit den Eltern gehorchen muß.

Wie nun die Kinder in sündhaften, oder in solchen Stücken, welche ihrem Seelenheile schädlich sind, den Eltern keinen Gehorsam leisten sollen; sonst würden sie die ihrigen mehr lieben als Gott, welches verbothen ist i): so giebt es noch andere Umstände, wo die Kinder nicht verbunden sind, ihren Eltern zu gehorsamen. Will ein Sohn oder eine Tochter einen Stand erwählen; stehts dem Kinde wohl an, wenn es bey seinen Eltern Rath einholet, und um die Einwilligung flehet, besonders wo in Betreff einer Braut, oder eines Bräutigams eine geschickte Wahl getroffen werden soll. In diesen Umständen sollen die Kinder ohne Wissen und Willen ihrer Eltern nichts vornehmen k), wenn diese oder ihre Befreundte wegen des daraus erstehenden Nachtheils in große Betrübniß gerathen sollten, im Falle nämlich, da die Kinder, wie der ungehorsame Esau l), zu vielem Herzenleide der liebwerthen Eltern sich in eine unschickliche Eheverlöbniß einlassen. Samson als er sich verheurathen wollte, sprach zu seinen Eltern: Ich habe zu Thamnata eine Weibsperson von den Töchtern der Philister gesehen, ich bitte, ihr möchtet gestatten, daß ich mir diese zum Weibe neh-

i) Matth. 10, 37.

k) Coll. ex can. non omnis 32. Can, Honorantur 32. Q. 2. & can. Aliter 30. Q. 5. Trid. Sess. 24. C. 1. de Reformat.

l) Esau quadragenarius duxit uxores . . . Quæ ambæ offenderant animum Isaac & Rebeccæ. Gen. 26, 34 & 35.

nehmen darf m). Vater und Mutter wollten in dieses Begehren nicht einwilligen, aber der Sohn setzte mit seinem Bitten so lang in die Eltern, bis sie das gestatteten, was er verlangte. Kinder! folget diesem Beyspiele nach, und wenn ihr mit bittlicher Vorstellung eurer erheblichen Absicht den Pflichten einer kindlichen Ehrfurcht ein Genügen geleistet habet! so durfet ihr in Erwählung eines Standes, der von dem göttlichen Berufe abhängt, dem man nachkommen muß, eure kindliche Geistesfreyheit, die euch Christus um einen so theuern Preiß erworben hat, nicht kränken, vielweniger mit einem Zwange belegen lassen, und dieses vorzüglich alsdann, wenn ihr einen Orden oder andern geistlichen Stand anzutreten gedenket n); denn es läuft wider die wohlgeordnete Liebe, daß ihr euch wider eure na-

m) 3 Reg. 2.

n) Recordare tyrocinii tui diem, quo Christo in baptismate consepultus, in sacramenti verba iurasti: pro nomine ejus, non te matri parciturum esse, non patri... Licet parvulus ex collo pendeat nepos; licet sparso crine, & scissis vestibus, ubera, quibus te nutrierat, mater ostendat; licet in limine pater jaceat, per calcatum perge patrem, siccis oculis ac vexillum crucis evola. Solum pietatis genus est, in hac re esse crudelem... Dicant: in te omnis domus inclinata recumbit: facile rumpit hæc vincula amor Dei, & gehennæ timor. At Contra scriptura præcipit parentibus obsequendum: sed quicumque eos supra Christum amat, perdit animam suam. S. Hieron. Epist. ad Heliodor. prope initium.

natürliche Neigung einen Stand aufbürden lasset, wo die Verbindung nur vom Tode zerrissen werden kann o). Und dieß, sind die Kinder in Betreff des vierten Gebothes zu thun schuldig.

Zweyter Theil.

Kinder sollen nichts thun, was der Liebe gegen die Eltern zu wider ist.

XV. Was sind die Kinder in Betreff des vierten Gebothes zu unterlassen schuldig? Alles, was der Liebe, der Ehrfurcht, und dem Gehorsam widerstrebt, so die Eltern von den Kindern fordern können. Kinder, hasset diejenigen nicht, die euch geliebet haben, bevor ihr in diese Welt gebohren waret. Heget im Herzen gegen euere Eltern keinen Widerwillen, keinen Haß und Neid. Sehet sie nicht mit scheelen Augen an. Begegnet ihnen nicht mit rauhen und harten Worten. Zeiget euch nicht trotzig und stolz. Ach! kränket und betrübet sie nicht. Wer seine Mutter verbittert; ist von Gott verflucht, p) sagt die göttliche Schrift; und wie bedenkenswürdig, ist nicht, was von der Schrift gesagt wird! Kinder! wünschet eueren Eltern, die euch das Leben gegeben haben, doch niemals den Tod, wenn sie euch öfters einen Verweis geben; oder wenn ihr von

o) Augustinus epist. 199. ad Ediditiam tom. 2.

p) Eccli 3, 18.

von ihnen ein Erbguth bald bekommen möchtet; oder wenn ihr ihrer Armuth, in der ihr sie nähren müsset, überdrüssig werdet. Lasset sie in der Noth nicht hilflos jammern. Wie ehrlos ist der, welcher seinen Vater in erbarmungswürdigen Umständen verläßt, und ihn aus Uebermaß des Elends ins Grab früher stürzt! was gewinnet ihr Kinder bey dem Tode eurer Eltern? Und welche Ehre traget ihr davon, wenn ihr über euern Vater und über euere Mutter Schmäh = Schelt = oder Fluchworte ausstosset? Die Lampe desjenigen, der seinen Eltern fluchet, wird mitten in der Finsterniß erlöschen. q) Hüret euch vor solchen Vergehungen, die selbst euch die gröste Strafe zuziehen. Verlieret euch nie so weit, daß ihr euch erdreistet und erfrechet, euere Eltern zu stossen, mit Schlägen, oder auf andere derley Weise werkthätig zu mishandeln: ich sage euch, daß ein Kind, welches seinen Vater, oder seine Mutter schlug, es mag nun der Schlag tödlich gewesen seyn, oder nicht, schon bey den Juden mit der Todesstrafe belegt worden ist; r) weil die Eltern die Bilder Gottes, und die zweyte Ursache unsres Lebens sind, wie Gott die erste davon ist. Die Unbild also, so ihnen zugefüget wird, fällt auf den zuruck, der durch sie vorgestellt wird. Wenn nun aber eine solche Mißhandlung der Eltern noch unter den Juden, die ein fleisch-

lichen

q) Prov. 20, 20.

r) Exod 21, 15.

liches Volk, und in göttlichen Dingen sehr unvollkommen bewandert waren, so schwer zur Strafe gezogen wurde: wie verabscheuenswürdig wird diese Verletzung unter den Christen seyn, welche unter die Kinder des Lichtes s) gehören und Gott sowohl, als die, welche ihn vorstellen, mit einer Liebe lieben sollen, die der Geist Gottes in ihrem Herzen erwecket hat! Ueberdenket dieses ihr Kinder, und thut niemals was, so der Liebe, die ihr euern Eltern schuldig bleibet, widerstrebet; weichet von ihnen beym Sterbbette nicht; versaget ihnen aus Geitze die nothwendigen Arzneymittel nicht; vernachlässiget sie in Betreff der heiligen Sterbsacramente nicht; beseitiget ihren letzten Willen nicht, und verweilet nach ihrem Tode mit eurer Anstalt nicht, die ihr treffen sollet, daß ihr Leib mit Ehre in das Grab versenket, und ihre Seele in die ewige Ruhe bald übersetzet werden möchte.

Kinder sollen unterlassen, was wider die Ehrfurcht, welche den Eltern gebührt, streitet.

XVI Wie ihr nichts thun sollet, was der Liebe gegen die Eltern zuwider läuft: so seid ihr verpflichtet, alles das zu unterlassen, was wider die Ehrfurcht, welche den Eltern gebührt, streitet. Gebet in euerem Herzen oder in euerem äußerlichen Betragen keinen Platz einer Verachtung gegen euere Eltern, und spottet ihrer niemals. Ein Auge das den Vater verspottet, und die Geburt seiner Mutter verachtet, das sollen die Raben am Bach aus-

s) Luc. 16, 8.

ausgraben, und die jungen Adler sollen es fressen. t) Redet euere Eltern niemals in einem Tone an, der grob, stolz und gebieterisch lautet. Saget und entdecket von ihnen niemals was, welches ihren guten Nachklang verstimmet, und ihre Person zum Nachtheile der Ehre dem Gespötte aussetzet. Wer mit Cham seines Erzeugers spottet, wird und bleibt verflucht. Suchet vielmehr die Fehler eurer Eltern, so viel es möglich ist, zu verbergen, und über die Scham des Vaters, nach dem Beyspiele Sem und Japhet, aus Ehrenbiethigkeit einen Mantel zu werfen. Haltet den Schwachheiten des hohen Alters etwas zu Gute, und entschuldiget wenigstens die Meinung, wo das Werk fehlerhaft ist. Erfreue dich nicht, ermahnet der heilige Geist bey seinem weisen Mann ein jedes Kind, u) erfreue dich nicht über die Schmach deines Vaters, denn seine Schande ist dir keine Ehre. Seyd ihr aber durch Fügung des Himmels in einen Stand gesetzet worden, wo ihr einen Rang und Vorzug besitzet; schämet euch euerer armen und einfältigen Eltern nicht, die immer der Gegenstand der gebothenen Verehrung bleiben, wie hoch die Ehrenstuffe seyn mag, die ihr bestiegen habet. Vergesset nicht, was Tobias seinem Sohn aufgetragen hat, zu dem er sagte: Halte deine Mutter ihr ganzes Leben über in Ehren: denn du sollst gedenken, was und wie viel Gefahren

t) Prov. 30, 17. u) Eccl. 3, 12.

fahren sie deinetwegen ausgestanden hat, als sie dich unter ihrem Herzen trug. w)

Kinder sollen sich nicht erfrechen, die Befehle ihrer Eltern zu übertreten.

XVII. Kinder! waget nicht nur keinen Schritt wider die Liebe und Ehrfurcht, welche den Eltern gebührt; sondern lasset euch auch nie den Gedanken zugehen, etwas wider den kindlichen Gehorsam zu unternehmen. Widersetzet euch niemals, den Willen euerer Eltern in billigen Sachen zu befolgen. Ein Mensch, der den Eltern widerspänstig und ungehorsam ist, gehört nach der Lehre des heiligen Paulus unter diejenigen, die man meiden, und mit denen man keinen Umgang haben soll. x) Widersprechet nicht denjenigen, die als Eltern in dem ältesten und heiligsten Besitze sind, den Kindern befehlen zu können. Murret und trotzet nicht, wenn euch die Eltern einen Auftrag machen, der nur die Ehre Gottes, das Beste eures Heils, oder den Nutzen des gemeinschäftlichen Hauswesens zum Entzwecke hat. Zeiget euch nicht halsstärrig und unfolgsam, wenn euch Vater und Mutter die Weisung geben, was und wie ihr zu thun habet. Ein Kind, daß sich wider die rechtmäßige Befehle seiner Eltern mit Murren, Unwillen und Verachtung gegen dieselbe öfters empöret, und durch eine solche schädliche Gewohnheit ein aufrührisches Gemüth, das von nachtheiligen Folgen ist, zu unterhalten pflegt, ein

solch

w) Tob. 4, 3.

x) 2, Tim. 3, 2, 5.

solch eigensinniges Kind, das alle Ermahnungen in den Wind schlägt, versündiget sich schwerlich, und macht, ach! ich zittere für dieses unglückselige Kind, und macht, daß dein Fluch, o Heer! schnur stracks über sich herkomme: Fluch über sein Glück, ungehorsame Kinder müssen mit dem verlohrnen Sohne am Hungertuche nagen, und im Spitale ihr Leben enden: Fluch über seine Ehre; wie übel lautend ist nicht der Nachklang des jenigen, der seinen Vater verläßt! y) Fluch über seine Nachkommen; denn der gerechteste Gott läßt zur Strafe eines solch ungehorsamen Kindes zu, daß der erbärmliche Auftrit erneuert wird, und das Kindskind mit dem Sohne, oder mit der Tochter eben so unfolgsam verfahret, wie der Sohn oder die Tochter mit dem Großvater verfahren ist; ein Natter erzeuget die andere Natter: Fluch über die Tage seines Lebens, die in Mitte ihres Laufes gehemmet werden, und nach göttlicher Weißagung wie ein Schatten vorüber gehen sollen; denn ein aufrühreriſches Kind geht in der Blüthe seiner Jahren wie Absalon zu Grunde: Fluch endlich über die Wohlfahrt des andern und ewigen Lebens, so nur dem gehorsamen Kinde verheißen, und dem Texte des Gesetzes zufolge einem Ungehorsamen versagt ist; denn Kinder, die sich wider die Befehle ihrer

Eltern

y) Quam malæ famæ est, qui derelinquit Patrem. Eccli, 3, 18.

Eltern sträuben, legen ihnen selbst den Fluch wie ein Kleid an, der in das Eingeweid wie das Wasser in die Gebeine hinein dringt, sagt der Prophet, z) und wie schrecklich ist die Strafe, die schon das alte Gesetz für ein widerspänstiges Kind bestimmet hat? Den Sohn, der halsstärrig und zu allen Befehlen taub ist, soll das Volk der Stadt mit Steinen zu Tode werfen, damit ganz Israel erschrecke, a) und fühle, wie wichtig das Geboth sey: Ehre deinen Vater und deine Mutter. Diese Strenge, nach welcher Gott einen ungehorsamen Sohn wollte behandelt wissen, war die Figur der unerbittlichen Gerechtigkeit, die er gegen die Kinder des neuen Bundes ausüben würde, die sich nach dem Beyspiele des Erlösers, der seinen Eltern Gehorsam war, nicht richten wollen.

* * *

Beschluß. Kinder, die ihr dieß höret, zeiget euern Eltern Liebe, Ehre und Gehorsam. Liebet sie, und machet euch ein Vergnügen, euch gegen dieselben gefällig und höflich einzustellen, gerne um sie zu seyn, und ihre Schwachheiten mit Geduld übertragen zu können; wenn ihr die nicht lieben wollet, die euch von Jugend auf so

z) Induit maledictionem sicut vestimentum, & intravit sicut aqua in interiora ejus; & sicut oleum in ossibus ejus. Psal. 108, 17.

a) Deut. 21.

so zärtlich geliebet, die euch so liebvoll erzogen, die sich bis auf diese Stunde gegen euch so wohlthätig gezeiget, und aus Liebe zu euch, ja nur euertwegen, tausend Sorgen, unbeschreibliche Sorgen auf sich genommen haben: wem auf der Welt werdet ihr eure Liebe eher ausfolgen lassen? ehret sie, und zwar mit Worten, mit Gebärden, und in allem euerm Betragen, daß der Vater oder die Mutter niemals verachtet und betrübet werde. Wenn ihr eure Eltern, die hier auf Erden sind, in Ehren haltet, so ehret ihr zugleich euern Vater, der im Himmel ist, und der in der Person eurer Eltern vorgestellt wird. Was ihr diesen anthut, sieht er eben so an als wenn es ihm angethan worden wäre. Vergesset dieß nicht; denn es ist mächtig, die kindliche Ehrfurcht in euch zu erhalten. Folget ihnen; Gott befiehlts, und selbst die Natur erheischet, daß man seinen Ursprung für sein Oberhaupt erkenne. Das Ansehen der Eltern kömmt von Gott, und diesen greift ein Kind an, das sich wider seine Eltern empört. Der heilige Augustin b) weinet in Bitterkeit seines Herzens über den Ungehorsam, den er gegen seine Mutter Monika zeigte, und spricht zu Gott: „Da ich die heilige Mutter verachtete, die „du mir gabest, so verachtete ich dich selbst.“ Ich will dann diese Predigt mit den Worten

des

b) In illa contemnebaris a me filio eius, L. 2. conf. C. 3. post medium.

des heiligen Geistes bey dem weisen Manne c) enden: O ihr, meine liebe Kinder, höret das Geboth euers Vaters, und richtet euch nach diesem, so werdet ihr erhalten werden, und es wird euch wohl ergehen. Denn der Herr will, daß der Vater von den Kindern geehret werde, und was die Mutter den Kindern befiehlt, will er in den Kindern vestiglich gehalten haben. Kinder! ich sage euch, und zwar wiederholtermassen, in der Person eurer Eltern werdet ihr Gott selbst verehren und lieben. Glaubet aber, daß die Verehrung, welche ihr ihnen bezeiget, bey weitem jenes nicht vergelte, was sie euch Gutes gethan, und daß eure Liebe gegen sie niemals so zärtlich seyn werde, als die ihre war, womit sie euch vom Mutterleibe aus umfangen, ernährt, und erzogen haben. O Kinder! denket an dieses, und habet eure Eltern in Ehren; so bleibt euch ein langes Leben verheissen, das voll des göttlichen Segens und ein Bild des ewigen Lebens ist, wo euch Jesus Christus alles in allem seyn wird, gleichwie er während seines heiligen Wandels auf Erden euer Beyspiel seyn wollte. Amen.

Fragen

c) Eccli. 3, 2. 3.

Fragen
für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie heißt das vierte Geboth?

II.

Was sind die Kinder ihren Eltern schuldig?

III.

Warum sollen die Kinder ihre Eltern lieben?

IV.

Mit welcher Liebe sollen die Kinder ihre Eltern lieben?

V.

1) Was lehrt uns Christus, da er am Kreuze hangend sich noch seiner Mutter erinnerte, und diese dem Johannes empfahl?
2) Wie verhielt sich Joseph in Egypten gegen seinem alten Vater?
3) Welche Gesinnungen hegete Gregor von Nazianz in Betreff seiner Eltern?

VI.

1) Was sagen die weltlichen Gesetze in Betreff des vierten Geboths?
2) Was liest man zum Unterricht der Kinder von den jungen Storchen?

VII.

1) Was sind die Kinder ihren Eltern schuldig, wenn sie diesen nichts geben können?
2) Ists nicht zu tadeln, wenn Kinder ihren Eltern von demjenigen, was sie durch ihren Fleiß erworben haben, nichts mittheilen?

3) Was heißt dieß, wenn ein Kind seinen bedürftigen Eltern nicht zu Hilfe eilet?

VIII.

Warum sollen die Kinder ihre Eltern ehren?

IX.

Wie ehrete Christus seine heiligste Mutter?

X.

Wie soll ein Kind seine Eltern in der That ehren?

XI.

Wie soll ein Kind seine Eltern mit Worten ehren?

XII.

Wie soll ein Kind seine Eltern mit Geduld ehren;

XIII.

1) Warum sollen die Kinder ihren Eltern gehorsamen?
2) Was heißt dieses, den Eltern nicht gehorsamen, wo sie das Recht haben zu befehlen?
3) Wie soll sich ein Kind folgsam zeigen?

XIV.

1) Darf und soll ein Kind seinen Eltern nicht gehorchen, wenn diese etwas gebiethen, was Gott verbothen hat?
2) An welche Grundsätze soll sich ein Kind in diesen Umständen vest halten?

XV.

Was sind die Kinder in Betreff des vierten Gebothes zu unterlassen schuldig?

XVI.

Wie ermahnet der heilige Geist ein jedes Kind?

XVII.

Was erinnert das alte Gesetz in Betreff eines halsstärrigen und unfolgsamen Sohns?

Nachtrag
von dem
vierten Gebothe.

Anmerkung.

Die Schrift leat den Namen Vater nicht allein unserm Erzeuaer, sondern auch allen denjenigen bey, die einige Macht über uns haben; so werden im vierten Buche der Könige Kap. 2. Vers 12. die Geistlichen mit dem Ehrennamen Vater bezeichnet; und im ersten Buche der Könige Kap. 24. Vers 12. — 4 Könige 5, 13 — 1 Machab 2, 65. — Esther 13, 2., auch die weltlichen Vorsteher mit gleichen Ehren angesehen. Es enthält also das vierte Geboth zugleich die Pflichten der Untergebenen gegen ihre Vorgesetzten, die sich als Väter ihrer Untergebenen verhalten, und von den Untergebenen als Väter geehret werden sollen. Wollte man alles das, was die Gläubigen gegen ihre Seelsorger und geistliche Vorsteher, die Unterthanen gegen ihre bürgerliche Oberkeit, und die Dienstbothen gegen ihre Hausherren schuldig sind, u. s. f. nach dem ganzen Umfange des Gegenstandes solcher Standespflichten behandeln; würde dieß katheketische Predigtwerk schon bey dem vierten Gebothe in eine Weitläuftigkeit übergehen, die weder dem vestgesetzten Plane, das ganze Werk in zwölf Bände einzuschliessen, noch dem allgemeinen Wunsche entsprechen könnte. Man erlaube also, daß man in Abhandlung sowohl dieses als noch anderen folgenden Gegenständen dann und wann einen Nachtrag treffen, und das Weitere der Selbsterläuterung des nachdenkenden Kathecheten überlassen darf.

Stadtbibliothek Augsburg

I. Von den Pflichten der Gläubigen gegen ihre geistliche Vorgesetzten.

Fr. Wie sollen die Gläubigen ihre geistliche Vorsteher, die Hirten der Kirche, betrachten?
Antw. Nicht anders als geistliche Väter, als Diener und Stellvertreter Jesu Christi, der zu den zwey und siebenzig Jüngern, die er zu predigen aussand, gesprochen hat: „Wer euch höret, der höret mich. Wer „euch verachtet, der verachtet mich.“ a)

Fr. Was sind die Gläubigen ihren Seelsorgern und geistlichen Vorstehern schuldig?
Antw. Die Gläubigen sind schuldig ihre Seelsorger 1) zu ehren: 2) in ihrem Unterricht anzuhören: 3) für sie zu bethen: 4) zu ihrem Unterhalt etwas beyzutragen.

Fr. Warum und wie sollen die Gläubigen ihre Seelsorger in Ehren halten? Antw. Die Seelsorger oder Geistlichen arbeiten an der Ausbildung der Gläubigen, sie unterrichten selbe im Christenthume, und ermahnen sie zu allem Guten; es ist also billig, daß die Gläubigen ihre Seelsorger für das erkennen, was sie sind, und folglich ihnen mit Achtung begegnen.

Fr. Wie redet der heilige Apostel in Betreff dieses Punktes? Antw. Paulus, der Apostel, schreibt im 1. Briefe an die Thessalonicher Kap. 5. also: „Brüder! wir bitten euch, „daß ihr diejenigen schätzet, die an euch „arbeiten, die euch im Herrn vorgesetzt sind, „und

a) Luc. 10., 16.

„ und ermahnen, daß ihr eine vorzügliche
„ Liebe gegen sie wegen ihrer Bemühung habet.
„ Lebet friedlich mit ihnen. “

Fr. Warum und wie sollen die Gläubigen ihren Seelsorgern gehorsamen? Antw. Die Seelsorger sind selbst von Gott bestellt, uns in seinem Namen in der Ordnung der Seligkeit zu unterrichten und zu leiten; wir haben also eine strenge Pflicht, uns gegen ihre Unterrichte und Erinnerungen, wenn diese nur unser Bestes zum Ziele haben, gelehrig zu zeigen, und ihre heilsame Verordnungen zu beobachten.

Fr. Wie spricht der heilige Apostel in Betreff dieses Punktes? Antw. Paulus, der Apostel, schreibt an die Hebräer Kap. 13. in diesen Ausdrücken: „ Gehorsamet euern Vor-
„ gesetzten, und bleibet ihnen unterwürfig
„ (Sie wachen für euch, um für euere Seelen Rechenschaft zu geben) daß sie ihr Amt
„ mit Lust und freudiger Munterkeit, ohne
„ darüber zu seufzen, verrichten; denn dieß
„ würde euch nichts nützen. “

Fr. Warum und wie sollen die Gläubigen für ihre Seelsorger bethen? Antw. Je erhabener das Amt der Priester und Seelsorger ist, desto mehr haben sie nöthig, daß ihnen die Gläubigen mit ihrem Gebethe zu Hilfe kommen, und von Gott dem Herrn die Gnade erflehen, ihre schwere Standespflichten vollkommener erfüllen zu können.

Fr. Wie heissen die Worte des heiligen Apostel Paulus in Betreff dieses Punktes? Antw. Seine Worte heissen also: „ Bethet „ für uns, daß uns Gott Gelegenheit ver„ schaffe, das Geheimniß Christi zu predigen, „ daß ich es auf eine solche Art vortrage, wie „ es sich geziemt. “ b)

Fr. Warum und wie sollen die Gläubigen zu dem Unterhalte ihrer Seelsorger beytragen? Antw. Der Arbeiter ist seiner Nahrung werth, sagt Christus c). Es ist nichts billiger als daß man demjenigen, der für uns beschäftiget ist, einen nothwendigen Unterhalt verschaffet.

Fr. Was behauptet der Apostel in Betreff dieses Punktes? Antw. Paulus, der Apostel, bedient sich im 1. Brief an die Kor. Kap. 9. folgender Ausdrücken: „ Ist es denn zuviel, „ wenn wir zeitliche Dinge einärnten, da „ wir doch geistliche aussäen? Geniessen an„ dere dieses Rechtes bey euch, warum nicht „ vielmehr wir? — Wisset ihr nicht, daß „ diejenigen vom Heiligthume essen, die in „ dem Heiligthume dienen, und daß diejenigen „ ihren Antheil vom Altare erhalten, die bey „ dem Altare Dienste thun? Und so hat es „ auch der Herr verordnet, daß diejenigen „ vom Evangelium leben, die das Evangelium „ verkündigen. “

b) Coloss. 4, 3. c) Matth. 10, 10.

II. Von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Monarchen und Oberkeiten.

Fr. Wie sollen die Unterthanen ihre Regenten betrachten? Antw. Nicht anders als Diener Gottes in der Ordnung der weltlichen Regierung.

Fr. Welche ist die erste Pflicht der Unterthanen gegen ihre Regenten? Antw. Daß sie ihren vorgesetzten Oberkeiten in allem, was bürgerliche und weltliche Sachen betrift, die in ihren Wirkungskreis gehören, jenen Gehorsam und Treue erzeigen, welche ein Knecht seinem Herrn schuldig ist.

Fr. Warum sollen die Unterthanen ihren Regenten Gehorsam und Treue leisten? Antw. Weil die Regenten von Gott verordnet, und Bilder der höchsten Majestät sind, des Königs aller Könige, und Herrn aller Herren; denn, wie der heilige Augustin sich ausdrückt d), der ewige Herr ist es, der uns einem zeitlichen Herrn unterworfen hat.

Fr. Müssen alle Gläubigen als Unterthanen sich zeigen, und den Regenten, oder ihren Stellvertretern gehorchen, mögen diese oder jene gut oder hart seyn? Antw. „Jedermann“, sagt der heilige Paulus e) „ soll den vorgesetzten „ Oberkeiten unterthänig seyn, nicht nur den „ guten und gelinden Herren, “ setzet Petrus der Apostelfürst hinzu f); „ sondern auch den „ feindseligen, die uns hart und mürrisch be„ handeln. “ So lange nichts gebothen wird, was

d) In Psal. 124. e) Rom. 13, 1. f) 1 Pet. 2, 18.

was dem Gewissen entgegen ist, kann und soll man denken: Gott ist es, durch den die Könige herrschen, und die Vorsteher ihre Satzungen schreiben.

Fr. Sind die Regenten allezeit unserer Ehrerbiethung würdig? Antw. Petrus der Apostel will, daß man den König mit Hochachtung ehren soll. Wenn Gott, sagt Tertullianus g), die erste Majestät ist, ist der Regent die zweyte, er ist mehr als alle Menschen, da er minder ist, als Gott. David beherzigte, daß Gott den boshaften Saul zum Regenten bestimmt habe, und diese Beherzigung brachte es dahin, daß David dem Saul mit Hochachtung begegnete, ob er gleich grausam von ihm verfolgt wurde.

Fr. Ist es niemals erlaubt, eine Unruhe und Empörung wider den rechtmäßigen Regenten anzuzetteln, wenn er ein Tyrann, oder einer falschen Religion zugethan ist? Antw. Niemals ists erlaubet, in der Person des Regenten jenen großen Gott zu beschimpfen, von welchem alle Macht und Ansehen allein herkommen können, der in das Himmelreich nur die Guten aufnehmen wird, die irdischen Reiche aber sowohl Guten als Bösen giebt, wie es ihm, der niemals ungerecht handelt, gefällig ist, sagt der heilige Augustin. h)

Fr.

g) Omnibus maior est, dum solo Deo minor est. ad Scap. c. 1.

h) Non tribuamus dandi regni atque imperii potestatem, nisi vero Deo, qui dat felicitatem in regno Cœlorum solis piis, regnum vero terrenum piis & impiis, sicut ei placet, cui nihil iniuste placet. De Civ. Dei L. 5. c. 21.

Fr. Darf ein Unterthan seinen Regenten der ihn hart und lieblos behandelt, nicht einmal anfeinden, und im Herzen einen Haß gegen ihn tragen? Antw. „Ein Christ,“ sagt Tertullianus i) „ist Niemanden Feind, viel„weniger dem Kaiser, wenn er auch ein „Unglaubiger ist, denn weil er weißt, daß „er von Gott aufgestellt ist, so erkennet er „es als seine Pflicht, ihn zu lieben, zu „fürchten, zu ehren, und seine Seligkeit zu „wünschen.“ Nach Zeugniß dieses uralten Lehrers haben die ersten Christen niemals Antheil an jenen Verschwörungen genommen, die in den ersten Jahrhunderten wider die barbarischen und abgöttischen Kaiser angezettelt wurden.

Fr. Welche ist die zweyte Pflicht der Unterthanen gegen ihre Regenten? Antw. Daß sie sich nicht weigern in Erlegung der Steuern und Auflagen ihnen den Tribut, der ihnen gebührt, zu bezahlen. Gebet einem jeden, spricht der Apostel k), was ihr ihm schuldig seyd; wem Steuer und Zoll gebührt, dem gebet Steuer und Zoll. Der Sohn Gottes wollte sogar ein Wunder wirken, daß er für sich und den Apostel Petrus das doppelte Zollgeld geben könnte.

Fr.

i) Scap. c. 1.

k) Rom. 13, 7.

Fr. Ist es schon lang der Brauch, daß die Unterthanen den Regenten Steuern und Auflagen erlegen? Antw. „ Von den ersten „ Zeiten der Welt an, “ sagt der heilige Chrysostomus 1), „ war man allgemein der „ Meynung gewesen, daß die untergebenen „ Völker ihren Regenten den Unterhalt zu „ verschaffen schuldig seyn, weil sie ihre eigene „ Anliegenheiten beyseits setzen, um sich ganz „ dem Besten des gemeinen Wesens zu wid„ men, und weil sie ihre Ruhe den Vor„ theilen und Erhaltung ihrer Völker auf„ opfern. “ Die Steuern sind gleichsam eine Erkenntlichkeit für ihre Sorgfalt, und eine Belohnung für ihre Mühe.

Fr. Welche ist die dritte Pflicht der Unterthanen gegen ihre Regenten? Antw. Daß sie ihnen ihr Gebeth nicht versagen, um ihnen von Gott den nöthigen Beystand in ihren Beschwerden, und seinen Schutz in den Gefahren, denen sie sich unsertwegen aussetzen, zu erhalten. Die zu Babylonien gefangenen Juden handelten in diesem Punkte dem Geiste des neuen Gesetzes so gleichförmig, daß sie ihren zu Jerusalem zurückgebliebenen Brüdern das Gebeth für die abgöttischen Fürsten, von denen sie

1) Ab antiquis temporibus Communi sententia, Principes a nobis sustentari debere visum est; ad id, quod sua ipsorum negligentes, communes res curant, universumque otium suum adeo impendunt, ut non solum ipsi sed & quæ nostra sunt, salventur. Hom. 13. in epist. ad Roman.

sie in der Dienstbarkeit gehalten wurden, empfohlen haben.

Fr. Für welche Regenten sollen die Unterthanen vorzüglich bethen? Antw. Der Apostel hat gewollt, daß man Gott sogar für heidnische Fürsten seine Wünsche, Fürbitten und Danksagungen vortrage; wie vorzüglich und unabläßlich sollen die Unterthanen ihre Hände für jene Regenten zum Himmel erheben, derer Religionseifer sich für die Erweiterung des Reiches Jesu Christi Tag und Nacht bestrebet?

III. Von den Pflichten der Dienstbothen gegen ihre Herren und der Schüler gegen ihre Lehrer.

Fr. Welche ist die erste Pflicht der Dienstbothen gegen ihre Herren? Antw. Daß sie ihnen mit Ehrfurcht begegnen, und alle gebührende Achtung erweisen. Es ist gefehlt, wenn die Dienstbothen ihre Vorgesetzten, wie Agar ihre Hausfrau Sara verachten. m) „Ihr Knechte!“ sagt der heilige Petrus, n) „seyd euern Herren mit aller Ehrfurcht unterthänig.“ Die Herren sind die Hausobrigkeit, deren Macht von Gott angeordnet ist. Wer seinen rechtmässigen Hausherrn verachtet, der verachtet in ihm Gott selbsten.

Fr.

m) Despexit Dominam suam, Gen. 16, 4.
n) 1, Pet. 2, 18.

Fr. Welche ist die zweyte Pflicht der Dienstbothen gegen ihre Herren? Antw. Daß sie nach Vorschrift des heiligen Apostels Paulus o) ihren Herren, denen sie nur auf eine Zeit dienen, in allen Stücken gehorchen, wie Jesu Christo selbst, nicht bloß dem Scheine nach, nur unter ihren Augen, ihnen als Menschen gefällig zu seyn, wenn sie's sehen; sondern mit Herzensredlichkeit und Gottesfurcht, sie mögen's sehen, oder nicht; wissen oder nicht; nicht bloß als Knechte von Menschen; sondern als Knechte Christi, der ihnen befiehlt, daß sie ihren Herren redlich dienen, wie sie ihm dienen sollen, und der sie ihrer redlichen oder unredlichen Dienste wegen einstens belohnen oder strafen wird.

Fr. Was soll ein Dienstboth vor allem suchen? Antw. Ein wahrhaft Christlicher Dienstboth sucht vor allem den Willeu Gottes zu thun, der ihn in diesen Stand gesetzet hat, und will, daß er seinem Herrn gehorchet, in welchem er die Person des Allerhöchsten, und nicht eines Menschen betrachtet. Er weiß, daß Gott der Zeuge von allen seinen Handlungen ist; und sein Hauptaugenmerk ist, vor allem demjenigen zu gefallen, der ihn in allen Orten sieht, und dem er in allem dient, was er immer zum Dienste der Herrschaft thut. Kurz, er soll sich bestreben, vor allem ein Diener Jesu Christi zu seyn,

o) Eph. 6, 5 & seqq.

seyn, den er vornämlich befriedigen muß, da er gehorsamet.

Fr. Mit was soll sich ein Dienstboth aufmuntern und trösten, wenn ihm der Gehorsam schwer und hart fallen will? Antw. Mit diesem, daß es Jesus Christus ist, dem sie dienen, der so gut ist, daß er alles, was man aus Liebe zu ihm einem zeitlichen Herrn thut, eben so aufnimmt, als ob man es ihm thäte, und auch alles im Himmel ewig belohnt. Der heilige Apostel Paulus schreibt an die Kolosser K. 3, in diesen Worten: „Knechte! Alles was ihr thut, das thut „von Herzen, als wenn es dem Herrn und „nicht den Menschen gethan wäre. Wisset, „daß ihr dafür die Erbschaft zur Vergeltung „vom Herrn erhalten werdet.“

Fr. Wie versündigen sich Dienstbothe wider ihre zweyte Pflicht, nämlich wider den Gehorsam? Antw. Wenn sie ihrem Eigensinne folgen, und die Arbeit nach ihrem Kopfe einrichten; wenn sie sich ihren Herrn offenbar widersetzen, und trotzig zeigen; wenn sie nur alsdann sich beschäftigen, so lange man sie beobachtet; wenn sie ihren Auftrag zwar zu Stande bringen, aber ungerne, nur mit Murren und Klagen.

Fr. Welche ist die dritte Pflicht der Dienstbothen gegen ihre Herren? Antw. Daß sie nicht nur die Neigungen ihrer Herren ausforschen, sich darnach richten, und das unterlassen, was die Herren nicht haben wollen,

wollen, sich oft einhalten, und gar nicht antworten; sondern daß sie auch, welches der Hauptpunkt für Dienstbothen ist, ihren Herren nichts veruntreuen. Es ist nicht erlaubt, auch das Geringste zu nehmen. Ein guter Dienstboth sorget für die Sache seines Herrn eben so, als ob sie die seine wäre. Seine ausgezeichnete Eigenschaft besteht in dem, daß er bey allen Gelegenheiten eine unverrückte Treue bezeiget.

Fr. Was sollen die Dienstbothen in ihrem Stande oft betrachten? Antw. Sie sollen betrachten, daß dessen Müheseligkeiten und Demüthigungen nichts gegen dasjenige sind, was die Heiligen Gottes um des Himmels willen auf sich genommen haben; daß selbst Jesus Christus, der Sohn des Menschen, nicht gekommen ist, bedient zu werden, sondern zu dienen, daß der bittere Schweis des Angesichts, in welchem man sein Brod verdienen muß, einem frommen Dienstbothe in einem andern Leben auf ewig versüßet werden werde.

Fr. Welche Pflichten liegen den Schülern in Betreff derjenigen ob, welche sie unterrichten und erziehen? Antw. Diese Pflichten, daß sie ihren Lehrmeistern Liebe, Ehrerbiethigkeit und Gehorsam erweisen. Wir lieben und achten diejenigen, die uns gaben, daß wir leben, warum sollen wir nicht auch die lieben und achten, die uns unterrichten, wie wir zu leben haben? — Der Engel des

Herrn

Herrn spricht denen, welche andere Leüte zur Gerechtigkeit unterweisen, den Glanz des Himmels und der Sterne zu p); warum sollen junge Leute diejenigen nicht in Ehren halten, die ihre Sitten in eine Ordnung bringen, die auf ihr ganzes Leben einen Einfluß hat. — Fromme Lehrmeister richten allen ihren Augenmerk dahin, daß aus dem Schüler ein guter Christ und brauchbarer Bürger gebildet werden möge. Soll da ein junger Mensch mit seinem Fleiß und Gehorsame der Erwartung nicht entsprechen, und so die rastlose Verwendung seines Meisters krönen?

---

p) Qui ad iustitiam erudiunt multos, quasi stellæ in perpetuas æternitates fulgebunt. Dan. 12, 3.

Am
Sonntage Septuagesima.

Von Fortsezung des vierten Geboths:
Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren u. s. f.

Die Pflichten der Eltern gegen die Kinder.

Simile est regnum cœlorum homini patrifamilias, qui exiit primo mane conducere operarios in vineam suam.

Das Himmelreich ist einem Hausvater gleich, der beym ersten Anbruche des Tags Taglöhner für seinen Weinberg zu miethen ausgieng. Matth. 20, 1.

Ein-gang. Ein guter Hausvater wachet beym ersten Anbruche des Tags, und sorget für seine Wirthschaft bis auf den Abend. Dieses ersehen wir aus der Gleichnißrede, welche Jesus Christus kurz vor dem lezten Osterfeste vorgetragen hat, und zwar unterwegs, da er nach Bethania reisete um den verstorbenen Lazarus aufzuwecken. Der Hausvater, von

welchem

welchem der Sohn Gottes redete, miethete gleich beym anbrechenden Tage Tagelöhner für seinen Weinberg. Um die dritte Stunde dingte er widerum andere; um die sechste und neunte Stunde wiederum andere; eben so machte er es um die eilfte Stunde noch einmal. Was that nicht der himmlische Vater, der durch den Hausvater bedeutet wird, für seine Kirche, die der Weinberg vorstellt! In jedem Zeitalter; von Adam bis auf Christum, hat Gott die Menschen durch die Patriarchen, durch Mosen und die Propheten zu seinem Dienste berufen, und sich ein auserwähltes Volk gebildet. a)

I. Die Sorge, welche der himmlische Vater für seine allgemeine Kirche zeigte, soll ein Muster seyn, nach welchem sich Vater und Mutter in Betreff ihrer Privatkirche richten müssen, die ihre Kinder und Untergebene ausmachen, so von dem heiligen Chrysostomus eine Hauskirche genennt werden. So bald ein Kind das Licht dieser Welt ansieht, sind die Eltern schuldig es zu nähren, und zu verpflegen. Um die dritte Stunde, wo das Kind zu fassen und reden anfängt, sollen sie ihm einen Unterricht von Gott beybringen, der bey anwachsendem Alter, um die sechste und neunte Stunde, das Kind immer in größere und größere Erkentniß der geistlichen Dinge führt. Was aber die Hauptsorge der Eltern in Betreff ihrer Kinder seyn soll, ist dieses, daß sie den Sohn oder die

a) S. Greg. M. hom .19. in Evang.

Tochter nicht nur zur eilften Stunde, in ihrem reifen Alter, sondern schon dort, wo ein Kind fähig ist, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, durch ihre fromme Lebensart erbauen. Diese sind die Anstalten, welche die Eltern in Betreff ihrer Hauskirche, nämlich ihrer Kinder, treffen sollen. Vor acht Tagen zeigte ich den Kindern ihre Pflichten gegen die Eltern; heut zeige ich den Eltern ihre Pflichten gegen die Kinder. Was sind dieselbe diesen Schuldig? Ich antworte und sage: I. Nahrung und Versorgung in Betreff des Körpers. II. Religionsunterricht und Erbauung durch gutes Beyspiel in Betreff der Seele.

Eltern! ihr habet Ohren und Herzen geöffnet, da ich euern Kindern sagte, was sie euch schuldig sind. Seyd nun eben so aufmerksam, da ich euch sage, was ihr ihnen schuldig seyd.

Erster Theil.

Die Eltern haben eine Pflicht, den Kindern Nahrung zu verschaffen.

II. Die noch unzeitigen Sprossen sind benöthiget, daß sie durch Eingießung des Safts ihres Stammes zum Wachsthum gelangen; und Kinder, die noch nicht im Stande sind, ihnen selbsten die Lebensmittel, Kleidung und Wohnung zu verschaffen, müssen von ihren Eltern genähret und verpfleget werden; und dieses so lang, bis der Sohn oder die

Tochter

Tochter sich selbst den nöthigen Unterhalt anschaffen kann. Eltern! man verlanget da von euch nichts anders, als was die Natur selbst den unvernünftigen Thieren und Vögeln eingiebt, die ihre Jungen so lang verpflegen und besorgen, bis sie geschickt sind, ihre Nahrung zu finden. Die natürliche Neigung legt euch die Pflicht auf, daß ihr für die Erhaltung derer, welchen ihr nach Gott das Leben gegeben habet, alle nothwendige Fürsehung treffet, und etwas zusammen leget, euern Kindern die gehörigen Lebensmittel verschaffen zu können. Der Apostel sagt: Die Kinder müssen nicht für die Eltern, sondern die Eltern für die Kinder Schätze sammeln. b) Wer für das Wohl seiner Kinder nicht bekümmert ist, und sie in der Noth stecken läßt, ist grausamer als ein Tieger und Schlange. Keines von diesen sonst wilden Thieren versaget seinen Jungen die Nahrung. Der heilige Basilius c) stellt diesen Unthieren, die nicht einmal das Gefühl eines Thiers haben, zu ihrer Beschämung das Beyspiel des Schafes vor, das sein Lämmlein kennet, nähret, und auf alle Art besorget. Jene, welche ihre Pflicht als Eltern so weit vergessen, daß sie ihre eigene Kinder verlassen, oder ihnen den nöthigen Unterhalt nicht ver-

b) 2 Cor, 12, 14.

c) Hom. 9. in Exameron.

schaffen, werden mit dem Banne belegt d), und einer mörderischen Handlung beschuldiget Der Strausvogel läßt seine Eyer im Sande liegen, wo sie können zertreten werden; aber dieser ist eben das unreine Thier, welches Gott im alten Bunde vom Opfer ausgeschlossen, und einer Tempelschankung unwürdig geachtet hat. Diesem Unreinen und von Gott verworfenen Thiere seyd ihr Eltern ähnlich, wenn ihr für diejenigen, welche ihr zum Leben gebohren habet, keine Sorge traget; sondern sie ohne Verpflegung verderben lasset. Die bittern Klagseufzer, in welche Gott bey seinem Thränenpropheten Jeremias ausbricht e) sind wider manche Eltern geführet: „Die Tochter meines Volkes ist „unbarmherzig wie ein Straus in der „Wüste", der seine Jungen verläßt.

Es giebt Eltern, die wenig oder gar nicht für den Unterhalt ihrer Kinder besorget sind.

III. Möchten dieses jene Faulenzer zu Herzen nehmen, die nicht arbeiten wollen, und deswegen ihre Familie in Armuth schmachten lassen; jene Spieler und Schwelger, die das zum Unterhalt der Ihrigen nöthige Geld, welches sie die Woche über verdienet haben, an Sonn- und Feyertagen mit Spielen und Schlemmen aufzehren, da in-

d) Si quis suos liberos relinquit, nec eos alit, nec quantum in se est ad conveni-entem pietatem religionemque adducit, sed exercitationis prætextu negligit, anathema sit. Conc. Gangr. circa ann. 324. Can. 15. iuxta Hervetum cit. Collect. Lab. tom. 2. p. 434.

e) Filia populi mei crudelis, quasi Struthio in deserto. Thren 4, 3.

inzwischen das Weib zu Hause seufzet, und die Kinder vor Hunger weinen; jene schlechte Eltern, die zur Ersättigung ihrer unordentlichen Gelüsten dasjenige durch die Gurgel jagen, von dem die armen Kinder ihren Hunger stillen, und das Leben erhalten sollten. Wie viele Väter und Mütter giebt es nicht, die kein menschliches Herz in ihrem Busen tragen, die kein Gefühl gegen die Frucht ihres Leibes haben, die sich selbst alles zustehen, mit den Kindern aber in allem karg verfahren? O! der liebloſen Eltern, die wider allen anerschaffenen Naturtrieb das, so sie gezeuget haben, nicht ernähren, und grausamer als Löwen und Bären, die ihren Jungen den nöthigen Unterhalt nicht versagen, seyn wollen. Tausendmal besser wäre es, daß sie niemals Eltern geworden wären. **Die Tochter meines Volkes ist unbarmherzig wie ein Straus in der Wüste.** Die verlassenen Kinder strecken ihre Hände nach Brod aus, und Niemand giebt ihnen; sie selbst sind nicht vermögend, ihnen einen Unterhalt zu verschaffen, und es ist ihnen endlich nichts mehr übrig als die Zuflucht zum Bettelsack, den ihnen die Eltern selbst an den Hals werfen, und mit selbem den Müssiggang, der manche Kinder so viele Uebeln gelehret hat, und heute noch, leider Gott! die Kinder lügen, stehlen und ausschweifen lehret. O! der sorglosen Eltern, von denen so vieles Unglück herrührt. **Die Tochter meines Volkes ist unbarmherzig wie ein Straus in der Wüste.**

Die Eltern sollen auch wegen einer künftigen Versorgung auf ihre Kinder denken, aber klug.

IV. Die Eltern sind verpflichtet, daß sie ihre Kinder nicht verlassen, sondern ihnen den nöthigen Unterhalt verschaffen. Aber mit diesem geht noch nicht ihre Pflicht in eine gänzliche Erfullung, was den Körper ihrer Kinder betrift. Es liegt den Eltern auch ob ihre Kinder zu versorgen, und in einen Stand zu sezen, wo die Hoffnung für sie grünet, daß sie sich selbst ernähren und kleiden werden können. Sie, die Eltern, müssen Anstalt treffen, daß die Söhne eine Kunst oder Profession und die Töchter eine standesmässige Arbeit erlernen, welche sie taugslich macht, mit der Zeit das Brod in die Schublad zu bringen, und wie die Immlein zu werden, die für den Winter ihre Nahrung sammeln, wo die Eltern von ihrem Vermögen die Anlag machen sollen. Man verlanget nicht, und man kann nicht verlangen, daß Vater und Mutter ihr ganzes Vermögen hingeben, und sich des ihrigen bey nahe gänzlich entblößen; keineswegs, dieß wäre nicht klug gehandelt, wenn die Eltern sich in eine solch betrübte Lage versezen würden, wo sie nur dürftig wären, und ein dürres Brod mit ihren Zähren benezen müßten, weil sie ihren Kindern zuviel gegeben haben. Es ist immer schön, wenn die Kinder von ihren Eltern abhangen, und die Ehrfurcht nicht vergessen, welche ein Kind denjenigen schuldig ist, denen es nach Gott sein Leben, und den wirklichen Lebensunterhalt zu verdanken hat. Eben dieser Ursache wegen, sollen die Eltern von ihrem Vermögen den Kindern nur so viel mittheilen, was

was ihre häusliche Umstände zugeben. In Betreff der Aussteuer müssen die Eltern sich wohl merken, was der heilige Geist bei seinem weisen Manne sagt: „Gieb deinem Sohne „und deinem Weibe, deinem Bruder und „deinem Freunde keine Gewalt über dich, „so lang das Leben in dir ist, gieb auch „dein Gut keinem andern, daß es dich „vielleicht nicht reue, und du darum bitten „müssest; so lang du lebest, und der Athem „in dir ist, sollst du dich durch keinen Menschen anders bereden lassen; denn es ist „besser, daß deine Kinder dich bitten, dann „daß du deinen Kindern in die Hände sehen sollteſt: in allen deinen Werken erhalte deine Gewalt, und wenn die Tage deines Lebens zum Ende gelaufen sind, und „es mit dir zum Scheiden geht, so theile „deine Erbschaft aus. f)

V. Eltern! die ihr dieses höret, richtet euch doch nach dieser heilsamen Erinnerung des heiligen Geistes, und lasset euch von den betrügerischen Liebkosungen euerer Kinder nicht erweichen; sonst werdet ihr zu euerem unaussprechlichen Herzenleid durch die Erfahrung lernen, wie hart es ist, wenn arme Eltern

Verhaltungsregeln für die Eltern in Betreff der Aussteuer ihrer Kinder.

der

f) Filio non des potestatem super te in vita tua . . . ne forte pœniteat te, & deprecceris pro illis . . . Melius est enim, ut filii tui te rogent, quam te reipicere in manus filiorum tuorum. Eccli. 33, 20 & seqq.

der Gnade und Ungnade ihrer Kinder überlassen sind, derer Zeugniß und Versprechen sie den Ausspruchen der höchsten Wahrheit vorgezogen haben. Versorget euere Kinder und zwar noch vor euerem Tode, wenns immer möglich ist, das ist löblich und dankeswerth, aber vermeidet hiebey alles, was dereinst zu euerem eigenen Nachtheile gereichen, und zum Gegenstande euerer bitterer Reue werden möchte. Theilet ihnen jenes nicht mit, was euch selbsten gleichsam unentbehrlich ist. Setzet euere Kinder vielmehr in eine solche Lage, wo sie genöthiget sind zu hausen, und ihre Hände zum Himmel zu erheben. Noth und Mangel sollet ihr zwar ihnen zur Erbschaft nicht hinterlassen; aber übermässige Güter, die mit List, Betrug und anderer Ungerechtigkeit sind übel errungen worden, sollen ihr väterliches und mütterliches Heurathgut auch nicht ausmachen; denn dieß hiesse nichts anderes, als seinen eigenen Kindern einen Fallstrick des Teufels legen, und ihrem Herzen schädliche Begierden beybringen, die den Menschen in Untergang, und ins Verderben stürzen, wie der Apostel sagt. g) Schon lange Zeit wächst bey vielem Geld auch die Begierde zum Geld, und die Geldliebe

g) Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli, & desideria multa inutilia, & nociva, quæ mergunt homines in interitum & perditionem. Radix enim malorum est cupiditas. 1. Tim. 6.

liebe ist die Quelle, woraus alle Laster entspringen. Eltern! habet ihr bey Versorgung euerer Kinder an dieses gedacht? Giebt euch euer Gewissen das Zeugniß, daß ihr den Eurigen nie zum Steine des Aergernisses und des Anstosses geworden seyd! Ziehet euch in euch selbsten zurück, und durchforschet, ob und wie ihr euch in diesem Stücke verfehlet habet. Besseret was zu bessern ist und seyd beflissen, wenigst künftig eure Pflichten gegen eure Kinder in Betreff des Körpers getreuer zu erfüllen.

Zweyter Theil.

Die Eltern sollen vor allem für das Wohl der Seele ihrer Kinder Sorge tragen.

VI. Die Seele übertrifft den Körper, und die sittliche Erziehung der Kinder darf immer als eine Hauptpflicht der Eltern angesehen werden. Sie geht den Geist, die Seele an, und hat die sorgfältige Bildung der Sitten und des Betragens der Kinder zum Gegenstand, die alles ihr Heil und alle ihre Wohlfahrt nur in der Anleitung zu den Tugenden, zu Haltung der Gebothe, und Erfüllung anderer zur Seligkeit nothwendigen Pflichten finden. Denn alles andere, was eine schöne Gesichtsbildung, Ehre, Ansehen, Reichthum und dergleichen natürliche Gaben anbelangt, alles dieses macht ein Kind nicht wahrhaft glücklich; nur die Tugend, nur die Religion ist es, die ein Kind zur wahren Glückseligkeit führet, wozu der Unterricht und die Anlei-

tung

tung alles beytragen. Ziehen wir dieses in Betrachtung, und wir werden sehen, daß die Eltern eine Pflicht haben nicht nur in Betreff einer leiblichen Erziehung ihrer Kinder, sondern auch in Betreff einer sittlichen Erziehung derselben, die in diesem Besteht, daß sie ihre Kinder 1) frühzeitig in allem Guten unterweisen: 2) ernst- und liebvoll wegen des Bösen bestraffen: 3) mächtig durch ihr christliches Beyspiel erbauen. Eltern! die Sache geht euch an: gebet Acht.

Die Eltern sollen ihre Kinder zu allem Guten unterrichten.

VII. Wisset ihr, meine christliche Eltern! warum Gott der Allerhöchste allen Kindern schon im alten Gesetze gebothen hat, Vater und Mutter zu ehren? Deßwegen, damit die Kinder durch diese ihre Verehrung sich dankbar gegen ihre Eltern einstellen möchten. Meinet ihr aber wohl, daß die Dankbarkeit euerer Kinder vollkommen und ausgemacht wäre, wenn sie nebst einer leiblichen Erziehung nicht auch eine sittliche Erziehung nach Gott euch zuschreiben könnten! Aus diesem, ja aus eben diesem folgerten die heiligen Väter, und die katholischen Gottesgelehrten, daß die Eltern vermöge des vierten Gebothes, welches allen Kindern die Verehrung ihrer Väter und Mütter vorschreibt, schuldig und verpflichtet sind, ihren Kindern einen Religionsunterricht beyzubringen, und für die Wohlfahrt ihrer Seele nicht minder als für das Beste ihres Körpers Sorge zu tragen. Jesus Christus erhob die Ehe bis zur hohen Würde eines Sakraments, und heiligte die Eltern, damit auch diese ihre

Kin-

Kinder heiligen, und vermittelst ihrer Anleitung zu allem Guten zu seinen ewigen Miterben machen konnten. Dieser göttlichen Absicht zufolge sagt Paulus der Apostel am 6. Kap. an die Epheser: Ihr Väter! erziehet euere Kinder in der Zucht, und im Unterrichte des Herrn. Er will sagen: Seyd besorget für die Bildung des Herzens und Betragens euerer Kinder, daß sie in aller christlicher Zucht, und Religion erwachsen. Was Andreas der Apostel in Betreff Simons seines Bruders gethan hat, das sollten die Eltern in Betreff ihrer Kinder thun. Das heilige Evangelium sagt von dem Andreas: Adduxit eum ad Jesum, er habe seinen Bruder zu Jesu geführt h). Nach diesem Muster wahrer Liebe müssen sich die Eltern richten, und vor allem trachten, ihre Kinder zu Gott zu führen, und ihnen gute Lehre frühzeitig beyzubringen.

Die Unterweisung im Guten soll bey den Kindern frühzeitig vorgenommen werden.

VIII. Ich sage frühzeitig sollen die Eltern ihren Kindern gute Lehren und Erinnerungen beybringen, welche aus der Religion hergenommen sind. Jede Frucht wird aus der Blüthe erzeuget; i) und es liegt alles daran, daß man nach dem Beyspiele des alten Tobias sein Kind von Jugend auf Gott fürchten lehret, wo sein Verstand von irrigen Begriffen noch nicht eingenommen und das Herz von der Bosheit noch

h) Ioann. 1, 42.

i) Omnis fructus eruditur in flore. Tert.

noch nicht verderbet ist. Das Holz grünet, wenn es noch jung ist; kömmt es zu einem Alter, fängt es an, auszudorren. Kinder, so lang sie in der Jugend stehen, lassen von sich vieles erwarten, so man in dem Alter nicht mehr hoffen darf; und deßwegen mahnet der heilige Geist durch seinen weisen Mann jeden Vater, und jede Mutter, ihren Kindern den Religionsunterricht gleich in den Jugendjahren beyzubringen, k) wo die Kinder zu bilden sind, wie man sie im Alter zu seyn wunschet. Es ist ein Sprichwort: Läßt man den Knaben bey seinem Wege, so weicht er nicht davon, wenn er alt wird. Die Schalenfarbe wird mit harter Mühe aus der weißen Wolle herausgezogen; und wenn junge Leute einmal etwas an sich gebracht haben, sey es gut oder bös; so wird das Eingesogene nimmer leicht abgenommen. Läßt man den Knaben bey seinem Wege, so weicht er nicht davon ab, wenn er alt wird. Es ist leicht zu errathen, sagt Justinus, warum des grossen Alexanders Soldaten sich so kühn und unerschrocken bey jedem Feldzuge zeigten; es waren diese Macedonier in dem Lager unter den Kriegsleuten gebohren, bey der Trummel wurden sie auferzogen, mit den Waffen spielten sie von Kindheit an, statt der Wiegen hatten sie einen eisernen Schild,

k) Filii tibi sunt, erudi illos & curva illos a pueritia illorum. Eccli. 7, 25.

Schild, und statt des Kinderrockes einen Küraß, mit einem Worte, ihre Kindheit war unter so vielen Kriegsfällen ein beständiger Feldzug, und deswegen wuchs mit ihnen eine männliche Tapferkeit auf, die allen Gefahren trotzte, und auch bey den schweresten Unternehmungen nicht unterlag. l) An was man die Kinder in der Jugend gewöhnt, in diesem eralten sie.

Vorschrift, nach welcher die Eltern den Religionsunterricht treffen sollen.

IX. O! daß doch die Eltern an dieses öfters denken, und die sittliche Bildung ihrer Kinder noch in der Zeit vornehmen möchten, wo das Wachs noch weich, und zum Eindruck hergerichtet ist. Der Prophet Ezechiel ward von Gott befehliget einen Leimen vor sich zu legen, und in selben die Gestalt von der Stadt Jerusalem einzutragen. m) Ein heiliger Gregorius n) erkennet unter diesem Ezechiel jeden Vater und Vorsteher, dem Gott eine Jugend anvertrauet hat, in deren zartes Gemüth, wie in das weiche Wachs, das himmlische Jerusalem soll eingedrücket werden. So bald das Kind zu stammeln anfängt, soll man nicht verzögern, ihm die Erkenntniß Gottes, des Urhebers alles Guten, und

l) Illorum pueritia inter varias expeditiones militia erat; itaque a parvula ætate periculis laboribusque indurati invictus exercitus fuere. Iustin. l. 12.

m) Ezech. 4, 1.

n) l. 26, moral. c. 9.

und den Haß der Sünde, der Quelle alles Uebels, geschicklich beyzubringen. Es ist nicht genug, daß man es nur lehre das Kreuzzeichen machen, und der Ordnung nach hersagen, wer es erschaffen, erlöset und geheiliget habe; man muß dem Kinde nach und nach, je nachdem sich sein Verstand löset, und dieser fassen kann, auch das wichtige Ziel seines Daseins erklären, die Allgegenwart und Gerechtigkeit seines Schöpfers verkündigen, die Schönheit des Himmels und die Schrecken der Hölle vormalen, die herrlichen Thaten der Heiligen erzählen, und mit einem Crucifixbild in der Hand vor allem ihm auf jene Wunden deuten, die dem Menschen zulieb geschlagen worden sind, und die einem jeden Menschen zeigen, was er dem Gottmenschen zulieb entgegen thun, und wie er nach dem Beyspiele des Erlösers das Kreuz auf sich nehmen, willig alles leiden, und um des Himmels willen bis auf Blut streiten soll. Sehet ihr Eltern den großen Umfang des Religionsunterrichtes, den ihr euern Kindern schuldig seyd. Und habet ihr ihnen Gottesfurcht, Abscheu vor der Sünde und Liebe zu Gott eingeflösset, und die Nothwendigkeit sowohl als die Nutzbarkeit des Gebethes gezeigt; so haltet sie zum Bethen an, besonders in der Frühe und auf den Abend; führet sie wie Andreas seinen Bruder zu Jesu, und forschet sorgfältig nach, ob und wie sie sich beym öffentlichen Gottesdienst, bey Ausspendung der heiligen Sakramenten, und andern Religionsübungen einstellen; ob und

wie

wie sie den Christenlehren und Schulen beywohnen, wo man sie lehret, was ihr sie nicht könnet oder nicht wollet lehren; ob und wie sie sich nach der Lehre des Christenthums zu Hause und ausser dem Hause betragen; ob ihr Sinn immer auf alles das gerichtet sey, was immer wahrhaft, ehrbar, gerecht, heilig und liebenswürdig ist; was einen guten Ruf verschaft; was zur Tugend und löblichen Sittenzucht gehört, wie der Apostel ermahnet o). Oder ob sie durch ihr böses verhalten der Religion und selbst euch zur Unehre und Beleidigung seynd; ob sie gerne lügen, fluchen, den Namen Gottes und Jesu eitel nennen, den Frieden stören, in Händel und Spiele sich einlassen, den Teufel und ärgerliche Reden oft im Munde führen, üppigen und gefährlichen Ergötzungen sich ergeben, wo Gott und das Gewissen bey Seite gesetzt werden, u. s. f.

Hast du Kinder: so unterweis sie, und bieg sie von Jugend an.

Erinnerungen und Gedanken an und über die Eltern.

X. Eltern! Wie habt ihr euch bisher nach dieser Erinnerung in Betreff der Kinderzucht verhalten! Flößtet ihr ihnen gleichsam mit der Muttermilche die Liebe Gottes und die Furcht der Sünde ein! Lehrtet ihr sie von Jugend auf Gott, und Jesum Christum, den er gesendet hat, recht erkennen, aufrichtig verehren, über alles lieben, und auf ihn das ganze Vertrauen setzen? Brachtet ihr ihnen die wahre Nächstenliebe und alles dasjenige früh-

o) Phil. 4, 8.

zeitig bey, was sie zu Kinder Gottes bilden konnte? Die Eltern des heiligen Franciskus Borgias, eines ehemaligen Herzogens in Candien, hatten ihren kleinen Franz gleich bey Lösung der Zunge so früh zur Andacht erzogen, daß das Kind nichts behender als die heiligsten Namen Jesus und Maria aussprechen konnte. Waret ihr immer auch solch sorgfältige und fromme Eltern? Die Mutter des heiligen Ludwigs, eine heilige Blanka, hatte die schöne Gewohnheit, ihren noch kleinen Ludwig oft in die Arme zu schließen, und in diesem Tone anzureden: „Mein Kind! ich „wollte dich lieber todt vor meinen Füssen „liegen, als von einer Sünde beflecket „sehen.“ Hören euere Kinder von euch auch so was? Ach! daß doch die beweinenswürdigen Kinder von manchen Eltern nicht höreten, was ein Kind nie, ewig nie hören sollte! Ach! daß doch die lüderlichen Eltern mit den Kindern nicht von ganz andern Dingen sprächen, und ihnen selbst zuerst Worte auf die Zunge legten, die alle Zucht und Ehrbarkeit beleidigen. Wie seltsam ist hentigen Tags ein frommer Tobias, der seinen Sohn von Jugend auf Gott fürchten, und sich von aller Sünde enthalten lehret! Wie seltsam ist heutigen Tags eine gottselige Sophia, die ihrem noch kleinen Klemens von Ancira immer vorstellt, was die heiligen Blutzeuge Christi litten, und daß auch ihm nichts anderes bevorstehe als leiden, streiten! Mein Kind! sagte die Mutter unaufhörlich, leiden und streiten für Gott. O mein Gott! die Sorge einer

sitt-

sittlichen Erziehung ist ietzt die letzte und schlechteste Sorge so mancher Eltern. Ob das Kind für den Unterhalt des Körpers, der verfaulet, etwas an sich bringe, ob es in der Handthierung oder Kunst und Geschicklichkeit zunehme, sorget man; ob es aber in Erlernung christlicher Lehre, und practischer Befolgung derselben heran wachse, fragt man selten, oder gar niemals. Wie viele kommen in dem Ehestande wie Roß und Maulthiere zusammen, die von dem Geiste des Christenthums selbst nichts wissen, und auch ihre Kinder nichts wissen lassen, für die es oft besser wäre, wenn sie im ersten Badwasser nach der heiligen Taufe den Tod hinein getrunken hätten. Unmenschliche Eltern, die auf das Wohl ihrer Kinder eben so wenig Acht haben als der Strausvogel auf seine Jungen, von welchem Job, der Prophet, sagt, „Duratur „ad filios suos, quasi non sint sui; p) er „wird gegen seine Jungen so hart, als wären „sie nicht seyn; „ unchristliche Eltern, von denen ein heiliger Chrysostomus q) hat sagen dörfen, daß sie eine größere Sorge für die Esel und Pferde tragen, als für ihre eigene Kinder; unbarmherzige und grausame Eltern, die schon dem David die Thränen und Klagseufzer ausgepresset haben, weil sie ihre Söhne und Töchter den Teufel opferten, r) und je-

p) Cap. 39, 16.
q) Hom. 60 in Matth.
r) Immolaverunt filios suos & filias suas daemoniis. Psal. 105. 35.

nen das ewige Leben raubeten, denen sie das zeitliche gaben; unglückliche Eltern, wider die ihre Kinder am Tage der göttlichen Rache, wie der heilige Cyprian s) lehrt, aufstehen, und ihnen den bittern Vorwurf machen werden, daß sie ihre Mörder gewesen sind. Dieses euer ungezogenes und verderbtes Kind, o gottlose Eltern! ist der Dolch, den ihr selbst geschmiedet und der göttlichen Gerechtigkeit in die Hände gelieferet habet, die ihn euch als Schlachtopfern ihres Zorns in die Brust stossen, und ewig darinn stecken lassen wird. Selig an jenem Tage die Unfruchtbaren.

Die Eltern sollen ihre fehlende Kinder bestrafen.

XI. Es ist schon wahr, daß es oft Kinder giebt, bey denen alles Erinnern und Drohen der Eltern nichts zuwege bringt, daß dem Vater und der Mutter nichts mehr übrig ist, als daß sie sich wie eine fromme Monika mit ihren Thränen zu Gott wenden, und von ihm die Rückkehr des verlornen Sohns erbitten. Freylich geschieht es, leider! nicht selten, daß die Kinder Bosewichter werden, ohne daß die Eltern Schuld daran nehmen; aber sie sollen wenigstens nicht ermangeln lassen, daß sie durch ihre öftere Ermahnungen und Bestrafungen diesem betrübten Zustande vorzubeugen trachten. Macht ein Kind Abwege, und fehlt es; winke man ihm zurück. Salomon sagt sehr weis-

s) Nonne illi, cum judicii dies venerit, dicent: Nos nihil fecimus, perdidit nos aliena perfidia, parentes sensimus parricidas. S. Cyprian de Lapsis.

weislich t): „Wer die Ruthe schonet", das heißt, wer solche entweder gar nicht, oder doch nicht mit dem gehörigen Ernste gebrauchet. „der hasset seinen Sohn; wer ihn „aber lieb hat, der züchtiget ihn bald." Dem Kinde wehe thun, wo sein fehlerhaftes Betragen es erfordert, heißt für das Wohl des Kindes besorgt sein, und sich nach dem Beyspiele des Vaters, so im Himmel ist, richten, der aus Liebe straft, und insgemein dasjenige Kind, das er vorzüglich liebt, wie die Schrift sagt u), empfindlicher hernimmt. Eltern, die Kinder bey allen ihren Vergehungen ungestraft lassen, lieben entweders ihre Kinder nicht; oder ihre Liebe ist Affenliebe, eine schädliche Liebe, die Gott schon in dem Heli, der die großen Sünden seiner zween Söhne Ophni und Phinees nicht nach Verschulden züchtigte, selbst mit dem Tode bestrafte w). Im alten Bunde wurde ein jeder von Gott durch den Moses befehliget, keine Schuld an seinem Nächsten zu dulden x), sondern ihn durch brüderliche Bestrafung und Vorstellungen zu bessern, welches Christus der Herr im neuen Bunde y) ebenfals ver-

t) Prov. 13, 24.
u) Quem diligit Dominus, Castigat. Flagellat. autem omnem Filium, quem recipit. Heb. 12, 6.
w) 1. Reg. 3, 13, — 4, 11, 18.
x) Non oderis fratrem tuum in corde tuo, sed publice argue eum, ne habeas super illo peccatum. Lev 19, 17.
y) Si peccaverit in te Frater tuus, vade & corripe eum, &c. Matth. 18, 15.

langte. Wie streng wird dann nicht dieses Geboth einen Vater, oder eine Mutter gegen ihr fehlendes Kind verbinden? Der Engel der Schul, ein heiliger Thomas von Aquin z), sagt, daß in gewissen Umständen die brüderliche Bestrafung ohne Todsünde nicht könne, und nicht dürfe unterbleiben; und ein heiliger Augustin behauptet a), daß jener, der andere nicht sucht zu bessern, wo er kann, sträflicher handle als der, so die Sünde begangen hat. Was denken hier jene Eltern, die es nicht über ihr Herz bringen können, wenn sie mit ihrem sündigen Kinde eine Bestrafung vornehmen sollen, oder wenn andere ihre Pflicht erfüllen, und statt ihrer das Kinde zu Hause oder in der Schule mit Bescheidenheit züchtigen? Wie kläglich seufzet da der heilige Augustin b) in Betrachtung solch sorgloser Eltern: O betrügende Freyheit und Nachsicht! O großes Verderbniß der Kinder! O tödtliche Liebe der Eltern! Sieh! Sie sagen, daß sie ihre Kinder lieben, da sie doch selbe in den Tod liefern; sie sagen, daß sie für ihre Kinder Sorge tragen, da sie doch ihnen an den Galgen helfen.

Die Bestrafung der Kinder muß auf eine gewisse Art geschehen.

XII. Eltern! Ihr seyd unter Verlust euerer Seligkeit verpflichtet, Bestrafungen vorzunehmen, die bloß die Besserung euerer Kinder zur

z) 2, 2, qu. 33, a, 2, ad 3.

a) Serm. 16 de verb. Dom.

b) O dolosa libertas! O grandis filiorum perditio! O paternus amor mortiferus! ecce filios se dicunt diligere; quos jugulare procurrant; dicunt eos amare, quibus jam suspendia parant. S. Aug. Serm. 33 ad fratres in eremo.

zur Absicht haben, und eben darum bescheiden, sanftmüthig und nachdrücklich seyn sollen. Schonet vielen und harten Schlägen, durch die euere Kinder, wenn sie an selbe gewöhnet sind, nicht verbesseret, sondern vielmehr verhärtet werden. Wachet über ihre erste Schritte, und setzet in sie mit öfterer Ermahnung, daß sie sich vor jenen Ausschweifungen hüten möchten, die ihnen euern gerechten Zorn zuziehen. Gebet auf sie Acht, und lasset auch durch andere auf sie Acht geben, daß sie von jenen Gelegenheiten, wo sie Gefahr laufen, entfernet bleiben, und kommet auf diese Art den blinden Vergehungen ihrer Jugend weislich zuvor. Findet ihr aber eine wirkliche Ansteckung des Lasters, gehet klug zur Sache, und verlanget nicht alle ihre Unarten auf einmal auszurotten, der Tag rücket nach und nach an. Der entblätterte Pomeranzenbaum bekömmt ganz gemächlich seinen grünen Flor wieder über.

Setzet die Achse an die Wurzel, und machet den Anfang der Verbesserung bey den gefährlichsten Fehlern, bald mild, bald scharf, wie ein Bereiter eines jungen Pferdts. Tertulian nennet die bescheidene Bestrafung eine Zunge, die vom Witze und Verstande geleitet werden muß, daß sie wohl rede. Rechtschaffene Eltern müssen sich bey der Bestrafung ihrer Kinder vor aller Ueberraschnng des Zorns hüten, der den Schritt zu weit macht, und die Erziehung nachtheilig, denn die Kinder fühlen sehr bald und leicht; ob nur Liebe und Gerechtigkeit die Bestrafung beseelen. Sehen und mer-

ken sie, daß man sie nimmer mit Liebe und Art behandle; werden sie wider die nachdrückliche Warnung des Apostels c) zum Zorne gereizt und wo ist sodann ihre Besserung? Wer einen andern eines Fehlers wegen bestrafet, muß nicht selbst fehlerhaft auftretten, und mit Unordnung eine Ordnung herstellen wollen. O! Wie viel tausendmal vergehen sich die Eltern wider diese Regel, und sündigen durch ihre ärgerliche Flüche und Verwünschungen oft mehr als ihre Kinder durch ihren Ungehorsam. Was nützt ein rasendes Zornfeuer? Strafe man die Kinder durch Entziehung einer angenehmen Sache; oder belege man sie mit einem Schimpf, der sie mehr schmerzet als die Ruthe oder eine andere Leibesstrafe. Aber züchtige man die Kinder doch nicht um solcher Fehler, Schwachheiten, und Strauchlungen willen, die eben nicht aus einem muthwilligen und boshaften Vorsatze sondern vielmehr aus einer jugendlichen Unvorsichtigkeit und aus einem flatterhaften Gemüthe herrühren. Wer der Flüchtigkeit und Munterkeit eines Kindes nichts verzeiht, denkt nicht daran, daß die Lebhaftigkeit dem Kinde eben so natürlich ist, als dem Manne die Ernsthaftigkeit, und das gesetzte Betragen. Nur bey Ungehorsam, Eigensinn, Lügen! Stehlen und andern Uebertrettungen, die von einer bösen Folge sind, müssen die Bestrafungen angewendet werden, und zwar nachdrücklich, wenn die gelindere Mittel nicht helfen, doch soll, wie ein heiliger Gregor d) spricht, die Schärfe der Zucht die Sanft-

c) Eph. 6, 4. d) L. 19. Mor. C. 12.

Sanftmuth regieren, die Sanftmuth aber soll die Schärfe zieren; auf diese Weise soll eines durch das andere lobenswürdig seyn; da weder die Schärfe zu stumpf, weder die Sanftmuth zu frostig ist.

Das gute Beyspiel der Eltern soll und wird bey Kindern alles Gute zu Stande bringen.

XIII. So, meine Eltern, sollet ihr euere Kinder bestrafen. Wie glücklich werdet ihr diese Pflicht zu Stande bringen, wenn selbst ihr wegen eueres Betragens nicht strafenswürdig, sondern in allem, was ihr redet und thut, euern Kindern zum Muster eines frommen Lebens seyd; und dieß ist, was die sittliche Erziehung zu ihrem Grade bringt, die Erbauung durch ein gutes Beyspiel. Mit dem Werke lehret man nachdrücklicher, als mit der Stimme, sagt der heilige Leo e). Schon in den uralten Zeiten hieß es: Die Reden bewegen; die Beyspiele aber ziehen und reißen dahin. Bey zarten Gemüthern kann man öfters wahrnehmen, daß sie jenes, was sie ihrer Einbildungskraft eingedruket haben, gar bald nachahmen. Was ein heiliger Hieronymus an den Heliodorus schreibt, dieß soll sich ein jeder Vater, und eine jede Mutter gesagt seyn lassen: Aller Augen sind auf dich gerichtet, dein Haus und alles dein Betragen ist zum Schau ausgesetzet, wo die andere die Einrichtung ihrer Sitten erlernen; denn was du immer thust, das halten andere für den Gegenstand ihrer Nachahmung. Aus eben dieser Ursache sollen die Eltern sich befleißigen nicht nur vor Gott, sondern auch vor ihren Kindern

Gut

e) P. 3. past. admon. 5.

Gutes zuthun, in der Absicht, denselben zur Erbauung zu dienen. Eltern! Das Licht eurer Tugenden soll vor diesen euren Söhne und Töchtern dermaßen leuchten, daß sie euere Werke sehen, und den Vater, der im Himmel ist, loben, lieben und verherrlichen. Gott hat euch auf den Leuchter gestellt, und durch Ergehung des vierten Gebothes euch euern Kindern verehrenswürdig gemacht, daß ihr zu allem Guten vorleuchten, und nicht durch eine Aergerniß das Licht auslöschen möchtet. Die Väter sollen lernen, die Beyspiele eines gottseligen Lebens ihren Anvertrauten beyzubringen; denn widrigen Falls, sagt Gregor, machet sie ihre lasterhafte Aufführung so vieler Todtschläge schuldig, als viele verführerische Beyspiele sie ihnen gegeben haben. Gedenket, fährt Hieronymus fort f), daß ihr die Eltern einer Jungfrau seyd, welche mit dem Beyspiele mehr als mit der Stimme belehret werden soll. Sie darf nichts an euch sehen, welches ihr zur Sünde gereichte. Der Tag empfängt von der Sonne die hellen Strahlen, und die Kinder sollen von ihren Eltern die herrlichsten Beyspiele zur Einpflanzung des Guten erhalten. Wie die Räuber bey Anbruch des Tages von ihrem Raube abstehen, so muß durch den christlichen Wandel der Eltern das Böse bey den Kindern abgestellt werden. Wehe jenen boshaften Eltern, die wegen ihrer schlechten Lebensart unter ih-

ren

f) Epist. 7. ad Laetam de instit. Fil.

ren Kindern den Namen des Herrn lästern machen, und sie mit ihrem Fall in gleiches Verderben ziehen. Der große Fichtenbaum, wenn er vom Sturmwind gefällt wird, schlagt auch das kleinere Gesträus zu Boden; und das Aergerniß der Eltern ist allzeit von einer betrübtesten Folge g). Wehe solchen Eltern; denn es wird gleichsam das Blut ihrer zu Grunde gehenden Kinder aus ihren Händen abgefordert werden.

* * *

Beschluß. XIV. Ich ende meine Predigt, und flehe euch mit den innigsten Seufzern an, ich beschwöre euch alle, Väter und Mütter; vergesset der überaus großen Wichtigkeit eurer Pflichten nicht, die ihr in Betreff der leiblichen und sittlichen Erziehung eurer Kinder habet. Sorget nicht nur für die Kleidung, Speisen und nöthigen Unterhalt der Kinder; sondern stehet ihnen mit Rath und That auch bey, bis sie in den Stand gesetzt sind, ihr Brod selbst gewinnen zu können. O! in welche Wehmuthsklagen, sagt der weise Prediger h), werden einst jene Söhne sich ergießen, die der Bosheit ihres Vaters wegen in Schande und Ver-

g) Ex quo intelligi potest, quod nullum majoris piaculi crimen est, quam blasphemandi causſam gentibus dare — Multos secum præcipitat in mortem, & necesse erit, ut sit pro tantis reus, quantos secum traxerit in reatum. Silvian. de Provid.

h) Eccli 41.

Verachtung leben müssen. Eltern! Treffet eine pflichtmäßige Anweisung und Ausbildung nach den Gesetzen Gottes und der Religion zum Besten eurer Kinder, und zwar gleich in der Blühte ihrer Jugend, die sehr gelehrig, und einem Bache neben seiner Quelle ähnlich ist, dessen Lauf man gar leicht einrichten kann, wie und wohin man will. Die Kinder sind wie ein Wachs. Drückt man ihnen die Gestalt des Engels ein; so werden sie wie ein Engel Gottes aufwachsen. O glückselige Eltern! die sichs zur Hauptpflicht machen, dem zarten Verstande ihrer Kinder mit den ersten Eindrücken die heilsame Furcht Gottes, die allein der Urstoff wahrer Weisheit ist, nebst andern Religionswahrheiten von dem schrecklichen Gerichte, von der Ewigkeit des Himmels und der Hölle, von der Eitelkeit aller Dingen, die zu Gott nicht führen, u. s. f. glückselige Eltern, sage ich, die mit solch christlichem Unterricht frühzeitig die Sitten und das Herz ihrer Kinder zu bilden, und derley Beybringung noch mit ihren eigenen guten Beyspielen empfehlbar zu machen beflissen sind, ihre Kinder werden der Trost ihrer Augen, und die Stütze ihres Alters seyn. Wie unselig die Frucht in Vernachläßigung der guten Erziehung ist; so herrlich fällt die Benedeyung und Ehre der Eltern in guter Erziehung aus. Lebet wohl ihr Mütter, spricht bey Gregor dem Nazianzener i) jene glückselige Mutter der Machabäischen Helden; die an ih-

i) Orat. de Mach.

ren Kindern, die sie für Gott bis aufs Blut streiten lehrete, so viele und große Ehren erlebet hat, lebet wohl ihr Mütter und Kinder, so erziehet eure Kinder, und so lasset ihr Kinder euch erziehen; wir haben euch ein schönes Beyspiel gegeben; auf diese Weise werdet ihr euch einen wahren Ruhm verschaffen, und den Glanz desselben über die spate Nachwelt verbreiten, Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Zu was dient die Sorge, die der Hausvater im heutigen Evangelium zeigte!

II.

1) Was müssen die Eltern ihren Kindern in Betreff des Körpers verschaffen!
2) Was sagt der heilige Apostel Paulus wegen des Unterhalts der Kinder!
3) Welche Klagseufzer sind wider manche Eltern geführt, die die Verpflegung ihrer Kinder ausser Acht lassen?

III.

Welche Eltern geben die bittern Klagseufzer des Thränenpropheten an?

IV.

1) Wie sind die Eltern verpflichtet, ihre Kinder für die Zukunft zu versorgen?

2) Sollen die Eltern ihren Kindern, die sie versorgen wollen, ihr ganzes Vermögen hingeben?

V.

Warum sollen die Eltern ihren Kindern keine übermäßige Güter hinterlassen, die mit List, Betrug und anderer Ungerechtigkeit sind errungen worden?

VI.

In was besteht die sittliche Erziehung der Kinder?

VII.

Warum sollen die Eltern auf eine sittliche Erziehung der Kinder denken?

VIII.

Wann sollen die Eltern den Religionsunterricht ihren Kindern beybringen?

IX.

1) Was für einen Religionsunterricht muß man den Kindern beybringen!
2) Was sollen die Eltern in Betreff ihrer unterrichteten Kindern nachfragen?

X.

1) In welchem Tone redete die heilige Blanka, die Mutter des heiligen Ludwigs, ihr noch kleines Kind an?
2) Was stellte die gottselige Sophie ihrem noch kleinen Klemens so oft vor!
3) Was durfte ein heiliger Chrysostomus von manchen Eltern sagen?

XI.

1) Was sagt Salomon von der Nichtbestrafung der Kinder?
2) Warum sollen die Eltern ihre Kinder bestrafen!

3) Wie heißt der Ausruf eines heiligen Augustins in Betrachtung gewisser sorgloser Eltern?

XII.

1) Wie soll man die Kinder bestrafen?
2) Welche Wege soll man einschlagen, wenn man die Kinder empfindlich hernehmen will?
3) In welchen Fehlern soll man eine nachdrückliche Bestrafung treffen?

XIII.

1) Was bringt die sittliche Erziehung zu ihrem Grade?
2) Was schreibt ein heiliger Hieronymus zu dem Heliodorus, welches sich ein jeder Vater und eine jede Mutter soll gesagt seyn lassen.

XIV.

Mit welchen Worten nimmt die Mutter der machabäischen Kinder Abschied von andern Eltern und Kindern?

Nachtrag
von den
Pflichten der Obern
gegen ihre
Untergebenen.

I. Fr. Was sind die geistlichen Obern in Betreff der Glaubigen schuldig? **Antw.** Daß sie einen Eifer Gottes zeigen, und bereitet sind, wie gute Hirten ihr Leben für ihre anvertraute Schafe zu geben, die sie mit dem Worte Gottes und mit ihrem erbaulichen Lebenswandel geistlicher Weise weiden sollen. Sie sind nach dem Ausspruche Jesu Christi, das Salz der Erde und das Licht der Welt. Von ihnen erwarten die Gläubigen alles, was zum Besten ihres Heils dienen mag.

Fr. Was sind die weltlichen Obern in Betreff ihrer Unterthanen schuldig? **Antw.** Daß sie vor allem ihre Unterthanen mit Liebe zu beherrschen trachten, die ihren ehrwürdigen Namen mit gutem und zweckmäßigem Erfolge krönet. Ihre Regierung soll die Billigkeit zum Grunde haben, und dort, wo sie gerichtlich urtheilen darf, weder Fleisch und Blut noch Freundschaft oder Feindschaft, Geld oder Gut Antheil nehmen, sondern Gerechtigkeits-

lie-

Liebe soll zum Besten des gemeinen Wesens, auf welches das Augenmerk immer gerichtet seyn muß; die Triebfeder aller ihrer gerichtlichen Handlungen seyn. Die Herren dieser Welt fodern von ihren Sachwaltern eine genaue Rechenschaft, und so wird es auch der himmlische Vater machen, vor dessen höchsten Gerichte die weltlichen Obern die strengste Rechnung ablegen, und ein schreckliches Urtheil fürchten werden müssen. Sehet also auf das, was ihr thut, sprach Josaphat zu seinen nachgesetzten Richtern; a) denn ihr übet nicht das Richteramt eines Menschen, sondern das Gericht des Herrn aus. Alles, was ihr richten werdet, wird über euch selbsten kommen.

II. Von den Pflichten der Hausherren gegen ihre Dienstbothen.

Fr. Welche Pflichten haben die Hausherren in Betreff ihrer Dienstbothen und Hausgenossenen? Antw. Diese, daß sie ihre Dienstleute 1) lieben, 2) ernähren, 3 bezahlen, 4) die gehörige Obsorge über sie tragen.

Fr. Warum und wie sollen die Hausherren ihre Dienstbothen lieben? Antw. Das große Liebsgesetz befiehlt seinen Nächsten, wie sich selbsten zu lieben; und warum soll man nicht vor andern diejenigen lieben, die um uns sind, uns aufwarten, und sich bey Tag sowohl als zu Nacht nach unserm Winke richten? Selbst der heilige Geist verlanget b),

a) 2, Parap. 19, 6. b) Eccli. 33, 31.

daß man einen getreuen Knecht wie seine eigene Seele halte. Paulus ermahnet seinen Philemon, seinen vormaligen Diener Onesimus aufzunehmen, aber nicht mehr als einen Knecht sondern als einen vielgeliebten Bruder. Die Herren sollen ihre Dienstbothen als Menschen ihres Gleichen betrachten, die bestimmt sind, mit ihnen Erben Gottes und Miterben Christi im Himmel zu werden; und in Betrachtung dieser Eigenschaft sollen sie mit ihnen nicht hart, grob und stolz, sondern liebreich, gütig und bescheiden umgehen, und sie in der Krankheit oder in einer andern Noth nicht verlassen. Der Hauptmann zu Kapharnaum dient ihnen zu einem Beyspiel.

Fr. Warum und wie sollen die Herren ihre Dienstbothen nähren und zahlen? Antw. Der Arbeiter ist seiner Nahrung und seines Lohns werth, sagt Christus. c) Wer sich im Dienste verschwitzet und ermüdet; soll nach dem Umfange der Beschaffenheit und Weitschichtigkeit seiner Dienstleistung ernähret und belohnet werden. Die Kost und der Lohn sollen dem Dienstbothen so abfolgen, daß seine Leibskräfte erhalten, und seine billige Foderungen befriediget werden. „Wer dir gearbeitet hat, „dem zahle den Lohn sogleich aus, und „der Lohn des Miethlings bleibe bey dir „nicht zurück," spricht Tobias zu seinem Sohne. d) Bey dem Syrach e) heißt es sogar

c) Matth. 10, 10. d) Cap. 4, 15.
e) Cap. 34. 27.

gar; „daß wer dem Miethling seinen Lohn vorenthält, ein Bruder desjenigen sey, der Blut vergießt.“ Schrecklich sind die Worte des heil. Jakobs f) „Ihr Reichen! weinet und „heulet über die Trübsalen, die über euch „hereinbrechen werden. . . . Sehet! der „Liedlohn, den ihr den Taglöhnern entzogen „habet, die euere Felder geschnitten haben, „dieser schreyt. Ihr Geschrey drang bis zu „den Ohren des Herrn der Heerschaaren.“ „Ihr Herren,“ sagt Paulus in einem gebietherischen Tone, g) „Handelt gegen eure „Knechte, wie es recht und billig ist; denn „wisset, auch ihr habet einen Herrn im Himmel.

Fr. Dürfen die Hausherren ihre Dienstbothen nicht mit übermäßiger Arbeit beladen, die ihre Gesundheit zu Grunde richten, oder merklich schwächen könne? Antw. Keineswegs; denn die gesunden und starken Glieder sind eben der gröste Reichthum der Dienstbothen; bringt man sie um diese, raubet man ihnen das beste Mittel aus der Hand, sich selbsten ein Kleid an den Leib und das Brod in den hungrigen Magen zu verschaffen. Sogar den Esel überladet man nicht, und den Bruder, für den Christus gestorben ist, soll man von der Last der Arbeit unterdrücken lassen?

Fr. Warum und wie sollen die Herren über ihre Dienstbothe Sorge tragen? Antw. Aus dem Apostel wissen wir, daß jener, der

f) Cap. 5, 1, 4. g) Coloss. 4, 1.

für die Seinigen, und sonderlich für seine Hausgenossenen keine pflichtmäßige Sorge trägt, ärger, als ein vernünftiger Heyde ist, der dem Gesetze und der Stimme der Natur Gehör giebt h). Welche wahre Väter und Mütter ihres Hauses sind, lehret Augustin, i) diese müssen ihre Dienstbothen, wie ihre eigene Kinder zum Dienste Gottes anhalten, und durch einen christlichen Lebenswandel in allen Stücken erbauen. Das gute Beyspiel der Hausobern, sagt sehr schön ein heiliger Karolus in dem dritten mayländischen Kirchenrathe, k) wird das Beste dazu beytragen; der tugendliche Wohlstand des Hauptes fließt in die Glieder, und der unterthänige Theil wird zuerst aus Furcht, hernach aus Liebe nachthun, was von dem gebiethenden gut gethan worden ist. Kornelius von Cäsarea fürchtete Gott: und die Schrift sagt l): **Er war mit sammt seinem ganzen Hause fromm.**

III. Von den Pflichten der Lehrmeister gegen ihre Lehrlinge.

Fr. Was haben die Lehrmeister in Betreff ihrer Lehrlinge zu beobachten und zu thun? **Antw.** Dieses, daß sie vor allem diejenigen lieben, die sie lehren, damit ihre Lehrjunger das lieben, was sie lernen müssen; auf diese Lie-

h) 1. Tim. 5, 8. i) L. 19, de civit. Dei. c. 16.
k) Tit. de his, quæ ad matrim. pertinent.
l) Act. 10, 2.

Liebe wird keine Beschwerniß, sondern eine Freude und Vergnügen, kein Zwang, sondern die Freywilligkeit obwalten m). Der Sohn Gottes bediente sich der süßesten Worte seine Jünger zu belehren n); und der heilige Paulus behandelte seine Tessalonicher wie eine gute Mutter ihr Kind zärtlichst pfleget o). Nach diesen Mustern sollen sich die Lehrmeister richten, und ihr Augenwerk vorzüglich auf dieses heften, daß sie dem weichen Wachs ihrer übergebenen Jugend die schönen Züge der Tugend eindrücken, welche sie den Lehrlingen durch das gute Beyspiel am besten beybringen werden. Sey selbst du ein Vorbild, ein Muster nicht nur in der Lehre, und in Ansehung des Unterrichts; sondern auch im gesellschaftlichen Umgange durch ein liebreiches und erbauliches Betragen. So redete Paulus zu seinem Timotheus p). Ein Lehrer, sagt Quintilian, der Heide, q) soll weder Fehler haben, weder Fehler geduldet. Warne und bestrafe man mit Liebe, wie es nämlich demjenigen wohl ansteht, der die Stelle des Vaters vertrit, der die Bestrafung nicht darf außer Acht lassen, wenn sich das Kind nicht bessert. Nur möchte ein Lehrmeister, der Leute unter seiner Obsicht stehen hat, und zwar solch junge Leute, die dereinst

m) Hieron. ad Gaudentium
n) Matth. 11, 29. o) 1. Thess. 2, 7.
p) 1. Tim. 2, 15. q) L. 2, c. 2.

zu verschiedenen Staatsmännern aufwachsen können, in der ganzen Behandlung seiner Lehrjünger oder Schüler niemals, doch nie, was reden oder thun, was in der Folge der Zeit seinen guten Nachklang verstimmen, und einen Abtrag jener Hochachtung, Liebe und Dankerwiederung nach sich ziehen könnte, die ein Lehrling seinem Meister zu allen Zeiten ausfolgen lassen soll.

An dem Sonntage Sexagesima.

Von dem fünften Gebothe: Du sollst nicht Morden. *)

Vom körperlichen Morde.

Hæc dicens clamabat: Qui habet aures audiendi audiat. Das sagte er, und rief: Wer Ohren zu hören hat, der höre. Luk. 8, 8.

Ein-gang. Wo der Vortrag vielbedeutend ist, darf und soll man die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer erwecken;

*) Morden, Tödten kann zu weilen erlaubt seyn, wie im Kriege und bey dem Halsgerichte; aber morden ist nie erlaubt. Auch im Hebräischen, sagt H. R. Mich., steht wirklich kein Wort, welches tödten überhaupt bedeutet, sondern ein ganz verschiedenes, das blos auf den Mord geht. Diese Zweydeutigkeit wollte man hier vermeiden. Le Maistre de Sacy in seiner Anmerkung

wecken; und dieses that selbst der Heiland, jenes göttliche Muster aller christlichen Volkslehrer und Prediger. Kaum hatte Jesus das Haus jenes Pharisäers verlassen, der ihn zu Tische geladen hatte, reisete er hierauf durch die Städte und Flecken, wo er predigte und das Reich Gottes ankündigte. Da nun viel Volks beysammen war, und viele aus den Städten zu ihm eilten, trug er die Gleichnißrede vom Säemanne vor, die voll der Bedeutung ist, und alle Aufmerksamkeit verdient. Der Heiland verbarg anfänglich die wichtigste Wahrheit unter der Hülle der Parabel, und als er sie seinen Zuhörern erklären wollte, foderte er ihr Gehör, und ihre ganze Aufmerksamkeit zu dieser wichtigen Lehre auf. Das sagte er, und rief: **Wer Ohren zu hören hat, der höre.** a)

I. Liebste Brüder! soll ich heut nicht eben diese Auffoderung an euch machen, da ich von dem fünften Gebothe zu reden angewiesen bin: **Du sollst nicht morden.** Ist bey diesem Gegenstande meiner heutigen Abhandluug nicht alles vielumfangend, und bedeutend? Selbst der Sohn Gottes eröffnete seine Gedanken über das fünfte Gesetz der alten Bundstafeln, b) und wenn wir seine Erklärung im neuen Bunde c) in Betrachtung ziehen wollen, was er uns in Betreff der Behandlung unserer Brüder empfohlen hat, werden wir eine reiche Quelle entdecken,

a) Loc. cit. b) Exod. 20, 13.
c) Matth. 5, 21. & seqq.

aus welcher wir alle die Verhaltungsregeln schöpfen können, nach welchen wir uns dem ernannten Gesetze gemäß zu richten haben. Der körperliche und sittliche Mord des Menschen ist ein Gegenstand des Verboths, von welchem ich reden werde. Heut soll der körperliche Mord unsere Abhandlung ausmachen, und Alles euer Gehör erwecken. Wir betrachten das fünfte Geboth dem Buchstaben nach. Das, was man vermöge des fünften Geboths unterlassen muß; werde ich im ersten Theil meiner Rede anzeigen: Das, was man vermöge des fünften Geboths erfüllen und thun soll; werde ich im zweyten Theile meiner Rede empfehlen.

Fürwahr! ich sage euch: was ihr immer, sey es Gutes oder Böses, Einem dieser euerer geringsten Brüder gethan habet, das habet ihr Jesu Christo gethan. Welch ein mächtiger Beweggrund, daß ihr euere Brüder und Nebenmenschen am Leibe mit Morden oder auf eine andere Weise niemals kränket, sondern vielmehr sie mit aller Liebe behandelet?

Erster Theil.

Es wird verbothen einem Menschen aus eigener Macht umzubringen.

II. Befremdet euch nicht, meine Brüder, daß ich mich dieses euch neuen Ausdruckes bediene, und sage: Du sollst nicht morden. Ein anderes ist tödten, und ein anderes morden. Tödten ist zuweilen erlaubt, aber morden ist nie erlaubet. Der Soldat im Kriege, und der Nachrichter neben dem Galgen

Galgen tödtet, und zwar mit Erlaubniß des von Gott bevollmächtigten Landesfürsten. Wer aus eigener Macht einem Menschen das Leben nimmt, der mordet, und dieß ist nicht erlaubet. Um also allezweydeutigkeit zu vermeiden, wird gesagt: Du sollst nicht morden. Und was wird durch dieses Geboth dem Buchstaben nach verbothen? Es wird den Reichen wie den Armen, den vornehmsten Personen, wie den geringsten Leuten, den Herren wie den Dienern, den Eltern wie den Kindern untersagt und verbothen, dem Nächsten aus eigener Macht sein Leben zu nehmen, wer und was für eine Ursache es immer seyn mag. Gott allein ist der Herr über das Leben des Menschen, das sein Geschenk und Eigenthum ist. Wer sich boshafter Weise unterfanget, den Nächsten, dem zu lieb Gott alles erschaffen hat, zu ermorden, dieser begeht eine große Sünde, weil er 1) die Gerechtsame Gottes angreift, und ihm eine Unbild zufügt, der den Menschen nach seinem Bilde gemacht d), ihm das Leben gegeben, und allein Macht hat, mit selbem zu schalten; 2) weil man hiedurch nicht nur das ganze Werk Gottes zerstöret, sondern auch dem Nächsten dasjenige nimmt, was ihm das Theureste auf Erden ist. Selbst die Natur entsetzet sich ob der bloßen Vorstellung dieser Missethat, und der Mensch, der des Nebenmenschen nicht schonet, hat wirklich alle Menschheit ausgezogen. Deswegen pflegt Gott schon in dieser Welt diejenigen streng zu strafen, die Menschenblut boshafter Weise vergiessen. Wehe denen e) die auf Kains

Lasters

d) Gen. 9, 6. e) Judæ V. 11.

Lasterwege wandeln. Nach einem unruh- und martervollen Leben, das eine Hölle ausser der Hölle seyn wird, wird Gott Blut für Blut, Leben für Leben fordern. „ Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut „ soll auch vergossen seyn " f).

Nur beym Haisgerichte und in einem gerechten Krieg darf man tödten.

III. Nur den Fürsten dieser Erde, und den von ihnen gesetzten Richtern ist ein Theil jener höchsten Gewalt, die eigentlich nur Gott gehört, verliehen, daß sie gewisse Bösewichte tödten, und verdorbene Glieder vom Staatskörper trennen dürfen, wenn dieses zur Aufrechthaltung der allgemeinen Ruhe und Sicherheit nothwendig ist. Denn ihr Ansehen ist Gottes Ansehen, und wann sie tödten, so tödtet Gott, gleichwie der Schwertstreich nicht dem Schwerte, sondern der Hand, die es führt, zugeeignet wird, sagt der heilige Augustinus g). In dem Briefe an die Römer Kap. 13. lesen wir: „ Der Regent ist ein Diener Gottes zu deinem Besten. Thust du aber Böses, so fürchte dich vor ihm; denn ohne Ursache trägt er das Schwert nicht. Er ist ein Diener Gottes, Rache an denen auszuüben, und sie zu strafen, die Böses thun. Ein Landesfürst hat Pflicht jedem Unterthanen sein Eigenthum zu sichern, und sein Volk glücklich zu machen: eben diese Ursache rechtfertiget auch den Krieg, wo die Absicht gerecht ist, und Gott sich selbst den Herrn der Herrschaaren nennt. Es ist und bleibt zwar immer

sehr

f) Gen. 9, 6.
g) De Civ. Dei l. 1. C. 21.

sehr traurig, daß ein Bruder wider den andern das Schwert ergreifet; allein es würde die Lage der Staaten noch trauriger seyn, wenn in selben weder Ruhe, noch Sicherheit wäre. Ein heiliger Vater Augustin h) billiget gewisse Angriffe, und Moses sprach zu den Kindern Levi, die mit dem Schwerte in der Hand die Sache Gottes rächeten: Heut habet ihr euere Hände dem Herrn eingeweihet, da ihr dieses an euern Söhnen und Brüdern gethan habet, daß ihr heut gesegnet werdet i).

IV. Wie nun ausser dieser Macht, die von Gott kömmt, und von den Herrschaften in Verwahrung genommen wird, keine Privatperson ein Recht über das Leben eines andern hat; so ist auch der Mensch nicht Herr über sein Leben, das ein Eigenthum Gottes ist, von dem er

Der Selbstmord ist ebenfalls ein Gegenstand des göttlichen Verbots.

h) Misericorditer enim, si fieri posset, etiam bella gererentur a nobis, ut, licentiosis Cupiditatibus domitis, hæc vitia perderentur, quæ justo imperio, vel extirpari vel premi debuerunt. Nam si Christiana disciplina omnia bella culparet, hoc potius militibus Consilium salutis petentibus, in Evangelio diceretur, ut abjicerent arma, seque omnino militiæ subtraherent. Dictum est autem eis (Luc. 3, 14.) *Neminem concusseritis, nulli Calumniam feceritis, sufficiat vobis stipendium vestrum.* Quibus proprium stipendium sufficere præcipit, militare utique non prohibuit. Epist. 138. alias 5. ad Marcellinum c. 2. n. 14, 15. in fine.

i) Exod. 32, 29.

er es als ein Darlehen empfangen hat, damit er es so lang bewahre und erhalte, bis Gott es selbst wieder zurück fodert. Der heilige Augustin sagt k) daß schon der Gedanken sich umzubringen genug sey, die Unschuld zu verliehren, und daß ein Mensch der sich wirklich umbringt, im Stande der Gnade nicht sterben könne Der heilige Lehrer findet in keiner Schriftstelle einen Befehl oder eine Zulassung in Betreff des Selbstmordes. l) Was den Samson und andere heilige Personen betrifft, die sich selbst den Tod verschaffet haben, behauptet der nämliche Kirchenvater m), daß diese nicht anders entschuldiget werden können, als daß man sage, sie seyn durch eine innerliche göttliche Einsprechung dazu verleitet worden. Wer ohne diese göttliche Ein-

k) Ex cogitatione, quæ occidere se ipsum molitur, innocentia prius expoliatur, ut cum se occidit non innocens moriatur. L. 1. Contra epist. Gaudentii c. 13. circa finem.

l) Neque enim frustra in sanctis canonicis libris nusquam nobis divinitus præceptum permissumve reperiri potest, ut vel ipsius adipiscendæ immortalitatis, vel ullius carendi cavendive mali caussa, nobismet ipsis necem inferamus. Nam & prohibitos nos esse intelligendum est, ubi lex ait (Exod. 20, 13.) *non occides*. Præsertim, quia non addidit, proximum tuum. Lib. 1, de. civ. Dei. c. 20.

m) Quid si hoc fecerunt, non humanitus deceptæ, sed divinibus jussæ; nec errantes, sed obedientes, sicut de Samsone aliud nobis fas non est credere. Loc. Cit. c. 26.

Einsprechung sich selbst das Leben nimmt, macht sich eines zweyfachen Todschlages schuldig, und stürzt sich wie ein verrätherischer Judas mit Leibe und Seele in die ewige Verdammniß. Dieser Selbstmord, der oft aus Verzweiflung, aus Verdruß und Unwillen, oder aus Antrieb einer andern unordentlichen Leidenschaft grausam vorgenommen wird, ist noch ein gräulicheres Laster als die Ermordung eines andern, weil er mehr wider die ordentliche Liebe, und wider die Naturgesetze streitet. „Wenn es „unrecht ist, andere zu morden, so ist es „ein desto größeres Verbrechen, sich selbst „zu ermorden" sagt ein heiliger Chrysostomus n).

Man soll auf keine Weise zur Ermordung eines Menschen was beytragen, welches erschrecklich wäre.

V. Hütet euch doch, meine liebe Brüder, daß ihr Niemanden aus eigener Macht unmittelbar oder mittelbar ermordet, und ein Blut vergiesset, welches wider euch Rache zum Himmel schreyen würde. Die marternde Gewissensbisse, die quälende Vorstellung euerer begangenen Unthat, das Bild des Ermordeten, das euch Tag und Nacht vor Augen schweben wird, die Furcht vor der rächenden Gerechtigkeit, die euch unabläßig auf dem Fuße nachfolget, die sehr oft auf dieses Laster folgende Verzweiflung, würden für euch eine so unerträgliche Pein seyn, daß ihr lieber die grausamste Todesart zu erdulden, als länger ein so kummervolles Leben, das euch das Herz abfressen wird, zu führen wünschen werdet. Hütet euch, meine Brüder, bitte

n) Si alios occidere fas non est, multo magis nefas est, se ipsum occidere. Sup. Ep. ad Gal. Cap. 1.

bitte ich noch einmal, hütet euch vor einem Schritt, der euch in den betrübtesten und allerunglückseligsten Stand versetzet, wo ihr an dem Werthe jenes großen Schrittes, den der Sohn Gottes vom Himmel auf die Erde gethan hat, ewigen Verlust leiden werdet. Greifet niemals in die Gerechtsame Gottes, und, was alle Aufmerksamkeit verdient, machet euch auf keine Weise, sey es unmittelbar oder mittelbar, jenes ganz geheimen Kindesmordes schuldig, welcher im Mutterleibe geschieht, jezt durch abführende Getränke; jezt durch andere Mittel, welche man selbst wählet, oder andern, die man verführet und unglücklich gemacht hat, zur Abtreibung der Leibesfrucht einrathet, so unter dem Todschlage mit einbegriffen ist, weil jede Frucht in der mütterlichen Schooße eher belebt ist, als sie auf die Welt gebohren wird, wie der 35ste Satz beweiset, welchen Innozenz IX. verworfen hat o). Ein heiliger Hieronymus p) sagt von

o) Videtur probabile, omnem foetum, quamdiu in utero est, carere anima rationali, & tunc primum incipere eamdem habere, cum paritur; ac consequenter dicendum erit, in nullo abortu homicidium committi. I. 670.

p) Nonnullæ cum senserint concepisse sede scelere, abortii venena meditantur; & frequenter etiam ipsæ commortuæ trium criminum reæ ad inferos perducentur, homicidæ sui, Christi adulteræ; necdum nati filii parricidæ. Ad Eustoch. de Cust. Virginitatis ep. 22. Cap.

von gewissen Weibspersonen, daß sie dreyer Laster schuldig in die Hölle hinunter steigen, als Mörderinnen ihrer selbst, als Treulose Jesu Christo, als Mörderinnen ihrer eigenen Kinder. Tertullian q) hat schon längst den Ausspruch gethan, daß es ein vorläufiger Todschlag ist, wenn man die Geburt eines Kinds verhindert. Den um das Leben bringen, der schon gebohren ist; oder den, der gebohren werden soll, ist eine und eben dieselbe Sünde. Wer Ohren zum hören hat, der höre. Und da dürfen auch gewisse Männer aufmerksam werden, die in der Wuth ihres Zorns so weit gehen, daß sie ihre schwangere Weiber mit Schlägen mißhandeln, und das Kind im Mutterleibe der Gefahr des Lebens aussetzen. Auch jene Weiber dürfen aufmerken, die zur Zeit ihrer Schwangerschaft jede Behutsamkeit nicht gebrauchen, die für solche Umstände eine schwere Pflicht ausmacht. Schwanger seyn, und dennoch schwer tragen, üppig tanzen, feurige Getränke zu sich nehmen, und andere Unordnungen nicht achten, heißt dieß was anders als wider das fünfte Geboth muthwillig handeln?

Du sollst nicht morden.

VI. Ich will da nichts weitläuftig von denjenigen melden, die von den heiligen Kirchenvätern unter die Zahl der Todschläger gezählt werden, weil sie ein hartes und unerbittliches Herz haben, das sich von dem äussersten Elend

Es giebt gewisse Wohllüstlinge, die sich langsam ums Leben ihrer bringen.

q) Homicidii festinatio est prohiberi nasci, nec refert, natam quis eripiat animam, an nascentem disturbet. Apologet. c. 9.

ihrer Mitmenschen, für die Christus gestorben ist, nicht rühren lassen. Ich stelle nur an jene Wohllüstlinge, welche ihrer Unmässigkeit halben mitten in ihrem Laufe dahin fahren, eine Frage, die ich aus den Schriften eines heil. Hieronymus borge: Was liegt daran, ob man sich in einem kurzen oder langen Zeitraume umbringe? ob man durch den Dolch, oder durch ein langsam tödtendes Gift eines ausschweifenden Lebens zu Grunde gerichtet wird? Merken sich dieses jene wohllüstige Menschen, die nicht erröthen in dem Kothe eines unordentlichen Lebens und der Verderbung sich herumzuwälzen. Merken sich dieses jene sinnliche Menschen, deren Gott ihr Bauch ist, dessen Gelüste sie bey den Ergötzlichkeiten eines niedlichen und überflüssigen Tisches immerdar, und zwar bis zur Zerstörung der Gesundheit zu befriedigen suchen. Wie wenig haben bisher diese Leute gedacht, daß ein unmässiger Gebrauch des Fleisches und Weines mehrers zu Grunde richtet als das Schwert der Abtödtung und Kasteyung? plures occidit gula, quam gladius. O! wie viele giebt es nicht, welche dieses Geboth verletzen, du sollst nicht morden?

Anmüthige Gedanken.

Gott! der du allein über Leben und Tod zu schalten hast, und dem man die gröste Unbild zufügt, wenn man einem Menschen, den du nach deinem Bilde gemacht hast, das Leben, und mit diesem sein theurestes Gut auf Erden eigenmächtig nimmt: wie streng wirst du dereinst jene Christen zur Strafe ziehen, die unmittelbarer oder mittelbarer Weise andern

in

in Geheime oder selbst ihnen das Leben raubeten, und ein Blut vergossen, das um Rache schrie. Sogar den grausamen Brudermörder Kain erquicktest du durch eine bessere Aussicht, als er sich selbst vorstellte, und machtest an ihm ein Versicherungszeichen, ein gewisses Zittern im Körper, und gewisse Zuge im Angesichte Kains, daß Jedermann, der ihn blickte, zum Mitleiden über das Elend seines Zustandes beweget, und vor Zufügung eines Schadens abgehalten wurde. O mein Gott! wenn du dich dieses Bösewichts so väterlich annahmest, wie schrecklich wirst du das vergossene Blut einer Unschuld rächen? Wer soll das morden nicht unterlassen?

Zweyter Theil.

VII. Und wer soll sich nicht bequemen, alles das zu vollziehen und zu thun, was im funften Gebothe uns auferlegt wird? Es wird uns gebothen 1) die Liebe und Sorge für das Leben des Menschen; 2) die Liebe und Güte in Behandlung des Menschen. Was kann und wird für uns vortheilhafter seyn als die Erfullung dieses göttlichen Gebothes? Gott untersagt uns das morden, und zeigt, daß er allein Herr über das menschliche Leben ist. Wir haben also ein Gesetz, und die Pflicht, unser Leben, und auch das Leben unserer Brüder zu schonen; unsere Gesundheit und ihre

Wir sind schuldig unser und der andern Leben zu erhalten, welches Gott zugehört.

Gesundheit aufrecht zu erhalten; unsere Verpflegung und ihre Verpflegung richtig zu machen, besonders in Betreff derjenigen, die uns nach den Gesetzen der Natur und Religion zunächst am Herzen liegen, und die Liebsten seyn müssen. Wir haben auch ein Gesetz und die Pflicht, daß, weil Gott im fünften Gebothe sich als Herr über unser Leben erkläret hat, wir zu jederzeit, in jeder Stunde und bey jedem Vorfalle, uns willig darein geben, wenn wir ein Opfer von unserem Leben Gott dem Herrn entrichten, und dieses Zeitliche mit dem Ewigen wechseln müssen. Er ist der Herr, rufe er uns zu sich, wenn es ihm beliebig, und gut in seinen Augen ist. Diese ehrfurchtsvolle Ergebenheit in seine göttliche und anbethenswürdigste Fügungen sollen wir auch da zeigen, wo Gott unsere liebe Bekannte und Anverwandte von dieser Welt abfordert. Haben wir dem Gefühle der Natur, so viel es einem Christen erlaubt ist, in etwas nachgegeben, so läßt uns der Apostel r) wissen, daß wir uns so sehr nicht darüber betrüben sollen, wie diejenigen, die im Heidenthume keine Hoffnung zu einem ewigen glückseligen Leben haben, wo wir einander wiederum sehen, und uns in Gott ohne Ende freuen werden. Ein frommer Christ soll oft gedenken, daß er lebend und sterbend Gott zugehören, und daß er seinem Gott alles, was er von ihm empfangen hat, mit Dank zurück stellen müsse. Der Herr macht Rech-

r) 1 Thessal. 4, 13.

Rechnung auf sein Eigenthum, und man beleidiget ihn, wenn man das von ihm anvertraute Gut nicht zu seiner Ehre verwendet, und mit selbem nicht nach seinem heiligsten Willen schaltet. Der Baum im Garten steht zum Besten seines Herrn da; wer ihn stümmelt oder umhauet, handelt ungerecht. Dienen wir Gott unserm Herrn alle Tage unseres Lebens, und zeigen wir durch eine ordentliche Liebe und Sorge für unser Leben, daß wir nur für ihn und wegen ihm leben.

Vermöge des fünften Geboths müssen wir einander christlich und liebvoll behandeln.

VIII. Lassen wir dem fünften Gesetze gemäß unser Augenmerk hauptsächlich dahin gerichtet, daß wir mit Gottes Gnade allem Gezänke ausweichen, und mit Jedermann im Frieden leben, so viel es möglich ist, und so viel als es an uns liegt s). Bey Erklärung dieses Geboths sagt Christus t): Wenn du deine Gabe auf dem Altare opferst, und erinnerst dich dort, daß dein Bruder etwas wider dich hat; so laß deine Gabe dort vor dem Altare da, geh, und versöhne dich zuvor mit deinem Bruder. Alsdann komm und opfere deine Gabe. Was verlangt durch dieses unser liebvolle Erlöser anders, als daß wir einander innigst und ohne Ausnahme lieben sollen, wie er uns geliebet hat? Es wird in diesem Gebothe der Haß deutlich verbothen, weil Jeder, der seinen Bruder haßt, ein Menschenmörder ist u); die Folgerung ist also ganz rich-

s) Rom. 12, 17. t) Matth. 5, 23.
u) 1 Joann 3, 15.

tig und ausgemacht, daß die Liebe darinn gebothen werde. Und welche Liebe, meine Brüder! jene Liebe, die der Apostel so herrlich charakterisiert, und schildert; jene Liebe, sage ich, die alle widrige Fälle mit christlicher Geduld überträgt, und nicht nur geduldig, sondern auch zugleich gegen diejenigen, die uns ein Leid zufügen, gütig und großmüthig ist; jene Liebe, die nicht im Brauche hat, den Nächsten mit einem neidigen Auge anzusehen, wenn es ihm nach Wunsche geht, und er gute Tage zählt; jene Liebe, die nicht gleich jede Beleidigung hoch aufnimmt, und Zornhitze merken läßt, sondern ihre Leidenschaften zu bezämen weis, jene Liebe, die sich zur ewigen Pflicht gemacht hat, von ihrem Nächsten etwas Arges nicht einmal zu gedenken, sondern aus Herzensgüte alle und jede Handlungen auf der besten Seite anzusehen; alles, was für den Nächsten schändlich oder schimpflich und nachtheilig wäre, gleichsam mit einem Mantel zu bedecken; ach! jene unvergleichliche Liebe, die zum Besten der Hilflosen thätig ist, und allen alles wird; die dem Armen von dem ihrigen darreicht, und jedem Nothleidenden Trost verschaffet; die mit edler Standhaftigkeit alles aushält, und in ihrem Betragen so hoch steigt, daß sie sogar ihre Feinde liebet, und denen, von welchem sie gehasset wird, Gutes thut, wie der Sohn Gottes so nachdrücksam befiehlt w). IX.

w) Ego autem dico vobis: Diligite inimicos vestros: benefacite his, qui oderunt vos, & orate pro persequentibus & calumniantibus vos. Matth. 5, 44.

IX. Und was sollte uns näher am Herzen liegen, als eben diese Apostolische, so sehr empfohlene, und reitzvolle Liebe! Können wir in Betreff des fünften Geboths, wo die Liebspflichten der Gegenstand der Erfüllung sind, uns vortrefflicher einstellen, als da wir unsern Nebenmenschen edel behandeln? Nicht nur nicht hassen oder beleidigen, sondern auch innigst lieben, nicht nur lieben, sondern auch großmüthig in allem übertragen; nicht nur übertragen sondern das Unrecht auch gütigst nachsehen; was sage ich? nicht nur was nachsehen, sondern das Böse selbst im Guten überwinden, und für diejenigen, die uns peinigen und verfolgen, den Eifer seines Gebeths verdoppeln; dieß, meine Brüder, machte schon in Mitte des blinden Heidenthums alle Aufmerksamkeit und Verwunderung rege, wo man solch großmüthige Ueberwinder und Besieger ihrer selbst nur mit Erstaunung ansah, und sie in die Reihe selbst der Götter zu stellen kein Bedenken nehmen wollte. Was können und sollen wir Christen von solch großen Seelen in Mitte des Lichts eines heiligen Evangeliums denken und feyerlich ausrufen? Waren und sind diese Männer nicht allezeit die vorzüglichsten Nachahmer Gottes, die besten Kinder des himmlischen Vaters, der vortrefflichste Theil der Heerde Christi, die Ehre der Kirche, der Triumph der Gnade, ein Beweisthum der wahren Religion? Man kann an diesen Zügen den Jünger Jesu Christi nicht verkennen.

Die Liebe der Feinde ist die vollkommeste Liebspflicht.

Wir sollen die Feinde als Werkzeuge Gottes ansehen.

X. Man wird sich aber ihm auch gerne beygesellen und gleiche Gesinnungen der wahren Nächstenliebe gegen seine Feinde äußern, wenn man mit Ueberlegung denken mag, daß es der Herr ist, der seine Hand unter der Hand des Menschen verborgen hat, und daß diejenigen, die uns verfolgen, nur Diener und Werkzeuge Gottes sind, ob sie gleich alles, was sie wider uns vornehmen, aus böser Absicht thun. O! meine Vielgeliebte! welch eine Quelle des Trostes entspringt da vor unseren Augen! Kann den Gerechten und Bedrangten was gründlicher trösten, und zur Liebe seines Peinigers oder Verfolgers heftiger anflammen, als diese gewisse und aller Annahme sehr würdige Lehre, daß alles, was immer dem Menschen auf Erden zustossen mag, eine Fügung Gottes ist, der aufhören würde ein Vater und höchster Beherrscher zu seyn, wenn er nicht alles, was uns begegnet, mit unendlicher Liebe und Weisheit anordnen oder zulassen, und selbst das Böse zum Guten wenden konnte und wollte. Ueberdenket, meine Brüder, diese eben so große als tröstliche Wahrheit; überdenket sie, und so oft euch ein Mensch ein Leid zufügt, hebet euere Gemüthsaugen in die Höhe, wo jener große und in allen seinen Wegen unendlich heilige Gott thronet, der den Streich, den der feindselige Mensch wider euch führt, auf euch fallen, und euch nichts anderes zufügen läßt, als was zuvor gleichsam durch seine Hände gegangen ist, in welchen er euch geschrieben trägt.

Wenn

Wenn euch ein Mensch schlägt, sagt der heilige Augustinus, so sollet ihr gedenken, es sey allzeit die Hand Gottes unter der Hand des Menschen verborgen, der in solchen Sachen nichts anders als ein Diener, und in einem gewissen Verstand der Werkzeuge Gottes ist; denn wie groß auch die Verbitterung eines Menschen gegen seinen Nebenmenschen seyn mag, wird dennoch der Verfolger dem Verfolgten auf keine andere Weise schaden können, als wie Gott es zuläßt. Der dem wüthenden Meere seine Gränze anweiset, hat die Anschläge auch der vernünftigen Geschöpfe in seiner Macht.

Die Heiligen und selbst Christus sahen die Feinde als Diener Gottes an.

XI. Aus diesem Gesichtspunkte haben unsere Väter alle würdige Zufälle betrachtet, und mit welch ruhigem Gemüthe übertrugen sie die strafbaren Wirkungen menschlicher Bosheit, die Gott über sie kommen ließ, um ihre Tugend zu prüfen, und ihrer Krone einen größern Schimmer zu verschaffen? Denket, meine liebe Brüder, an den ägyptischen Joseph. Wie lang war die Reihe seiner Drangsalen, in die er selbst von seinen Brüdern gestellt wurde, die ihn bis zum Tode verfolgten? aber weil er wußte, daß sich Gott der Bosheit seiner Brüder nur bediente, seine besten und ewigen Rathschlüsse zu bewerkstelligen, sah er die gottlosen Zusammenschwörungen seiner Brüder ganz gelassen an, und er verzieh ihnen groß-

müthig x). Denket an David. Wie hart war die Verfolgung, die dieser König bey der Aufruhr seines Sohns Absolom litt, da er in seiner Flucht von Semey mit Steinen sogar und Flüchen überschüttet wurde. Die Kinder Saruia wollten sich um die Vertheidigung ihres Königs annehmen; aber David sprach: Lasset ihn fluchen; denn der Herr hat es ihm geheißen dem David zu fluchen. Wer ist nun so kühn, der sagen darf, warum thut er also? y). Denket an denjenigen, der von den Sündern so viele Widersprüche gegen sich gelitten hat. Was mußte der Gottmensch für uns Menschen ausstehen, daß alles mit der Schrift, und dem göttlichen Erlösungsplane übereinstimmete! Eine Rotte von Amtsdienern nahm Jesum wie einen Bösewicht gefangen, und Petrus wollte mit dem Schwert in der Hand seinen göttlichen Meister der Wuth seiner Feinden entreißen; aber Jesus sprach zu Petrus: Soll ich den Kelch meines Leidens nicht trinken, den mir der Vater gereicht hat. z). Der Heiland sah diese Kriegsknechte nicht als seine Feinde, sondern als Diener und Werkzeuge seines himmlischen Vaters an, der ihm zwölf

Le-

x) Ad quos ille clementer: . . . Nolite pavere, neque vobis durum esse videatur, quod vendidistis me in his regionibus: pro salute enim vestra misit me Deus ante vos in Ægyptum. Gen. 45, 4, 5.

y) 2, Reg. 16, 10. z) Joann. 18, 11.

Legionen Engel zu Hilfe schicken konnte, wenn er nicht gewollt hätte, daß Jesus leiden, und so uns Menschen erlösen sollte. Ich bitte euch, meine Brüder, lasset dieses Beyspiel, welches euch auf dem Berge gezeigt worden ist, niemals aus eueren Herzen, und sehet auch ihr euere Peiniger und Verfolger nicht anders an, als Werkzeuge, derer sich die Hand Gottes bedient, entweder seine Barmherzigkeit, oder seine Gerechtigkeit über den Menschen auszuüben. Die Menschen meynen es oft bös, aber Gott wendet das Böse heut noch zum Guten. Der weise Mann sagt a), daß keine Klugheit, kein Rath wider den Herrn etwas ausrichten könne; und es wird auch keine Bosheit uns ein Haar auf dem Kopfe wider die heiligste Anordnung oder gerechteste Zulassung Gottes verrücken, und uns an einem Gute verfolgen können.

XII. Ach! meine Brüder, was sage ich? Haltet sicher dafür, daß Niemand, der sich nicht selbst schadet, von einem andern beleidiget werden könne. Diese Worte sind nicht meine Worte, sondern es sind die Worte eines heiligen Kirchenlehrers Chrysostomus. Ich weiß, daß viele aus dem Pöbel über die Krankheit, über die Armuth, über den Verlust des Vermögens und guten Rufs klagen; aber machen dann die zeitlichen Güter die wahre Vollkommenheit und Glückseligkeit des Menschen aus? Giebt eine seidene Decken, die mit Gold

Niemand wird von einem andern als von sich selbst beleidiget. Eine schöne Sittenlehre.

a) Non est Consilium contra Dominum, Prov. 21, 30.

Gold durchwirket ist, dem Pferde seinen wahren Werth, und wird der Weinstock wegen vielen Blättern schätzbarer? Lasset uns ächte Begriffe schaffen, und sehen wir auf den eigenen Werth einer Sache. Ist der Mensch in der Wissenschaft der Wahrheiten der Religion gründlich unterrichtet, und führt er einen Lebenswandel, der in allem rechtschaffen und tugendhaft ist; so besitzt der Mensch wirklich, was ihn vor Gott wahrhaft vollkommen, glückselig und einzig schätzbar macht. Dieß leuchtete sogar dem Geiste der Finsterniß ein, und deswegen raubete er dem Job seine Güter in keiner andern Absicht, als ihn zur Gotteslästerung zu verleiten, und die Tugend seines Herzens zu entkräften, die aber der Geduldmann auch zur betrübtesten Zeit in ihrem Schimmer nicht nur erhielt, sondern auch vergrößerte. Job wurde von dem Satan an den Gütern des Glücks und der Ehre verfolget; was schadete es aber ihm? Heut noch wird seine Geduld von der Nachwelt bewundert. Abel mußte wegen des Neids seines Bruders frühzeitig und gewaltsam dahin sterben; was schadete es ihm? Wird er nicht von der ganzen Erden deswegen selig gepriesen! Was mußten die drey jüdischen Jünglinge zu Babylon, und nach ihnen so viele Blutzeuge des neuen Bundes um Gotteswillen leiden? Was schadete es ihnen? Flochten sie sich nicht in diesem Felde jene herrliche Kronen, die itzt auf ihren Häuptern glänzen? Sehet, meine Brüder,

wie

wie richtig und ausgemacht der Lehrsatz des goldenen Redners, eines heil. Chrysostomus, lautet, daß Niemand, der sich nicht selbst schadet, von einem andern beleidiget werden könne. Denn die wahre Beleidigung, und der wahre Schaden eines Menschen besteht bloß in Verdunkelung und Verlust unsers Tugendglanzes, dessen Aufrechthaltung und Vergrößerung mit Gottes Hilfe bey uns steht. Wie der Mensch bey allem Ueberfluß und in aller Sicherheit mit den untreuen Israeliten ein goldenes Kalb anbethen, und den Herrn wider sich zum Zorne reizen kann: so kann er auch in bitterster Noth und mitten in Verfolgungen mit Lazarus und einem Job großmüthig aushalten, und sich desto herrlicher in den Schooß Gottes erschwingen. Niemand wird von einem andern als von sich selbsten beleidiget, nämlich von seinen bösen Begierden und Leidenschaften, die seine Seele beunruhigen und beflecken, wenn der Mensch dieselbe nicht unterdrucket, und die Gelegenheit, wo er sich überwinden, und tugendhaft handeln sollte, nicht benutzen mag. Gedenket öfters an diese christliche Wahrheit, und werdet nicht müde, mit ernstlicher Erwegung derselben euer Herz in jedem widrigen Zufalle anzufeuren, daß es in der Liebe niemals erkalten, und nie einen Schritt zum Nachtheile des Nächsten wagen möchte.

Beschluß. In dieser Hoffnung beschließe ich meine Predigt, und zwar mit den Worten des Schoosjüngers Johannes b): „Geliebteste! lasset uns „einander lieben; denn die Liebe ist aus Gott, „führt zu Gott, machet Gott ähnlich, wie „ein Kind seinem Vater soll seyn.“ Gott hat den Menschen, und zwar jeden Menschen, so unermeßlich geliebet, daß er für ihn seinen eingebornen Sohn dargegeben, und sein Blut am Kreuze hat fließen laßen; damit der Mensch durch ihn lebete, wollte der Sohn Gottes sterben; und der Mensch soll in der Bosheit so weit gehen, daß er seinen Nebenmenschen ermorde? Ach! dieß sey ferne von uns. Schon die Natur eines Heiden entsetzt sich, und die Natur eines Christen soll sich nicht entsetzen, wo ein Menschenblut grausam vergossen wird? **Du sollst nicht morden.** Keinem Menschen, sey er gebohren, oder noch nicht gebohren, darf man sein Leben aus eigener Macht nehmen, geschehe dieß sodann heimlich oder öffentlich, unmittelbarer oder mittelbarer Weise. Dieß bewies ich im ersten Theile, da ich das **Verbothene** behandelte. Wir sollen vielmehr unser und der andern Leben zu erhalten trachten, und einen liebvollen, friedfertigen und geduldigen Umgang sogar mit unsern Feinden pflegen. Dieß bewieß ich im zweyten Theile, wo ich das **Gebothene** zum Gegenstande meiner Abhandlung machte. Geliebteste! lasset uns einander lieben, vergeben, und

b) 1. Joann. 4, 7.

und übertragen; so wird auch Gott uns lieben, vergeben, und übertragen. Kränken wir keinen von unsern Brüdern, sondern lassen wir vielmehr jeden, auch den, der uns hasset, und aus Zulassung Gottes, dessen Diener und Werkzeug er ist, peiniget, die ganze Wärme unserer christlichen Liebe wahr nehmen; so werden wir niemals was verlieren, sondern das Herz Gott und uns lieb gewinnen, und wie viel haben wir mit diesem Herzen auf ewig uns gewonnen. Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was ist der Gegenstand des fünften Verboths?

II.

1) Warum wird gesagt: Du sollst nicht morden, anstatt du sollst nicht tödten?
2) Was wird durch das fünfte Geboth dem Buchstaben nach verbothen?
3) Warum begeht ein Todschläger eine so große Sünde?
4) Was für eine Strafe ist den Todtschlägern bestimmt?

III.

1) Warum dürfen die Fürsten dieser Erde gewiße Bösewichte tödten?

2)

2) In welchem Kriege ist der Soldat gerechtfertiget, daß auch dieser seinen Gegner tödten darf?

IV.

1) Ist der Selbstmord nicht erlaubet?
2) Was muß man von dem Samson und andern heiligen Personen behaupten, die sich selbst den Tod verschaffet haben?
3) Aus welchem Triebe wird der Selbstmord vorgenommen?
4) Ist der Selbstmord ein greulicheres Laster als die Ermordung eines andern?

V.

1) Wie wird man jenes geheimen Todtschlags schuldig, welcher in Mutterleibe geschieht?
2) Warum ist die Abtreibung einer Leibesfrucht mit dem Todschlage miteinbegriffen?
3) Was sagt ein heiliger Hieronymus von gewissen Weibspersonen?
4) Welche Männer dürfen in Betreff des geheimen Todtschlags aufmerksam werden?
5) Und welche Weiber?

VI.

Welche Frage sollte man aus den Schriften eines heil. Hieronymus an gewisse Wohllüstlinge stellen, welche ihrer Unmäßigkeit halber mitten in ihrem Laufe gehemmet werden und dahin sterben?

VII.

Was wird uns im fünften Gebothe zu vollziehen und zu thun auferlegt?

VIII.

Wohin soll unser Augenmerk dem fünften Gebothe gemäß hauptsächlich gerichtet seyn?

IX.

Wer waren zu jederzeit und sind heut noch jene Männer, die das Böse im Guten überwinden?

X.

Was kann den Gerechten zur Zeit der Verfolgung gründlich trösten, und zur Liebe seines Feindes anflammen?

XI.

Wie soll man seine Peiniger und Verfolger ansehen?

XII.

Aus welchem Grunde kann man behaupten, daß Niemand von einem andern als von sich selbsten wahrhaft beleidiget und beschädiget werde könne?

An dem
Sonntage Quinquagesima.

Von Fortsetzung des fünften Geboths:
Du sollst nicht morden.

Von dem sittlichen Morde.

Cæcus quidam sedebat secus viam, mendicans.

Ein Blinder saß am Wege und bettelte.
Luk. 18, 35.

Ein-gang. I. Ein blinder Mann ist ein bemitleidenswürdiger Mann. Dieser Jerichuntiner war in der That ein Bettler, der des Brods sowohl als des Lichtes bedürftig war, welches allen insgemein scheinet. Ob dieser blinde Bettler sein Augenlicht durch das Alter, wie der Isaak, oder durch einen Zufall, wie der Tobias unter dem Schwalbennester, oder durch eine Krankheit, wie viele andere, verlohren habe, meldet die Schrift nicht; und wir wissen auch nicht gewiß, ob seine Blindheit nur eine Prüfung oder eine Straf Gottes gewesen ist. Aber dem sey, wie ihm seyn mag. Schon genug, daß dieser Mann ein blinder Mann war, und

in

in diesem Auftritte mit dem alten Tobias wehmüthig ausrufen konnte, was für eine Freude habe ich, der ich in Finsternissen sitze, und das Licht des Himmels nicht sehe a)? Ein blinder Mann ist und bleibt immer in jeder Rucksicht ein bemitleidenswürdiger Mann, der eben wegen seines betrübten Zustandes gemeiniglich am einem Wege hinsitzt, und um Erbarmung zu betteln gezwungen ist. **Ein Blinder saß am Wege, und bettelte.**

II. Wen anders bildet dieser Blinde und arme Mann vor als den Sünder, dem man in Wahrheit den Vorwurf machen kann, daß er der Seele nach blind, und eben darum elend, arm und erbarmungswürdig ist. Schon Jesus Christus redete von solchen Leuten zu seinen Jüngern, und sprach b): Lasset sie; Sie sind blind, und sind die Führer der Blinden. Ein Schwalbenkoth nahm dem Tobias, von dem ich redete, das Augenlicht; und wie viele giebt es nicht, die mitten im Licht eines Evangeliums sittlicher weise blind werden, wenn in ihr Auge eine Sache fällt, die man vor Schamröthe nicht einmal nennen mag? Ich will von hundert andern blinden Handlungen nichts berühren, wegen deren so manche dereinst jammern und klagen werden: **Wir sind von dem Wege der Wahrheit weit irre gegangen, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet** c). Meine Absicht gehet heut nur

a) Tob. 5, 12. b) Matth. 15, 14.
c) Sap. 5, 6.

dahin, aus so vielen blinden Sündern allein diejenigen auszuheben, und zum Gegenstande meines Augenmerkes zu machen, die sittlicher Weise morden. In der letzten Predigt redete ich von dem körperlichen Morde, heute werde ich von dem sittlichen Morde einen Vortrag treffen; und zwar: I. Wie man sittlicher Weise dem Leibe nach morde: II. Wie man sittlicher Weise der Seele nach morde.

Der Blinde im heutigen Evangelio schrie auf und rief: Jesu! Sohn Davids! erbarme dich meiner. Die voran giengen, fuhren ihn an, und hießen ihn schweigen: Er schrie aber nur desto läuter: Sohn Davids! erbarme dich meiner. Wenn sich der liebe Gott würdiget, die Augen unserer Seele zu erleuchten, daß wir sehen, wie blind wir handelten, daß wir andere sittlicher Weise mordeten; wird ein mancher mit reumüthigen Herzen sein Geschrey zum Himmel gelangen lassen, und wie dieser Blinde rufen: Jesu! Sohn Davids! erbarme dich meiner.

Erster Theil.

In Betreff des fünften Geboths muß man sich nicht platterdings an den Buchstaben halten.

III. Christen, denen es obliegt, und zur Pflicht gerechnet wird, dem ganzen Schatze des göttlichen Gesetzes nachzuspüren, bleiben bey dem Buchstaben nicht stehen. Selbst der Sohn Gottes will uns auf dieses deuten, da er bey dem heil. Evangelisten Matthäus am 5 Kap.

al-

also redet. Ihr habet gehöret, daß es bey den Alten hieß: Du sollst nicht morden. Wer aber Jemand mordet, der fällt dem Gerichte in die Hände. Aber ich, der Herr und Selbstgesetzgeber, ich sage euch: Wer sich über seinen Bruder auch nur erzürnet, der fällt schon unter's Gericht. Wer zu seinem Bruder sagt: Du Raka! der fällt unter den hohen Rath. Wer aber gar sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers würdig. Jesus Christus, welcher da aus eigener Vollmacht spricht, will uns zu verstehen geben, daß, weil gesagt worden ist, Du sollst nicht morden, man sich nicht platterdings an den Buchstaben halten müsse, vermöge dessen das fünfte Geboth nur den körperlichen Mord verbiethet; er will, daß man auf die Wurzel losgehe, und auch diese herausreiße; er erkläret, daß ein Christ nicht einmal dem unbilligen Zorne, der von einer bösen Beschaffenheit des Herzens herrührt, oder von einem Hasse begleitet seyn mag, Platz einräume; er verbieth in äußerliche Schimpfworte auszubrechen, die den Haß und die Verachtung, so man wider seinen Bruder heget, an Tag legen, und dem Menschen, welchen man schmähet, den gräulichen Vorwurf machen, daß er die Thorheit † bis zur

† Wer sagen wird: du Thor! der wird des höllischen Feuers schuldig sein. Sein Laster wird in den Augen Gottes einigermaßen eben das seyn, was vor den Menschen ein Laster ist, welches Ursache ist, daß der Uebelthäter verurtheilt wird, lebendig verbrennt zu werden. Im Lateinischen heißt es Reus erit gehen-

Gottlosigkeit und zum Unglauben treibet. Diesem Gesatze zu folge lehrt der heilige Thomas d), daß das fünfte Geboth, da es den Todschlag verbiethet, so das grösteUebel ist, das man dem Nächsten zufügen kann, vermöge einer natürlichen Folge alles verbiethe, was dem Mitmenschen schaden kann, und zwar in Betreff seines Leibes sowohl als seiner Seele. Von dem Schaden des körperlichen Mordes war die Abhandlung in der letzten Rede; heut nehmen wir den sittlichen Mord zur Erwegung vor, und zuerst den, der auf den Leib losgeht.

Der einen Boshaften Willen hat, einen andern zu morden hat sittlicher Weise einen Todtschlag begangen.

IV. Ihr wisset, meine Brüder, daß derjenige, der nach einer Frau, oder nach einer unverheyratheten Person des andern Geschlechts lüstert, und in unreine Begierden einwilliget, vor Gott, der das Herz einsieht, und so viele Tausende der Engel wegen unerlaubten Begier-

nx ignis. Gehenna war eigentlich der Namen eines Thals nicht weit von Jerusalem, wo man vorhin dem Götzen Moloch Kinder geschlachtet hatte, indem man sie verbrennen liess. Dieses Thal war hernach in eine Schindgrube verändert worden, wo man ein stetes Feuer unterhielt, um dasjenige zu verzehren, was man von verfaulten Dingen hinein warf, und was die Luft anstecken konnte. Zur Zeit Jesu Christi bedeutete dieses Wort verblümter Weise das Feuer der Hölle. Jesus Christus, da er hier , verschiedener Sünden, welche aber sämtlich, geringer als der Todschlag sind, erwähnt und gleichsam Staffelweise von einer zu der andern hinaufsteiget, zeigt dadurch, wie weit die Schriftgelehrten von dem wahren Verstand des Gesetzes abgewichen wären; weil die geringste aus diesen Sünden eine derjenigen Strafe verdiente, welche sie auf den Todtschlag schlugen. P. Lanquedoc.

d) Omnia nocumenta, quæ in personam proximi inferuntur, intelliguntur prohiberi in homicidio, sicut in principaliori. 2, 2, qu. 122, art. 6, ad 2.

gierden mit den Banden der Hölle in den Abgrund hinunter gestossen hat, sich der Sünde in seinem Herzen schuldig macht; aber wenn ihr diesen Ausspruch wegen der Lehre Christi annehmet und erkennet, denket, daß man sich wegen eben ernannter Ursache auch des Todtschlags in seinem Herzen schuldig macht, wenn man gegen seinen Nebenmenschen Zorn, Haß, Feindschaft und Rachbegierde dermassen trägt, daß man wünschete, denselben ums Leben bringen zu können; wenn man sich dem Hasse in einem heftigen Grad ergiebt, und verlangt, daß dieser oder jener Mensch todt wäre; wenn man wirklich geneigt und entschlossen ist, den Untergang des andern zu bewirken, im Falle nämlich, wo eine solche Missethat in unserer Gewalt stünde. Ein solcher Mensch, ob er gleich sie im Werke selbst nicht verübet, weil es ihm an Gelegenheit oder Macht dazu fehlet, ein solch boshafter Mensch, sage ich, hat seinen Nächsten in seinen Gedanken schon gemordet, wie derjenige die Ehe schon gebrochen hat, der auch nur in Gedanken nach einer fremden Frau lüstern geworden ist. Wer sich über seinen Bruder auch nur erzürnet, der fällt schon unter's Gericht e), und zwar als ein wirklicher Mörder seines Bruders, wie der heil. Geist f) durch den Mund des Apostels Johannes ausdrücklich sagt: Jeder, der seinen Bruder hasset, der ist ein Menschenmörder. Wie schön spricht über diese Schriftstelle der heilige

e) Matth. 5, 22. f) 1. Joann. 3, 15.

Augustin g): „ Du hast, sagt er, den De-
„ gen nicht entblößet, du hast deinem Bruder
„ keine Wunde in das Fleisch gemacht, du
„ hast seinen Leib nicht ermordet. Der bloße
„ Gedanken des Haßes ist in deinem Herzen,
„ und so wirst du schon für einen Todschläger
„ gehalten, und bist vor den Augen Gottes
„ dieses Lasters schuldig “. Ein heiliger Grego-
rius h), der große Pabst, drückt sich eben
so aus. „ Ein boshafter Mensch, spricht er,
„ fürchtet sich, oder schämet sich zuweilen eine
„ wirkliche Mordthat zu begehen; er begeht
„ also mit dem Wunsche, oder mit der Stim-
„ me, was er mit den Händen zu vollziehen
„ sich nicht getrauet “. Die Worte eines heil.
Hieronymus sind mit dem, was Augustin und
Gregor sagen, übereinstimmend i): „ Der
„ Todtschlag “, sagt er, „ entspringt sehr
„ oft aus dem Haße, und deßwegen ist der-
„ jenige, welcher seinen Nebenmenschen
„ hasset, schon in seinem Herzen ein Todt-
„ schläger, ob er gleich mit dem Schwerte
„ nicht darein schlägt “.

Ue-

g) Gladium non eduxisti, non vulnus in carne fecisti, non corpus plaga trucidasti; cogitatio sola odii in corde tuo est, & teneris homicida, reus es ante oculos Dei. Hom. 42.

h) Aliquando perversus homo homicidium, quod facere metuit vel erubescit, voto & voce peragit, etiam cum à læsione proximi manibus cessat. L. 5. Moral. c. 31.

i) Quum homicidium ex odio sæpe nascatur, quicumque odit, etiamsi necdum gladio percusserit, animo tamen homicida est. Ep. 36. ad Castorin.

Ueberdenket dieses, meine Brüder, und ziehet euch in euch selbst zurück, um alle Falten euers Herzens zu durchsuchen, und euer Gewissen nach diesen Lehren der Schrift und der Kirchenväter prüfen zu können, ob und wie ihr sittlicher Weise Menschenmörder in Betreff des Leibs gewesen seyd; ob und wie ihr einen tödtlichen Haß wider euern Bruder im Herzen genähret, und aus Antriebe dieses Hasses verlanget habet, ihn, wenn es in euerer Gewalt stünde, vor eueren Füssen todt liegen zu sehen. Ach! zittert, wenn ihr den Schatten der Sünde bey euch wahrnehmet, die einen solchen Gräuel in euerm Herzen aufstellt. Zitteret, sage ich, und damit ihr dem Ausbruche dieses schrecklichen Lasters, eines sittlichen Mordes, sichrer vorbeugen möget, machet die erste Quelle desselben trocken, die der Zorn, und das rachbefeuerte Herz ist, aus welchem nach Aussage der unfehlbaren Wahrheit selbst alle böse Gedanken, Todschläge u. d. gl. hervorgehen k) Hütet euch vor einem sündhaften und rasenden Zorne; ich rede nicht von einem gerechten Zorne, der vielmehr Eifer l) als Zorn heißen soll, der vom Psalmisten empfohlen wird m), der den Menschen,

Man soll sein Gewissen durchgehen, und es von aller wilden Anmuthung des Zorns und Hasses losreißen.

k) Matth. 15, 19.

l) Intravit Jesus in templum Dei, & ejiciebat omnes vendentes & ementes in templo. & mensas numulariorum, & cathedras vendentium evertit. Matth. 21, 12.

m) Irascimini & nolite peccare. Psal. 4, 5.

wie einen andern Phinees n), mit dem Gefühl eines gerechten Unwillens belebt, daß er den Uebertretern des göttlichen und menschlichen Gesetzes nachdrückliche scharfe Verweise giebt, und sich der Sache Gottes mit aller der Standhaftigkeit annimmt, die der christliche Eifer erregen muß; ich rede von einem ungerechten und sündhaften Zorne, der mit einer aufbrausenden Hitze begleitet wird, der die Augen funkeln macht, der mit jedem Worte die Vernunft verläugnet, und im ganzen Betragen von rascher Verbitterung zeuget, daß man alle Züge vielmehr eines grimmigen Thiers, dessen heftiges Toben nichts aufzuhalten vermag, als die Züge eines vernünftigen Menschen erkennet. Hutet euch, meine Brüder, vor der wilden Anmuthung des heftigen Zorns, der das Rachfeuer in euerm Herzen anfachen, und das betrübteste Schicksal dem Menschen auf Erden zuziehen kann.

Beweggründe, daß man alle Rachgierde ersticke.

V. Ach! hütet euch vor allem, daß ihr euch bey Empfindung eines Unrechts, so euch der Nächste zufügt, niemals reizen lasset, ihm Böses mit Bösem zu vergelten. Die Rache ist allzeit schlechterdings verbothen. Rächet euch nicht selbsten, Liebste, o) sondern

n) Phinees filius Eleazari filii Aaron Sacerdotis avertit iram meam à filiis Israel, quia zelo meo commotus est contra eos, ut non ipse delerem filios Israel in zelo meo. Num. 4, 11.

o) Rom. 12, 19.

sondern gebet dem Zorne Platz; †) denn es steht geschrieben: Mir gehört die Rache zu; ich wills vergelten, spricht der Herr. p) Euch rächen, dieß wäre eben so viel, als auf die Gerechtigkeit euers Gottes, der dieß auf sich genommen hat, ein Mißtrauen setzen. Es wäre eben so viel, als unter dem Vorwande ein Unrecht empfangen zu haben, ein Unrecht begehen, indem ihr euch in eurer eigenen Sache zum Richter aufwerfet. Dieses Recht gehört Gott allein zu, weil Gott allein weder von der Passion, noch vom Eigennutz kann betrogen werden. Also ist es nie erlaubt, sein Gut oder seine Person wider einen ungerechten Räuber und Beleidiger zu vertheidigen? Ja, meine Brüder, es ist erlaubt, sein Gut oder seine Person zu vertheidigen, aber auf eine rechtmäßige und von den Gesetzen gebilligte Weise, ohne Verletzung der christlichen Liebe und seiner eigenen Seelenruhe. Aus Rache oder aus der Absicht, seinem Nächsten Böses zuzufügen, darf man niemals was unternehmen, dieß ist und bleibt verbothen; die Liebe muß im Grunde des Herzens behalten werden, und zwar dermaß-

p Deut. 32, 35.

†) Date locum irae. Diese Worte können zwar von dem Zorne eines Menschen, welcher angreift, verstanden werden; lasset ihn ruhig werden, und vermehret seinen Zorn nicht durch euren Widerstand. Jedoch glauben viele Schriftausleger, es sey hier vom Zorne Gottes die Rede: Wartet auf die Zeit des Zornes Gottes, und kommet jener Rache nicht vor, die er selbst wegen des euch angethanen Unrechts ausüben wird. P. Lanquedoc.

massen, daß man bereit ist, lieber alles zu leiden und zu verlassen, als uns der Gefahr auszusetzen, die Liebe und die Seelenruhe zu verlieren. Dieß ist jene Herzhaftigkeit, welche Jesus Christus allen denen, die in seine Fußstapfen treten wollten, einflößete, da er sagte: q) Ihr habet gehört, daß es hieß, Auge für Auge! †) Zahn für Zahn! Aber ich sage euch: Widersetzet euch dem Unrechte nicht; sondern schlägt dich Jemand auf den rechten Backen, so biethe ihm auch den andern dar. Denket meine Brüder, daß Jesus Christus nichts anderes lehre, als was er mit seinem Beyspiele vorgezeiget hat. Er, der nicht lästerte, auch alsdenn nicht, wenn auch selbst er gelästert wurde. Der nicht drohete, wenn er auch selbst litt. Der sich demjenigen ausliefern ließ, der ihn un-

q) Matth 5, 38.

†) Das vom Moses eingeführte Gesetz der Wiedervergeltung verdammte, den Schuldigen, eben diejenige Strafe, oder eben denjenigen Schaden auszustehen, so er seinem Bruder angethan hatte. Es wäre ein Irrthum, wenn man glauben würde, dieß Gesetz sollte bey den Gerichten nimmermehr im Schwunge seyn, oder aber es wäre den Privatpersonen lediglich verbothen, sich wider die Gewaltthätigkeit und Plage vor Gericht zu wehren. Jesus Christus lehret wider die falschen Auslegungen der Schriftgelehrten und der Pharisäer allein, daß es niemals erlaubt ist, sich durch sich selbsten Recht zu verschaffen, noch seinen gerechten Handel aus Rachgier zu verfolgen, daß der Geist des Christenthums ein Geist des Friedens, der Sanftmuth ist; daß man oft verbunden ist, seine Vortheile und seine Ehre der Ehre Gottes, dem Heile des Nächstens, und der Handhabung der brüderlichen Liebe aufzuopfern; daß es übrigens einem Jünger des Heilands allezeit wohl ansteht, allerley Unbilden zu gedulden, ohne eine Genugthuung für dieselbe zu fordern. P. Languedoc.

ungerechter Weise verurtheilte. r) — Nun ist aber der Jünger nicht mehr als sein Meister. Der Knecht nicht mehr als sein Herr. s) Denket, daß Jeder aus euch der Gerechtigkeit Gottes sehr viel schuldig ist, der euch die Vergebung eurer Sünden, und der Strafen, die ihr dafür zu leiden schuldig wäret, nur mit dem Bedingnisse verheißt, daß auch ihr euch an eueren Nächsten nicht rächet, wenn ihr von ihm beleidiget seyd; sondern ihm von Herzen und ohne Zurückhaltung vergebet, wie uns unser himmlischer Vater vergiebt t). Denket, daß es eine große Verwegenheit ist, sich unterstehen Gott anzuflehen, er wolle uns die unermessenen Schulden nachlassen, wenn man selbst unendlich kleinere Beleidigungen und Unbilden rächen will, die man von andern empfangen hat. Die Schrift sagt, u) Der Mensch behält den Zorn wider einen Menschen, und wie darf er von Gott begehren, daß er ihm helfe? Er hat mit seines gleichen kein Mitleiden, und doch begehrt er Vergebung seiner Sünden? Wer das Böse mißbilliget, so ihm der Nächste zufügt, ist unverantwortlich, wenn er Böses mit Bösem vergilt, und folglich selbst das thut, was er an andern strafet. Ueberleget, meine Brüder, diese Aussprüche der Wahrheit, und haltet für ge-

r) 1. Pet. 2, 21. s) Matth. 10, 24.
t) Matth. 6, 14. u) Eccli. 28, 1.

gewiß, daß ihr euch selbst, und zwar wei
mehr als eurem Feinde Schaden zufüget
wenn ihr Rache nehmet; denn durch dies
tödtet ihr eure Seele, und jaget Gott aus
eurem Herzen. Könnet ihr euch tiefere Wun
den schlagen? Was kann der Mensch für
seine Seele eintauschen w) Und diese Frag
stellung macht selbst der Sohn des lebendigen
Gottes.

Des heil. Augustin Gedanken für die Rachgierigen

VI. Ich will diesen Predigttheil mit den Worten eines heiligen Augustin x) beschliessen, die allen Rachgierigen darthun, daß alles, was sie ihrem Feinde zu Leide thun können, mit dem, was sie ihnen selbst schaden, nicht kann in Vergleich kommen. „Ihr suchet" spricht dieser hocherleuchte Kirchenvater, „euerm „Feinde zu schaden, und ihr schadet euch „innerlich in eurer Seele. Je mehr aber die

w) Matth. 16, 26.

x) Illum laedere conatur extrinsecus, se vastat intrinsecus, quantum autem animus noster corpore major est, tantum ei prospicere debemus, ne ipse laedatur. Laedit autem animum suum, qui odit alterum. Et quid facturus est ei, quem odit? quid facturus? Tollit pecuniam, numquid fidem? Lædit famam, numquid conscientiam? quidquid nocet, forinsecus nocet: sibi, attende, quid noceat. Intus enim sibi ipse inimicus est, qui odit alterum. Sed quia non sentit, quid sibi mali faciat, in alterum sævit, eo periculosius vivens, quo non sentit, quid secum mali agit, quia & sæviendo sensum perdidit. S. Aug. Serm. 82. Cap. 2.

„ die Seele über den Leib erhaben ist; des
„ sto mehr müssen wir Acht haben, daß
„ ihr kein Schaden zugehe. Nun aber,
„ wer sich rächet, bringt seiner Seele Scha-
„ den. Und was kann er wohl demjenis-
„ gen thun, an dem er sich rächet? Sein
„ Geld kann er ihm nehmen; kann er ihm
„ aber auch seinen Glauben nehmen?
„ Seinen guten Nachklang kann er ihm
„ verstimmen, und seine Ehre ver-
„ schwärzen; kann er aber auch sein Gewis-
„ sen schwarz machen? Reineswegs, nur
„ an äußerlichen Gütern kann er ihm Scha-
„ den thun. Doch merket, was er sich selbst
„ schadet. Von allen Seiten greift er seine
„ Seele an, und weil er das Uebel nicht
„ fühlt, daß er sich dadurch thut, so fällt
„ er über seinen Feind her. Seine Wunde
„ ist um so gefährlicher je weniger er sie em-
„ pfindet. Seine Leidenschaft macht ihn ge-
„ fühllos, und sein Zustand wird um so un-
„ heilbarer, je größer das Uebel ist, und je
„ weniger er es fühlt". O mein Gott!
wer sollte seinem Feinde nicht gerne verscho-
nen! Und wenn es der Mensch nicht wegen
seines Beleidigers thun will, so sollte ers
gleichwohl seinetwegen thun. Hat er kein Mit-
leiden mit andern, so sollte er doch eines mit
sich selbst, und mit seiner Seele haben, für die
er nichts eintauschen, und niemals genug Ue-
berwindungen vornehmen kann. Lasset uns von
diesem edelsten Geiste bestimmter reden, und
im zweyten Theile hören, wie man sittlicher
Weise der Seele nach morde.

Zweyter Theil.

VII. Das Verwesliche darf nie mit dem Unverweslichen, und was nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, darf nie mit jenem, was aus Koth gemacht ist, in einen Vergleich kommen. Wir wissen die edle Herkunft unserer Seele, die vom Tertulian ein ewigdaurender Geist genennt wird; und wie manchem aus uns liegt das Geld näher am Herzen als seine Seele! Wie oft geschieht es, daß man ein glänzendes und vergängliches Gut dem vorzieht, was die ganze Welt überwiegen muß y)!

„ Viele vernachläßigen ihre Seele, und tödten sie sittlicher Weise.

„ Der Mensch macht so wenig aus seiner „ Seele, daß er sich nur um sie nicht bekümmert. Alles will er sonst gut haben, nur „ die Seele nimmt er aus. Kauft er ein Kleid, „ ein Landgut, so giebt er genau auf alles „ Acht, damit er nicht betrogen werde. Welch „ ein seltsames Verhängniß trift die Seele, „ daß man nur sie allein außer Acht setzet? „ So hat ein heil. Augustin z) schon zu sei-

„ ner

y) Tu in una parte pecuniam ponebas, & in altera animam, vide ubi posuisti pecuniam. Quid respondet, qui appendit? Tu pecuniam posuisti: *Quid prodest homini* &c. Animam tuam appendere volebas cum lucro, appende cum Mundo. S. Aug. Serm. 330, num, 3.

z) Sola vita erit, quæ in te mala incurrit. Qualem vestem quæras, si interrogem te? bonam respondes. Qualem villam? bonam. Qualem conjugem, bonam... solam vitam malam. Serm, 20, num. 4.

„ ner Zeit geseufzet “. Doch dieß ist nicht die einzige Verschwörung des Menschen wider seine Seele Nicht bloß vernachläßiget er sie, sondern er untersteht sich sogar, sie auch zu mißhandeln, zu verwunden, und so viel an ihm ist, sittlicher Weise zu ermorden. Die Sünde, sagt der Apostel Jakobus a), wenn sie vollbracht wird, gebiert den Tod, das heißt, sie bringt die Seele um das Leben der Gnade. Ach! eine einzige schwere Sünde tödtet die Seele auf einen Streich b), und der Sünder wird sein eigener Mörder. „ Gott, “ sagt ein heil. Augustin c), der dieses erklärt, „ Gott ist das Leben der Seele, “ gleichwie die Seele des Körpers Leben ist. Nun wenn die Seele vom Körper getrennt ist, so geht der Körper zu Grunde; eben so geht die Seele zu Grunde, oder verliert wenigst das Leben, wenn Gott von ihr getrennet ist. Die Sünde aber macht, daß Gott von der Seele scheidet. O! der betrübten Geschichte des sittlichen Seelenmords, den so wenige bedauren. „ Du weinest, “ sagt der heil.

Cy-

a) Cap. 1, 15.

b) Uno ictu perimunt. S. Aug. Serm. 181 Cap. 6.

c) Mors animæ fit, cum eam deserit Deus, Sicut corporis, cum id deserit anima. Ergo utriusque, id est, totius hominis mors est, cum anima à Deo deserta deserit corpus. L. 13. de Civ. Dei.

Cyprian d), „ wenn man deinen Vater oder „ deine Mutter zum Grabe trägt: deine Seele „ aber, die tod ist, und die alle Tage in Ge„ fahr steht, in die Hölle hinabsteigen zu mus„ sen, beweinst du nicht ". Weinen wir über uns in Erwegung des Verflossenen, und werden wir in Zukunft nimmermehr unser Selbstmörder.

Man ärgert andere, und wird ihr Seelenmörder.

VIII. Wer in die Sünde einwilliget, bringt seine Seele um das Leben, und wird sein eigener Mörder. Wer andere zur Sunde verleitet, wird ihr Mörder, und dieß geschieht durch das Aergerniß, die nichts anderes ist als eine gewisse Veranlassung oder Gelegenheit zum geistlichen Falle des Nebenmenschen; denn das Aergerniß giebt einen Stoß und Anlaß zur Sünde, wie der Stein auf dem Wege dem Fuße zum straucheln. Man ertheilt andern schlimme Räthe, und legt ihnen Fallstricke: man vergisset seines Gottes, und giebt andern durch seine Ausschweifungen ein böses Beyspiel, man fügt dem Beyspiele, das andere, zur Sünde locket, auch sündhafte Befehle hinzu, und das Laster masset sich einen gebierherischen Ton an; man verspricht, man schmeichelt, und waget den gottlosen Schritt, den andern zum Falle zu bringen: dieß: meine Brüder, heißt andere in ihr Verderben stürzen, und ein Seelenmörder seines Bruders werden, für den der Gottmensch, Jesus Christus, alles sein Blut verwendet hat.

IX.

d) L. de lapsis.

IX O welch eine Bosheit und Grausamkeit, sündigen und machen, daß auch andere sündigen und das Leben ihrer Seele verlieren, welches viel schätzbarer als das Leben des Leibes ist, welch eine Bosheit! Was hast du gethan? Die Blutstimme deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf e). Donnerworte! und mit diesen redete Gott der Allerhöchste den Mörder Kain an. O wie schrecklich ist der Gedanken, wenn sich der Mensch erinnert, daß eine Seele, welche Jesum Christum so vieles gekostet hat, wegen seiner in ewigen Peinen der Hölle brennen und verzweifeln müsse. Hat das Blut des Abels wider denjenigen, der ihn zu todte geschlagen, seine Stimme erhoben, und Gott zur Rache aufgerufen; Himmel! in welches Rachgeschrey wird nicht jene unglückselige Seele wider den ausbrechen, von welchem sie sittlicher Weise ermordet, und von deiner seligen Wohnung ewig ausgeschlossen worden ist? O! welche Klagen, welche Flüche und Vermaledeyungen stoßen diese Unglückseligen wider diejenigen nicht aus, die die Ursache eines solch elenden und ewig betrübtesten Standes gewesen sind. Wehe dem Menschen, durch den ein Aergerniß entsteht f). Wehe demjenigen, der den Leuten das Himmelreich verschließt, wozu der Sohn Gottes durch seine heiligste Wunde die Pforte geöffnet hat. Wehe diesen Ab-

Der Seelenmord so durch Aergerniß geschieht, ist eine große Bosheit und Grausamkeit.

e) Gen. 4, 10. f) Matth. 18, 7.

sandten der Hölle, die den Wunsch und das Verlangen des bösen Feindes, die Gelüste ihres Vaters, des Satans, vollbringen wollen, der ein Mörder schon von Anbeginne her war, und den ersten Menschen schon zur Sünde reizte g). Wehe, sage ich noch einmal, wehe solchen Aergernißgebern Seele für Seele, Blut für Blut, Leben für Leben wird der erzörnte und rächende Gott von ihnen fordern. Selbst Jesus Christus wird sich aufmachen, und den Werth seines Bluts, das an diesen Verführten ewig verlohren geht, zum Gegenstande seiner Rachnehmung machen. Die fremden Unbilden und Beleidigungen, besonders diejenigen, die zum Nachtheile der Seele geschehen, nimmt der liebe Gott so tief zu Herzen, daß es scheint, er klage bitterer, wenn man die Seinen, als ihn beleidiget. Von den Söhnen des Priesters Heli sagt die Schrift: Die Sünde der Knaben war vor dem Herrn sehr groß; denn sie hielten die Leute von dem Opfer des Herrn ab h). Es ist und bleibt immer erschrecklich, wenn der erhabene Ort, wo das Licht eines guten Lebenswandels den andern vorleuchten sollte, zu einer Hohenschule der Laster wird: Hesichius weis von keinem ärgern Steine des Anstoßes als wenn die Unterthanen denselben an dem

g) Clauditis regnum cœlorum ante homines. Matth. 23, 13. Vos ex patre diabolo estis, & desideria patris vestri vultis facere. Joann. 8, 44.

h) 1, Reg. 2, 17.

schändlichen Leben ihres Fürsten finden i). O mein Gott! wie tief hat man zu seufzen, wenn der Gräuel des Aergernißes selbst im Heiligthume aufgestellt wird; wenn der Stein des Anstoßes zum Falle in die Sünde von denjenigen gelegt wird, die von Gott berufen, und auf Kosten des Schweißes der armen Menschen gedinget sind, daß sie andere von ihrem Untergange retten; ach! wenn man bey gewissen Personen mit größtem Herzenleid wahrnimmt, daß sie Abgesandten des Teufels, und Verführer der Menschen sind, da sie Abgesandten Jesu Christi und die Heilanden der Welt seyn sollten

Aergernißgeber und Seelenmörder giebts genug.

X. Was ist entsetzlicher als die Sünde der Aergerniß; und was ist gemeiner als eben diese Sünde? Aristoteles sagt k): Das Nachahmen ist dem Menschen von Jugend auf angebohren, und weil der Mensch eher zum Bösen als zum Guten geneigt bleibt, lernt er das Laster, wenn er's sieht. Wie oft aber stellt sich das Aergerniß unseren Augen und Ohren dar? Gottlose und ketzerische Bücher, unehrbare Gedichte und Gesänge, Theaterstücke, Romane und dergleichen, geile Gemälde und Kupferstiche, schändliche Statuen und Vorstellungen, die die Leidenschaften rege machen und in eine Flamme übersetzen, die heimlich verzehrt, freche Reden über die Religion oder Sitten, böse

i) Principum vitia sunt offendiculum subjectis. Hesich. L. 2. super levit.

k) Imitari insitum est hominibus a pueris. Polit l. 4.

Räthe, Befehle und Beyspiele, mein Gott! welche Menge der Seelen wird durch diese schreyende Ausschweifungen verkehrt, die wie der Krebs um sich fressen, verführen, und wie ein rasender Hund ohne Unterschied in alle wüthen. Welch verwüstendes Aergernis nimmt man nicht wahr bey denjenigen, die von Gott nur zur Beförderung der Tugend, nur zur Verfolgung des Lasters die obersten Stellen erhielten? Welche Pflichtabweichungen muß man mit betrübten Augen bey manchen Männern nicht sehen, die ihres Berufes wegen anderte Nehemien seyn, und für das Gesetz des Herrn eifern sollten? Welche gräuelvolle Gotteslästerungen und Flüche hört man nicht, in die Väter und Mütter in Gegenwart ihrer Kinder ausbrechen, und die Leibesfrucht in ihrer Blüth verderben! Wie viele Schulen der Bosheit trift man unter den Lehrern, Meistern und Meisterinnen nicht an, die ihren Zöglingen jede Freyheit gestatten, sie auf ihre Fälle nicht behutsam machen, und ihren Untergebenen zum Bösen entweder mit Rath oder argen Beyspielen behilflich sind! Was für Fallstricke durch freye Gebärden, Blicke, Mienen, Reden und Thaten der Jugend gelegt werden, um sie zur Unlauterkeit zu reizen, dieß sey dem Himmel wehemüthig geklaget. O! wie viele tausend Niederlagen werden unter der flüchtigen Jugend vermittelst dieser anzüglichen Aergernisse veranlasset. Væ mundo a scandalis. Wehe der Welt der Aergerniße wegen l). Es giebt so viele böse Leute, daß die Aergernisse unvermeidlich sind. Necesse est enim, ut veniant scandala.

l) Matth. 18, 7.

XI. Man ist aber eben darum, weil das Aergerniß so allgemein und unvermeidlich ist, nicht minder boshaft und strafbar, wenn man der unglückverbreitende Urheber einer Rede oder That ist, aus der wie aus einem Feuerfunken eine große Verwüstung entsteht. Es redet oft einer, oder thut was vor der zarten Jugend, wo man die Sache; für nicht vielbedeutend hält, und auf keine böse Folge rechnet, weil der Zuhörer oder Zuschauer vielleicht noch ein Kind ist. Aber denke man doch, und beherzige man, daß der heilige Geist in den Sprichwörtern einen Aergernißgeber nicht dem, der pflanzet, sondern dem, der säet, vergleiche m). Wenn der Ackermann zur Herbstzeit den Saamen auswirft, wird man nicht gleich wahrnehmen, was er ausgeworfen hat. Warte man auf die Zeit, und man wird bald sehen, was in die Furchen des Ackers gesäet worden ist. Du redest oder thust was vor der Jugend, und glaubest, daß das Kind, so dich hört oder sieht, noch nicht geärgert und verführt werden könne; du sagst und tröstest dich mit diesem, daß du beym Kinde noch nichts von einer bösen Folge oder Wirkung bemerken kannst. Aber denk, daß der ausgeworfene Saamen sein Geschoß nach Beschaffenheit des Erdreichs in die Höhe treibt, und daß ein Kind, welches in der Jugend was Böses gesehen, oder gehört hat, mit Zunahme des Alters bey sich merken läßt, welchen Saa-

Aus einer einzigen boshaften Rede oder That kann oft eine große Aergerniß entstehen.

m) Qui seminat iniquitatem, metet mala Prov. 22, 8.

men der Bosheit ein Aergernißgeber auf den Acker seines noch unschuldigen Herzens gesäet hat. O! wie oft lehrete die Erfahrung, daß ein einziges unverschamtes Betragen des andern manche kostbare Unschuld im Grunde zerstörete. Ich erinnere mich oft, und ich habe auch andere schon oft theils von offener Kanzel, theils in Christenlehren mit vielem Eindruck erinnert, wie doch der prächtige Tempel zu Jerusalem, ein Werk so vieler Jahren, und ein Kunststück so vieler Könige habe in so wenigen Stunden in Staub und Asche übergehen können. Ein loser Soldatenbub aus dem römischen Kriegsheere schwung sich im Sturm auf den antonischen Thurn hinauf, und warf mit der Hand eine brennende Torzen in das obere Fache des Kirchendachs, welches so heftig zu brennen anfieng, daß weder die Juden noch Titus mit seiner Mannschaft die rasenden Flammen zu löschen vermochten, obschon alle Cisternen der Stadt erschöpft wurden. Dieß war ein Bild jenes Unheils, das von dem Aergernisse entsteht. Der Tempel Gottes, die Seele, dieses geistliche Jerusalem, ein Werk von drey und dreyßig Jahren, für welches der Gottmensch allen seinen Schweiß und alles sein Blut so liebvoll verwendet hat, dieser Tempel des heiligen Geistes, der mit so herrlichen Gaben und Tugenden gezieret ist, wird oft durch einen einzigen losen Menschen, der eine geile Rede oder That in Gegenwart der Unschuld waget, und gleichsam eine brennende Torzen ins Herz hinein wirft, in einen

solchen Brand gesetzet, daß weder die Kraft der heiligen Sakramenten, weder der fruchtbare Regen heilsamer Ermahnungen, weder der Schweiß der eifervollen Seelsorger und Beichtväter im Stande sind, die angezündete Flammen zu löschen. Wehe dann demjenigen Menschen, und ewig wehe ihm, durch den Aergerniß, und ein so entsetzliches Unheil entsteht.

Beweggründe die den Menschen vom Aergernisse wegschrecken sollen.

XII. Ach! meine Brüder, zittert vor dem Schatten solcher um sich fressenden Feuerfunken, die endlich in unauslöschbare Flammen sich bis auf eine ganze Folge der Zeiten hinausbreiten. Aergeret doch Niemanden, und seyd keine Handlanger des Teufels. Es ist ja genug, wenn man boshaft für sich selbst ist. Sufficiant vobis omnia scelera vestra domus Jsrael n). Entführet dem lieben Gott seine Kinder nicht, und machet das Blut Jesu Christi nicht unfruchtbar. O! wie sehr würde es den liebreichen Heiland schmerzen, wenn ihr dem guten Hirten eines seiner Schäflein aus seinen Händen reissen, und es in die Hände seines Feindes, das ist, des Teufels, grausam überliefern sollet. Wie mühesam hat sich nicht der Erlöser für die menschliche Seele verwendet o), und jetzt soll er so viele Schätze der Verdienste vereitelt sehen. Die schwere der Sünde des Aergernisses bestehet darinnen, daß sie dem Tode Christi schnurgerade entgegengesetzt

n) Ezech. 44, 6.

o) Transfiffe ipsum video in pretium meum, Euseb. hom. 2. de pasc.

ist, als welchen sie unnützlich machet. Der Heiland ist gestorben, um unsern Bruder selig zu machen; und der Aergernißgeber nimmt ihm das Erworbene, welches ihn so viel gekostet hat, hinweg p). Es wird zwar dieser unselige Bruder verloren gehen: allein von dem Verführer wird man wegen des andern Verlurstes Rechenschaft fodern; und wie schwer wird diese Rechenschaft ausfallen? Kann wohl was betrübteres seyn, als wenn man auf seinem Sterbebette in einem verzweifelten Tone vielmehr brüllen als jammern muß: Ich fahre zwar der Hölle zu, aber wehe, wehe demjenigen, der mich verführet. Der Verführte wird zwar in den Ort der Peinen auf ewig verstossen werden; aber wehe, wehe demjenigen, der ihm den Weg dahin gebahnet hat. Wehe dem Apostel des Satans, der die Menschen zur Sünde reizet, und wie jener aufrührische Drache in der Offenbarung die Sterne vom Himmel, das ist, die Seelen von dem Platze, der ihnen in dem heiligen Sion angewiesen ist, wegreisset, und dem Gott der Herrlichkeit, um ihn seiner Ehre zu berauben, sein Eigenthum entwendet. Wehe dem rasenden Hunde, der ohne Unterschied in alle wütet, und sich so vielfältige Verdammnisse zuzieht, als viel der Lasterthaten er ausgesäet hat. Es wäre besser ein solcher Mensch wäre niemals gebohren worden; denn wenn man sieht, wie sich der Heiland

im

p) Peribit infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est. 1. Cor. 8, 11.

im Evangelio über das Aergerniß ausdrücket, wer mag wohl zweifeln, ob wohl diese Sünde ein Kennzeichen der ewigen und einer ganz besondern Verwerfung mit sich führe?

* * *

Beschluß.

Ich will zum Beschluß meiner Predigt die Worte des höchsten Geboths noch einmal in aller Ohren und Herzen erschallen lassen: **Du sollst nicht morden.** Ein Christ hält sich nicht an den Buchstaben, und er darf sich nicht an ihn bloß halten. Ueberläßt man sich der Wuth eines heftigen Hasses, und ist man wirklich entschlossen, den Untergang des andern zu bewirken; so ist ein solcher im Angesichte Gottes, der das Herz einsieht, und urtheilt, eben so des Todtschlags schuldig, wie derjenige, der nach einem Weibe lüstert, und in die unreine Begierde einwilliget, wirklich der Sünde in seinem Herzen schuldig gemacht ist. Brüder! denket oft an diese evangelische Wahrheit, und ersticket in euch alle Rachgierde, die immer von einer bösen und sehr nachtheiligen Folge ist; denn was für einen Nutzen habet ihr, wenn ihr durch euere Selbstrachnehmung, die verbothen ist, Gott wider euch bewaffnet, daß er euch das Böse mit Bösem vergelte, und euch messe, wie ihr andern messet? Du sollst nicht morden, und andern sittlicher Weise das Leben des Leibs rauben. Vielweniger darf der Mensch andern

sitt-

sittlicher Weise das Leben der Seele nehmen, und sie gleichsam in einen ewigen Tod liefern. Ach Brüder! ärgeret doch Niemanden. Es ist nichts entsetzlicher, als die Gelüste des Satans vollbringen, und den Menschen zur Sünde reizen. Wehe dem Aergernißgeber, der Ursache ist, daß so vieles Leiden und Blut des Gottmenschen an dem armen Menschen ewig verlohren gehen. Die Seele des Geärgerten und Verunglückten wird aus dem Rachen der Hölle zu Gott um Rache schreyen, und die gefoderte Rache wird auch erfolgen. Ich fahre zwar der Hölle zu, aber wehe, wehe demjenigen, der mich verführet und ewig unglücklich gemacht hat. Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie konnte der Bettler im heutigen Evangelium mit dem alten Tobias wehemüthig ausrufen?

II.

1) Wen bildete dieser blinde und arme Mann vor?
2) Wie redete schon Jesus Christus von solchen Leuten vor seinen Jüngern?

III.

1) Was will uns Christus der Herr zu verstehen geben, da er sagt: Wer sich über seinen Bruder auch nur erzürnt, der fällt schon unter's Gericht?
2) Was lehret der heil. Thomas diesem Gesetze des Herrn zufolge?

IV.

1) Wann begeht man sittlicher Weise einen körperlichen Todtschlag?
2) Was sagt ein heil. Hieronymus in Betreff des sittlichen Todtschlags?

V.

1) Ist es nicht erlaubt, sein Gut oder seine Person zu vertheidigen?
2) Darf man niemals was aus Rache, oder aus Absicht, seinem Nächsten Böses zu zufügen, unternehmen?

VI.

Wie redet der heilige Augustin zu den Rachgierigen?

VII.

Wie geschieht es, daß die Seele durch eine schwere Sünde getödtet, und der Sünder sein eigener Mörder wird?

VIII.

1) Was ist das Aergerniß?
2) Wie geschieht das Aergerniß?

IX.

Ist es eine große Sünde und Bosheit, wenn man andere ärgert, da man verpflichtet ist, sie zu erbauen?

X.

Giebt es viele Aergernisse?

XI.

1) Ist eine ärgerliche Rede oder That vor einem Kinde von keiner Bedeutung, wenn man bey dem Kinde vielleicht noch keine böse Folge wahrnimmt?
2) Wie ist der prächtige Tempel zu Jerusalem in Brand gesteckt worden?
3) Was wird durch die Entzündung dieses Tempels vorgebildet?

XII.

1) Worinn besteht die schwere der Sünde des Aergernisses?
2) Ists eine betrübte Sache, wenn man ärgert und geärgert wird?

Nachtrag von dem fünften Gebothe.

I. In Betreff des körperlichen Mords.

Fr. Darf man widerrechtlichen Gewalt mit Gewalt abtreiben, und im Nothfalle, wo ein anderer uns ermorden will, sein Leben bis zur Niederlage seines ungerechten Lebensräubers vertheidigen? Antw. Ein heiliger Tho-

mas

mas a) läßt diese Vertheidigung in den Schranken einer rechtmässigen und unsträfliche nNothwehre zu.

Fr. Welche Bedingnisse werden zur unsträflichen Nothwehre erfordert? Antw. Diese folgende drey: 1) Man muß am Leben wirklich angegriffen seyn b); denn ohne ungerechten Anfall ist man in keine Noth versetzet, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. 2) Man darf nur so viel unternehmen, als zu unserm eigenen Schutz und zur Vertheidigung nothwendig ist, und seyn kann; denn was über die bloße Vertheidigung seines Lebens hinausgeht gilt nicht. 3) Man soll keinen andern Endzweck als die Erhaltung seines Lebens vor Augen haben, die nur zufälliger Weise vorgenommen wird; denn bewerkstelliget man den Tod seines Nachstellers aus einer andern Absicht, etwa aus Haße oder Rache, und dieß eigenmächtig; so versündiget man sich schwerlich wider die Nächstenliebe.

Fr. Ists erlaubt, jenen umzubringen, oder wider zu verwunden, welcher nach beygebrachtem Streiche davon läuft, oder davon abläßt, und dieß gewiß? Antw. In diesem Falle ist das Tödten nach gemeiner Lehre nicht erlaubt, weil keine Noth mehr vorhanden ist, der Unbild abzuhelfen, da dieselbe schon geendiget ist c).

Fr.

a) 2, 2, qu. 64, a. 7.
b) Constit. crim. Caroli V. a 140.
c) L. 3. §. 9. & L. 17. ff. de vi & vi armat.

Fr. Was ist in Betreff der unsträflichen Nothwehre noch zu beobachten? Antw. Dieses, daß der tödtliche Streich wegbleiben muß, wenn er aufhört ein abgenöthigtes Mittel zu seyn, sein Leben zu retten. Kann man sich durch die Flucht der Gefahr entziehen; kann man den Angreifer entwaffnen, oder entkräften, oder nur verwunden; so ists nicht erlaubt, ihn zu tödten.

Fr. Was folgt aus diesen Bedingnissen und Erfordernissen der Nothwehre? Antw. Es folgt, daß man einen ungerechten Angreifer selten ohne Sünde verwundet und ermordet, weil die vorgeschriebene Bedingnisse, die zur unsträflichen Nothwehre erforderlich sind, fast niemal beobachtet und gehalten werden. Unsere heiligen Väter widersetzen sich dergleichen eigenmächtigen Unternehmungen, und zwar deswegen, weil die Gefahr der Rache, und der Uebermaaß in der Vertheidigung einzuschleichen pflegt.

Fr. Darf man einen Strassenräuber, der uns das Geld nehmen will, umbringen, in der Absicht, ihn hiedurch daran zu hindern? Antw. Man darf sein Gut auf eine gerechte und rechtmäßige Art vertheidigen; aber wie soll es erlaubt seyn, wegen eines vergänglichen Guts, das mit dem Leben des Nächsten niemals zu vergleichen ist, den Bruder, für den Christus gestorben ist, der Gefahr auszusetzen, mit Leibe und Seele in die Hölle gestürzt zu werden? Die brüderliche Liebe mag weder den

Ver=

Verlurst des Gelds, noch den Abgang des Mantels oder Rockes so hoch achten, als das Heil des Nebenmenschen d). Ein heiliger Augustin e) fragt, wie diejenigen von der Sünde frey sich glauben können, welche wegen Sachen, die man verachten soll, ihre Hände mit menschlichem Blute beflecken.

Fr. Ist es auch nicht erlaubt, einen Ehrendieb zu entleiben? Antw. Keineswegs; denn das Leben ist ein unwiderbringliches Gut f), und das erste unter den natürlichen Gütern. Es ist also unbillig, und es läuft wider das Gesetz der Liebe, jenes dem Nächsten mit Gewalt nehmen, was nicht ersetzet werden kann, in der Absicht, seine Ehre zu schützen, welche man ergänzen kann. Ein Christ hat den Befehl, seinen Beleidiger zu segnen g), und für die zu bitten, welche ihn Verläumden h).

Fr. Aber darf wohl der Keusche den Nachsteller und Räuber des unvergleichlichen Schatzes seiner Keuschheit und Jungfrauschaft umbringen? Antw. Zum voraus gesetzt, daß der Keusche alle Mittel durch Widerstand, Flucht, Schreyen, Schlagen, Stossen und Verwunden angewendet hat, dem Uebel zu entgehen, aber fruchtlos, darf ein Jüngling, eine Jungfrau, jede keusche Seele, in den Schranken der rechtmässigen und unsträflichen Nothwehre seine äus-

serst

d) Luc. 6, 28. 29.
e) L. I. de Lib. arb. c. 5.
f) Sap. 16, 14.
g) 1 Pet. 3, 9. h) Luc. 6, 28.

ferst Gefahrlaufende Keuschheit mit Entleibung des ungerechten Nachstellers schützen, und sein natürliches Recht gebrauchen, welches er hat, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. So lehret ein heiliger Antonin i), und seine Lehre gründet sich auf jenen christlichen Satz, daß der Christ schuldig ist, sein Heil dem Heile des andern vorzuziehen; weil nun der ganze Hergang in dieser Sache sehr reizend und höchst gefährlich, die Keuschheit aber ein solches Gut, das von Gott und den Menschen geliebt wird k): darf dieser kostbare Schatz dem Gute des Lebens gleich gehalten, und im Nothfalle sogar bis zur Blutvergiessung vertheidiget werden l).

II. In Betreff des sittlichen Mords.

Fr. Wie wird der sittliche Mord hauptsächlich begangen? Antw. 1) durch ein thätiges oder gegebenes Aergerniß: 2) durch ein gelittenes oder genommenes Aergerniß.

Fr. Was ist das thätige oder gegebene Aergerniß? Antw. Es ist eine unanständige Rede oder Handlung und Unterlassung, die in sich selbst so beschaffen ist, daß sie den gegenwärtigen Menschen zur Sünde verleitet, oder ihm dazu Gelegenheit giebt.

Fr.

i) 2, P. 8. T. 8. c. k) Sap. 4, 1.

l) S. Aug. L. 1. de lib. arb. c. 5. Legi meretur D. Amort T. 1. tract. 3, sect. 6. n. 21.

Fr. Wie kann das thätige oder gegebene Aergerniß begangen werden? Antw. Das Unanständige, wodurch ein anderer Mensch zum Bösen gereizt wird, kann entweder an sich bös und fehlerhaft seyn, oder es kann den Schein des Bösen haben, und deswegen wird das thätige Aergerniß auf eine unmittelbare, oder mittelbare Weise begangen.

Fr. Wie wird das unmittelbare Aergerniß begangen? Antw. Durch boshafte Verführung des andern zur Sünde, und so macht man sich einer doppelten Sünde schuldig, deren eine wider die Liebe, und die andere wider die jedem Laster besonders entgegenstehende Tugend läuft. In der Beicht muß dieser Umstand des unmittelbaren Aergernisses und Stosses zum Sturze nothwendiger Weise ausgedrücket werden.

Fr. Wird man dieser doppelten Bosheit des Aergernisses auch schuldig, wenn man eine Person verführet, die zur Sünde bereit war? Antw. Ja; denn obschon diese Person zur Sünde bereit war, hatte sie doch noch nicht den wirklichen Willen zu sündigen, und würde ohne diese Verführung nicht so weit sich verlohren haben.

Fr. Wie wird das mittelbare Aergerniß begangen? Antw. Durch eine solche Handlung, die den Fall eines andern nicht sucht, jedennoch etwas Böses, oder den Schein des Bösen hat, so dem andern den Stoß zum Falle und zum Sturze giebt, den man vorsah, und vorsehen

konnte. Der heilige Apostel Paulus ermahnet seine Korinther m), daß sie sich um des Aergernisses willen vor jenen Speisen hüten möchten, die im neuen Gesetze zwar erlaubet, aber wegen den Unwissenden, denen sie zum Anstoße dieneten, nicht rathsam wären. Man soll lieber nicht essen, was unserem Bruder in einer auch an sich erlaubten und gleichgültigen Sache ein Aergerniß giebt; denn das kann einem Christen doch nicht mehr gleichgültig seyn, wenn ein Mitchrist, den Jesus Christus durch sein kostbares Blut so theuer erkauft hat, zu Grunde gienge. Der Apostel bedient sich n) gewichtiger Ausdrücken, die auf ein merkliches Verbrechen wider die Liebe deuten, wenn man das schwache Gewissen seiner Brüder verwundet. Wir sind verpflichtet unsern Nebenmenschen vermittelst der brüderlichen Warnung vom Bösen abzuhalten; wie vielmehr sind wir schuldig, den Stein des Aergernisses aus dem Wege zu räumen, damit sich keiner daran stosse?

Fr. Wie wird das Aergerniß gehoben, wenn die Handlung nur einen Schein des Bösen hat? Antw. Man muß die Unwissende belehren, daß man dieses oder jenes aus einer hinlänglichen Ursache thue oder lasse. Z. B. Schwachheit halber habe man sich die Erlaubniß erbethet, an den Fasttagen Fleisch essen zu dörfen u. s. f.

Fr.

m) 1 Cor. 8, 9. n) Ibidem v. 12.

Fr. Was ist das gelittene oder genommene Aergerniß? Antw. Nichts anders als der Fall des Nächsten, der sich an einer guten, oder gleichgültigen Handlung entweder aus Unwissenheit, so das Aergerniß der Schwachen genennt wird, oder aus seinem bösen Willen, so das pharisäische Aergerniß heißt, ärgert.

Fr. Ist man schuldig eine Handlung, welche an sich nicht böse ist, weder einen Schein des Bösen hat, wegen demjenigen zu unterlassen, der sich an selber aus seinem bösen Willen ärgert? Antw. Dieß ist man nicht schuldig, wenn man zur besagten Handlung eine erhebliche Ursache hat. Der Fehler ist vor der Thüre des Kains, und nicht des Abels. Sollte aber das Aergerniß aus der Unwissenheit oder Schwachheit entstehen, verbindet uns das Liebsgesetz, eine solche Handlung, wenns ohne großes Ungemach geschehen kann, wenigst zu verschieben, bis wir der Unwissenheit und Schwachheit des andern vorgebeuget haben.

Fr. Ists nicht erlaubt, eine an sich erlaubte Sache, Mühe oder Dienstleistung demjenigen verkaufen, oder gestatten, bey welchem man vorsieht, daß er dieselbe zur Sünde misbrauchen wird? Antw. Kann man es ohne merklichen großen Schaden abschlagen, und thut es nicht, versündiget man sich wider die Liebe, die ihren Nächsten vom Bösen zu retten suchet, und darfur hält, daß nur der Bösewicht seinen Freund auf einen bösen Weg führt. Das Gebot, unsern Nächsten zu lieben, und vor

allem Uebel zu schützen, ist ein größeres und wichtigeres Geboth, als manche Gastgeber sich einbilden, die unter dem Deckmantel eines zeitlichen Gewinns, der das gröste Uebel der Seele niemals hinwägt, durch Darreichung des überflüssigen Getränkes zur Sünde eben so mitwirken, wie diejenigen, welche Gift an Leute verkaufen, von denen sie den Misbrauch voraus wissen.

An dem
ersten Sonntage
in der
Fasten.

Von dem
sechsten und neunten Gebothe:
Du sollst die Ehe nicht brechen, und dich nicht nach dem Weibe deines Nächsten gelüsten lassen.

Ductus est Jesus in desertum a spiritu, ut tentaretur a Diabolo. Jesus wurde von dem Geiste in die Wüste geführet, um vom Teufel versucht zu werden. Matth. 4, 1.

Eingang.

1. Versucht werden, und sogar vom Teufel dieß ist eben noch keine Schande. Selbst derjenige,

jenige, den im Himmel alle Engel und Erzengel anbetheten, selbst der Sohn des Allerhöchsten nahm an diesem menschlichen Schicksale Theil, und Jesus Christus, der sich nachmals von den grausamen Henkersknechten so entsetzlich mißhandeln ließ, wollte auch gestatten, daß er in der Wüste, wohin er durch einen innerlichen Trieb des heiligen Geistes geführet worden ist, selbst vom Teufel angefochten wurde. Ein heiliger Gregorius, der Große, sagt a): „Es war für unsern Erlöser nicht „schimpflich, daß er versucht werden wollte, „der gekommen war umgebracht zu werden; denn es war recht und gut für uns, „daß er so unsere Versuchungen mit seinen „Versuchungen bestritte, wie er gekommen war, unsern Tod durch seinen Tod „zu besiegen." Ich sage also noch einmal: versucht werden, und sogar vom Teufel, dieß ist eben noch keine Schande. Selbst von dem Gottmenschen steht im heutigen Evangelium geschrieben: Jesus wurde von dem Geiste in die Wüste geführet, um vom Teufel versucht zu werden.

II. Denket an dieses, meine Brüder, und werdet nicht muthlos, wenn ihr in der Wüste dieses Lebens mit verschiedenen Anfechtungen zu kämpfen habet. Versucht werden, und so-

a) Non est indignum Redemtori nostro, quod tentari voluit, qui venerat occidi. Justum quippe erat, ut sic tentationes nostras suis tentationibus vinceret, sicut mortem nostram venerat sua morte superare. S. Greg. M. Hom. 16. in Evang.

gar vom Teufel ist euch keine Schande; aber der Versuchung unterliegen, und vom Teufel überwunden werden, dieß, Brüder, ist eine Schande, die immer sehr groß und für jeden Menschen ehrräuberisch ist, wenn ihn der abscheuliche Fleischteufel zum Sklaven gemacht hat. Ich rede heut von dem sechsten und neunten Gebothe: **Du sollst die Ehe nicht brechen, und dich nicht nach dem Weibe deines Nächsten gelüsten lassen.** Die Ordnung trift mich, von einem Laster zu reden, welches, wie Paulus will b) unter den Heiligen nicht einmal dem Namen nach gekennet werden soll. Beyde Gebothe haben eben denselben Gegenstand, mit dem Unterschiede, daß im sechsten Gebothe alle äusserliche Werke der Unzucht, und im neunten alle unzüchtige Begierden und Gedanken verbothen werden. Ein Priester, der das unbefleckte Lamm Gottes in seinen Händen täglich gen Himmel empor hält, soll sich zur Pflicht rechnen, bey Abhandlung dieser heiklen Materie eine recht ängstliche Behutsamkeit zu gebrauchen, um nicht etwa Jemanden das Uebel zu lehren, das glücklicher Weise für ihn noch ein Geheimniß ist, oder gefährliche Bilder bey denen zu erregen, welche schon darinn unterrichtet sind. Ich werde dann den Gegenstand dieser beyden Gebothen nur in einer Predigt, und zwar nur in der Oberfläche berühren. Wer fürch-

b) Fornicatio autem, & omnis immunditia, nec nominetur in vobis, sicut decet Sanctos, Eph. 5, 3.

fürchtet auf eine Art gesündiget zu haben, ziehe gottselige und einsichtsvolle Leute zu Rathe, die in oder ausser dem Beichtstuhle eine umständlichere Beschreibung schicklicher machen können. Ich begnüge mich heut überhaupt zu zeigen, was wir in Ansehung dieser beyden Gebothe I. zu hassen und zu fliehen: II. zu lieben und zu bewahren haben.

Der Bräutigam keuscher Seelen, der unter den Lilien weidet, stärke mich, daß ich alle meine Ausdrücke sorgfältig wähle und genau abwäge.

Erster Theil.

III. Die Quelle des Uebels muß verstopfet werden, wenn man selbst dem Uebel vorbeugen will. Aus dem Herzen, sagt die eingefleischte Wahrheit Jesus Christus c), kommen die bösen Gedanken her, und dieses Innere des Menschen, seine Gedanken, Absichten und Neigungen, in so weit sein freyer Willen dabey ist, macht immer das Hauptwesen des sittlich bösen Menschen aus; Gott also, der als der reinste, unendlich vollkommene Geist vorzüglich das Innere unseres Herzens ansieht, muß nothwendig und vorzüglich auch die bösen Gedanken verbiethen, die aber von unserem Herzen und Gemüthe begnehmiget werden müssen, dafern sie ihm angerechnet werden. Ohne diese freywillige Begnehmigung und Belustigung bleiben

Die bösen Gedanken sind nothwendig und vorzüglich verbothen.

c) Matth. 15, 18.

die unkeuschen Gedanken pure Gedanken, nur Versuchungen, welche die Tugend prüfen, und die Himmelskrone herrlicher machen. Die Schrift zeuget von den grösten Heiligen, daß sie aus Zulassung Gottes angefochten, und so veranlasset worden sind, die Hochheit ihrer Tugend zu zeigen, und sich seiner würdig zu machen d). Kaufmannsschiffe, die reich beladen sind, werden von den Seeräubern heftiger angepacket, und so lauret auch der Teufel auf die tugendhafte Seelen, die sich viele Verdienste gesammelt haben. Allein die blossen Gedanken und Versuchungen machen eine fromme Seele nicht sträflich, wenn sie unwillkommen sind, und von ihr gleich abgewiesen werden; denn, nach der Regel des heiligen Augustins, welcher alle Gottesgelehrten beypflichten, wo kein Willen ist, ist auch keine Sünde. Nimmt man böse Gedanken und Einbildungen bey sich wahr, ziehe man ohne Verweilung sein Herz davon ab, erhebe man sein Gemüth zu Gott, flehe man den Herrn um seine Gnade an, zerstreue man die bösen Gedanken mit andern Gedanken auf heilige oder gleichgültige Gegenstände, und so wird die Versuchung nicht schaden; sobald man sich aber mit Nachdenken darinn aufhält, und sich gern damit beschäftiget, so ist sie sündlich, und dieß auch dann, wenn der Meusch den bösen Gedanken allein zur Sünde freywillig unterhält, und übrigens kein Verlangen, keine Begierde, oder Willen

d) Deus tentavit eos, & invenit illos dignos se. Sap. 3, 5.

Willen hat, eine Unreinigkeit im Werke zu begehen.

IV. Ja, meine Brüder, dergleichen böse Gedanken, die von den heiligen Vätern langwierige Belustigungen genennt werden, sind ein Gräuel vor den Augen Gottes e), und verunreinigen den Menschen; denn wie die unlautere Sache, die das gelüstige Herz belustiget, so ist auch die Belustigung selbst Gott verhaßt f), und eine solche Todsünde, daß in dem heiligen Richterstuhle der Buße, wo dieser Gedanken bekennt wird, der Gegenstand ausgedrückt werden muß, auf welchen man denselben geheftet hat, ob es eine verheurathete oder unverheurathete Person gewesen sey, u. s. f. Wisset ihr aber meine Brüder, warum eine jede freywillige Belustigung an einer unkeuschen Gesinnung, oder Vorstellung, die auser dem Ehestand gesuchet, oder begnehmiget wird, sehr sündhaft ist? vernehmet, was unsere Gottesgelehrten sagen, und lasset euch ihre Lehre zur Warnung dienen. Ihr habet gehöret, daß die unlautere Sache, welche belustiget, eben so wie die Belustigung selbst Gott verhaßt und von Gott verflucht ist. Wer wird nun nicht behaupten müssen, daß es unter einer Todsünde verbothen sey, sich ohne hinlängliche Ursache der nächsten Gefahr auszusetzen, sich

Nicht ohne Ursache setzt man die langwierigen Belustigungen in die Zahl der Todsünden.

mit

e) Abominatio Domini Cogitationes malæ. Prov. 16, 26.

f) Sex sunt, quæ odit Dominus . . . Cor machinans cogitationes pessimas. Prov. 6, 18.

mit der gesagten und Gott verhaßten Belustigung zu beflecken? Wie verderbt, und zum Bösen geneigt unsere Natur ist, erfahren wir; wird sie sich wohl mit einer geringen Belustigung befriedigen lassen, ohne in der beliebten Reizung größere Erlustigung zu suchen und zu begnehmigen? Ach meine Brüder! in einer so schlüpfrigen und heicklichen Sache giebt es selten eine Kleinigkeit, und schon das bloße Betragen, welches mit einer tödtlichen Gefahr vermenget ist, richtet die Seele zu Grunde qui amat periculum peribit in illo; wie kann und soll man dann auch die geringste unkeusche Belustigung von einer Todsünde frey sprechen, dafern sie freywillig gesucht, oder genehm gehalten wird g).

Man soll den geilen Gedanken und Belustigungen gleich anfangs widerstehen.

V. Dieses, meine Brüder, sage ich euch, daß ihr niemals zauderet, wenn ihr bey euch eine unreine Belustigung bemerket. Wer eine giftige Schlange wissentlich neben sich hinlegt, vernachläßiget seine Gesundheit; und wer in gesagter Belustigung die Gefahr wahrnimmt, oder wahrnehmen muß, sich aber doch darinn freywillig aufhält, setzet sich der Gefahr aus, da er verzögert, dieselbe abzutreiben. Wie heftig der Reiz ist, welchen die sinnliche Bewegung der Begierlichkeit mit sich führet, wie merklich der Hang des Willens, welcher nach den sinnlichen Gelüsten haschet, wie groß die Schwachheit des Gemüths, welches den Versuchungen so leicht unterliegt, wenn nicht Gott mit

g) S. Aug. L. 12. de Trinit. c. 12.

mit der Hilfe seiner stärkenden Gnade herbey eilet, die aber nur den Wachenden verheissen ist: dieß alles meine Brüder, ist euch wohl bewußt, und aus diesem könnet ihr die große Gefährlichkeit abnehmen, der man sich aussetzet, wenn man bey Wahrnehmung einer unkeuschen Belustigung sich gleichgültig verhält, daß man zaudert, dieselbe weder gutheißt, weder unterdrücket, und behände ausschlägt. Ein heiliger Bonaventura sagt h) in Betreff derley unordentlichen Regungen: Wer die Gefahr bemerkt, und die fleischlichen Belustigungen nicht vertreibt, sondern sein Gemüth in derley Gesinnungen herum wälzen läßt; sündiget tödtlich, wie die Lehrer behaupten. Denn obschon die ausdrückliche Einwilligung abgeht; so ist dennoch die zugerechnete oder vermuthete da, die genugsam ist. Dem Willen steht es zu, den bösen Neigungen nach der vernünftigen Ordnung einen Zaum einzulegen. Ziehen wir die Aussprüche des Geistes der Wahrheit zu Rathe; so haben wir einen ausdrücklichen Befehl, unser Herz mit allem Fleiße zu bewahren i), und unsern Fuß vom Bösen zurück zu ziehen, weil die Wege der linken Seite böse sind k). Der Apostel l) sagt: Grei-

h) In 2. sent. D. 24. p. 2. a. 2. qu. 2. Dub. 2.

i) Omni custodia serva cor tuum. Prov. 4, 23.

k) Perversæ (viæ) sunt, quæ a sinistris sunt. Ibidem ℣. 27.

l) Accipite armaturam Dei, ut possitis resistere in die malo. Eph. 6, 13.

Greifet nach der Rüstung Gottes, daß ihr am bösen Tage Widerstand thun, und in allen Stücken vollkommen vest stehen könnet. Das bloße Mißfallen scheint hierinnfalls nicht die gehörigen Dienste zu thun; unser christliches Gesetz erheischet einen Widerstand, und zwar einen hinlänglichen Widerstand.

Die unreinen Begierden stehen streng gerunter dem Verbothe.

VI. Was da in Betreff der geilen Gedanken und Belustigungen gesagt worden ist; dieß bleibt in Ansehung der unreinen Begierden um so vielmehr ausgemacht, weil es viel häßlicher ist, etwas Böses begehren, als nur an demselben sein Wohlgefallen haben. Die unkeusche Begierde ist ein gefaßter Vorsatz und ausdrücklicher Willen, eine unkeusche That zu begehen; es mag hernach dieser Willen oder Vorsatz im Werke selbst in eine Erfüllung übergehen, oder nicht. Wer den göttlichen Ausspruch des Erlösers, der die Wahrheit der Sache im Grunde erkennt, überdenket, wird die Bosheit derley Begierden, denen der Willen beyfällt, einsehen: Ihr habet gehöret, daß es bey den Alten hieß: Brich die Ehe nicht. Aber ich sage euch: Wer immer nach einer Frau sieht, und nach ihr lüstern wird, der hat die Ehe mit ihr in seinem Herzen schon gebrochen m). So redete Jesus, und seine Worte sind Worte von einem besondern Nachdrucke, die uns belehren, daß ein geiles Verlangen eben so sündhaft als der Ehebruch selbst ist, und das Herz sehr verunreinige, dessen innerliche Handlung ihre Bosheit von der äusserlichen Un-

m) Matth. 5, 8.

Unkeuschheit hernimmt, die jener Gegenstand ist, auf den das lüsterende Herz mit seinem Verlangen zielet: da nun diese, nämlich die äusserliche Unzucht und Geilheit, eben die häßlichen Werke der Finsterniß und den beweinenswürdigen Seelensturz ausmachen; so kann man sagen, daß auch die geilen Begierden dieses bewirken, und den Menschen in's Verderben stürzen, denn die fleischlichen Gelüsten streiten wider die Seelen n), und machen, daß der Mensch nach den Gesinnungen der Heyden fortwandelt o), und folglich so abscheulich wird, als das unkeusche Ding ist, welches er liebet, und sich selbsten zur Last legt, dermassen, daß er verpflichtet ist, im Beichtstuhle den abändernden Umstand zu offenbaren, wenn sein geiles Verlangen blutschänderisch, sakrilegisch, oder anderst lasterhaft gewesen ist.

VII. Von den Gedanken und Begierden, die durch Anschauung unreiner Gegenstände entstehen, kommen wir auf die Unkeuschheit der äusserlichen Sinne, die jene Fenster sind, durch die der Tod in die Seele steigt. O ihr Augen! ihr Klippen, an denen so manche Unschuld scheiterte. Der Mensch, sagt Hieronymus p) darf nicht anschauen, was er nicht begehren darf: soll das Gemüth rein erhalten werden; so müssen die Augen wie die Räuber unterdrückt werden. Ein unkeusches Auge beraubet die Seele der heiligmachenden Gnade Gottes;

Man kann sich versündigen und man versündiget sich leicht mit den Augen.

n) 1, Pet. 2, 11.
o) 1, Pet. 4, 3.
p) Apud Besombes.

Gottes; da es die sichtbaren Dinge begehrt, sagt Gregorius q), die unsichtbaren Tugenden aber verliert. Wer beflissen ist schöne Gesichter zu beschauen, spricht der heil. Chrysostomus r), der zündet seiner Leidenschaft das Feuer an, fesselt seine Seele, und führt sie geschwind zur bösen That. Saget nicht, fährt der heilige Augustin s) hier fort, daß ihr keusche Herzen habet; wenn ihr unkeusche Augen habet; denn diese sind die Bothen und Verräther des geilen Herzens. Viele (mein Gott! wer wird diese zählen?) Viele sind verkehret worden, welche die Gestalt eines fremden Weibes bewundert haben t). Von dem Beschauen der unkeuschen Gemählde sagt Quintilian u): Sie sind zwar ein stummes Werk, aber sie dringen in die innere Anmuthungen so ein, daß sie die Kraft der Worte nicht selten übertreffen.

Mit dem Munde geschehen-falls-Vergehungen.

VIII. So, meine Brüder, vergeht und verliert man sich mit dem Sinne der Augen; und wie mit dem Sinne des Munds? Durch sündhafte Küsse und unkeusche Reden, durch Küsse, die desto gefährlicher sind, je länger sie dauern; oder je öfter sie unter solchen Leuten widerholt werden, bey welchen das Gift mit dem Küssen durch den ganzen Leib ausgebreitet, und das Herz mit den Fesseln der Lippen eher verstricket wird; durch Reden, die wider die christ-

liche

q) L. 21. Moral. c. 2.
r) Hom. 17, in c. 5, Matth.
s) Epist. 109 ad Monach.
t) Eccl. 9, 11. u) L. 11, c. 3.

liche Heiligkeit laufen w), die guten Sitten verderben x), und zur Unbild keuscher Gemüther zum Bösen reizen y). Ein heiliger Erzbischof von Florenz sagt z), daß derjenige schwer sündiget, welcher häßliche und unkeusche Reden in der Absicht ausstößt, sich und andere dadurch zur Geilheit zu bewegen, oder sich durch diese Redensarten und Gedanken auffer der Ehe zu erlustigen. Sogar ehrbare Worte können eine unreine Absicht haben; und wo auch keine böse Absicht ist, kann man wegen dem Aergerniße und erfolgenden Schaden der Seele tödtlich sündigen. Bey itzigen Zeiten kann man von sehr vielen sagen, was David schon von seinen Zeiten seufzete: Ihr Schlund ist wie ein offenes Grab; man spüret daran die Verderbniß ihres Herzens, und sie verbergen unter ihren Worten das feinste Gift a). O Zeiten! O Sitten!

Sogar mit Sündigen verliert sich der Mund.

IX. Wie sündhaft die unehrbaren Gespräche, die zweydeutigen Worte und Scherzreden sind, die bey den Zuhörern die Begierlichkeit anfachen, und oft wie ein entzündeter Pfeil das Herz tödtlich verwunden: so gefährlich und verbothen sind die unehrbaren und verliebten Lieder, die Empfindungen und Neigungen ausdrücken, die man nicht haben soll. Unsere Worte sind der Ausdruck unserer Gedanken; und die Gesänge sind der natürliche Ausdruck der Neigungen unseres Willens. Ihr wisset, meine

w) Eph. 5, 3.
x) 1, Cor. 15, 33.
y) Prov. 7, 21.
z) P. 2, t. 5, c. 6, §. 8.
a) Psal. 13, 5.

meine Brüder, daß es uns nicht erlaubt ist, alles das zu sagen, was man denkt und nicht denken soll; es ist also auch nicht erlaubt, alles das zu singen, was zu lieben verbothen ist. Wer aber unter den frommen Christen wird sich die Freyheit herausnehmen, eine unheilige Liebe nicht für eine Leidenschaft anzusehen, die man fürchten, und sorgfältig bekämpfen soll? Weit sey von euern Lippen jener sündliche Gesang verbannet, dessen Wirkung gar zu gewöhnlich ist, die Leidenschaften zu erwecken, die Sinne aufrührisch zu machen, die Einbildung zu beflecken, und ein fremdes Feuer in einem Herzen anzuzünden, welches nur für jenen brennen soll, von welchem es erschaffen und zum Genusse eines unendlichen Guts bestimmet worden ist. Singet, meine Brüder, und munteret auch andere auf mit euch zu singen, aber erbauliche Lieder, heilige Lieder, die den Christen anständig, und zur Erleichterung der Arbeit sowohl als zur Beförderung der Andacht dem Geiste unserer heiligen Religion angemessen sind. Heiliget euere Lippen, wie es der heilige Paulus befiehlt b) dem Herrn durch solche Loblieder und Ge-

b) Loquentes vobismetipsis in psalmis, & hymnis, & canticis spiritualibus, cantantes & spallentes in cordibus vestris Domino. Ephes. 5, 19. Quantum flevi, Domine, in hymnis & canticis tuis, suave sonantis Ecclesiæ vocibus Commotus acriter. Voces illæ influebant auribus meis, & eliquabatur veritas tua in cor meum, & ex ea æstuabat affectus pietatis, & currebant lacrymæ, & bene mihi erat cum eis. S. Aug. lib. 9,

Gesänge, die Gott dem Allerhöchsten zur Ehre, dem Nächsten zur Erbauung, euch selbsten zur wahren Ermunterung dienen, wo nicht die Teufel sondern die Engel den Tackt dazu geben.

X. Brüder! ihr wisset, wie man sich mit der Zunge wider das Geboth des Herrn versündigen kann, und daß man seine Ohren mit Dörnern bezäumen müsse, wenn man nicht hören will, was eine böse Zunge redet c). Welche Meldung soll ich nun von den übrigen Arten thun, durch welche man dem göttlichen Verbothe in Betreff der standesmäßigen Reinigkeit zuwider handelt? Ach! haltet es mir zu Gute, wenn ich in dieser heicklen Materie mäßig darein gehe, und mich nach Vorschrift der Kirchenvorsteher keiner weitläuftigern Worte bediene d). Ich begnüge mich, die Gegenstände

Es giebt verschiedene Sünden im Werke selbst wider das sechste und neunte Gebothe.

confess. cap. 6. Nihil animam æque erigit, & alatam quodammodo efficit, & a terra liberat, & exsolvit a vinculis corporis, & amore sapientiæ afficit, & ut res omnes ad hanc vitam pertinentes irrideat, perficit, ut versus modulatus, — nam etiam infantes ab uberibus pendentes, si fleant & afflictentur, cantu sopiuntur; viatores quoque iugalia animalia ducentes, cantu aliquo itineris & meridiei molestias consolantur, cet. S. Chrysost. in psal. 41.

c) Sepi aures tuas spinis, linguam nequam noli audire. Eccli. 28, 28.

d) Catechismus Rom. P. 3, C. 7, N. 1. Moderationem potius desiderat, quam orationis copiam.

stände des Verboths überhaupt zu berühren. Es giebt Sünden wider das sechste und neunte Geboth, die das heilige Ehebett beflecken, und alle Bitterkeit des Kelchs des göttlichen Zorns über solche Schänder ausschütten, die vom Himmelreiche ausgeschlossen sind e); Sünden zwischen verunehelichten Personen, woran Gott einen solchen Abscheu hat, daß auf seinen Befehl vier und zwanzig tausend Israeliten sind getödtet worden, weil sie sich mit den Töchtern der Moabiten vergangen hatten f); Sünden der Weichlichkeit, die keinen Mitschuldigen voraussetzen, und davon oft Gott allein der Zeuge ist, wie er der Bestrafer einer so abscheulichen That ist g); Sünden zwischen Leuten, die durch die Bande einer leiblichen oder geistlichen Verwandtschaft vereiniget sind, und der Meynung des Schöpfers, der Sicherheit der Geschlechte, und den Rechten der Natur dermassen zuwider handeln, daß Paulus der Apostel sich nicht scheuet einen Gläubigen der Kirche zu Korinth, welcher sich einer gräulichen Ausschweifung ergeben hatte, in den Bann zu thun, und das Glied, dessen Anstecken schädlich

e) Morte moriantur & Mœchus & Adultera. Leo 20, 10.

f) Omnis fornicator. - - - non habet hæreditatem in regno Christi & Dei. Eph. 5, 5.

g) Onan semen fundebat in terram, & idcirco percussit eum Dominus, quod rem detestabilem faceret. Gen. 38, 10.

lich ist, von seinem Leibe wegzuschneiden h); abscheuliche Sünden, die den grösten Lastern zugezählt werden, welche die Heyden begangen i), und von den Oberkeiten in dem alten Testamente den Holzhaufen zur Strafe erhalten hatten, den man errichtete, die Schuldigen darauf zu verbrennen; ach; solche Sünden, welche ich zu nennen für Furcht bebe, und selbst von der Schrift k) durch die allgemeine Redensart einer sehr großen Uebelthat angezeiget wird, die den Menschen mit dem Viehe zum Tode verurtheilte l).

XI. Ich werde schamroth, da ich dieses sage, und die Stirne müßte nur von Erzt seyn, wenn man bey Nennung solch schändlicher Laster nicht erröthen würde. Ach! flie- Die Unzucht war und ist imer von Gott sehr verhaßt.

h) Judicavi - - - tradere huiusmodi Satanæ in interitum carnis. 1 Cor, 5.

i) Feminæ eorum immutaverunt naturalem usum in eum usum, qui est contra naturam. Similiter autem & masculi. Rom. 1, 26 & 27.

k) Joseph accusavit fratres suos apud Patrem crimine pessimo Gen. 37, 2. Contra naturam, puta de peccato bestialitatis cum ovibus, quas pascebant, ut vult S. Thom. Abul. & Hugo de S. Victore, quod proinde, quia pudendum, horrendum & infame, noluit hic Moses nominare. Cornel. a lapide in loc. cit.

l) Qui cum jumento & pecore coierit, morte moriatur, pecus quoque occidite. Lev. 20, 15.

het sie doch, meine Brüder, fliehet diese abscheuliche, diese erschreckliche Laster, die allein es sind, wegen denen Gott sich hat verlauten lassen, daß es ihn reue, den Menschen erschaffen zu haben. „ Beherziget dieses “, sagte der heilige Hieronymus zu seinen Jüngern, als diese um sein Sterbbett herum stunden, und von ihrem Lehrmeister die letzten Ermahnungen anhörten; „ beherziget dieses, „ meine liebe Jünger, daß von keiner „ Sünde, als von der Unlauterkeit, gelesen wird, Gott habe es gereuet, daß er den „ Menschen auf Erden erschaffen hatte m). “ Eben dieses will ich euch, meine Brüder, zur Beherzigung empfehlen. Denket, wie abscheulich und verhaßt bey Gott das Laster ist, wegen dem die Welt mit der allgemeinen Sündfluth gezüchtiget n), und die schönsten Städte in einen stinkenden Aschenhaufen verkehret wurden o); das Laster, welches das göttliche Zornfeuer so schrecklich anfachte, daß durch den Phinees die Fürsten des Volkes aufgehenket, und an einem einzigen Tage vier und zwanzig tausend Menschen hingerichtet wurden p), an welchem Blutbade Gott sogar durch Lobeserhebungen und besondere Belohnun-

m) De nullo alio peccato legitur, Deum dixisse, se pœnitere, fecisse hominem. Ep. Euseb. ad Dam. de morte Hieron.

n) Gen. 6, 12.

o) Gen. 19, 24.

p) Num. 25, 4 & 9.

nungen sein Wohlgefallen gezeiget hatte; das Laster, welches so viele Daviden, Salomonen unglücklich gemacht, und das von Gott so geliebte Volk Israel in solche Ungnade des Himmels gesetzet hat, daß alles Gebeth, Opfer und Feyren desselben von dem Herrn verworfen, die Stadt zerstöret, der Tempel in einen Steinhaufen verwandelt worden, und es mit diesen unglücklichen Menschen endlich so weit gekommen ist, daß sie sich selbst einander aufgerieben, aus Hunger ihre eigene Kinder gefressen, und selbst auf ihre Nachkömmlinge, die jezund in der ganzen Welt zerstreut, und von jedermann verachtet sind, ein solches Elend übertragen haben, das alle Trübsalen übertrifft, und nimmermehr zu Ende gehen wird. Welch ein Gräuel in den Augen Gottes müssen nicht jene fleischliche Gelüsten und vorgebliche Schwachheitssünden seyn, wider welche der Herr mit solch fürchterlichen Strafen losbricht?

Nicht ohne Ursache hasset Gott die Unzucht so sehr.

XII. Und warum, mein Gott! reizet dieses Laster, die Unzucht, deinen Zorn so gewaltig? Gott, meine Brüder, hat uns Menschen nach seinem Bilde erschaffen, und uns seinem Wesen, welches ein ganz geistiges Wesen ist, ähnlich gemacht, indem er uns eine Seele gab, die ebenfalls ein purer Geist, und Vermöge ihrer drey Kräften, des Gedächtnisses, Verstandes und Willens, die in ihr eins sind, ein herrliches Bild des dreyeinigen Gottes ist, der in der Wesenheit drey Personen

hat, die in der Natur eins sind. Für die Ehre dieses seines Bildes eifert Gott, und wie ein Monarch die Mißhandlung jener Statue, die ihn vorstellt, nicht anders als eine Entehrung seiner Majestät ansieht, eben so nimmt auch Gott die Verunstaltung und Beschimpfung unserer Seele, die sein Bild ist, als eine Unbild an, die ihm selbst ist angethan worden. Sündigen wir, so treten wir gleichsam mit Füssen sein göttliches Bild, und mißhandeln dasselbe. Nichts aber trägt zur Mißhandlung und Entehrung dieses Bildes eher und mehrer bey als das abscheuliche Laster der Unzucht, welches den Menschen, das vernünftige und so edle Geschöpf, bis zu dem niederen Wesen eines Viehes, das keine Vernunft hat, herabsetzet q), und die Seele, welche als eine Königinn auf dem Throne allen Leidenschaften und sinnlichen Gelüsten gebiethen sollte, zu einer Sklavinn macht, der Heiligkeit, die Gott von uns fordert r) geradezu widerstrebt, unsere Leiber, die nicht nur eine Aehnlichkeit mit dem für uns Mensch gewordenen Gott haben, sondern durch das Wasser der heiligen Taufe, da

q) Homo, quum in honore esset, non intellexit, comparatus est iumentis insipientibus, & similis factus est illis. Psal. 48, 12.

r) Hæc est enim voluntas Dei, sanctificatio vestra: ut abstineatis vos a fornicatione, ut sciat unusquisque vestrum vas suum possidere in sanctificatione & honore, non in passione desiderii sicut & gentes, quæ ignorant Deum. 1, Thess. 4.

da die Seele von der Sünde gereiniget wurde, gleichfalls geheiliget, dem Allerhöchsten als ein Tempel eingeweihet, in der Firmung mit dem Chrysam gesalbet, in dem Sakrament des Altars mit dem Fleische und Blute Jesu Christi gespeiset worden sind, schändet, entehret und den herrlichsten Bau, den die Gnade des heil. Geistes aufgeführet hat, in eine scheußliche Sinkgrube der Geilheit verkehret. Was sage ich, meine Brüder! Der Unzüchtige entheiliget nicht nur seinen eigenen Leib, der Gott eingeweihet wurde, sondern selbst an dem Leibe Jesu Christi legt er Gewalt an, und mißhandelt ihn; dann Vermöge des großen Geheimnisses der Menschwerdung des Sohns Gottes gehören wir nicht mehr uns selbst zu, sondern demjenigen, der uns mit dem Werthe seines Bluts erkaufet hat, und das Haupt jenes geistlichen Leibs geworden ist, den wir Christen ausmachen. Lasset uns die Worte des Apostels, die ihm der heil. Geist eingegeben hat, vernehmen und wohl überlegen: „Fliehet die Hurerey“, spricht er f). „Alle Sünden, „die der Mensch begeht, sind ausser dem „Körper. Wer aber huret, der versündiget „sich an seinem Körper selbst: Wisset ihr nicht, „daß euere Glieder ein Tempel des heiligen „Geistes sind, der in euch wohnt, und den „ihr von Gott habet? Daß ihr also nicht „euch selbst angehörig seyd? Denn ihr seyd „um einen theuren Preis gekauft. So Ver-

f) 1, Cor. 6.

„ herrlichet denn Gott, und traget ihn in „ euerm Leibe “. Paulus, dieser Apostel, stellte kurz zuvor an seine Korinther t) diese Frage: Wisset ihr nicht, daß euere Körper Glieder Christi sind? Die Glieder Christi soll ich also nehmen, und sie zu Gliedern einer Hure machen? Merket meine Brüder auf diesen Schluß, und denket, daß nicht Paulus, sondern der heilige Geist selbst redet, von dem der Apostel nur das Werkzeug gewesen ist. Wie erschrecklich ist nicht die Sache, die die Worte des begeisterten Apostels ausdrücken, und wie beherzigenswürdig ist die ganze Aussage? Wer das sechste und neunte Geboth übertritt, vergreift sich an der geheiligten und anbethungswürdigsten Person Jesu Christi selbst, entehret seinen jungfräulichen Leib, mißhandelt seine reinste Glieder, und macht, zitteret ihr Himmeln! macht schandvolle Gliedmassen daraus.

Anmüthige Gedanken.

O Gott! deine barmherzige und mächtige Gnade wolle sich würdigen, unserer großen und so mannigfältigen Schwachheit zu Hilfe zu kommen, daß wir nicht thöricht handeln, und unsere Körper mit einer Sünde besudeln, die allen deinen Zorn herausfodert, und deinen Tempel schändlich entheiliget. Es wird zwar jede Sünde von dir, o heiliger und großer Gott! nothwendig verfolget; und jede Sünde wird uns im Todbette bang machen: aber dieses abscheuliche Laster wird uns die ganze Ausschüttung deines Grimms bitter genug empfinden lassen.

t) Ibidem v. 15.

Zwey-

Zweyter Theil.

XIII. Wer die Finsterniß hasset und verdammet, der wirft sein Augenwerk auf das Licht; und Gott, der die Unlauterkeit verboth, hat zugleich die Standesmäßige Keuschheit, die wider gesagtes Laster streitet zum Gegenstande des Gebothe ausgesetzet. Der untersagt hat, die Ehe zu brechen, und nichts Unreines zu verlangen; dieser gab auch den Befehl und das Gebothe unser Gemüth rein zu erhalten, und mit keinem Laster zu besudeln. Vermöge des sechsten und neunten Gebothes wird einem jeden Gebothen keusch nach seinem Stande zu leben, die unerlaubten Gelüsten des Leibes zu verabscheuen, die Gedanken, Begierden und Empfindungen der unzüchtigen Wohllust zurückzuhalten, damit die Schranken des Orts, der Zeit, und eines jeden Standes nicht überschritten werden. Christliche Eheleute! euch wird eine Keuschheit gebothen, die euch durch den Gebrauch des Sakraments, das euch vereiniget, in der Ordnung hält, und das Betragen in euerm Stande mit Schamhaftigkeit, Klugheit und Mäßigkeit einrichtet, so wie es der Geist der Religion erheischet; eine Keuschheit, die euch heilige Schranken bestimmt, und jene Klippen weist, die euch in diesem gefahrvollen Stande begegnen können, wenn ihr die Gegenwart Gottes aus eurem Gesichte verschwinden lasset; eine Keuschheit, die macht, daß ihr das, was erlaubt ist, von dem, was unter-

Vermöge des sechsten und neunten Gebothes wird eine standesmäßige Keuschheit geboten.

sagt

sagt ist, unterscheidet, und veranlasset werdet, daß ihr nicht nur allein die abscheulichen Werke meidet, als welche die Heiligkeit euers Standes vernichtet; sondern daß ihr auch das wenigste und geringste fliehet, das die Reinigkeit des Ehebettes nur von weitem beschmützen könnte. Verwittibte Personen! euch wird eine Keuschheit gebothen, die euer Gemüth von allen den Ergötzlichkeiten los reißet, die ihr in dem vorigen Ehestande genossen, und die euer Herz getheilet haben, eine Keuschheit, die euch dahin bringt, alles Wohllüstige, so vergangen ist wie der Rauch vergeht, in Vergessenheit zu setzen, und euere Körper aus Liebe Gottes rein von allem Manne oder von einem Weibe zu erhalten, damit euer Herz wie jenes der keuschen Judith gestärket wird, daß ihr die Reinigkeit des Gemüths liebet, keine andere Person erkennet, und deßwegen gebenedeyt zu werden verdienen möget. Jungfräuliche Seelen! euch wird eine Keuschheit gebothen, die den unerlaubten Fleischeswohllüsten entsaget, die Begierlichkeit unterdrücket, sich von allen unkeuschen Belustigungen enthält, damit euer Körper heilig, und rein, und bey Ehren erhalten wird u); eine Keuschheit, die den Kranz bis zum Altare oder gar bis ins Grab trägt, und sich weder von der schönen Gestalt verführen, weder von den Versuchungen zur Unzucht reizen läßt; eine Keuschheit, die euere Len-

u) 1. Thess. 4, 4.

den

den mit aller Mäßigkeit umgürtet, euch auf eine Zeit Gott zu Ehren gleichsam entmannet, und sogar bey Abänderung eures Standes, wenn ihr in die Ehe hinüber trettet, nicht die fleischliche Liebe, nein, sondern die Liebe der gottseligen Nachkömmlinge, und das Heil der Seele zum Beweggrunde hat. Sehet, meine Brüder, was von dem Herrn für jeden Stand in Betreff dieser Gebothe gebothen ist. Dieß ist der Willen und Befehl Gottes daß ihr euch von allem dem, was euer Gemüth bemackelt uud besudelt, enthaltet, und daß jeder von euch seinen Körper rein und bey Ehren zu erhalten wisse.

XIV. Die Folge also, daß wir daßjenige, was uns zur Unlauterkeit verleitet, äußerst meiden, und hingegen die Mittel, die uns wider dieselbe bewahren, ernstlich ergreifen, diese Folge liebste Brüder, ist ganz natürlich und zum Fassen hergericht. Zur Erfüllung des sechsten Geboths ists nicht genug, wenn man sich von aller Unzucht enthält; man muß sich auch von allen enthalten, was zu dieser Sünde reizen kann. Und welche Dinge reizen gemeiniglich zur Unzucht? Ezechiel, der Prophet, hat diese Frage beantwortet, da er w) die Ursache des Gräuels und Untergangs von Sodoma anzeigte; Was Sodoma lasterhaft gemacht hat, war Stolz, Wohlleben, Ueberfluß an allen Sachen, Müßiggang, worin ihre Töchter (die von ihr abhängenden Städte) lebten. Armen und Dürftigen reichten sie nichts

Wir haben eine Pflicht, alles das zu meiden, was unsere Keuschheit verderben kann.

w) Cap. 16, 49.

nichts. Sie erhoben sich, und begiengen Gräuel vor mir, spricht der Herr, und darum habe ich sie zerstöret. Brüder! hütet euch vor aller Unmäßigkeit im Essen und Trinken, die die Seele beschweret, und die Leidenschaften ungestimmer machet. Fliehet den Müßiggang, daß der böse Feind keinen Zutritt findet, allerley unordenliche Gedanken und Begierden euch ins Herz zu legen. Pfleget keinen vertraulichen Umgang mit dem andern Geschlechte, wo es sittlicher Weise unmöglich ist, vertraut umgehen, und sein Herz dabey ganz ohne Mackel erhalten x). Was lehret die traurige Erfahrung? Wie oft fängt man im Geiste an, und endiget im Fleische? — Werfet auf Niemand einen vorwitzigen und geilen Blick, der euch nach und nach eben so ums Leben der Gnade bringen kann, wie der Pfeil, der das Thier auf der Jagd getroffen hat, eine tödliche Wunde macht, obschon es den Händen der Jäger entwischet. Der Eindruck bleibt in der Seele, und man trägt den Werkzeug des Tods überall mit sich. Vor allem enthaltet euch von jeder Berührung des andern Geschlechts; sollte sie auch nicht unehrbar seyn. Wenn das Stroh, damit ich nach dem Ausdrucke der Heiligen re-

x) Mulieres apostatare faciunt sapientes. Eccli. 19, 2. Operae pretium est, & mulierum colloquia & consuetudines quam maxime fugere, nisi inevitabilis quædam necessitas adigat ad collocutionem. S. Bas. const. monast. c. 3 Melior est iniquitas viri, quam mulier benefaciens Eccli. 42, 14.

rede, das Feuer nur riecht, lodert alles auch ohne Wind und Blasbalg in helle Flammen auf. Die mindeste Vereinigung beyder Geschlechter bringt das Fleisch in eine Aufruhr, überrascht die Sinne, betäubt den Verstand, befängt den Willen, und macht die Begierlichkeit wie Feuer aufbrinnen. Wer die Reinigkeit des Herzens liebt, kann sich vor dieser elektrischen Kraft, wo man zugleich reitzet und gereitzet wird, nie genug in Acht nehmen.

XV. Alle diese Worte verdienen überlegt zu werden, und wenn mann auf Kosten der Reinigkeit von dem Feinde nicht will unverhoft zu Boden geworfen werden, oder wenigst von ihm einige Rippenstöße bekommen; so folge man dem klugen Rathe eines heil. Hieronymus y), und tödte man den Feind, da er noch klein und schwach ist. Man muß den Sinnen gar nichts gestatten, dieß ist nach Lehre des heil. Augustin z) das einzige Mittel mit den Versuchungen zu Ende zu kommen: Wer der Schlange nur den Kopf passieren läßt, ist schon zur Helfte vergifftet. „ Ersticket “, spricht, der heilige Bernhard, „ den bösen Gedanken in seiner Geburt, und sobald er sich euerm Geiste darstellt. Verwer-

„ fet

Die bösen Gedanken muß man in ihrer Geburt ersticken.

y) Dum parvus est hostis, interfice: nequitia, ne zizania crescant, elidatur in semine. S. Hieron. ep. ad Eustochium.

z) Quum parvula est cupiditas, nequaquã parvæ consuetudinis robur accipiat; cum parvula est elide eam S. Aug. ennarrat, in Psal. 136, n, 21.

„ fet ihr ihn, so wird er euch verlassen; „ oder wenn er euch nicht verläßt, wird er „ euch doch nicht beflecken, so lang ihr ihn „ verabscheuet “. Man muß auf guter Hut seyn, wo Geist und Herz geschwinder, und weiter gehen, als man glaubet. „ Die Unkeuschheit “, sagt der heilige Gregor, „ entzündet sich in einem zerstreuten Herzen, wie „ das Feuer in dem Stroh; löschet man es „ nicht schleunig, so entsteht in kurzer Zeit „ eine Brunst, der man so leicht keinen Damm „ mehr setzen wird “. Und zur Anblasung dieses strafbaren und unreinen Feuers bedarf es oft nur eines freywilligen Gedanken, eines Blicks und Worts, so mit Bedacht geschieht.

Demuth Gebeth und die Betrachtung unserer letzen Dinge sind die besten Verwahrungsmittel in Betreff der Keuschheit.

XVI. O mein Gott! welch' schwache und höchstelende Menschen sind wir, die wir Zeit Lebens in einem immerwährenden Streit mit der Tyranney unsrer Begierden und Lüsternheit stehen; die wir immer zu schlagen und zu besiegen haben a); die wir uns mitten zwischen Wellen und Wogen befinden b), wo unsere Lage um so trauriger scheint, je mehr wir von diesen Wogen herum getrieben werden, und je öfters wir Gefahr laufen verschlungen zu

a) Volumus, ut concupiscentiæ nullæ sint, sed non possumus. S. Aug. Serm. 128, c. 9.

b) Nos hujus mundi fluctibus volvimur, qui sæpe nos obruunt. S. Greg. l. 12, Reg. ep. 16.

zu werden c). Uns elende Menschen, die von ihrer Schwachheit sogar damals angewandelt werden, da wir in unsrer Seele heilige Begierden fühlen. Mehr, spricht der heilige Augustin d), soll man von dieser, obgleich wichtigen Sache nicht sagen, denn es ist besser sie den Seufzern der Gläubigen überlassen, als vieles davon reden. Was ist bey so vielen Gefahren, denen wir ausgesetzet sind, und die wir selbst in uns herumtragen, was ist uns anders übrig, als daß wir auf uns selbst mißtrauisch werden, und alles unser Vertrauen auf Gott unwandelbar setzen, der allein der schwachen Stütze und Erretter ist. Erdemüthigen wir uns vor der Heiligkeit Gottes, bekennen wir unsere Schwachheit, unser Nichts, unsre unbegränzte Armseligkeit, und bitten wir den Herrn mit dem Propheten e), daß er unser Herz rein machen wolle; rufen wir zu dem Himmel mit dem weisen Manne f), daß der Vater und Gott unseres

Les-

c) Ipsa humanitatis infirmitas ad semetipsam relabitur, ut aliquando fessa jaceat, atque abs studii sui exercitatione torpescat . . . quamvis plangat, quæ fecerat, tædet infelicem animum quondam non feciſſe, quæ plangat. Quis contra hæc quærendus est, nisi adjutor in opportunitatibus in tribulatione? Idem l. 54.

d) L. perf. justitiæ c 19

e) Cor Mundum crea in me, Deus! Psal. 50, 12.

f) Domine Pater, & Deus vitæ meæ . . . omne desiderium averte à me, aufer à me ventris concupiscentias, & concubitus concupis-

Lebens von uns alle Begierden entfernen wolle, welche aus der Begierlichkeit entstehen: flehen wir zu dem Allerhöchsten, der dem Ungewitter gebiethet, daß er uns von der Unruhe des Stachels des Fleisches g) befreyen, und mitten in unseren Herzen die Stille herstellen wolle. Nehmen wir mit einem heil. Augustin unsre Zuflucht zu dem Tode Christi h), und wie mehr uns die Schlange durch sinnliche Eingebungen schmeichelt, je mehr lasset uns ihr die keuschen Seufzer der Taube entgegen setzen. Der einheimische Teufel wird durch Bethen verfolgt. Ach! wenn wir uns vor dem Herrn, der ein Beschützer der Kleinen ist i) und Stolzen wiederstieht k), aus Herzensgrunde erdemüthigen; wenn

centiæ ne apprehendant me, & animæ irreverenti & infrunita ne tradas me. Eccli. 23, 4, 56. Ut scivi, quoniam aliter non possem esse continens, nisi Deus det; adii Dominum, & deprecatus sum illum Sap. 8, 21.

g) Datus est mihi stimulus carnis meæ . . . propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet à me. 2, Cor. 12, 7.

h) Cum me pulsat aliqua turpis cogitatio, recurro ad vulnera Christi. Auct. Manualis in op. S. Aug. c. 22, t. 6. op. S. Aug. in Append. nov. edit.

i) Custodiens parvulos Dominus: humiliatus sum & liberavit me. Psal. 114, 6.

k) Per humilitatis custodiam servanda est munditia castitatis. Si enim pie spiritus sub Deo premitur, caro illicite super spiritum non levatur. Habet quippe spiritus commissum sibi dominum carnis, si tamen sub domino recog-

wenn wir zu der Demuth und zum Gebeth die Abtödtung setzen, die das Fleisch schwächet, und auf dessen Trümmern die Keuschheit erhält l); wenn wir den Geist, wie den Leib, quälen, und in den Gedanken von dem Tode, von dem Gerichte, von der Hölle, von den schrecklichen Wahrheiten der Religion neue Hilfsmittel wider die Versuchung m) suchen werden: so werden wir durch Hilfe der göttlichen Gnade, die den heiligen Apostel Paulus n), und nach ihm so viele Tausende des schwachen Geschlechts in den grösten Versuchungen stärkte und wie die judischen Jünglinge in Mitte des brennenden Feuers unverletzt erhielt, vermögen, was andere vor uns ver-

noscit jura legitimæ servitutis. Nam si auctorem suum superbiendo contemnit, jure & à subjecta carne prælium suscipit. Unde & ille primus inobediens mox, ut superbiendo peccavit, pudenda contexit; quia enim contumeliam spiritus Deo intulit, mox contumeliam carnis invenit. Et quia auctori suo esse subditus noluit, jus carnis subditæ, quam regebat, amisit, ut in se ipso videlicet inobedientiæ suæ confusio redundaret, & superatus disceret, qui delatus amisisset. S. Greg moral. l. 26 in c. 35. Job. c. 17. n. 28.

l) Quum infirmor, tum potens sum. 2. Cor. 12, 10.

m) In omnibus operibus tuis memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Eccl. 7, 40.

n) Sufficit tibi gratia mea: nam virtus in infirmitate perficitur. 2. Cor. 12, 9.

vermocht haben, und wirklich noch in eben diesem schwachen Fleische, womit auch sie umgeben sind, siegreich vermögen.

* * *

Beschluß. XVII. So nehmet dann, meine Brüder, eure Zuflucht zu der so mächtigen Gnade des Herrn, und streitet ritterlich wider die bezaubernde Schlange. Begehret und hoffet eure Rettung von demjenigen, der Himmel und Erde erschaffen hat; aber traget das Eurige bey, und fliehet die Gefahr, in der so manche Unschuld zu Grunde gieng. Sorget für die Zierde der Sitten, und mit der Vernunft bezäumet die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches, dermaßen, daß ihr diesem zu Folge nie einen unordentlichen Wohllust genießet, und nie ein Verlangen nach demselben habet; daß ihr in Geberden, Worten und Gedanken euch allezeit züchtig und ehrbar verhaltet, daß ihr aus Liebe Gottes und euerer Ehre allen fleischlichen Vorwitz standhaft überwindet, der das Herz zur sündhaften Lust verleiten und die Grundveste der Heiligkeit umstürzen könnte. Denket und beherziget oft, daß der Wohllust für einen unsterblichen Geist, der zu einem höhern und bessern Vergnügen erschaffen wurde, zu niedrig und zu beunruhigend ist. Nur eine niedertrachtige Seele, die auf keine glückseligere Zukunft rechnen mag, pflegt ihren eigenen, so verächtlichen Schwachheiten zu unterliegen.

gen. Ein solch wohllüstiges Herz ist jenen Bestien ähnlich, welche es schon gewöhnet haben, sich in und von dem Wuste zu nähren o). Lasset euch, meine Brüder, von den unordentlichen Begierden eines weibischen Herzens doch nicht täuschen und bezwingen, damit nicht die Drohung des heiligen Geistes an euch wahr werde, und die Laster eurer Jugend bis in eure Gebeine dringen, und mit euch in dem Grabe schlafen p). Seyd eures Schöpfers, und der Zeit eurer Jugend eingedenkt. Liebet und bewahret die Keuschheit, über deren Kostbarkeit sich die heiligen Väter allemal so ähnlich ausdrücken, und sie eine Krone nennen, die niemals verwelkt; die Freude des heiligen Geistes; das unschätzbare Perle; den verborgenen Schatz, welchen aufzusuchen sich doch so wenig die Mühe geben; eine Tugend, die den Menschen selbst den Engeln gleich macht, die mehr als aller Reichthum der Erde gilt, und die allein im Stande ist, die Seele wahrhaft und dauerhaft zu Frieden zu stellen; weil eine keusche Seele schon hienieden den Vorgeschmack jenes unbeschreiblichen Vergnügens genießt, welches ihr zunächst bey dem Throne Jesu Christi zubereitet ist, wo sie unter den erhabendsten Chören der Seraphim von einer unermesslichen Herrlichkeit umgeben immer und ewig schimmern wird. Amen.

o) Qui nutriebantur in croceis, amplexati sunt stercora. Thren. 4, 5.

p) Ossa ejus implebuntur vitiis adolescentiæ ejus & cum eo in pulvere dormient. Job. 20, 11.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Wie wurde Christus in die Wüste geführet?
3) War es schimpflich für den Erlöser, daß er versucht worden ist?

II.

Welchen Gegenstand haben das sechste und neunte Geboth?

III.

1) Warum sind die bösen Gedanken verbothen?
2) Machen die bloßen Gedanken eine fromme Seele auch sträflich?
3) Was ist zu thun, wenn man böse Gedanken und Einbildungen bey sich wahrnimmt?

IV.

Warum sind die langwierigen Belustigungen ein Gräuel in den Augen Gottes?

V.

1) Was sagt und lehrt ein heiliger Bonaventura in Betreff der unordentlichen Regungen?
2) Ists nicht genug, wenn man wegen unreinen Bewegungen ein Mißfallen hat?

VI.

1) Was ist eine unkeusche Begierde?
2) Was belehren uns jene Worte des Erlösers: Wer immer nach einer Frau sieht, und nach ihr lüstern wird, der hat die Ehe mit ihr im Herze schon gebrochen?
3) Warum ziehen die geilen Begierden die nämliche Bosheit an sich, die das geile Werk selbst hat?

VII.

1) Was sagt ein heiliger Hieronymus in Betreff des unkeuschen Anschauens?
2) Was sagt Quintilian von dem Beschauen unkeuscher Gemählde?

VIII.

1) Wie verliert man sich mit dem Sinne des Munds?
2) Was sagt ein heiliger Erzbischof zu Florenz in Betreff der unkeuschen Reden?

IX.

1) Was sind die Lieder?
2) Welche Wirkung haben die unkeuschen Lieder?
3) welche Lieder soll man singen?

X.

Was für Sünden giebt es im Werke selbsten wider das sechste Geboth?

XI.

Was sagt der heilige Hieronymus zu seinen Jüngern, als diese um sein Serbbette herum stunden?

XII.

Warum ist das Laster der Unzucht von Gott so sehr verhaßt?

XIII.

Was wird vermöge des sechsten und neunten Geboths einem jeden gebothen?

XIV.

1) Ist zur Erfüllung des sechsten und neunten Geboths nicht genug, wenn man sich von aller Unzucht enthält?
2) Welche Dinge reizen gemeiniglich zur Unzucht?

XV.

Welche Lehre giebt der heilige Bernard bey Aufsteigung böser Gedanken?

XVI.

1) Was haben wir bey so vielen Gefahren der Keuschheit zu thun?
2) Wie können und werden wir unsere standesmäßige Keuschheit erhalten?

XVII.

Was soll eine keusche Seel oft denken und beherzigen?

An dem
zweyten Sonntage
in der
Fasten.

Von Fortsetzung
des sechsten und neunten Geboths.

Nemini dixeritis visionem. Saget Niemanden von diesem Gesichte etwas. Matth. 17, 9.

Eingang.

I. Die Heiligkeit pflegt sich zu verbergen, wie die Sonne unter die Wolken, und nicht ohne Absicht will sogar der Gottmensch vor andern nicht scheinen, was er ist. Herrlich gieng es zu, als er nach dem dritten Osterfest drey aus seinen Jüngern, den Petrus, den Jakob, und seinen Bruder den Johannes mit sich beyseits auf einen Berg † führte,

† Man glaubt gemeiniglich, daß es der Berg Thabor war, welcher gegen die Gränzen des Niedergaliläen lag: allein dieses hat seine Schwirigkeit. Jesus Christus war sechs Tage zuvor in der Gegend der Stadt Cäsarea des Philippus, das ist, in der Landschaft Trachonitis, bey dem Berge Libanus, ohngefähr zwölf oder fünfzehn deutsche Meilen vom Berge Thabor: und die Evangelisten thun keine einzige Meldung von einer Reise vor der Erklärung. Ferner erzählt der heil. Markus, daß Jesus Christus nach der Verklärung mit seinen Jüngern das Galiläen durchwandert sey, um nach

und sich vor ihnen auf eine kurze Zeit in einer überaus schönen, und gleichsam himmlischen Gestalt sehen ließ, die kein Mensch annehmen; sondern die nur einer Gottheit zukommen kann. Wie groß aber und preiswürdig immer diese herrliche Verklärung war, deren Glanz die Augen der Jünger hinriß: so wurde doch den Zuschauern dieses Geheimnißes untersagt, etwas davon bekannt zu machen, bis nach seiner Auferstehung von den Todten das ganze Geheimniß aufgedeckt, und durch die höchste Glaubswürdigkeit außer allen Zweifel, der jetzt hier und da noch darüber entstehen, und den Fortgang seiner Lehre hindern könnte, gesetzt, und in vollem Lichte anschaulich dargestellt seyn würde. Ein heiliger Bonaventura a) sagt: Auf Befehl des Herrn schweigen die Jünger, damit die Gemüther der Gläubigen, die zur Fassung so großer Sache noch nicht hinlänglich genug zubereitet waren, sich wegen des Kreuzestodes, der darauf folgte, nicht ärgern, und zugleich lernen möchten, wie man das Seinige, was lobenswerth ist in diesem Leben verborgen halten, und auch niemals andere vor ihrem Tode loben müsse. **Saget Niemanden von diesem Gesichte etwas.**

So

Kapharnaum zu kommen: welches anzudeuten scheint, daß er zuvor außer Galiläen gewesen ist. Deswegen behaupten einige Kritiker sammt dem gelehrten Lukas von Brügge, die Verklärung sey auf dem Berg Libanus, oder auf einem andern nahe bey Cäsarea gelegenen Berge geschehen. Sieh beym heil. Markus das 9. Kap. 29. Vers. P. Lanquedoc.

a) In Caput IX. Lucæ.

So verbirgt sich die Heiligkeit ; und so macht es in einer anderer Absicht ebenfalls die Bosheit. Hat man zwischen vier Augen übel gethan , heißt es gleich : **Sage Niemanden von diesem etwas.** Der Sünder will nicht scheinen , was er ist. Niemand soll etwas von seinen boshaften Unternehmungen wissen. Die Schrift sagt b) : **Wer immer Böses thut, der hasset das Licht.** Dieß ist zwar von jeder Sünde zu verstehen , besonders aber von der Unkeuschheit. Die Thüre am Baumgarten muß geschloßen seyn , und Niemand soll es sehen , wenn man nach einer keuschen Susanna lüstert , und Werke der Finsterniß ausüben will. Warum , meine Brüder ? Dieses Laster der Unzucht ist so abscheulich und schändlich , daß selbst die Natur darüber erröthet. Um euch von dieser so nachtheiligen und verdammenswürdigen Sünde noch mehr und mehr wegzuschrecken , will ich euch dieses Laster in der ganzen Scheußlichkeit seiner Gestalt zeigen , da ich zum Stoff meines Vortrags I. Die Abscheulichkeit dieses Lasters : II. Die Wirkungen dieses Lasters wähle.

Ihr werdet und sollet hören , daß nichts scheußlicheres und nachtheiligeres für den Menschen ist , als wenn er sich in dem Wust verliert , der ihn beynahe zu einem Viehe macht , und in die betrübteste Lage versetzet.

b) Joann. 3 , 20.

Erster Theil.

Die Schrift redet von der Unlauterkeit mit vielem Abscheue.

II. Der Unwillen, den man gegen eine Sache ganz besonders äußert, deutet auf den Abscheu sowohl als auf die Abscheulichkeit, so sich in Betreff einer solcher Sache zeigt. Gott ist eine unendliche Heiligkeit, und eine jede Sünde muß ihm einen Abscheu erregen; aber wenn wir im sechsten Buch der Erschaffung lesen, wie sich Gott ausdrücket, werden wir sehen, daß die Unzucht ein großer Gräuel in seinen reinesten Augen ist. „ Es reuet mich, „ daß ich den Menschen erschaffen habe “, sagt Gott von den Unkeuschen c). Er betheuert zugleich: daß sein göttliches Herz von dem Gräuel ab diesem Laster ganz durchgedrungen, und erfüllet, daß er davon innigst im Herzen gerührt sey d). Nur ein Mensch, den der heftigste Schmerz aufs äußerste bringt, kann also reden. — Doch auch Gott, bey dem keine leidenschaftliche Reue und keine Veränderung, wie bey den Menschen Statt hat, auch Gott redet also, da er von dem Laster der Unkeuschheit redet, damit, wie es der heil. Ambrosius e) anmerket, nur damit er uns begreifen mache, welch unbegreiflichen Abscheu das allsehende Auge Gottes gegen den unkeuschen Sünder trage. Ueberdenken und durchdenken wir die so vielsagende Ausdrücke

der

c) Pœnitet me feciſſe eos. Gen. 6, 7.
d) Factus dolore cordis intrinfecus. Gen. 6, 6.
e) S. Amb. de Noe & arca c. 4.

der Schrift. Nach menschlicher Art von Gott zu reden, hat es den in die Menschen so unendlich ver liebten Gott gereuet, den Menschen auf Erden erschaffen zu haben; und dieser Ausdruck, sagen die Schriftausleger, bedeutet den gefaßten Entschluß, den Menschen von dem Erdboden zu vertilgen, weil er des fernern Daseyns unwürdig war. Hat Gott seinen bittern Zorn wider die Sünde der Unkeuschheit nachdrücklicher erklären können? So oft er im alten oder neuen Bunde von diesem Laster durch seine begeisterte Männer redet, deutet er auf die Abscheulichkeit desselben. Die Leute zu Sodom, sagt das erste Buch Mosis f), waren sehr böse Leute und gräuliche Sünder vor dem Herrn. Die unzüchtigen Brüder des alt testamentischen Josephs sind beym Vater Jakob wegen eines sehr schändlichen Lasters verklagt worden g), wie selbst der heil. Geist bezeuget; und von einem wohllüstigen Onan steht geschrieben, daß er eine abscheuliche That begangen habe h). Im Buch Levitikus i) wird diese Sün-

f) Homines autem Sodomæ pessimi erant, & peccatores coram Deo nimis. Gen. 13, 13.

g) Accusavitque (Joseph) fratres suos apud Patrem crimine pessimo. Gen. 37, 2.

h) Percussit eum (Onan) Dominus, quod rem detestabilem faceret --- semen fundebat in terram, ne liberi fratris nomine nascerentur. Gen. 38, 10. præc.

i) Cum masculo non commiscearis coitu femineo, quia abominatio est. Lev. 18, 22.

Sünde ein Gräuel genennet, und in dem ersten Sendschreiben des heil. Paulus an die Römer eine Unreinigkeit, ein schändliches Ding, eine zügellose Befriedigung der viehischen Gelüsten. Die Abscheulichkeit dieses Lasters wird uns sehr natürlich in jenem Weibe vorgestellt, das einst der heil. Johannes in seiner Offenbarung k) sah. Sie, diese große Hure, saß auf einem blutdurstigen und rasenden Thiere, welches sieben Köpfe und zehn Hörner hatte. Die Hure hielt in ihren Händen einen Becher voll abgöttisches Gräuels, und schändlicher Unzucht, womit sie die Einwohner der Erde berauschete. Ein sehr natürliches Bild der Unlauterkeit, und alles dessen, was dazu verleitet. So viel die Schrift.

Die heil. Väter bedeckten die Unzüchtigen mit Schande.

III. Und wie abscheulich schien dieses Laster in den Augen der heiligen Väter! Wie hart und beissend waren nicht ihre Ausdrücke, derer sie sich bedienten, wenn diese Männer Gottes dasselbe verfolgten! Der heilige Hieronymus gab der gefallenen und verunglückten Susanna seiner Zeit einen Verweis, wo eben so viele Donnerstreiche als Worte sind, mit welchen er wider die Unlauterkeit ausbricht. l) „Unglückseliges Weibsbild,“ sprach aus gerechtem Unwillen dieser heilige Mann, „in welchen Abgrund der schändlichsten Abscheulichkeit hast du dich gestürzet! Mit „Schmerzen hast du empfangen, und Bos-

„heit

k) Cap. 17.

l) S. Hieron. tom. 9. epist. ad Susan.

„ heit hast du gebohren; deinen Leib gabest
„ du den Hunden zur Speise, und das kost-
„ bare Perle deiner Ehrbarkeit warfest du den
„ Schweinen vor. Zu dir“ sagt er, „zu
„ dir wende sich meine Rede, armseliges
„ Weibsbild! die du aus vielen Ursachen
„ den herrlichen Namen, und die so schöne
„ Ehre einer Jungfrau verloren hast. Wo soll
„ ich anfangen, wo soll ich enden? —
„ Du warest eine Jungfrau in dem Paradiese
„ des Herrn, du warest eine vielgeliebte Braut
„ Jesu Christi; du warest ein herrlicher Tem-
„ pel Gottes; und so oft ich sage, du warest,
„ so oft solltest du über dich bitterlich weinen
„ und seufzen, daß du nicht mehr bist, was
„ du warest. O unglückseliges Kind! aus
„ einer Jungfrau des Herrn bist du eine Hu-
„ re des Teufels geworden; aus einer viel-
„ geliebten Braut Jesu Christi eine schand-
„ lose Metze! aus einem Tempel Gottes ein
„ abscheulicher Stall der Unlauterkeit. Die
„ Taube in der Kirche wurde in eine scheuß-
„ liche Nachteul umstaltet, und die du zuvor
„ wegen deiner unschätzbaren Reinigkeit wie
„ das feinste Gold schimmertest, bist anjetzo
„ gleichsam vom Himmel gestürzet, und in
„ eine schwarze Kohle verändert worden. We-
„ he dir, du Armselige, wehe dir! die du
„ die Gliedmasen Jesu Christi zum Leibe einer
„ gemeinen Hure gemacht hast. Wer unter
„ allen Heiligen wird noch seyn, der nicht ei-
„ nen Abscheu an dir hat! Wehe dir! “—

Der

Der heilige Vater ereifert sich hierauf wider denjenigen, der sie verführet hat, und macht sich kein Bedenken, diesen Verführer einen Schlangensohn, einen Teufelsdiener, einen Schänder des Tempels Gottes zu nennen. Er sagt, daß es für ihn wohl tausendmal besser gewesen wäre, wenn er das Taglicht dieser Welt niemals gesehen hätte. Ein heiliger Basilius, der eben auch von einem solchen Verführer redete! sagte, daß man diesem Bösewichte zuvor einen Mühlstein an den Hals hätte hängen, und ihn in die Tiefe des Meeres versenken sollen, ehe die Schändung und Unglücklichmachung einer Jungfrau von ihm geschehen wäre. Welch' donnervolle und schreckliche Ausdrücke! So abscheulich und verdammenswürdig kam das Laster der Unzucht unseren Vätern vor; und wir wollen es als eine Schwachheit der Natur ansehen!

Sogar die verworfenen Geister schämen sich dieses Lasters.

IV. Selbst die Engel, welche Gott von sich auf ewig verworfen hat, erkennen an diesem garstigen Ausschweifen und Verbrechen eine gewisse Abscheulichkeit, dessen sich die Fürsten der Finsterniß schämen. Markus, der heilige Evangelist, meldet m) von einem mit einem unreinen Geiste besessenen Menschen, der in den Grabstätten seine Wohnung hatte, und sich wenig vor andern Leuten öffentlich sehen ließ. So gern sonst der höllische Geist den Menschen zur Geilheit reizet; weil er weiß, daß der

m) Cap. 5.

der Zorn Gottes durch dieses unreine Feuer meist aufgebracht wird: so will doch dieser hoffärtige Geist nicht angesehen seyn, daß er seine Befriedigung in einem so scheußlichen und abscheulichen Laster suche. Ja ein heiliger Thomas von Aquin n), jener Engel der Schule, der behauptet, daß die geringste Sünde unter allen Sünden der Unlauterkeit eine grössere Sünde sey, als jede andere Sünde, die wider die äusserliche Güter des Menschen begangen wird o), Thomas, sage ich, dieses Haupt der Gottesgelehrten, wendet vor, daß eine unter den Ursachen, warum der Satan Christum in der Wüste nicht an der Reinigkeit versuchet habe, auch diese war, weil er sich als ein solch hochmüthiger Geist schämete, öffentlich zu einem Laster zu reizen, das wegen seiner Abscheulichkeit sogar die Teufel in der Hölle, denen die Schamhaftigkeit noch anhängt, veranlasset, sich zu schämen.

V. Aber ziehen wir uns in uns selbst zurück, und werfen wir unser Augenmerk auf jene natürliche Schamröthe, die wegen dieses Lasters einen jeden Menschen bedeckt, der demselben ergeben ist. Wie schämt man sich, wenn man die- Keine Sünde macht den Menschen so beschämt wie die Unzucht es thut.

n) L. 5, de Erud. Princ. c. 51.

o) Fornicatio est gravius peccatum secundum speciem suam peccatis, quæ sunt contra bona exteriora, sicut est furtum & alia hujusmodi: minus est autem peccatis, quæ sunt directe contra Deum & peccatum, quod est contra vitam hominis jam nati, sicut est homicidium. S. Thom. 2, 2. qu. 154, a. 3. c.

diese Sünde begehen will! Man sucht die verborgenen Winkeln in Kämmern, Ställen und Wäldern; man sehnet sich nach Finsterniße, wo man die Werke der Finsterniße thun will; kein fremdes Auge soll es sehen, und Niemand anderer soll es wissen. Wie schämt man sich, da man wirklich diese Sünde begeht? Tertullian, der uralte Afrikaner, sagt, natura omne malum pudore suffudit. Die Natur pflegt jede Sünde mit Schamröthe zu belegen, die dem Menschen natürlich beywohnet und angebohren ist, so oft er Böses thut. Aber bey keiner Sünde ist diese Schamröthe grösser als eben bey der Sünde der Unzucht. Die geile That wird von der Schamröthe und Unruhe eben so wie der Malefikant von zween Henkersknechten gemarrert. Die schändlichen Liebhaber müssen sich ihres niederträchtigen Wollustes wegen sogar vor sich selbsten schämen, wenn sie anders noch nicht gänzlich unverschämt sind †. Und wie schämt man sich

† Es giebt Vorurtheile, sagt der berühmte Herausgeber der Jugendzierde in seiner trefflichen Abhandlung, und unter diese Vorurtheile gehört vorzüglich jener Favorit Spruch der Unzüchtigen. Naturulia non sunt turpia. „Das Natürliche läßt niemals schändlich. Was von „der Natur ist, dessen darf man sich nicht schämen". — Dieß ist das Gewöhnliche, womit die unverschämten Venusknechte ihre unsauberen Frechheiten beschönen wollen. — Allein, wenn man diesen so uneingeschränkten Sattelspruch in dem verkehrten Sinne des Wohllüstigen nehmen will: so werden sich hieraus sogleich die scheußlichsten Folgen zeigen. Und, man wird bey dem vernünftigen Menschen, so wie bey dem garstigen Hunde, endlich auch die ärgsten Unflätereyen gleichgültig dulden müssen. Heißt dieß aber nicht, die verworrene und selbst von den Heyden verworfene Sekt der viehischen Cyniker, sogar in Mitte der Christen wieder wollen aufleben machen? —

sich, wenn diese Sünde schon begangen ist! Keine Sünde ist, die den Theilhaften mehr Schamröthe ins Gesicht treibt, wenn sie nach der That einander wiederum unter die Augen kommen, geschehe dieses bald oder lang darnach, nach etlichen Tagen, oder nach etlichen Jahren, keine Sünde ist, sage ich; die so den Menschen Schamroth hinstellt, als wie dieß die Unlauterkeit thut. Die Fragstellung des Apostels: **Was hattet ihr denn damals für einen Gewinn für eure Handlungen, derer ihr euch itzt schämet** p), ist den unkeuschen Leuten immer eine schmerzliche Beschämung. Diebe und Räuber, die eine Plünderung gemeinschaftlich vornahmen, freuen sich oft noch, wenn sie des gelungenen Raubes wegen lang darnach ihr Gespräch führen; so geht es bey den Unkeuschen nicht zu, wenn sie noch nicht gänzlich unverschämt sind. Andere Sünder scheuen sich sehen zu lassen, weil sie die strafende Obrigkeit fürchten; aber diese unzüchtige Sünder scheuen sich sogar vor denjenigen, mit denen sie sündigten, und auch da sich sehen zu lassen,

Ja, könnte noch was schandvollers seyn, als, da man unter dem Deckmantel der Vernunft unverschämt ist, und dergestalt alle Reinlichkeit, und selbst die Schamhaftigkeit aus dem Reiche der Tugenden verbannen will? — Nein, es ist dieses nicht die Sprache der Vernunft, sondern des Wohllustes; nur die Sprache eines verkehrten Herzens, eines verblendeten Verstandes. — Und wer unter den Christen so unverschamt redet; wer so viehisch denket, der verdient die Ehre nicht einer weitläuftigeren Widerlegung.

p) Rom. 6, 21.

lassen, wo sie keine Strafe zu fürchten haben. Welche Schamröthe färbet ihre Wangen, wenn in einer öffentlichen Zusammenkunft ihre Schandthat nur mit einem Worte berüget und entdeckt wird? Wie entsetzlich hart fällts ihnen, wenn selbst sie im Beichtstuhle bekennen sollten, wie schändlich sie handelten! Ist wohl eine Sünde, die den Beichtenden mehr Schamhaftigkeit an die Stirne und mehr Zittern auf die Zunge legt, als eben die Sünde wider die Ehrbarkeit! Der heil. Hieronymus q) macht einen Ausspruch, der leider Gott! nur gar zu oft erwahret wird. Er sagt: Die Schamhaftigkeit wird eher Meister als die Furcht; Leute, die sich von den Tormenten nicht lassen überwinden, diese lassen sich von der Schamhaftigkeit überwinden. Drohe der Himmel, und stehe die Hölle offen; die natürliche Schamhaftigkeit wird dennoch mehr vermögen, als die Furcht der ewigen Peinen. Facilius verecundia quam metus superat. Nun eine Frage: Woher kömmt doch eine so grosse Schamhaftigktit, und ein so gewaltiger Widerwillen, diese Sünde zu beichten, und dieß sogar mit augenscheinlicher Gefahre der ewigen Verdammniß? Ach! meine Brüder, woher anders als von der klaren Selbsterkenntniß, daß nichts viehischer, schändlicher, und abscheulicher als dieses garstige Laster ist. Sie, diese elende Sclaven, ihrer niederträchtigen,

q) Facilius verecundia, quam metus superat; & quos tormenta non superant, vincit pudor. S. Hier. ep. ad Pamach.

tigen Gelüsten sehen, und sie müssen sehen, wie weit sie sich verlohren, wie tief sie sich von der Würde eines klugen Menschen unter die vernunftlosen Thiere herabgewürdiget, und wie thöricht sie gehandelt haben, da sie sich der Unlauterkeit zum schwarzen Opfer machten, und sich wie das Schwein im Kothe wälzten, daß die angebohrne Schamhaftigkeit kaum zuläßt, das so schändliche Verbrechen ihres wohllüstigen Herzens und Betragens keuschen Ohren anzuvertrauen.

Durch diese schändliche Sünde wird man sehr tief herabgewürdiget und gedemüthiget.

VI. O mein Gott! wie sollte sich ein ehrliebender Mensch eines Lasters wegen nicht schämen, welches so schändlich und abscheulich, daß selbst die hoffärtigen Geister der ewigen Finsterniß sich wegen desselben schämen. Kann wohl was niederträchtiger und gräulicher seyn, als dieses, wenn die Seele, ein edelster Geist, ihre Lust mit dem Viehe in einem Kothe sucht, den man vor Schamhaftigkeit nicht einmal nennen kann! Aber so muß der Hochmuth gedemüthiget werden. Und es ist auch wirklich das Laster der Unzucht, so auf eine besondere Weise etwas viehisches hat, und für eine unsterbliche Seele eben darum sehr schändlich heißt, vor allen andern das tauglichste und das gewöhnliche, womit der gerechte Gott die Hoffärtigen zu demüthigen, und in eine solche Lage zu versetzen pflegt, daß sie sich ihrer blinden Vergehungen und schändlichen Ausschweifungen wegen oft bis in die kalte Asche genug schämen müssen. Wenn man in den Augen der Welt

Zeitlebens ein aussätziger Simon bleibt, ist man ja tief herabgewürdiget, und schmerzlich gestrafet. Wer die Angriffe einer solchen Schande und Scham nicht empfinden will, der gebe Gott durch die Hoffart, von der es zur Bosheit fast nur einen Schritt hat, nicht Anlaß, daß er ihn durch einen Fall demüthige r), und die Wirkungen der Wohllust aus Erfahrung lernen lasse.

Zweyter Theil.

Die Unlauterkeit hat viele u. böse Folgen, die der Eitle nicht einsieht.

VII. Selten ist der Mensch, und besonders ein junger Mensch, auf die Folge und das Ende einer Sache aufmerksam. Zu wünschen wäre es, daß man den Rath des Diogenes, jenes heydnischen Weltweisen, auch mitten unter den Christen, seines Heils wegen befolgete, und Acht gäbe, welches Ende unser Thun und Lassen nehme; wie bitter oft die Frucht, und wie schlimm die Folge oder Wirkung ist. Allein so weit und tief hinein denkt man nicht, oder wenigstens mag man nicht denken. Sieht der Vogel eine glänzende Leimruthe, eilet er nach derselben, und weiß nicht, daß es um das beste

r) Audeo dicere: superbis continentibus expedit cadere, ut in eo ipso, in quo se extollunt, humilientur. S. Aug. serm. 354, ad contin. nov. edit c. 9. Vidi superbiam humilitatis extitisse causam, & redii in memoriam ejus, qui dixit: Quis novit sensum Domini? S. Joan. Clymac. Grad. 15.

beste Gut seiner Freyheit und seines Lebens geht. Auch der Ochs folgt dem, der ihn zur Schlachtbank führt, sogleich nach, und erkennt nicht, was ihm geschieht. Dieser Gleichnißreden bedient sich der heilige Geist s), da er die Jugend von jenem Laster wegschrecken will, welches, wie die Imme, das Honig im Munde und den Stachel im Schweife hat, im Anfange süß, und am Ende bitter ist. Die Keuschheit ist eine Quelle der Ehre und Ruhe, die sich für alle Stände und für jedes Alter sehr ergiebig zeigt. Es läßt sich aus diesem leicht erachten, welch' ein Verderbniß die Unkeuschheit in jedem Stande und Alter stifte. Ein rasender Donnerkeil, der aus seiner schwarzen Wolke gegen eine fruchtreiche Pflanze daher fährt, kann nicht so viel verderben, als die Unzucht in einem Menschen, die nach dem Ausdrucke der göttlichen Schrift t) ein schreckliches Laster, und eben jenes Feuer ist, welches bis zum Verderben frißt, und alles Gewächs sammt der Wurzel ausreutet. Mein Gott! wer wird darthun können, was dieses Feuer verzehret, verheeret, und aufreibt, in Betreff der zeitlichen Güter sowohl als der geistlichen, des Leibes eben so wie der Seele.

s) Statim eam (Meretricem) sequitur quasi bos ductus ad victimam — Donec transfigat sagitta jecur ejus : velut si avis festinet ad laqueum, & nescit, quod de periculo animæ illius agitur Prov. 7, 22 & seq.

t) Ignis est, usque ad perditionem devorans, & omnia eradicans genimina. Iob. 31, 12.

Armuth und Schande sind die erste Wirkung der Wohllust.

VIII. Wer erarmet und geräth in Schande mehr als eben der Unzüchtige? Die Parabel von dem verlohrnen Sohne, und das Beyspiel eines David, welch rührende Zeugnisse geben sie uns nicht? Kaum hatte sich der Jüngere im Taumel seiner Leidenschaften den Unordnungen und Wollüsten ergeben, brach bey ihm eine gewaltige Hungersnoth aus, und er wünschte sich nur seinen Körper mit denjenigen Trebern sättigen zu können, die die Schweine fraßen u). Das allgemeine Sprichwort hält seine unbezweifelte Richtigkeit: Wer die Blöße liebt, wird von ihr entblößet werden, und der heil. Geist sagt w); Wer gemeine Dirne unterhält, der wird sein Gut verlieren. Man wende einen Blick auf diesen oder jenen Lüstling; und man wird ein auffallendes Beyspiel antreffen. — So reibt die Unlauterkeit die Glücksgüter auf, und raubet dem schon entblößten Menschen auch alles Ansehen, und alle seine Ehre. Welche Vorsicht hatte nicht der ehebrecherische König angewendet, seine Schandthat mit der Bethsabee zu verhehlen! Allein was vermag die Klugheit des Geschöpfes wider die ewige Weisheit des Schöpfers? Du hast dich vergebens geplagt, sagt hernach der Herr durch den Mund des Propheten Nathans zu diesem sündhaften Könige, dein Laster in eine ewige Vergessenheit zu setzen; denn ich will deine schändliche Ausschweifung vor

u) Luc. 15, 16.

w) Qui nutrit scorta, perdet substantiam. Prov. 29, 3.

vor dem Angesichte des Himmels und der Erde bekannt machen. Du hasts heimlich gethan; ich aber will dieß Werk vor dem ganzen Israel, und an der Sonne thun x). So ergeht es heutigen Tags noch manchen, die sich mit der Unlauterkeit beflecken. Sie trachten ihre Werke der Finsterniß zu verbergen, aber aus Anordnung und Zulassung Gottes, wider dessen Rath kein anderer Rath etwas vermag, treten sie über kurz oder lang an das offenbare Taglicht, und so muß die Schrift erfüllt werden, die sagt y): Nichts ist so verdeckt, das nicht wird aufgedeckt werden, nichts so geheim, das man nicht wissen wird; und zwar zur grösten Beschämung dieser niederträchtigen Fleischessklaven. Wenn die weltliche Oberkeit durch ihren Amtsdiener zur Warnung der andern solche Lüstlinge öffentlich beschämet, sehen wir, welche Röthe in das Angesicht eines Menschen steigt, der hier auf dieser Welt einen Beschimpf zu ertragen genöthiget ist. Dieß nun ist nur ein schwaches Bild jener entsetzlichen Strafe und Schande, der die geilen Bösewichte im Thale Josaphat unterliegen werden, wo sie vor dem Angesichte der ganzen Welt in ihrer Blöße und Schande werden hingestellt werden.

IX. Denket doch in die Zukunft hinein, ihr junge Leute, und betrachtet oft, wie schändlich und nachtheilig das Ende ist, wenn man sich seinen fleischlichen Gelüsten preis giebt, und

Daß auch andere unzüchtig leben, halt den Menschen an seiner Ehre nicht schadlos.

x) 2, Reg. 12, 12.
y) Nihil est opertum, quod non revelabitur, Matth. 10, 26.

alle Ehrbarkeit hintansetzet. Man wird wenig und schlecht an seiner Ehre schadlos gehalten, wenn man gleich auch andere und viele andere als Mitgesellen und Theilnehmer in diesem schändlichen Gewerbe zählt. Die Schande, womit die Verdammten in der Hölle, und die Malefikanten an dem Galgen bedecket sind, ist deßwegen, weil ihrer mehrere sind, nicht erträglicher und geringer. Geiler Sünder! du zählest in deiner Gesellschaft ja viele; du bist nicht der erste und leider! wirst du nicht der letzte seyn. Aber glaube doch nicht, daß so was deine Schande verringere. Der üble Geruch dieser scheußlichen Leidenschaft wird vielmehr desto unerträglicher, wie größer die Menge der unflätigen und stinkenden Geisböcken ist. Keusche Seelen! haltet mir diesen Ausdruck zu Gute, den mir der Abscheu vor einem solch' schändlichen Laster abgenöthiget hat.

Krankheiten und Pressten sind die zweyte Wirkung dieser Sünde.

X. Und was soll ich sagen, welch' schändliche und schädliche Krankheiten die Wollustsünde auch dem Leibe zuziehe? Wer kann es in Abrede stellen, daß die geile Liebe vieler und zwar der schändlichsten Krankheiten eine giftstrotzende Mutter sey; gleichwie die Unschuld die gesegnete Säugamme der Gesundheit ist? Nach Zeugniß der Arzneyerfahrnen ists eben die Unlauterkeit, das züggellose Betragen, die viehische Fleischeslust, die den Leib in seinen Kräften schwächt, in seiner Beschaffenheit verderbt, und seine gute Säfte in eine solche Fäulung setzt, daß oft die schrecklichsten Krankheiten

ten entstehen, und die allerempfindlichsten Schmerzen erreget werden, die dem Tode frühzeitig winken. Guarinon, ein vortreflicher königlicher Leibarzt bejahet z) in seinem Buche von dem Untergange des menschlichen Geschlechtes: „Daß weder eine Pest zur Verderbung „der natürlichen Leibskräfte, noch einige „Krankheit zur Schwächung der Jugend, „und zur Abkürzung des menschlichen Le„bens so vieles beytrage, als eben nur die „geile Liebe". Gleichwie im Gegentheil, sagt dieser berühmte Medicus, „auch kein „besseres Mittel ist, die Kräfte des Leibes, „die Dauer der erwünschten Gesundheit, „die Stärke und die Blühte des bessern Al„ters lang zu erhalten, als eben nur die „Mäßigkeit und die Unschuld eines keuschen „Lebens". Die Aussage dieses königlichen Arztes wird von den heutigen Doktoren, die so viele Krankheiten als venerisch ansehen, bestätiget, und sie hat lebendige Augenzeuge aller Orten. Wie oft sieht man, daß junge Leute, und sogar im Ehestande, den sie kaum anfiengen, zum Grabe getragen werden, und nichts anderes als ihr allzuwollüstiges Leben hat sie ums Leben gebracht. Solche Todsfälle sind heutigen Tags keine Seltsamkeiten. Möchte doch die Jugend, die zur Wollust eine stärkere Neigung fühlt, an dieses öfters denken, und bey Heimsuchung gewisser Kranken, wo sich schier Niemand des unerträglichen Gestankes wegen, der aus ihren Geschwüren hervordringt, aufhalten kann, die Wirkungen dieser Sünde besser

z) Lib. 5, c. 60.

besser kennen lernen. O Gott! wie gerecht sind deine Urtheile, da du diese Elenden in eben demselben Leibe, den sie so entehren, noch in diesem Leben Etwas von jenen schrecklichen Quaalen fühlen lässest, die du für sie in der andern Welt vorbehalten hast.

Die Verderbung der Güter der Gnade ist die dritte Wirkung dieses Lasters.

XI. Aber ist die Verzehrung der Glücks- und Natur-Güter schon alles! Ach! wie groß ist nicht die Verwüstung, so die Unlauterkeit im Reiche der Güter der Gnade aufstellt. Durch die Unzucht wird der Verstand und der Willen am allermeisten verderbet, sagt der englische Lehrer Thomas a); und der heil. Gregorius behauptet, daß die Verblendung des Verstandes eine der ersten Wirkungen von der Unkeuschheit sey b). Wie eine reine Taube von dem übelriechenden Todtenaase, so weicht die erleuchtende Gnade von dem Unkeuschen, und die göttlichen Dinge sind in seinen Augen nicht anders, als wenn es ihm träumte. — Gott selbst betheuert es, wie er es schon vor der Sündfluthe gethan hat: **Mein Geist wird nicht immer im Menschen bleiben, weil er Fleisch ist** c); das heißt, weil der Mensch den fleischlichen Gelüsten ergeben ist. Wer so sinnlich und fleischlich handelt, wie das vernunftlose Thier, setzt sich endlich in den betrübten Stand, wo er von seiner bethörenden Liebe nicht anders als ein dummer Ochs zur Schlachtbank geschleppet, und aller himmli-

schen

a) 2, 2. qu. 53, art. 5.
b) Lib. 31. moral.
c) Gen. 6, 3.

schen Erleuchtung beraubet wird. Er sieht die Sakramente, das Heil, die Ewigkeit, die Seele, den Himmel, die Hölle und Gott selbst für Nichts an; das wahre Licht, welches in den Finsternissen dieses Lebens so nothwendig ist, und den Menschen von dem Abgrund wegleitet, löschet nach und nach aus, und die Folgen bey dem Menschen, der dem Verstande und Willen nach auf die elendeste Weise, wie der viehische Nabuchodonosor gleichsam, verstaltet ist, sind die bittersten für das ganze übrige Leben. Denn Er, der Unzüchtige, ob er gleich seine häßliche Sclaverey erkennt, bleibt dennoch, was er durch die Unlauterkeit geworden ist, ein Mensch ohne Verstand und Gewissen d), der seine Ohren zu allen heilsamen Erinnerungen schliesset, und Gott sowohl als dessen Priester mahnen, bitten und drohen läßt. Auch in seinem eisgrauen Alter weicht er von seinem Lasterwege nicht ab e), und zeigt, daß diese Sünde jenes teuflische Netz ist, aus welchem man sich so leicht nimmermehr losreisset, wenn man in selbes einmal verstricket ist f). Ich seufzete, bekennet es von sich der büssende Augustinus g), ich seufzete, wie einer, den man in Eisen und Ketten gefangen hält; nicht,

d) Stultissimus virorum. Prov. 30, 2.

e) Adolescens juxta viam suam ambulans, etiam quum senuerit, non recedet ab ea. Prov. 22, 6.

f) Hoc rete Diaboli, si quis hoc capitur, non facile solvitur. S. Hieron. apud Euseb. in Amos c. 7.

g) Suspirabam ligatus non ferro alieno, sed ferrea mea voluntate. S. Aug. l. 8. conf. c. 5.

nicht, weil mir jemand Gewalt angethan, sondern, weil mein eigner verkehrter Willen gleichsam mit eisernen Banden mich gefesselt hatte. Läßt man sich von einer wohllüstigen Dalila bethören, und dieß wiederholtermassen: ach! so wird man mit der Hoffnung seiner spaten Besserung getäuschet, und Samson kann sich von den Banden seiner Feinde, so leicht als zuvor, nicht wiederum los machen, wenn er auch hundertmal sagt: Ich will wieder aufstehen h).

Die Unzüchtigen bekehren sich hart; und warum?

XII. Und warum, meine Brüder, werden sich die geilen Sünder von ihrer schändlichen Sclaverey nimmermehr losreissen! Weil der Herr mit seiner Gnade von ihnen gewichen, der dieses Laster ganz besonders verfolget i; weil die Begierlichkeit des Fleisches in ihnen niemals ausetzet, immer wächst, und von zu vielen Gegenständen entzündet wird; weil die unreinen Handlungen wie der Vogelleim beschaffen sind, in welchem der Vogel hangen bleibt, wenn er an seinen Flügeln davon auch nur ein wenig besudelt wird, mit denen sich das arme Thierlein desto tiefer in sein Unglück versenket, wie mehrer es sich bestrebet, wiederum los zu werden. Eben deswegen hatten unsere heilige Kirchenlehrer schon in den ersten Jahrhunderten behauptet, daß es leichter sey, einen Todten zum Leben wiederum erwecken, als einen unreinen Geist austreiben, den, welcher zur Unlauterkeit geneigt

h) Judic. 16, 20.

i) Luxuriæ facinus præ aliis atrociori vindicta punitum legimus. Thom. de villa nova serm. fer. 4. Dom. 1. quadrages.

neigt und angewöhnt ist, zu einem reinen und keuschen Leben befördern. Und deßwegen hat ein heil. Augustin k) die Bekehrung jener Sünderinn in der Stadt für ein grösseres Wunderwerk als die Erweckung des Lazarus angesehen. Ein heil. Chrysostomus giebt die Ursache, da er sagt, daß weder die Ermahnungen, noch die guten Räthe, noch etwas anderes im Stande sind, eine Seele, die so krank liegt, zu heilen l). An andern Lastern trägt und zeigt der Unkeusche selbst ein Misfallen, und es kostet den Geitzigen, den Volltrinker und Schwelger nicht so viel; ja er hat noch einen Nutzen, und einen gewissen Vortheil dabey, wenn er vom Laster absteht, und zum Besten seiner Haushaltung andere Wege einschlägt. Aber den Unkeuschen kostet es hundert Ueberwindungen und Opfer. Er muß sich wider die ganze Natur aufmachen, und sein eigenes Fleisch unausgesetzt verfolgen, dem Geiste unterjochen, und sich mit vieler Anstrengung aus dem Kothe herauswinden. Wer thut dieses? Unter hundert Unzüchtigen wird man kaum einen finden, der das Himmelreich mit solcher Gewalt an sich reisset? Man wird eher Leute antreffen, die von diesem Laster nicht beflecket sind, als daß sie Busser desselben wegen wären

k) Ecce ipsa soror Lazari melius excitata est, quam frater ejus S. Aug. tr. 49. in Joannem.

l) Nonque admonitiones & consilia, neque aliud quid salvare potest animam sic periclitantem. S. Chrysost. hom. cont Lux.

wären m). O beweinenswürdiger Stand! o betrübnißvolle Blindheit! o entsetzliche Verhärtung! Höret ihr Himmel, und seufzet darüber ihr Engel! Wer sich einmal der Unzucht und Ueppigkeit ergeben hat, sieht seinen Erschaffer nicht mehr an n).

Aus der Unzucht entspringt ein unruhiges Leben u. Sterben.

XIII. Was kann aus diesem anderes folgen, als ein Leben voll der Unruhe, und ein Sterbbett, das mit lauter Bitterkeiten umhängt wird. Was der heilige Geist im Buche des Jobs o) von jedem Sünder sagt, dieß bleibt vörderst auf dem Unzüchtigen zentnerschwer liegen: Quis restitit ei, & pacem habuit? daß keiner dem Allerhöchsten widerstehen und Frieden geniessen könne. Gerechter Gott! wer wird jene Marter und Peine aussprechen, von der ein unreiner Mensch innerlich gefoltert und zerfleischet wird? Henrikus Suso p), jener große Geistmann, pflag zu sagen: Non est procus ullus absque cruce, idem ipse Martyr est. Kein Buhler ist ohne Kreuz und Leiden, er ist ihm selbst der Peiniger, und in Wahrheit ein Teufelsmartyrer. Er trägt itzt schon eine gewisse Hölle noch ausser der Hölle in seinem unruhigen und nagenden Gewissen. Das Feuer der Unlauterkeit zehret ihn in Geheime auf, und macht

m) In hac culpa facilius inveni innocentes, quam pœnitentes. S. Amb. de pœnit.

n) Qui semel se luxuriæ voluptatique permiserit, non respicit creatorem. S. Hier. in c. 5. ep. ad Gal.

o) Cap. 9, 4.

p) In B. Suson. Vita inter ejusopera c. 4.

macht ihn zu einem unglückseligen Höllenbrand. Seine Sclaverey, und sein ganzer Stand ist so erschrecklich, daß Niemand so gemartert, so beunruhiget, und in allem so elend wie er ist. Das Gewissen zernaget ihn mit tödtlichen Bissen, und die bitterste Beängstigung desselben erpresset ihm den Schweiß. Rückt der Tod an, o! wehe der Angst! Furcht und Zittern stürmen auf ihn los, und machen den Armseligen vor Schrecken verdorren. Also spricht der heilige Ambrosius, läuft dieser Unglückselige von einem Uebel zu dem andern hin, bis er endlich sich ohne Reue und Busse in die ewig flammenden Abgründe stürzet. Wollte Gott! daß sich bey itzigen Zeiten auf der Schaubühne dieser Welt nicht oft derley traurige Scenen öffneten. O! wie viele Tausende sind ihrer Unzucht wegen ihr eigener Peiniger und Henker! Wie viele setzen sich durch ihre Ausschweifungen in einen Stand, wo ihnen ihr wohllüstiges Gewissen immer die bittersten Vorwürfe macht, und sie endlich nach einem unruhvollen Leben auf ein Sterbbett hingestreckt, das mit nichts als Ach und Wehe umgeben ist. Der Himmel wolle von uns ein solch betrübtes Schicksal gnädig abwenden, und mit dem Thaue seiner Gnade jenes Feuer in uns löschen, in dessen Betrachtung ein heil. Hieronymus ausrief: O Unzucht, du höllisches Feuer! dessen Rauch, Schand und Spott, dessen Ende das ewige Feuer ist q).

q) Epist. ad Mat. & fil.

* * *

Beschluß.

XIV. Ich, meine Brüder, kann beym Beschluß dieser Predigt, wo ich die schrecklichen Wirkungen der wohllüstigen Sünde zum Stoff hatte, ich kann ietzt euch nichts anderes zurufen, als was Paulus der Apostel seinen Korinthern r) zurief: Fugite fornicationem. Fliehet die Hurerey; alles, was euere Seele und euern Leib verunreiniget. Fugite, fliehet; denn der Geist der Unlauterkeit, sagt Thomas der englische Lehrer s), wird durch die Flucht überwunden, wenn man bösen Gedanken und Gelegenheiten gänzlich ausweicht. Bey andern Lastern soll man sich herzhaft widersetzen; aber bey dieser Sünde ist die Flucht das beste Mittel, den Sieg davon zu tragen. Fugite, fliehet, meine Brüder, mit Elias dem Propheten t) vor einer liebreitzenden Jezabel, und nehmet euch ein Beyspiel an dem bewundernswürdigen Job, der sich mit dem Satan männlich herumschlug, vor dem Angesicht aber einer Weibsperson

r) 2, Cor. 5.

s) Cetera vitia vincuntur resistendo, sed vitium fornicationis vincitur fugiendo, id est, totaliter vitando cogitationes immundas, & quaslibet occasiones. S. Thom. in ep. 2. cor. 5.

t) Fugiebat sæcularem illecebram Propheta, & conversationis maculosæ contagionem. S. Ambr. l. de fuga sæc. c. 6.

son flüchtig machte u); weil ihm dieser Feind gefährlicher als der erste vorkam. Fugite, fliehet und fürchtet, wo die Flucht der gröste Heldenmuth, und die Furcht eine Tapferkeit ist; wo durch einen einzigen Blick und Liebs-seufzer das Herz bezaubert und verkehrt werden kann; wo alle andere Waffen auch dem geschicktesten Kämpfer aus den Händen fallen, wenn er sich diesem schmeichelnden Feinde nähert. Es läßt sich zwar die unreine Liebe auch durch die keusche Liebe Gottes, durchs Gebeth und Abtödten, u. d. gl. überwinden; allein, wenn das Geschöpf zugegen ist, welches man liebt, so erkaltet die Liebe des Schöpfers, die Zunge erlahmet zum Gebethe, und die härenen Bußkleider fallen vom Leibe. Heilige Beichtiger und Jungfrauen, heilige Mönche und Einsiedler, die zuvor vor Liebe Gottes brannten, und vor Abtödtung ausgemergelt waren, haben sich zuweilen in der Gefahr verlohren, weil sie selbe geliebet und nicht geflohen hatten. Wenn von dem Winde dieser Versuchung sogar die Cederbäume gestürzet werden; was wird dem Mosrohr begegnen? Es ist also die Flucht vor gewissen Personen, und die Entfernung unserer Gedanken und Augen von solchen Dingen,

u) Quis non admiretur videns virum hunc cum diabolo viriliter certantem, & omnes maligni machinas vincere, virginis autem faciem fugere, & a formosæ puellæ aspectu subducere oculos. S. Chrysost. homil. de continent. Joseph.

gen, die unsauber sind, und selbst von den körperlichen Gebrechen und Schwachheiten, und andern thierischen Eigenschaften unsers Körpers, die zur Verdemüthigung unseres Geistes dem Menschen gegeben sind, diese Flucht und Entfernung, sage ich, ist und bleibt das beste und allgemeine Hilfsmittel, sich vor diesem abscheulichen und so nachtheiligen Laster zu bewahren. „Seyd furchtsam!", sagt ein heil. Cyprian w), und mit seinen Worten will ich alles gesagt und beschlossen haben, „seyd „furchtsam, auf daß ihr unerschrocken wer„det; und obschon die Furcht für eine „Schwachheit im Streite angesehen wird: „so wird doch nach dem Ausdrucke des Apo„stels die Tugend in dieser Schwachheit nur „desto vollkommener. Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt.
2) Warum mußten die Jünger, vor denen sich der Heiland verklärte, von diesem herrlichen Geheimnisse vor andern schweigen.

II.

w) Estote timidi, ut sitis intrepidi, & licet timor in certamine infirmitas esse videatur, tamen virtus in infirmitate perficitur. S. Cyprian. de jejun. & tentat. Christi.

II.

1) Was betheuert Gott in Betreff der Unlauterkeit?
2) Warum drückt sich Gott so erzörnt aus, da er von der Unlauterkeit redet?
3) Wie steht im ersten Buch Mosis von den Leuten zu Sodom geschrieben?

III.

1) Wie nennt der heil. Hieronymus den Verführer einer Jungfrau?
2) Und was sagt der heil. Basilius von einem solchen Bösewichte?

IV.

Warum hat der Satan Christum den Herrn in der Wüste nicht an der Reinigkeit versuchet?

V.

1) Muß sich der Mensch wegen der Unzucht schämen?
2) Was thut die Schambaftigkeit, wenn man diese wohllüstige Sünde beichten sollte?
3) Woher kömmt es, daß man sich dieses Lasters wegen so sehr schämt?

VI.

Was ist zu thun, damit man vermittelst eines Falls in dieses schändliche Laster nicht tief herabgesetzet und schmerzlich gestrafet werde?

VII.

Was wirket die Unzucht in dem Menschen?

VIII.

Wie redete Gott durch den Mund des Nathans zu dem David, als dieser ehebrecherische König seine Schandthat verhehlen wollte?

IX.

Hält dieß, daß auch andere unzüchtig leben, den geilen Sünder an seiner Ehre schadlos?

X.

Was behauptet Guarinon, ein vortrefflicher königlicher Leibarzt, in Betreff der zügellosen Gelüsten des Leibes?

XI.

1) Wie wirket die Unzucht auf den Verstand und auf den Willen?
2) Wie seufzet der ehemals unkeusche Augustin?

XII.

Warum reissen sich die geilen Sünder von ihrer schändlichen Sclaverey nimmer los?

XIII.

Was kann man mit Henrikus Suso von jedem Unzüchtigen sagen?

XIV.

1) Welches ist das beste und allgemeine Mittel, sich vor diesem abscheulichen und so nachtheiligen Laster zu bewahren?
2) Wie heissen die schönen und merkwürdigen Worte eines heil. Cyprian, da er von diesem Bewahrungsmittel redet?

An

An dem dritten Sonntage in der Fasten.

Von dem siebenten und zehnten Gebothe:

Du sollst nicht stehlen, und dich nach dem Hause deines Nächsten nicht gelüsten lassen; nach seinem Knechte nicht; nach seiner Magd nicht; nach seinem Ochsen und Esel nicht, überhaupt nach allem nicht, was sein ist.

Si autem fortior eo superveniens vicerit eum, universa arma ejus auferet, in quibus confidebat, & spolia ejus distribuet. Kömmt aber ein Stärkerer über ihn, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seine ganze Rüstung, worauf er sich verließ, und vertheilt seine Beute. Luk. 11, 22.

Eingang.

I. Die Beute des Kleinern und Schwächern wird zur Beute des Größern und Stärkern. Auf dieses deutete der Heiland im heutigen Evangelium. Er trieb einen Teufel aus, der stumm war, und einige von den Schaaren, die diese unbeschränkte Gewalt wahrnahmen, machten Jesu Christo den Vorwurf, daß er die Teufel durch Beelzebub, den Obersten der

Teufel, austreibe. Der Gottmensch, welcher das Innerste ihres Herzens einsah, bemühete sich, diesen boshaften Leuten zu zeigen, daß er das Reich des Satans zerstöre, indem er ihn aus den Leibern vertreibe, und ihm durch die Heiligkeit seiner Sittenlehre, die er predige und ausübe, die Seelen wegnehme; wie sie dann ihn beschuldigen mögen, als stünde er mit den Teufeln in Verbindnisse, die nach dem allgemeinen Begriffe Menschenfeinde sind, die den Menschen bey jeder Gelegenheit zu schaden suchen. Nachdem der Heiland den Juden das ungereimte Wesen ihrer Verleumdung verständlich gemacht hatte, versicherte er sie, daß es nur seine göttliche und der Macht des Teufels überlegene Macht sey, die den Teufel, diesen starken Bewaffneten, bändiget, und ihm die Beute, nämlich den armen Menschen, entreißet. Kömmt ein Stärkerer über ihn, nnd überwindet ihn, so nimmt er ihm seine ganze Rüstung, worauf er sich verließ, und vertheilt seine Beute.

II. Man darf also rauben, und dem Feinde eine Beute abjagen, die ihm nicht gehört. Auch der gute Benjamin ist ein räuberischer Wolf; und der Löw von der Zunft Juda macht seine Beute. Jesus Christus zeigte und befahl den Seinigen, wie sie sich dem höllischen Geiste widersetzen, und ihm den Raub entreißen sollen, wenn es um den Verlust der Seele und ewigen Güter zu thun ist; aber wo es um ein vergängliches Gut geht, will der Erlöser nichts vom Widersetzen und Rauben wissen. Er sagt vielmehr: Nimmt

dir

dir Jemand das Oberkleid, wehre ihm auch das Unterkleid nicht a). Mein Gott! wie unendlich wird dann dein Misfallen seyn, wenn der Mensch ein fremdes Gut boßhafter Weise begehret, nimmt und behält. Stiehl nicht, sprach Jesus zu jenem gut gesitteten Menschen, der bey ihm um den Weg zum ewigen Leben anfragte b); und der Heiland deutete dem Jünglinge auf das, was im Gesetze Mosis enthalten war, wo das siebente und zehnte Geboth sagt: Stiehl nicht. Laß dich nach dem Hause deines Nächsten nicht gelüsten; nach seinem Knechte nicht; nach seiner Magd nicht; nach seinem Ochsen und Esel nicht, überhaupt nach allem nicht, was sein ist c). Diese Gebothe sind von einem großen Umfange. Lasset uns heut der Ordnung zufolge sehen: I. Den Gegenstand der Unterlassung in Betreff dieser zweyer Gebothe: II. Den Gegenstand der Vollziehung in Betreff dieser zweyer Gebothe.

Ich rede vom Stehlen, und wie viele sollten auch mitten unter gehäuften Geschäften und Verwaltungen für sich eine ruhige Zeit gleichsam stehlen, dieser gegenwärtigen Abhandlung ein wenig aufmerksamer nachdenken zu können.

a) Luc. 6, 29.
b) Matth. 19, 18.
c) Exod. 20, V. 15, 17.

Erster Theil.

Fürsichtig handelte Gott, da er das siebente und zehnte Geboth ergehen ließ.

III. Die habsüchtige Begierde, die in uns ist, und die macht, daß wir das Gut unserer Nebenmenschen mit einem neidigen Auge ansehen, ist zu groß; und die Gelegenheiten, die wir haben, den andern das ihrige zu stehlen, sind zu vielfältig: Gottes weiseſter Fürsicht stund es also zu, unser Gut, wovon wir leben, in Sicherheit zu seꝛen, und ein Geboth ergehen zu lassen, von welchem der heil. Chrysostomus sagt, daß nichts leichter, und unter den Menschen gemeiner sey, als das siebente Geboth zu übertreten. In Wahrheit, meine Brüder, Ungerechtigkeiten, Diebstähle und Räubereyen, diese sind es, die unser gesellschaftliches Leben in den Städten sowohl als auf dem Lande in Unruhe am meisten seꝛen. Gepriesen sey die unendliche Liebe Gottes gegen das menschliche Geschlecht, dem Himmel sey gedanket, daß er sich gewürdiget hat, uns nicht nur von aller Ungerechtigkeit, sondern auch von dem Ursprunge des Unrechts abzumahnen, und vermittelst des siebenten und zehnten Gebothes unser Hauswesen, und alles unser Vermögen wider Gewalt zu verwahren und zu vertheidigen. Denn vermöge dieser zweyen Gebothen wird in Ansehung des fremden Guts untersagt, es zu begehren, zu nehmen, und zu behalten.

IV.

IV. Die Begierlichkeit der Augen ist der Ursprung aller Uebel, saget der seraphische Kirchenlehrer. Wer nichts begehrt, ist nicht eigennützig; er giebt Gott, was Gottes ist, und dem Nächsten, was des Nächsten ist: wer sich aber von der Begierlichkeit verführen läßt, verfällt in viele Arten der Sünde. Gott, der als ein Herzenskündiger alle unsere Anmuthungen im Grunde einsieht, und am besten den verderbten Hang derselben kennt, wollte die Quelle unserer Vergehungen verstopfen, und deßwegen unterwarf er auch unsere Verlangen und Begierden dem Gesetze, das uns alle Begierden verbiet, dasjenige auf eine ungerechte Art besitzen zu wollen, was des Nächsten ist. Er ist unendlich heilig und vollkommen, und verlangt nichts anders als auch uns zu jener Heiligkeit und Vollkommenheit zu bringen, die seiner würdig ist, und deren Grund im Herzen liegt, das von aller sündlichen Begierde rein ist. Er, sage ich, der unendlich heilige Gott, untersagte also uns Menschen alle Begierde nach dem, was dem Nächsten gehört, und zähmte unsere böse Lüste nach einem fremden Gut, um die Reinigkeit des Herzens zu erreichen, und in uns vest zu setzen. Gott wollte zeigen, daß er allein auch über das Herz unbeschränkt gebiethe, und dessen Regungen lenke; daß seine Gewalt unbegränzt ist, und über Menschengewalt geht; daß jene Gesetze alle andere menschliche Gesetze übertreffen, welche nur unsere äusserliche Handlungen, nicht aber auch unsere innerliche Gesinnungen einrichten kön-

Nicht ohne Ursache untersagte Gott die unordentliche Begierde nach fremden Gute.

können; daß er die Nieren durchforsche, und sich mit der äusserlichen Beobachtung der Gerechtigkeit nicht begnügen lasse; aus diesen Ursachen wollte Gott auch unsere Gedanken, Begierden und Anmuthungen zum Gegenstande seines Gesetzes machen, und es hieß: **Laß dich nicht gelüsten, ein fremdes Gut zum Nachtheile deines Nächsten zu verlangen.**

Nur die unordentliche Begierde nach fremder Sache wird verbothen.

V. Hier muß man von der Begierde nach fremden Gut eben das anmerken, was bereits von den fleischlichen Begierden angemerket worden ist. Es können in uns Begierden aufwallen, über die wir nicht Herr sind, und die keinem Verbothe unterworfen liegen. Das Herz kann von einer unordentlichen Lust nach einem fremden Gut gereizet werden, und die Begierde kann ihm sogar lästig fallen. Jetzt kann sich der Mensch gelüsten lassen nach einem Hause, Knechte oder anderm Vortheile, und dieß unstrafbar, wenn er nämlich z. B. Lust hat, diese oder jene Habseligkeit käuflich an sich zu bringen, unter dem Bedinge, wenn er um einen billigen Preis dieselbe sich eigen machen könnte. Solche und derley Begierden sind nicht sündhaft und verbothen. Unstreitig aber sind sündhaft und verbothen diejenige Begierden, die im Herzen freywillig ernähret werden, und ernstlich dahin zielen, das Gut des Nächsten auf eine ungerechte Weise an sich zu bringen. So übertreten das Geboth Gottes und sündigen jene Getraidhändler und Kaufleute, die sich Theurung, Mangel, an Lebensmitteln

mitteln oder andern Waaren wünschen; die andere Käufer und Verkäufer nicht gerne neben sich, oder wenigstens in der Noth gerne sehen, damit sie desto theurer verkaufen, und von andern ihre Waare um einen niedern Preis abdrucken können; jene Kriegsleute, die sich die Störung des Friedens wünschen, damit sie Gelegenheit erhaschen, zu stehlen und zu rauben; jene Aerzte, die sich einreissende Seuchen und Krankheiten wünschen, damit sie ihren Beutel füllen können; jene Handwerker und Krämer, die aus Gewinnsucht wünschen, daß sie mit den Sachen, so sie bearbeiten und feil haben, aufschlagen, und selbe dem Dürftigen um einen höhern Preis anhängen können u. s. f. Alle diese habsüchtige Seelen, die so niedrige Begierden nähren, übertreten das göttliche Geboth: **Du sollst dich nach dem, was des Nächsten ist, nicht gelüsten lassen.**

Vorzüglich wird der Diebstahl und Raub zum Gegenstand.

VI. Wenn nun schon die einzige böse Begierde und Lust nach dem fremden Gut ein Gegenstand des Verbothes ist, welches der Herr ergehen ließ: was sollen wir von der wirklichen Befriedigung solcher bösen Begierden nicht sagen, nämlich von dem Diebstahle und Raube? Bevor wir von der schweren und verschiedenen Vergehung wider das siebente Geboth handeln; wollen wir zuvor die zwoen Fragen erörtern: was ein Diebstahl und Raub ist; und warum im siebenten Gebothe nur vom Diebstahl gemeldet wird. Es ist dann die Frage: Was ist ein Diebstahl? Ich antworte: Der Diebstahl

ist

ist eine heimliche ungerechte Entwendung oder Zurückbehaltung eines fremden Gutes wider den Willen des eigenthümlichen Herrn, und des rechtmässigen Besitzers, der vernünftiger und billiger Weise entgegen seyn muß, wie Bonaventura besonders bemerket d). Zwacket man in Geheime einem Beständner oder Miethmanne, oder dem, der es entlehnt hat, etwas hinweg; so ist es eine Dieberey, ob ein solcher schon der Herr und Eigenthümer nicht ist. Der Diebstahl unterscheidet sich von dem Raube durch dieses, daß der Raub nicht heimlich, sondern in Gegenwart, und wider den Willen des Eigenthümers, oder des rechtmässigen Besitzers unbillig und gewaltsam geschieht. Auf eine solche ungerechte und gewaltthätige Weise hat der König Achab den Weinberg des Naboths an sich gebracht e). Bey dem Raube gesellt sich der Ungerechtigkeit noch eine andere Art der Unbild bey, die ein widerrechtlicher Angriff der Ehre, und eine große Stuffe der Verachtung desjenigen ist, dem man das Seinige unbillig und gewaltsam raubet. Warum aber im siebenten Gebothe der geringere Namen des Diebstahls und nicht des Raubes ausgedrücket wird, ist die Ursache sehr erheblich, weil das Wort Stehlen von einem größern Umfange ist, und sich auf mehrere Sachen, die es betrifft, erstrecket, als das Rauben, welches nur diejenigen unternehmen können, die stark und dreist genug sind, ihren Nebenmenschen gewaltsam anzufallen.

VII.

d) Serm. 6 de Dec. præc.
e) 3 Reg. 21.

VII. Daß ein solch gewaltsamer Angriff, und auch eine jede heimliche Entwendung des fremden Guts, wenn diese beträchtlich ist, an sich selbst eine Todsünde ausmache; zeigt uns der heil. Apostel deutlich genug an, da er bey der Anzeige verschiedener Sünden, die gewiß Todsünden sind, auch den Diebstahl und Raub darunter zählt. Wisset ihr nicht, spricht er an die Korinther f), daß die Ungerechten zum Besitze des Reichs Gottes nicht gelangen werden! Hintergehet euch doch nicht selbst. Die Hurer werden das Reich Gottes nicht besitzen, die Götzendiener nicht, die Ehebrecher nicht — die Diebe nicht — die Räuber nicht. Welchen Vernunftschluß kann man aus den Worten des Apostels machen, und zwar zum Beweise, daß der Diebstahl und Raub eine Todsünde ist. Diesen Schluß und Beweis: Was von dem Reiche Gottes ausschließt, ist eine Todsünde: nach dem Ausdrucke des Apostels schließt der Diebstahl und Raub von dem Reiche Gottes aus; also ist er an sich selbst eine Todsünde. Daß nicht jeder Diebstahl eine Todsünde ausmache, lassen unsere katholische Gottesgelehrten gern zu. Nimmt einer dem andern etwas, so nicht viel zu bedeuten hat, oder doch nicht so beträchtlich ist; wird ein solcher Diebstahl nur als eine läßliche Sünde angesehen. Allein dieß umstoßt den behaupteten Satz, daß der Diebstahl an sich selbst eine Todsünde sey, gar

Stehlen ist an sich selbsten eine Todsünde.

f) 1 Cor. 6, 9 & 10.

gar nicht; warum, meine Brüder? Das Stehlen kann man dem Gifttrinken vergleichen: wer nur wenig Gift trinkt: kömmt nicht gleich um das Leben; und wer nur wenig stihlt, bringt seiner Seele nicht gleich den Tod der rechtfertigenden Gnade bey. Indessen bleibt der Diebstahl an sich selbst eben so eine Todsünde, wie das Gift an sich selbst immer tödtlich ist. Uebrigens sagt uns selbst die Vernunft, daß man in einem gesellschaftlichen Leben einen jeden in dem ruhigen Besitze seiner Güter lassen soll; und die böse Folgen, welche das Stehlen nach sich zieht, stellen uns die Größe dieser Sünde, welche durchaus nicht zu gedulden ist, noch mehr vor Augen.

Was erfordert werde, bis der Diebstahl eine schwere Sünde ist.

VIII. Wie viel aber, werdet ihr vielleicht fragen, wird erfordert, daß die gestohlene Sache eine schwere Sünde ausmachet? Wenn man einem soviel stiehlt, als ihm, dem Bestohlenen, zum Unterhalte eines Tages erklecklich ist; oder womit sich der Mensch für einen Tag standesmässig ernähren und unterhalten kann: so versündiget man sich schwerlich. Und diese ist die allgemeine Regel. Was höhere und reichere Standespersonen anbelangt, kommen die meisten Sittenlehrer in dem überein, daß der Werth eines Thalers, einen Gulden und dreyßig Kreuzer, hinlänglich zu einer Todsünde sey, wenn ein solches Geldstück auch einem Fürsten weggezwacket wird. Doch müssen bey Beurtheilung der Größe dieser Sünde jedesmal die Umstände der bestohlenen Person, des Ortes, und der gestoh-

lenen

lenen Sache in Betrachtung gezogen werden. Indessen scheint jener Lehrsatz, welcher behauptet, der Diebstahl sey eine Todsünde, dafern so viel genommen wird, als dem Bestohlenen zu seiner täglichen Nahrung erflecket; dieser Lehrsatz, sage ich, scheint vielen wahrscheinlicher zu seyn, und zwar deswegen, weil der Abgang der nothwendigen Nahrung binnen einem Tage für eine merkliche Nothdurft, und für eine solche Beraubung angesehen wird, die den Eigenthümer vernünftiger Weise sehr unzufrieden macht. Die Last und Hitze eines Tages ertragen müssen hält man durchgehends für etwas Namhaftes; warum soll die Entwendung des täglichen Schweisses und Unterhalts nicht auch etwas Namhaftes seyn? Hier muß angemerket werden, daß, ob man gleich dem Nächsten sehr wenig auf einmal nimmt, man dennoch einer schweren Sünde sich schuldig machen kann. Man merke sich folgende Lehrsätze. Hat man den Willen, auf verschiedene male so viel zu nehmen, daß es mit der Zeit eine beträchtliche Summe austrägt, begeht man eine Todsünde. Wird man gewahr, daß aus öftern kleinern Entwendungen schon eine größere Summe erwachsen ist, und hat man den Willen nicht, das Entwendete zurückzustellen, wenn man es auch zurückstellen könnte; so versündiget man sich schwerlich. Wenn durch öftere geringere Diebstähle, die Summe schon merklich erwachsen, und noch keine Zurückstellung getroffen worden ist; so ist jeder darauf

fol-

folgende Diebstahl eine Todsünde. Stehlen ihrer mehrere, und zwacket ein jeder mit gemeinschaftlicher Einverständniß auch nur eine geringe Sache, daß alles zusammen eine beträchtliche Summe auswirft; so ist die Vergehung bey einem jedem schwerlich und der Seele nach tödtlich g). Diese sind die allgemein angenommenen Lehrsätze unserer Gottesgelehrten, die aber im Fall der höchsten und äussersten Noth nicht gangbar sind, wo es jedem erlaubet ist, die Güter des Nebenmenschen als gemeinschaftliche Güter anzusehen, und aus selben zur Abhelfung seiner höchsten Bedürfnissen herauszunehmen.

Mit Stehlen versündigen sich viele.

IX. Aber lasset uns bey Abhandlung dieser Materie auf eine Hauptfrage stossen: Wie zieht man ungerechter Weise fremdes Gut an sich? Antwort: 1) Durch öffentliche Räuberey, wenn man einem mit Gewalt etwas nimmt; 2) durch den heimlichen Diebstahl, wenn man dem andern etwas unvermerkt entfremdet; 3) durch Wucher, wenn man auf unerlaubte Zinsen dem Dürftigen leihet; 4) durch unzulässige Griffe, wenn man dem Bruder etwas durch Betrug entwendet; 5) durch Prozesse, wenn man durch ungerechte Streithändel das Gut des andern an sich zu bringen suchet. Wie vielerley ist nicht die Art, auf die man dem Nächsten ungerechter Weise etwas nehmen kann?

X.

g) Mangi.

X. Es versündigen sich und ziehen ungerechter Weise fremdes Gut an sich jene Kinder, die zum merklichen Nachtheile ihrer Geschwister und Miterben den Eltern etwas entwenden, und sich ohne ihre Erlaubniß etwas zueignen. Thun die Kinder so was ohne Vorwissen ihrer Eltern, ohne Nothwendigkeit, und ohne vernünftige Ursache zu haben, daß sie glauben könnten, die Eltern würden ihnen die Freyheit nicht misbilligen; so versündigen sie sich wider dieses Geboth, und zwar schwerlich, wenn die entwendete Sache beträchtlich ist, und noch schwerer, wenn die Eltern arm sind. Die Kinder können von ihren Eltern begehren, was ihnen nöthig ist; aber sich ohne ihrer Erlaubniß etwas zu zueignen, ist ihnen nicht erlaubt. So lange der Erbe minderjährig ist, sagt Paulus der Apostel h), so ist zwischen ihm und dem Knechte kein Unterschied, ob er gleich dem Rechte nach der künftige Herr im Hause, und der Erbe aller väterlichen Güter ist. Der weise Mann hat es geflissentlich und ausdrücklich angemerket, daß es den Kindern nicht erlaubt ist, etwas wegzunehmen. Seine eigentliche Worte sind diese: Wer seinem Vater oder seiner Mutter etwas nimmt, und sagt, es sey keine Sünde; der ist gleichsam ein Todschläger i); weil er nämlich durch dieses Betragen den Wunsch nach dem Tode seiner Eltern äussert, um in den Besitz und Genuß ihrer Güter kommen zu können.

Mit Stehlen versündigen sich 1) die Kinder.

h) Gal. 6, 1. i) Prov. 28, 24.

Mit Stehlen versündigen sich 2) die Dienstbothen.

XI. Es versündigen sich wider dieses Geboth und ziehen ungerechter Weise fremdes Gut an sich jene Dienstbothen, die das Vertrauen, welches ihre Herren in sie setzten, als sie in den Dienst aufgenommen wurden, misbrauchen, und etwas von den ihnen anvertrauten Sachen entwenden, unter dem Deckmantel einer heimlichen Schadloshaltung, da sie glauben, berechtfertiget zu seyn, aus eigener Macht ihnen eine Zulage zu machen, weil der Lohn, um den sie sich dingen liessen, in Betracht ihrer Mühe und Arbeit, die jedem Dienstbothe im Hause und ausser dem Hause angewiesen ist, ihnen viel zu gering scheint. Aber wer so was behauptet, verfällt auf einen Satz, den die Kirche verdammet hat k). Es versündigen sich auch diejenigen Dienstbothen, die sich kein Bedenken machen, die Arbeiten, deren Verrichtung ihnen obliegt, die sie selbst verrichten sollten und könnten, auf Auswärtige zu laden, die sie dazu bestellen, und von der Sache ihrer Herren befriedigen; kein Bedenken, mit dem anvertrauten Hauswesen verschwenderisch umzugehen, und in Eßwaaren großen Aufwand zu machen; kein Bedenken, Sachen, die ihnen nicht zugehören, und ihrer Willkühr niemals überlassen werden, andern in einem Uebermasse zu schenken, und von einem fremden Gut ein Allmosen mitzutheilen, ohne vernünftiger Weise

k) Famuli & famulæ domesticæ possunt occulte Heris suis eripere ad compensandam operam, quam majorem judicant salario, quod recipiunt. Propos. damnat. ab Innocent. XI. n. 37.

Weise glauben zu können, daß ihre Herren nicht entgegen seyn †). Dieß heißt wider die jedem Freunde schuldige Treue schändlich handeln, und solch untreue Dienstbothen darf und soll man als recht böse, und verabscheuungswürdige Menschen ansehen; die die beste Erwartung ihrer Herren treulos täuschen, ihnen verrätherisch begegnen, und die Gelegenheit, ihnen zu nützen, gerade damals zu ihrem Schaden misbrauchen, da diese nichts Böses von ihnen vermuthen.

Mit Stehlen versündigen sich die Eheweiber und viele andere.

XII. Es versündigen sich wider dieses Geboth, und ziehen ungerechter Weise fremdes Gut an sich jene Eheweiber, die ohne Wissen und Willen ihrer Männer von dem Gute des Hauses in beträchtlicher Menge etwas zum Ueberfluß in Nahrung und Kleidung verwenden; jene wucherische Prozentkrämer, die ihr Geld dem Nothleidenden nicht anders zur Benutzung darleihen als auf unerlaubte Zinsen, und in der Absicht, mehr Vortheil aus dem Geliehenen zu ziehen, als die Gesetze erlauben; jene Wirths- und Handelsleute, die wider den Befehl des Herrn l) sich

†) Die Beichtväter können gegen dergleichen Dienstbothen nicht genug aufmerksam und genau seyn. Wenn sie ihnen leichterdings die Lossprechung ertheilen, unter dem Vorwande, daß ihre Zwackereyen von keiner Beträchtlichkeit sind; so unterstützen sie dieselbe in ihrer bösen Gewohnheit. Will man, daß sie sich bessern, so muß man sie anhalten, auch die kleinsten Entwendungen gut zu machen, und entweder die Sache selbst, wenn sie selbe noch haben, oder den Werth derselben zurück zu stellen, oder wenn sie das zu thun nicht vermögen, wenigstens ihren Fleiß in der Arbeit zu verdoppeln. Mangi

l) Deut. 25, 13

sich unächter und verfälschter Gewichte bedienen; die ihre Waaren theurer verkaufen, als sie insgemein geschätzet werden; die bey gemeinschäftlichen Manufakturen und Niederlagen Alleinhandel treiben; jene Handwerker und Taglöhner, die für ihre Arbeit eine übermässige Bezahlung fodern, und die Zeit nicht fleißig anwenden, oder die Arbeit nur schlecht verrichten, wenn sie im Taglohne stehen; jene Staatsoberkeiten und Rechtsgelehrten, die Ungerechtigkeiten zu lassen, und die streitenden Partheyen durch unnöthige Prozessen, in die sie selbe verwickeln, um ihr Geld bringen; jene Gerichtsbeamte, und Bedienstete, welche sich bestechen lassen, und wider alle Gerechtigkeit Plackereyen treiben, sich Rechte anmassen, welche ihnen nicht zustehen. Wehe denen — die den Gottlosen um Geschenke rechtfertigen, und dem Gerechten sein Recht absprechen m). Warum mergelt ihr mein Volk ab; und warum zehret ihr das Angesicht des Armen aus? spricht der Herr, der Gott der Heerschaaren n).

m) Esa. 5, 22, & 23.

n) Ibidem 3, 15.

Wer fremdes Gut unrechtmäßig behält, versündiget sich wider das siebente Geboth ebenfals

XIII, Wendet doch meine Brüder, solche Vorwürfe von euch ab, und ziehet niemals ungerechter Weise fremdes Gut an euch. Bey diesem soll die ganze Erinnerung noch nicht beruhen. Man versündiget sich wider das siebente Geboth nicht nur durch Entwendung eines fremden Guts, sondern auch durch unrechtmäßige Behaltung desselben, ob man es gleich auf eine rechtmäßige Art an sich gebracht hat. Und in diesem Punkte vergeht man sich, wenn man dem Nächsten nicht zurückstellt, was man ihm wie immer ungerechter Weise genommen hat; wenn man den Dienstbothen ihren Lohn, oder den Handwerkern ihr Geld nicht auszahlt; wenn man die anvertraute Hinterlage mit seiner Habschaft vermenget, und denjenigen, welche sie uns gaben, nicht ausfolgen läßt; wenn man in Betreff jener Güter, die man zu verwalten hat, keine Rechnung stellt, oder eine ungetreue Rechnung macht, und dieses in der Absicht, fremdes Gut zu behalten; wenn man gefundene Sachen denjenigen nicht einhändiget, die sie verlohren haben; oder wenn man den gehörigen Fleiß nicht anwendet den Eigenthümer zu entdecken, nnd ihm seine Sache zuruckzustellen zu können †, wenn man seine Schul-

† Der heilige Augustin Serm. 178. nennet denjenigen, der eine gefundene Sache sich zueignet, und weiß, wem selbe aehört, einen Dieb. Der Finder ist auch bey Heimstellung der gefundenen Sache, nicht berechtiget von dem Eigenthümer etwas zu fordern, ausgenommen, er hätte für die Nachforschung um den rechtmäßigen Herrn, oder fur die Aufbewahrung der Sache etwas auslegen müssen. Wenn man aber den Herrn der Sa-

den nicht bezahlt, da man sie doch bezahlen kann; oder wenn man sich keine Mühe giebt, vermittelst unermüdeter Beschäftigung und der Beseitigung überflüßiger Auslage sich in Stand zu setzen, seine Schuldherren b friedigen zu können. Was die Schrift hievon sagt, ist merkenswürdig, wir lesen bey dem weisen Manne o) folgendes: Leih deinem Nächsten zur Zeit der Noth; und du stelle ihm das geliehene zur bestimmten Zeit wider zurück. Halt dein Wort, und handle getreu, so wirst du immer finden, was dir nöthig ist. Viele haben, was sie entlehnet hatten, als ein gefundenes Gut betrachtet, und jenen Ungemach verursachet, welche ihnen in ihren Nöthen zu Hilfe gekommen sind; sie küssen die Hand desjenigen, den sie bitten, ihnen Geld zu leihen, bis sie es empfangen haben; sie versprechen alles, und lassen sich in Worte voll Demuth und Vergebenheit heraus; wenn aber die Zeit kömmt, es wieder zurückzustellen, so begehren sie Frist, zeigen Miß-

che unmöglich ausfindig machen kann, darf man selbe alsdann für sich behalten? — Die Sittenlehrer kommen hierinn nicht überein. Einige sagen, man könne sie mit gutem Gewissen behalten, andere behaupten, man solle sie den Armen geben, oder zu einem andern frommen Gebrauche verwenden. Letztere Meynung ist wahrscheinlicher und sicherer, daher muß man auch derselben folgen. Mangi.

o) Eccli. 29, v. 2 & seqq.

Mißvergnügen, und murren; sie klagen über schwere Zeiten; obschon sie im Stande sind zu zahlen; so weigern sie sich dennoch, und zahlen endlich mit Mühe die Hälfte; und das wenige, was sie geben, denken sie, soll man als einen Gewinn betrachten. Wenn sie nicht im Stande sind zu zahlen, so bezahlen sie ihre Schuldherren mit Beschimpfungen und Vorwürfen, und vergelten ihnen das Gute mit Bösen. Wohl eine schöne Bezahlung, wenns Gott gefällt

XIV Wie man fremdes Gut ungerechter Weise an sich ziehen, und zurück halten kann: so kann man seinem Nächsten an seinen Gütern schaden; und dieß geschieht, wenn man aus Bosheit, Rache oder andern bösen Beweggründen etwas zerstöret, oder verderbet, das andern zugehört; wenn man aus seiner Schuld etwas zu Grunde gehen läßt, so uns ist anvertrauet worden! wenn man etwas thut, aufschiebt, oder unterläßt, woraus dem Nächsten ein Schaden zugeht; wenn man zu den Beschädigungen, die andere verursachen, durch Beförderung oder Nichtverhinderung etwas beyträgt. Und welche sind diese, die durch Beförderung oder Nichtverhinderung zum Schaden des Nächsten beytragen! Antwort: Diejenigen sind es, die den Schaden zu thun Befehl oder Rath geben. Jene Eltern und Hausväter sind es, die ihre untergebene Kinder und Dienstbothen lehren kleine Diebsstreiche auszuführen, und gewisse Ungerechtigkeiten zu begehen. Jene boshafte

Man schadet seinem Nächsten an Gütern, und dieß ist auch eine Vergessung wider das siebente Geboth.

Rathgeber sind es, die vor einem Wucherer oder Diebe einige Worte fallen lassen, die diesen Bösewichten zur Ausübung der Ungerechtigkeit Anlaß geben. Jene Oberkeiten und Vorsteher sind es, die vermöge ihres Amtes Pflicht haben, die Beschädigung des andern zu verhindern, und doch nicht verhindern. Alle diejenigen sind es, die in das ungerechte Betragen des andern einwilligen, es gut heißen und loben; die durch Hilfleistung, auf was irgend für eine Weise es seyn mag, am Diebstahle Theil nehmen, ihn vertuschen, verschweigen, und nicht verhindern, da sie es thun könnten und sollten; u. s. f. p). Mein Gott! wie viele geben in den Diebstahl ihren Einfluß, und machen sich auf diese Art strafbar.

Wer stihlt gewinnt nichts.

XV. Oder welchen Nutzen können diebische und ungerechte Leute von ihrem Betragen hoffen? Müssen sie nicht vielmehr mit ihrem Nachtheile erfahren, das Untreue ihre eigne Herren schlägt, und daß die gestohlene Sache den Menschen nicht bereichet, weil das rechtmäßig erworbene Gut von dem unrechtmäßig an sich gebrachtem angesteckt wird, und der göttliche Fluch über die ganze Maße eines solchen Guts geht. Was lehret uns die Erfahrung nicht? Man sah schon oft Familien geschwinde empor steigen, und nach kurzer Zeit plötzlich wiederum sinken. Unrecht Gut gedeiht nicht. Wer sein Gebäude auf ein

haus-

p) Juſſio, consilium, consensus, palpo, recursus, Participans, mutus, non obstans, non manifest ans. S. Tom. aquin.

baufälliges Fundament der Ungerechtigkeit setzt, fällt und durch seinen Fall verursachet er eine allgemeine Zerstörung. Facta est ruina domus illius magna. Ein fremdes Koth besudelt die Hände dessen, der damit umgeht, und ungerecht erworbenes Gut schadet auf alle Art. Wehe dem, spricht der Prophet Habakuck q), der fremdes Eigenthum häuft, selbst die Steine werden aus der Mauer rufen, und das Holz, das dem Gebäude eingefügt ist, wird Zeugniß wider den Räuber des fremden Guts geben. Diese starke Ausdrücke deuten auf jene schreckliche Rache, welche Gott dereinst wider die Uebertreter des siebenten Gebothes nehmen wird. Der Dieb und Betrüger glaubt oft zu gewinnen; allein der heil. Augustin widerspricht, und versichert, daß man statt des Gewinns vielmehr großen Schaden leidet: „Denn“, sagt er r), „was „du von fremden Gütern wegnimmst, das „verlierst du in Rücksicht auf die himmlischen „Güter. Niemand, fährt er fort, macht einen ungerechten Gewinn, ohne daß ihm „nicht ein gerechter Schaden geschieht. Denn „z. B. ein Mensch bekömmt durch Stehlen „ein

q) Cap. 2, 11.

r) Quod contra præceptum subducis, de cœlo perdis. Nemo habet injustum lucrum sine justo damno. Verbi gratia, qui furatur acquirit vestem, sed cœlesti judicio amittit fidem. Ubi lucrum ibi damnum; visibiliter lucrum, invisibiliter damnum. S. Aug. Serm. 8, Cap. 7.

„ ein Kleid: allein durch ein gerechtes Ur-
„ theil Gottes verliert er den Glauben, —
„ die Gnade Gottes — Sein Gewinn ist
„ die Ursache seines Verlustes. Der Gewinn ist
„ sichtbar und gegenwärtig; der Verlurst aber
„ fällt nicht unter die Augen, ob er gleich
„ unfehlbar ist“. Gott, dem alles ungerechtes Betragen eben so bekannt als verhasst ist, ordnet es durch sein heimliches Bestrafungsurtheil so an, daß der Mensch dort seinen Schaden findet, wo er seinen Gewinn und Nutzen gesucht hat. Der heil. Gregorius s) behauptet, daß die Strafe derjenigen, die fremdes Gut an sich bringen, gemeiniglich darinn bestehe, daß sie ihr eigenes Vermögen verlieren. Er sagt noch über dieß, daß das unrechtmäßige an sich gebrachte Gut gar keinen Vortheil bringe, weil man es sogleich wieder verliert. Zum Beweise führt er die beständige Erfahrung an t), welche zeiget, wie schon erinnert wurde, daß Diebe und Räuber grösstentheils nicht allein das Unrechtmäßig an sich gebrachte Gut, sondern auch ihr eigenes Vermögen verlieren.

Man soll sich von aller Untreue und Diebereh wegmachen.

Lasset euch, meine Brüder, durch diese Vorstellung von aller Untreue und Dieberey wegschrecken, sie mag euch groß und beträchtlich, oder klein und unbeträchtlich vorkommen: Der erste Schritt, den man zur heimlichen und

s) Qui aliena appetunt, suis citius privantur. L. 7. indict. 1. Ep. 3.

t) Sicut experimento multornm didicimus, in damno expenditur, quidquid cum peccato congregatur. S. Greg. L. 9, indict. 4 Ep. 57.

und unbeträchtlichen Veruntreuung waget, ist eine Kette, die den Menschen zu mehrern und beträchtlichen Uebertrettungen unvermerkt hinreißt. Niemand wird mit einmal ein großer Dieb, sondern betrügt Anfangs nur im Kleinen, dann stihlt er auch im Großen. Judas beweiset dieses, der zuerst aus dem gemeinen Geldbehältniße der Apostel heimlich nur immer etwas weniges zwackte, nachmals aber einen so starken Hang zum ungerechten Gute bekam, daß er seinen göttlichen Meister ums Geld verrathen hat. Brüder! stehlet nicht. Denket oft an die schändliche Folgen der Dieberey, und vergesset nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht besitzen werden u). Was Salomon versichert, daß ein Betrüger nie einen Gewinn davon tragen wird w), bleibe in euerm Sinne und verleite euch dahin, alles dasjenige zu unterlassen, was wieder das siebente und zehnte Geboth läuft.

Zweyter Theil.

Der Gärtner verbannet die wilden Geschosse, und trachtet entgegen gute Pflanzen einzusetzen. Gott sorget für jenen Weinberg, den sein eingebohrner Sohn nachmals mit seinem Blut angebauet und blühend gemacht hat. Vermöge des zehnten Gebothes wollte er alle unordentliche Lust und Begierde zu

Vermöge des siebenten und zehnten Gebothes wird nicht nur was unterei- sagt, sondern auch befohlen.

u) 1, Cor. 6, 9. w) Prov. 12, 17.

einem fremden Gute aus unserem Herzen verweisen; vermöge aber des siebenten Gebothes legte er allem ungerechten Ausbruche gleichsam einen Biß ein, und untersagte den Diebstahl den Betrug im Maaße und Gewichte, die Zurückhaltung des fremden Gutes und Liedlohnes, den Wucher, und alle Beschädigung des Nächsten an seinem Vermögen, und an seinen Rechten. So wiedersetzet sich Gott unseren wilden Leidenschaften; aber mit Ausreutung des Unkrauts ist der Gärtner noch nicht begnüget: und Gott verfolget nicht nur die Vergehungen wider seine Gebothe, sondern er dringt auch auf die Ausübung jener Tugenden, die solchen Uebertrettungen entgegen gesetzet sind, ich verstehe die Armuth des Geistes, und die Liebe zur Gerechtigkeit, die einem jeden läßt was ihm gehöret, und einem jeden giebt, was man ihm schuldig ist, diese sind jene Tugenden, die durch das zehnte und siebente Geboth empfohlen werden.

Die Armuth des Geistes ist der Gegenstand der Vollziehung in Betreff des zehnten Gebothes.

XVI. Sehet meine Brüder, den Gegenstand der Vollziehung in Betreff des zehnten Gebothes, ich sage die Armuth des Geistes, das ist die Losreißung des Herzens von aller unordentlichen Liebe und Neigung zu irdischen und vergänglichen Gütern. Gottes Willen und Befehl ist, daß diejenigen, die arm sind, sich mit ihrem Stand begnügen, und den Herrn der sie zu ihrem Seelenheile in selben gesetzet hat, preisen möchten; daß sie, die Armen nämlich, nach vergänglichen Reichthümern nicht

nicht unordentlich streben, und da sie reich werden wollen, nicht in die Schlingen des Teufels fallen möchten; daß sie Armen auch dem Herzen nach seyn, und sich nie von einer strafbaren Begierde nach einem fremden Gut dahin reißen lassen möchten. Gottes Willen und Befehl ist, das diejenigen, die weder arm noch reich sind, auf dieser Mittelstraße gerne wandern, und sich zeitlicher Bedürfnisse wegen keinen übermäßigen Kummer machen; daß sie alle ängstliche Sorgen der göttlichen Fürsicht heimstellen, und nachdem sie für das tägliche Brod der göttlichen Ordnung gemäß menschlicher Weise sich verwendet haben, mit Dank von Gott annehmen, was er ihnen giebt, und mit ruhigem Gemüthe vermissen, was er ihnen nicht giebt: daß sie sicher dafür halten, und glauben sollen, Gott thue immer das, was eben sowohl für seine Ehre, als für unser Heil das Beste ist. Gott wisse besser, als wir selbst, wessen wir bedürftig sind; Gott würde aufhören ein Ursprung aller Vollkommenheit zu seyn, wenn er nicht alles mit bewunderenswürdiger Weisheit und Güte lenkete; wenn er nicht immer Herr und unser Vater bliebe; wenn er auf Erden nicht alles sähe und vermöchte. Solche untrügliche Aussichten, die uns der Glauben aufdecket und zusichert, sollen die Chrtsten bis dahin bringen, daß sie in Ansehung der so wandelbaren Güter immer die nämliche bleiben, immer zufrieden leben, immer Gottesfügungen unterwürfig, und von der Güte sowohl als von der Gerechtigkeit der göttlichen

chen Rathschlüße innigst überzeuget sind. Gottes Willen und Befehl ist, daß diejenigen; die reich sind, sich in Acht nehmen, und nicht auch dem Geiste nach reich seyn; daß sie ihr Herz an das Reichthum, welches sie besitzen, nicht heften x), und es willig von der Hand Gottes annehmen, wenn diese ihnen wieder entreißet, was sie ihnen beschehrt hat; daß sie für Bewahrung dieser Scheinguter, die an sich selbst nichts sind, und den Menschen, der für ein anderes Gut erschaffen ist, nie wahrhaft glückselig machen können, keine Unruhe und Kummer äußern; daß sie auch die reichesten Schätze dieser Erde im Vergleiche mit ewigen Reichthümern des Himmels nur für Koth ansehen, und sie wirklich für eine Bürde halten, die schwer ist, und von der sie gerne los seyn möchten, weil sie wissen, daß der Reichthum gemeiniglich zur Hoffart verleitet, zu einem sinnlichen und weichen Leben, wo man den bösen Lusten genug thut; wo Gott nicht gefunden wird; wo jener gefährliche Fallstrick gelegt ist, dessen sich der Teufel bedient, die Menschen in den Untergang zu stürzen, und sie mit dem reichen Prasser ewig unglücklich zu machen, der starb, und in die Hölle vergraben wurde y). Sehet, meine Brüder, in was die heilige Armuth des Geistes bestehe, diese herr-

x) Divitiæ si affluant, nolite cor apponere. Psal. 61, 11.

y) Mortuus est dives & sepultus est in inferno Luc. 16, 22.

herrliche Tugend, die heut in Mitte des Christenthums so unbekannt ist, die aber von Christo dem Herrn allen denen, die an ihn glauben, und ihm nachfolgen würden, so ausdrücklich empfohlen ward z). Wir haben den Gegenstand der Vollziehung in Betreff des zehnten Gebothes vor uns, das auf das Herz und Gemüth des Menschen hauptsächlich losgeht.

Die Liebe der Gerechtigkeit ist der Gegenstand der Vollziehung in Betreff des siebenten Gebothes.

XVII. Werfet nun, meine Brüder, euer Augenmerk auch auf den Gegenstand der Vollziehung in Betreff des siebenten Gebothes, das auf die äußerliche Handlungen zielet, wo wir die Liebe der Gerechtigkeit sollten blicken lassen, und uns jederzeit zur Pflicht rechnen, dem rechtmäßigen Herrn alles das zurück zu geben, was ihm genommen, und ungerecht an sich gebracht worden ist. Die Zurückgabe des fremden Guts, wenn diese immer möglich ist, wird von allen Gottesgelehrten als der Hauptgegenstand desjenigen angesehen, was durch das siebente Geboth befohlen wird. Der Prophet sagt, daß der Gottlose dem Tode, den er durch seine Sünden verdient hat, nur alsdann entfliehen könne, wenn er das geraubte Gut zurück stellt a). Die schon verschlungenen Reichthümer wird er wiederum von sich werfen; denn Gott läßt sie ihm nicht gedeihen. — Seinen mühesamen Raub wird er zurück lassen und nicht ver-

z) Qui non renuntiat omnibus, quæ possidet, non potest meus esse discipulus. Luc. 14, 33.

a) Ezech. 33, 14 & 15.

verschlingen, noch sich dessen erfreuen b). Man muß die Gerechtigkeit eifrigst lieben, und jede Art von ungerechten Anmaßungen hassen. Tobias, der fromme Alte, hörte einst ein Ziegenböcklein schreyen, das seine Frau, die Hanna, zum Geschenke bekam, und sogleich ward er unruhig, gerieth in Furcht, und ließ seiner Frau sagen, sie soll wohl Acht geben, ob nicht etwa dieß Ziegenböcklein gestohlen sey. Gebet, sprach dieser rechtschaffene Mann, gebet es wieder dem zurück, welchem es zugehört; denn es ist uns nicht erlaubt, vom Gestohlenen etwas zu essen, oder etwas zu verkosten c). So tief war die Pflicht der Wiedererstattung dem Herzen dieses Mannes eingegraben. Zachäus, jener vornehme und reiche Zöllner, sprach zu Jesu Christo: Herr! sieh! die Hälfte meines Vermögens gebe ich den Armen, und wenn ich Jemand um etwas betrogen habe, so ersetze ich es vierfach d). Die Apostel wußten die Gesinnungen ihres göttlichen Meisters, und nichts verlangten sie dringender, als daß die Gläubigen einander Gerechtigkeit wiederfahren ließen: Gebet, spricht Paulus zu den Römern e), einem jeden, was ihr ihm schuldig seyd. Steuer, dem die Steuer; Zoll dem der Zoll gebührt.

Die-

b) Job. 20. 15 & 18.
c) Job. 2, 20 & 21.
d) Luc. 19, 8. e) Rom. 13, 7.

Diesen Grundsätzen der Schrift zufolge ist in unserer katholischen Kirche jener weltbekannte Ausspruch des heiligen Augustins allgemein aufgenommen worden, daß die Sünde so lang nicht nachgelassen werde, bis das Gestohlene zurückgegeben worden ist. Macedonius, der kaiserliche Richter, berichtete den heil. Vater, daß, nach den Sitten der Zeiten man gerne wollte das Uebersehen seines Lasters erlangen, aber auch gerne möchte das Gut behalten, so dessen Gewinn war. O Verderbniß, antwortet ihm der heilige Lehrer, o Gottlosigkeit! o ungerechtes Geschlecht! Nein, das heilsamste aller Mittel, die strengste Buße, ja die Marter selbst kann diesen Menschen nichts dienen, so lange sie nicht wieder erstatten. Wenn sie das fremde Gut behalten, da sie es wieder erstatten können; so ist ihre Buße eine lautere Verstellung und Gleißnerey. Keine Verzeihung ist für diejenigen zu hoffen, die wieder erstatten können, und es nicht thun f). Mit eben der Stärke drückt sich der heil. Karl in dem Unterricht für Beichtväter von der Nothwendigkeit der Wiedererstattung aus: Er will, daß die Seelsorger diebische und untreue Leute, welche schon einmal dem Beichtvater versprochen haben, das fremde Gut wieder zu erstatten, und es den-

Unsere heil. Väter verlangen, daß man zurückstelle, was man genommen hat.

f) Pessimum hominum genus commemoras, cui pœnitendi medicina omnino non prodest . . . Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. l. p. 153.

demnoch nicht thaten, so lange nicht mehr lossprechen sollen, wenn sie gleich die theuersten Versprechungen machen, bis sie ihr Versprechen erfüllet haben.

Wer nicht zurück stellt, oder den Willen nicht hat, dereinst zurück zu stellen, lebt und stirbt als ein Unbußfertiger.

XVIII. Aus diesem, was die Schrift und Väter sagen, folgt, daß ohne wirkliche Wiedererstattung, wenn von dieser die wesentliche Armuth nicht einen Aufschub macht, die Sünde nicht könne nachgelassen werden, und daß die Buße unmöglich wahrhaft seyn kann; denn der Priester sitzet nicht da dem dritten sein Recht und Gut abzusprechen, sondern die Gerechtigkeit im Namen Gottes zu schützen; und seine Gewalt erstrecket sich nur auf den Büßer, der einen ernstlichen kräftigen Willen hat, sich durch eine wahre Busse mit Gott auszusöhnen, die die Wiedererstattung als ein wesentliches Stück in sich schließt, und zwar so, daß ohne Wiedererstattung keine Seligkeit zu hoffen ist, und eben aus dieser Ursache ist zu fürchten, daß viele Tausende der Christen, die das Gestohlene beichteten, aber nie zurück stellten, am jüngsten Gerichtstage auf der linken und verdammten Seite stehen werden. **Die Diebe werden das Reich Gottes nicht besitzen.** g). So ist es in den ewigen und unveränderlichen Rathschlüssen des gerechtesten Gottes beschlossen. Billig; wer könnte in dieser Welt sicher und ruhig leben, wenn die allerhöchste Gerechtigkeit die Ungerechten nicht verfolgen, und zur Wiedererstattung unter der Strafe eines ewigen Höllenfeuers verbinden würde. Wer ein fremdes Gut

g) 1 Cor. 6, 10.

Gut unrechtmäßig besitzt, und es nicht zurückgiebt, da er kann, oder keinen Willen hat, mit der Zeit, die Zurückgabe zu machen; kann von keinem Priester losgesprochen werden, und wenn er in diesem Stande stirbt, so stirbt er als ein Ruchloser, und fährt der Hölle zu.

Die Zurückstellung muß gleich geschehen.

XIX. Ich sagte, daß man als ein Ruchloser und Verdammter sterbe, wenn man das fremde Gut nicht zurück giebt, oder keinen Willen hat, wenigstens mit der Zeit, eine Zurückgabe zu machen. Denn ich weiß es, meine Brüder, daß der Mensch, welcher untreu und dieberisch gehandelt hat, oft außer Stand gesetzet ist, eine Wiedererstattung gleich zu treffen. Die Lage und Umstände, die wirkliche Erarmung und Noth, worinn er seufzet, können und sollen als eine rechtmäßige Ursache angesehen werden, nicht zwar welche befreyet, sondern die in Betreff der Schuldigkeit wieder zu erstatten, nur einen Aufschub gestattet. Ein solcher Mensch, der wirklich unvermögend ist, die Zurückgabe zu machen, muß wenigstens den Willen haben, das Gut des Nächsten, welches er unrechtmäßiger Weise an sich gezogen hat, bey nächster Gelegenheit, wo er kann, zurück zu stellen. Er muß durch seine besondere Bestrebung sich in den Stand setzen, eine Genugthuung leisten zu können. Er muß von der bittern Frucht der Buße etwas verkosten, und sich selbsten entziehen, was in Nahrung und Kleidung nicht unentbehrlich scheint, um nach und nach einen Ersatz machen zu können. Er

muß sparen, und mit Daranstrengung aller seiner Kräften von Tag zu Tage etwas hinterlegen, um den Bestohlenen so befriedigen zu können, daß dieser vernünftiger Weise nicht mehr fordern kann. Nichts sich wollen kosten lassen, daß eine Zurückgabe geschieht; oder diese bis auf das Todtbette sparen: heißt sich täuschen, und ins ewige Verderben stürzen. Die Wiedererstattung und Zurückgabe des fremden Gutes muß **fertig** geschehen. Denn die Zurückstellung verschieben, wenn man sie durch eigene Verwendung, oder durch eine Handschrift, oder auf eine andere Art in Sicherheit setzen kann, sagt eben so viel als fremdes Gut ungerechter Weise zurückhalten, und mit sich gleichsam ins Grab nehmen.

Die Zurückstellung muß ganz u. voll kommen vorgenommen werden.

XX. Die Zurückgabe muß nicht nur fertig, ohne Verschub; sondern auch **ganz** und **vollkommen** seyn. Es ist da die Rede vom Wiedererstatten; und was heißt Wiedererstatten! Es heißt dem rechtmäßigen Herrn alles das zurückgeben, was man ihm genommen hat, ohne daß man das Geringste davon zurückbehält. Bringe ich den Acker meines Nachbars durch Gewalt, oder durch andere widerrechtliche Wege an mich; so nehme ich ihm nicht nur ein Stück Felds, sondern auch die vortheilhafte Benutzung desselben. Will ich eine Wiedererstattung machen, so liegt mir die Pflicht auf dem Halse, meinen Nachbar in den Besitz seines Ackers so einzusetzen, als ob er darinn nie wäre gestöret worden. Ich muß ihm also den Besitz des Ackers wieder einräumen; ich muß ihm auch alle Früchte, die davon vorfindig sind, zurückgeben, und überdas noch

alles

alles, was ich an dem Meinigen ersparet haben mag, nicht nur den Nutzen, den ich genoß, sondern auch den, welchen selbst er, der Eigenthümer, durch fleißige Wirthschaft hätte geniessen können, würde genossen haben, gut machen, und folglich allen den Gewinn, den mein Nachbar die ganze Zeit her vermuthlich daraus geschöpfet hätte, sammt alle dem Schaden, den er dadurch gelitten, vergüten. Eine solche Wiedererstattung wird von demjenigen befohlen, der die Gerechtigkeit selbst ist, und sich zufrieden nicht stellen läßt, wenn man nicht alles, ohne das Geringste vorzuenthalten, zurückgiebt. Wie es ungerecht gehandelt ist, wenn man das ungerechte Gut ganz zurück behält; so ist es auch ungerecht gehandelt, wenn man einen Theil davon zurückbehält. Denn wiedererstatten, wie schon erinnert wurde, heißt dem rechtmäßigen Herrn alles das zurückgeben, was man ihm genommen hat, ohne daß man das Geringste davon zurück behält. Es muß also die Wiedererstattung so vorgenommen werden, daß 1) die Sache selbst, wenn sie noch vorhanden ist, dem Eigenthümer heimgestellt, oder wenn sie nicht vorhanden ist, daß der Werth der entfremdeten Sache erlegt wird: es muß 2) auch aller Schaden, den der Nächste litt, und jede Folge der ungerechten Handlung, und noch alles, was man aus seiner Ungerechtigkeit zog, ersetzet werden h).

h) Si quis furatus fuerit bovem, aut ovem, & occiderit, vel vendiderit, quinque boves pro uno bove restituet, & quatuor oves pro una ove. Exod. 22, 1.

Abfertigung der ersten Einwendung.

Aber bey diesem Punkt der Wiedererstattung giebt es immer Einwendungen, und wie zahlreich sind sie nicht? Dieser sagt: „Wie kann „ich die gestohlene Sache zurückstellen, wenn „ich sie nimmer habe und besitze?“ Ich antworte. Laß du das Gestohlene von Leuten, die in die Sache Einsicht haben, nach der natürlichen Billigkeit abschätzen, und ersetze sodann das Entfremdete durch Geld, welches du nach und nach erlegen kannst. Bist du ganz ausser Stand, dieses vorgeschlagene Mittel zu ergreifen, und die Sache zu ersetzen; so habe wenigstens den Willen, es zu thun, wenn du nur könntest, und wenn du es wirst thun können. Diese Anweisung und Lehre ist an sich selbst richtig, allein die Befolgung derselben beruhiget den Menschen nur alsdann, wenn eine wahrhafte Unmöglichkeit da ist, das Gestohlene wieder erstatten zu können, so, daß der Mensch kümmerlich die nothwendigen Bedürfnisse hat. Indessen wollen viele ihren Aufwand nicht einschränken, und noch weniger wollen sie ihnen eine heilige Bußgewalt anlegen, daß sie von ihrer Tafel etwas nachlassen. Solche Weichlinge sind es eben, die immer unruhig bleiben, wenn sie auch hundertmal das Veruntreute beichten, und dem Beichtvater, der die Falten ihres verborgenen Gewissens nicht einsieht, die Unmöglichkeit der Wiedererstattung vorgeben. Den Menschen kann man täuschen, Gott aber, in dessen Namen der Beichtvater sitzet, kann und wird man ewig nicht betrügen. Die Sünde

wird

wird so lang nicht nachgelassen, bis das Gestohlene zurückgegeben worden ist.

„ Wie kann ich zurück geben, “ fragt ein anderer, „ derjenige, dem ich was genommen „ habe, ist schon lang gestorben; ich will für „ den Bestohlenen gern etwas bethen, oder ein „ Allmosen erlegen. “ Noch dieses noch jenes ist gangbar, wenn Kinder und Erben noch da sind, die den Platz desjenigen einnehmen, dem man Schaden zugefüget hat, und Wiedererstattung schuldig ist. Man muß sich Mühe geben, diese Erben zu entdecken, und nur alsdann legt man alles das, so man entwendet hat, in den Schooß der Armen, und läßt seine reumüthige Bittseufzer über die Wolken steigen, wenn man die Erben des Bestohlenen weder durch Briefe, noch durch andere Nachfragen hat erkundigen können, und wenn man nach allem Hin- und Herdenken selbst nicht weiß, wer der bestohlene Theil ist. In diesem Falle wendet man sich an einen bescheidenen und klugen Gewissensrath, dessen Urtheil verehrenswürdig ist. Aber gleich auf diesen leeren Gedanken verfallen, daß man der entfremdeten Sache wegen bethen wolle, dieß geht nicht an. Mit Bethen lässest du dich nicht befriedigen, wenn man dich bestiehlt; und ein anderer läßt sich ebenfalls auch nicht begnügen. Wer würde im ruhigen Besitze seines Gutes bleiben, wenns beym Stehlen mit dem Bethen so bald wiederum erstattet und alle Pflicht der Genugthuung abgeführet wäre. So was gilt nicht Die

Abfertigung der zweyten Einwendung.

Sünde wird so lang nicht nachgelassen, bis das Gestohlene zurückgegeben worden ist.

Abfertigung der dritten Einwendung.

„ Wie kann ich zurückgeben “, beklagt sich der dritte, „ ich würde mich ja um meine „ Ehre bringen, und selbst deßwegen in Armuth „ gerathen. “ Ich antworte. Man ist eben nicht schuldig, sich demjenigen zu erkennen zu geben, dem man die Wiedererstattung zu leisten verbunden ist. Man kann sich einen Geistlichen und andern guten Freund wählen, dem man sein Anliegen vertrauensvoll entdecket, und die Bitte macht, daß er mit Schonung der Entdeckung unseres Namens statt unsrer die gestohlene Sache, oder den Werth derselben gelegentlich zurückstellen möchte. Das Gesetz der Liebe wird diesem vertrauten Menschen den Finger auf den Mund legen, und so bleibt die Ehre des guten Namens sicher gestellt. Was aber die Einwendung betrifft, daß man wegen der Zurückgabe in Armuth gerathen würde; dieses, meine Brüder, hat nichts zu bedeuten, und spricht den Menschen von der Wiedererstattungspflicht durchaus nicht los. Ists nicht tausendmal besser, auf solche Weise erarmen, und an den Bettelstab gelangen, als wegen des ungerechten Gutes ewig verdammet werden? Hier, in solchen Umständen, ist die göttliche Fragestellung trefflich wohl angewendet: **Was nützt es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet. Was für einen Gewinn**

haben

haben iezt jene unglückselige Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit, die in der Hölle wegen des ungerechten Gutes ewig arm, ewig verlassen, ewig gepeiniget mitten in rasenden Flammen liegen? Und was hatten hingegen jene glückseligen Armen verlohren, die eine kurze Zeit dieses Lebens in bitterer Noth um der Gerechtigkeit und Tugend willen seufzen wollten, damit es ihnen in einem andern Leben ewig wohl ergehen, und ihr Abgang in einen Ueberfluß unverweslicher Güter, die Gott selbsten sind, verkehrt werden möchte? O! welch' eine Abänderung! Und welch ein unendlicher Abstand! Ach! wer sollte in Erwegung dieser Wahrheiten nicht lieber alle Ungemache und Trübsalen der Armuth ausstehen, als von dem, was Recht und Billigkeit fordern, abweichen?

* * *

Beschluß. Ich schließe meine Predigt mit der Ermahnung eines heil. Paulus i): **Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr, und erstatte wieder, was er andern genommen hat.** Ein ungerechter Heller verschlingt tausend andere, und das ungerechte Gut ist wie ein verzehrendes Feuer, das ein ganzes Vermögen auffrist. Wer lange Hände hat, und nach fremder Sache greifet, kömmt zu kurz. Ein solches Geschlecht ist in seinen Unternehmungen nicht glücklich, und nie wird es glücklich seyn, weil der Fluch des

i) Eph 4, 24.

des Herrn über das ganze Vermögen ausbricht. Brüder! stehlet nicht, und machet euch nicht zum Gegenstande der Vermaledeyung. Begnüget euch mit dem, was euch Gott beschert, und sofern die göttliche Fürsicht zuläßt, daß ihr die bittern Wirkungen der Armuth zu leiden habet; so zaget darum nicht, sondern werfet euch mit kindlichem Vertrauen in ihre Arme, und nachdem ihr für die Herschaffung eueres standesmässigen Unterhalts allen euern Fleiß angewendet habet, erwartet hoffnungsvoll und mit gänzlicher Ergebenheit die Erfüllung der anbethenswürdigen Absichten des Herrn; so er in Ansehung Eurer hat, und der immer euer Vater bleibt, dem ein geduldiger Arme mehr am Herzen liegt, als alles Gold, und aller Schimmer der Reichen. Wenn ihr euer Herz von aller unordentlichen Liebe zu den Gütern dieses Lebens losreissen, und in harten Fügungen des Himmels mit jenem großen Pabste sagen werdet: Ich habe die Gerechtigkeit geliebet, und die Ungerechtigkeit gehasset, deßwegen sterbe ich im Elende: ach! so werdet ihr vermittelst der süssesten Herzensruhe schon hienieden das Reich Gottes in euch wahrnehmen, und mit dem armen Lazarus dereinst nicht weniger als einen unermeßlichen Ueberfluß der himmlischen Güter oben in Sion auf ewig besitzen. Seyd ihr alsdann nicht reich genug? Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Welchen Vorwurf machten einige von den Schaaren Christo dem Herrn?
3) Wie hatte Christus der Herr den gemachten Vorwurf von sich abgewendet?

II.

Darf man niemals rauben, und dem Feinde eine Beute abjagen?

III.

Was wird durch das siebente und zehnte Geboth untersagt?

IV.

Warum hat Gott sogar unsere Verlangen und Begierden dem Gesetze unterworfen?

V.

Welche Verlangen und Begierden sind sündhaft und verbothen?

VI.

1) Was ist der Diebstahl?
2) Wie unterscheidet sich der Diebstahl von dem Raube?
3) Warum wird im siebenten Geboth der geringere Namen des Diebstahls und nicht des Raubes ausgedrücket?

VII.

Welchen Vernunftschluß kann man aus den Worten des Apostels Paulus machen, und zwar zum Beweise, daß der Diebstahl und Raub eine Todsünde ist?

VIII.

Wie viel wird erfordert, daß die gestohlene Sache eine schwere Sünde ausmachet?

IX.

Wie zieht man ungerechter Weise fremdes Gut an sich?

X.

Welche Kinder versündigen sich mit Stehlen?

XI.

Welche Dienstbothen versündigen sich mit stehlen?

XII.

Welche Eheweiber versündigen sich mit Stehlen?

XIII.

Wie kann man sich durch unrechtmäßige Behaltung des fremden Guts wider das siebente Geboth versündigen?

XIV.

Wie kann man seinem Nächsten an seinen Gütern schaden, und sich der Uebertretung des siebenten Gebothes schuldig machen?

XV.

XV.

Was müssen diebische und ungerechte Leute wegen ihres Betragens mit ihrem Nachtheile erfahren?

XVI.

1) Was befiehlt Gott den Armen im zehnten Gebothe?
2) Und was befiehlt Gott den Reichen im ernannten Gebothe?

XVII.

Was befiehlt Gott uns allen im siebenten Gebothe?

XVIII.

1) Was sagen die Schrift und heiligen Väter in Betreff der Wiedererstattung?
2) Ist es von Gott billig beschlossen, daß derjenige, der nicht zurückgiebt, oder den Willen nicht hat, zurückzugeben, keine Seligkeit zu hoffen hat?

XIX.

Wie muß die Wiedererstattung und Zurückgabe des fremden Guts geschehen?

XX.

Was ist zu beobachten in Betreff einer ganzen und vollkommenen Wiedererstattung?

An dem vierten Sonntage in der Fasten.

Von dem achten Gebothe:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Unde ememus panes, ut manducent hi? Hoc autem dicebat tentans eum; ipse enim sciebat, quid esset facturus. Wo werden wir Brod kaufen, daß alle diese Leute zu essen haben? Das sagte er aber nur ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er thun würde. Joh. 6, 5 u. 6.

Ein-gang.

I. Wer ein gutes Herz in seinem Busen trägt, denkt nicht falsch, und will von einem falschen oder verstellten Betragen gegen seinen Nächsten nicht einmal von ferne etwas wissen. Kurz vor dem dritten Osterfeste trug es sich zu, daß Jesus mit seinen Jüngern in ein Schifflein stieg, und über das galiläische Meer fuhr, um in der Wüste Bethsaida a) ausrasten zu können; denn des großen Zulaufes wegen fand er nicht ein-

a) Luc. 9.

einmal Raum zu essen b). Eine große Volksmenge, die dieß sah, folgte Jesu zu Fuße durch einen andern Weg in die nämliche Wüste nach. Der Heiland hatte sich eben auf einem Berge niedergelassen, um einige Ruhe zu geniessen; allein er rastete nicht lang; denn da er das Volk erblickte, stieg er wieder herab, redete mit den Leuten von dem Reiche Gottes, und heilete ihre Kranken. Da es Abend werden wollte, sprachen die Jünger zu Jesu: „Es „ist hier ein wüster Ort, und die Zeit zu „essen ist schon vorüber; so entlaß das Volk, „damit es sich in die Dörfer und Flecken begebe, und sich Speise anschaffe.“ Jesus antwortete: „Es ist nicht nöthig, daß sie „von dannen gehen; ihr sollet ihnen zu essen „geben“ c). Darauf stellte er die Frage an Philippum: **Wo werden wir Brod kaufen, daß alle diese Leute zu essen haben?** Das beste Herz des göttlichen Meisters dachte nicht einmal an ein falsches oder verstelltes Betragen gegen seinen Jünger bey dieser Fragestellung, sondern wie Gott dem Abraham Gelegenheit an die Hand gab, die Größe seines Glaubens zu zeigen, so wollte Christus der Herr Philippum prüfen, ob er hinlänglichen Glauben habe, und ob er meyne, daß Jesus mächtig wäre, mit wenigen Broden eine solche Menge Volkes speisen zu können. **Das sagte er nur ihn zu prüfen; denn er wußte wohl, was er thun würde.**

Gott

b) Marc. 6.

c) Matth. 14.

Gott, meine Brüder, liebet die Wahrheit und das verstellte oder falsche Betragen gegen den Menschen, den er durch das Blut seines Sohnes gerettet hat, misfällt ihm unendlich. Er selbst zeigt uns Menschen, daß er die Wahrheit ist, und er verlangt, daß auch unsere Worte und Handlungen mit der Wahrheit einstimmig sind, von welcher wir abweichen, wenn wir wider unsern Nächsten falsches Zeugniß geben, und ihn an seiner Ehre kränken. Aus dieser Ursach, und in der Absicht, die geistlichen Güter des Nächsten vor allem Anfalle giftiger und verläumderischen Zungen frey und sicher zu stellen, ließ er durch den Moses das achte Geboth uns kund machen, und selbes durch Jesum Christum bestätigen: **Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.** In diesem Gebothe wird wie in einem jeden andern Gebothe ebenfalls ein verbiethendes, und gebiethendes Gesetz enthalten. Den Gegenstand des verbiethenden Gesetzes werden wir im I. Theile unserer Betrachtung sehen: Den Gegenstand des gebiethenden Gesetzes werden wir im II. Theile unserer Betrachtung sehen.

Mancher, der die Erklärung dieses Gebothes mit Aufmerksamkeit anhören mag, wird an seine Brust schlagen, und reuvoll seufzen müssen: Gott! sey mir gnädig; denn ich habe mich an meinem Nächsten in Betreff seiner Ehre und seines guten Namens oft vergriffen. Wehe mir, wenn die Sunde so lang nicht nachgelassen

wird,

wird, bis das Gestohlene zurückgestellt worden ist.

Erster Theil.

II. Was man liebt, für dieses erklärt man sich auch allemal. Ich habe es euch, meine Brüder, schon gesagt, daß Gott die Wahrheit liebe, und die Schrift zeiget uns, daß die Quelle seiner Worte und alle seine Wege Wahrheit sind d), die sein Eigenthum ist. Es ist sich also nicht zu verwundern, daß sich Gott für die Wahrheit erklärt, und vermöge des achten Gebothes verlanget, wir sollen kein falsches Zeugniß geben, und alles verabscheuen, was wider die Wahrheit ist. Wir wissen, wie sehr Gott diejenigen geliebet hat, die in der Welt waren, und eben diese Liebe gegen den Menschen war der Trieb, daß sich Gott nicht begnügte, vermittelst des fünften Gebothes alle Beschädigung desselben an seinem Leibe und vermittelst des siebenten Gebothes alle Beschädigung an seinem zeitlichen Vermögen zu verbiethen: sondern er wollte vermöge des achten Gebothes auch die geistlichen Güter unseres Nebenmenschen, nämlich seine Ehre und seinen guten Namen in Sicherheit stellen. Er verboth uns dann unter Verlust seiner Gnade von der Wahr-

Gott liebt die Wahrheit, und deswegen ließ er das achte Geboth an uns ergehen.

d) Principium verborum tuorum veritas. Psal. 118, 151. Omnes viæ tuæ veritas. Ibidem v. 160.

Wahrheit zu weichen, und dieß geschieht, wenn man wider seinen Nächsten falsches Zeugniß giebt, wenn man ihn verleumdet, wenn man ihn vermessentlich beurtheilt, wenn man irgend eine Lüge begeht. Sehet, meine Brüder, die vier Hauptsünden wider das achte Geboth: Falsches Zeugniß, Verleumdung, Lüge und Schmeicheley. Diese Sünden sind der Gegenstand des verbiethenden Gesetzes; heut aber wollen wir nur die zwo ersten Sünden erklären, die ihr mit vieler Aufmerksamkeit vernehmen möchtet.

Im achten Gebothe wird vorzüglich das falsche Zeugniß verbothen.

III. Die erste Frage ist: Was wird durch das achte Geboth hauptsächlich und geradezu verbothen? Antwort: Alles Zeugniß, das der Wahrheit zuwider läuft, und vorzüglich bey Gerichte oder auch bey andern öffentlichen Verhandlungen abgelegt wird, es mag sodann das falsche Zeugniß zum Vortheile oder Nachtheile des Nächsten gereichen. Wer immer also für einen Schuldigen falsch zeuget, daß er an dieser Rede oder That keinen Antheil habe; und wer wider einen Unschuldigen falsch zeuget, daß er dieses und jenes geredet oder gethan habe, ein solcher, der selbst wider die Wahrheit Zeugniß giebt, oder durch Geld, Verheissungen, Drohungen u. s. w. Leute anwirbt, die falsch zeugen, ein solcher, sage ich, versündiget sich wider das achte Geboth, und seine falsche Zeugnißgebung, die vor Gericht geschieht, ist desto lasterhafter, weil sie nebst der Unwahrheit, so sie enthält, einen Meineid einschließt, indem immer zugleich

gleich ein Eid dabey abgelegt wird, der Gott selbst, den man zum Zeugen einer Falschheit anrufet, und sein göttliches Ansehen in der Person des Richters, der die Stelle Gottes vertritt, der aber betrogen wird, verachtet, und Grundsätze der Natur umstößt. Welch' ein Frevel ist dieß nicht, und welch' eine Vergehung wider die unendliche Wahrheit des Allerhöchsten, die ihr vor Himmel und Erde zu verletzen euch unterfanget!

Abfertigung der Einwendungen wider das falsche Zeugniß.

„ Mein Nachbar und Freund “, heißt es bey einigen, „ hat mich ersuchet, für ihn zu „ zeugen, und der Noth abzuhelfen; es gieng „ um seine Ehre und Vortheile “. Ich frage, ob es erlaubt und nach dem Geiste des Christenthums gehandelt ist, wenn man auf Ersuchen eines andern Böses thut, und wegen einer fremden Noth sich selbsten der unsterblichen Seele nach in eine weit betrübtere Lage versetzet, als der andere dem Leibe nach, der stirbt, versetzet ist? Ich frage, ob der Ehre des Allerhöchsten nicht jede andere Ehre darf und soll nachgesetzet werden? Ich frage, ob und wie man sich Vortheile versprechen könne, wenn man den Herrn und Ausspender der Güter dieser Erde zum Zorne reizet? Steht nicht geschrieben, daß Untergang des Bösen Antheil ist, und daß Gott den, der Ungerechtigkeiten verübt, von sich stosse e)? Möchten wir Menschen unserem Verstande und Herzen tief einprägen, daß jeder, der ungerecht handelt, dem Herrn

e) Iob. 31, 3.

seinem Gott ein Gräuel ist, der alles hasset und verfolget, was immer Ungerechtigkeit heißt f). Wer wird wohl in diesem Stande sich oder andere glücklich machen können? Wenn man sich nach Vorschrift des weisen Mannes g) vor seinem Gefährten und Freunde der Ungerechtigkeit schämt, und Gott mehr gehorchet als den Menschen, verschafft man sich mit solcher Gottesfurcht wahre Ehre, und den Segen des Herrn, von dem immer alles abhängt, jener aber, der sich solcher Ungerechtigkeiten verfänglich macht, wird den rächenden Händen Gottes nie entgehen. Ein falscher Zeug wird nicht ungestraft bleiben h).

Wir sollen uns durch Betrachtung der Strafe v. allem falschen Betragen wegschrecken lassen.

IV. Gedenket, meine Brüder, an jene entsetzliche Schande, womit jene zween jüdische Richter, die wider die keusche Susanna falsches Zeugniß gaben, vor allem Israel belegt wurden, das die ungerechten Kläger zu todte steinigte i). Gedenket, wie schrecklich Ananias und Saphire, seine Frau, zur Strafe gezogen wurden, weil sie nicht den Menschen, sondern Gott vorgelogen hatten k), wie Petrus, der Apostel, diesen Eheleuten den Verweis gab, und diese Donnerworte schlugen beyde zu Boden. Gedenket, daß Gott ein langmüthiger Rächer der verletzten Wahrheit ist, und daß seiner

f) Deut. 25, 16.

g) Eccli. 41, 23.

h) Prov. 19, 9.

i) Dan. 13, 23. & seqq.

k) Act. 5, 4.

seiner Gerechtigkeit auch der gröste Böse-wicht nicht entfliehen könne, wenn es die-sem schon gelingt, vor den Augen der Men-schen seine Schalkheit eine Zeit lang zu ver-bergen. An dieses, meine Brüder, möchtet ihr öfters gedenken, und euch nicht nur vor al-lem falschen Zeugniß, sondern auch vor jeder falschen Anklage äusserst hüten, die ein Angriff der Unschuld euers Nächsten ist, eine Betastung und Verletzung seiner Ehre, ein Misbrauch der obrigkeitlichen Gewalt, und eine große Ent-ehrung der Heiligkeit des Gerichtes. Mein! was kann es verleiten, euch mit einer eben so schändlichen, als niederträchtigen Sünde zu be-fudeln! Lasset uns in unserer Erklärung weiter vorrücken, und unsere Aufmerksamkeit rege machen.

V. Die zweyte Frage ist: Was wird nebst dem falschen Zeugniß durch das achte Geboth noch untersagt? Antwort: Die Ehrabschnei-dung, die nichts anders ist als eine Schän-dung oder Verminderung der Ehre unseres Nebenmenschen, von welchem man Böses sagt. Ist das Böse, welches man von dem Nächsten erzählt, an sich selbst zwar wahr, aber vor andern, die uns hören, noch verborgen; so ist dieß eine böse Nachrede, die alsdann ge-schieht, wenn man fremde Fehler ohne Noth-wendigkeit entdecket, die die christliche Liebe uns zu verbergen verpflichtet, weil der gute Namen des andern einen Abtrag leidet. Ist aber das Böse, so man von dem Nächsten erzählt, falsch und erdichtet; so heißt dieß eine Verleumdung, die geschieht, wenn man von

Durch das achte Geboth wird auch die Ehrab-schneidung verbo-then.

seinem Nächsten Böses sagt, welches er nicht an sich hat. Die böse Nachrede sowohl als die Verleumdung werden wider den begangen, der nicht eben zugegen ist. Sollte sich aber einer erdreisten, die Ehre des Nächsten in seiner Gegenwart zu schänden, und ihm ins Gesicht zu sagen, daß er dieser und jener Bösewicht wäre, so ist es eine Beschimpfung, Lästerung, oder Schmach.

Die üble Nachrede ist eine schwere Sünde.

VI. Daß eine böse Nachrede als eine schwere Sünde muß angesehen werden, läßt sich gar nicht zweifeln, weil sie der heil. Apostel Paulus unter jene Sünden stellt, die vom Reiche Gottes ausschliessen: „Irret nicht, sagt er, „weder die Unzüchtigen, noch die Geizigen, noch „die Trunkenbolde, noch die Lästerer werden „das Reich Gottes besitzen (1). Das Uebelnachreden wird von dem Apostel eines solchen Verbrechens beschuldiget, das wie die Unzucht die Ausschließung vom Reiche Gottes verdient; es gehört also unter die schweren Sünden; aber daß eine böse Nachrede eine schwere Sünde ist, wird erfordert 1) daß sie bedachtsam und mit Erkenntniß des schweren Vergehens geschieht. 2) Daß sie den guten Ruf des dritten merklich verringere, und die fremde Ehre sehr verletze, wo zu merken ist, daß eine schwere Sünde begangen werden kann, obschon die Willensmeynung abgehr, die Ehre des Nächsten zu kränken; genug ist, wenn man vorsieht, und vorsehen kann, daß man durch seine Geschwatzigkeit u. Leichtsinnigkeit dem ehrlichen Namen des Nächsten sehr schade, und ihn dadurch sehr kränke. Eben die

1) 1 Cor. 6, 10.

die große Kränkung der Seele macht die Größe und Schwere der Ehrabschneidung, Beschimpfung oder Verleumdung aus, welche aus den Umständen der Person, die verschwärzet wird, des Fehlers, den man ausschwätzet, und der Achtung, welche die Person bey den Leuten hatte, und endlich aus jenen Stücken abzunehmen ist, aus denen man vernünftig urtheilen kann, ob ein großer oder geringer Verlust des guten Namens, somit eine große oder geringe Sünde begangen wird.

Wann u. warum die üble Nachrede eine schwere Sünde sey.

VII. Ja, meine Brüder, wenn wir vorsehen, oder vorsehen können, daß der Nächste durch unsere böse Nachrede an seinem guten Rufe merklich geschmälert und bitter gekränket wird, versündigen wir uns schwerlich, und zwar deswegen, weil die Schmälerung des guten Namens und die Kränkung unseres Nächsten, wider alles Recht, und wider alle Liebe geschieht, die vermittelst der Trennung der Herzen, so eine betrübte Folge und Wirkung der Schmähsucht ist, im Grunde zerstöret wird. O liebster Gott! wie oft sind durch das Uebelnachreden ganze Familien und Nachbarschaften in tödtliche Feindschaften, in unversöhnlichen Haß, und in die nachtheiligste Prozesse verwickelt worden, die ihnen nachmals einen Stoß gaben, der sie zu den unglücklichsten Menschen machte, die einander durch ihr feindseliges Betragen die Hölle noch in diesem Leben anzündeten, und sich selbsten an Leibe und Seele zu Grunde richteten. Es nimmt zwar der Uebelnachreder nicht das Leben dem andern, sondern die Ehre desselben; aber hält man etwa

das für geringer, was mit drohendem Schwerte, als was mit nachstellender Zunge begangen wird? Kann das Uebelnachreden der Liebe, die das Leben der Seele ist, anders als höchst zuwider, und kann folglich die Bosheit dieser Sünde anders als groß seyn? Der heil. Thomas sagt m): Wenn ein Mensch den bösen Willen hat, die Ehre seines Nächsten zu schmälern; so sey es eben so eine Todsünde, wie ein Diebstahl oder Raub. Die Ursache, die er anführt, ist ganz natürlich. Er sagt, die Ehre ist dem Menschen eben so schätzbar als sein Hab und Gut; deswegen fällt ihm der Verlust seiner Ehre eben so schwer und empfindlich, als der Verlust seiner Güter.

Die Verleumdung ist noch eine gröfere Sünde als die üble Nachrede.

VIII. Wenn nun, meine Brüder, das Uebelnachreden, da man vom Nebenmenschen Fehler, die zwar an sich selbst wahr, aber aus christlicher Liebe zu verschweigen sind, ohne Noth entdecket, wenn, sage ich, dieß schon ein schweres Verbrechen ist; welch zentnerschwere Bosheit wird nicht die Verleumdung seyn, da man seinem Nächsten Laster andichtet, die er nie begangen hat. Kann wer boshafter und schändlicher in seinem Betragen seyn als der Verleumder ist? Wie tief muß in einer Seele die Gottesvergessenheit eingewurzelt haben.

m) Si intendit quis alterius honorem auferre, hoc est peccatum mortale, non minus quam furtum & rapina: non enim minus homo amat suum honorem, quam rem possessam. 2. 2. qu. 72. ad 2. in C.

ben, wenn sie sich entschließen kann, so eine Missethat zu begehen? Die Verleumdung ist eigentlich die Sünde des höllischen Geistes, der in der Offenbarung n) der Ankläger und Verleumder unsrer Brüder genennt wird. Sie ist jene entsetzliche Sünde, von welcher der heilige Bernhard o) sagt, daß sie die Liebe durch das tödtliche Schwert der Zunge bis in ihre Wurzel schlägt, und, so viel als sie vermag, gänzlich zernichtet. Es ist also sich nicht zu verwundern, wenn man die Verleumdung als ein Laster ansieht, das schwerlich durch die Buße auszulöschen ist, wenn der Schuldige auch noch so lange leben, und sich durch die grösten Strengheiten züchtigen würde. Auch ist kein Wunder, wenn der heilige Paulus p) die verleumderischen Menschen Feinde Gottes nennt; und wenn der heilige Geist sagt q), daß sie ein Gräuel in den Augen der Menschen sind, und zwar ein so großer Gräuel, daß nach Lehre der heiligen Väter Hieronymus und Augustinus die Verleumdung einigermaßen ein schrecklicheres Verbrechen als jenes ist, welches die Christen nicht einmal nennen dürfen, und die Ursache, welche sie dessen geben, der eine über die Psalmen, und der andere in seinen Gesprächen zu den Brüdern in der Einöde, ist, weil

n) Cap. 12, 10.

o) Qui detrahit. ferit charitatem linqua maledica, & quantum in se est, necat funditus & extinquit. S. Bern. serm. 24. in Cant.

p) Rom. 1, 30.

q) Prov. 24, 9.

weil der Verleumder einen ersten Todtschlag an sich selbst, und in denjenigen, die ihn anhören einen zweyten, einen dritten, einen zehnten, einen hundertsten, ja so viele Todtschläge begeht, als es Personen sind, welche ihn freywillig anhören, so viel als hernach jene Ersten werden anhören.

Viele sind Verleumder u. Handlanger der Verleumder

O! möchten doch dieses nicht nur die Verleumder selbst, sondern auch alle diejenigen tief zu Herzen nehmen, die, ich weiß nicht aus welchem Verderbnisse des Herzens, an solchen ehrbetastenden Reden ihr Wohlgefallen äußern; die dem Verleumder mit einem gottlosen Vergnügen zulachen, und durch gewisse Fragestellungen die boshafte Zunge noch schärfen; die aus einer heimlichen Bösartigkeit, oder einer unseligen Leichtigkeit, von dem Nächsten ungünstig zu urtheilen, alles, was man von ihm Nachtheiliges höret, ohne Mistrauen und Untersuchung annehmen, nicht eingedenk, daß vollkommene Männer, wie die Nachfolge Christi sagt r) nicht einer jeden Erzählung glauben, weil sie die menschliche Schwachheit kennen, welche zum Bösen so geneigt ist, und sich in Worten so leicht verfehlt. Man will besser als andere seyn, und es freuet uns, wenn der andere herabgesetzet wird. Man läßt in seinem unfriedsamen Herzen eine gewisse Abneigung herrschen, und man sieht gerne, wenn der verschwärzet wird, den man anfeindet. Man wird vom Neide hingerissen, oder von Eifer- und Gewinnsucht, und da veranleitet und beredet

r) Lib. 1. Cap. 4. n. 1.

redet man noch den andern, einen verleumderischen Discurs anzufangen und unverwehrt fortzusetzen. Das heißt die sittliche Ursache des Uebelnachredens seyn, und es läßt sich nicht so leicht entscheiden, ob es verdammlicher sey, die Ehre abschneiden, oder dem Ehrabschneider zuhören. Wollte Gott! die Menge derley Zuhörer wäre bey diesen Zeiten nicht so groß. Eine Eheperson verleumdet die andere, ein Bruder verkleinert seine Schwester, ein Verwandter und Nachbar verschwärzet einen seiner Verwandten und Nachbarn, ein Unterthan, so gemein und nieder er auch seyn kann, tadelt desto stärker seinen regierenden Herrn, je besser er ihn in Acht nehmen sollte, die Pfarrkinder vergreifen sich sogar wider das ausdrückliche Verboth des Herrn an ihren gesalbten Seelsorgern nolite tangere Christos meos s), und wer zeigt so viel Tugend und Liebe, daß er sich dem Ehrabschneider herzhaft widersetze, oder daß er in Gegenwart eines andern, der vom größern Range ist, sein Angesicht ernsthaft falte, und so durch Aeusserung seines Misfallens die Zunge des Verleumders gleichsam binde? Wer kann sagen, daß er ganz rein von Besudlung einer verleumderischen Zunge ist? Si quis in verbo non offendit, hic perfectus est vir. Wo findet sich dieser vollkommene Mann ein? Wer ist er, und wir wollen ihn loben? Viele schmeicheln sich andächtig und fromm zu seyn; aber wenn sie der Schmähsucht und dem unbesonne-

s) Psal. 104.

sonnenen Geplauder ergeben sind, so ist ihnen der heilige Jakob t) Bürge, daß sie sich selbst täuschen, und daß ihre Frömmigkeit eitel ist. Lassen wir diese apostolische Erinnerung an unser Herz gelangen, und gedenken wir, sagt der heilige Chrysostomus, daß sofern wir nichts als die Aschen ässen, und das strengste Leben führten, wir aus demselben keinen Nutzen schöpfen würden, wenn wir uns nicht von der Verleumdung enthalten wollten.

Abfertigung der Einwürfe in Betreff der Ehrenschänder

IX. Ich sehe nicht, was man wider einen solchen Vortrag mit Grunde einwenden kann. Aber wir wollen doch den Uebelnachreder und Verleumder anhören, wie er sich entschuldiget. Er sagt: „Was ich andern erzähle, ist wahr „und nicht erdichtet. Ich rede nur, was ich „andere reden hörete, und meine Absicht geht „nie dahin, dem dritten seine Ehre zu schmä„lern, und ihm Böses nachzureden“. Diese Entschuldigung ist ungültig vor Gott. Verhält sich die Sache wirklich so, wie du es erzählst, bleibt es dennoch dabey, daß du ein Uebelnachreder bist, ob du gleich kein Verleumder genennt werden kannst, der sich von jenem durch dieses unterscheidet, daß er seinem Mitmenschen Fehler zumuthet, die falsch und erdichtet sind, jener aber, der Uebelnachreder, oder Schmäher, Fehler bekannt macht, die zwar an sich selbst wahr und nicht angedichtet sind, die aber doch verborgen waren, und die die christliche Liebe hätte sollen verborgen lassen seyn.

t) Cap. 1, 26.

seyn. Es ist und bleibt immer ausgemacht, daß derjenige des Uebelnachredens schuldig ist, der die Ehre seines Nächsten schmälert; du schmälerest sie aber, wenn du von ihm einen Fehler bekannt machest, den er begieng, der aber zuvor unbekannt war. Die Wahrheit des Uebels rechtfertiget dich in deinen Augen, aber denke, sagt ein heiliger Chrysostomus, an den Pharisäer, der dem an der Thüre des Tempels verdemüthigten Publikan auch nichts verwies, so nicht wahr war. War er nicht ein Publikan? war er nicht ein Sünder? war er nicht ein Ungerechter, wie er sich dessen selbst anklagte? jedoch erklärte Jesus Christus in dem Evangelio, daß der Pharisäer mit göttlichem Fluche beladen, und von allem beraubt davon gieng; abiit omnibus amissis. Ach! schloß der Heilige daraus, der Uebelnachreder hat mithin alles von der himmlischen Rache zu befürchten, sogar wenn er auch die Wahrheit saget und die Ursache dessen ist, weil er wider die Gerechtigkeit und Liebe sündiget: wider die Gerechtigkeit, weil er, ohne die Gewalt über ihn empfangen zu haben, dem Nächsten den guten Namen raubet, zu welchem er Recht hatte, bis ein rechtmässiger Richterspruch ihm denselben genommen hätte: wider die Liebe; weil diese auch im Naturgesetze verbiethet, einem andern das zu thun, was man sich selbsten nicht wünschen würde. Oder wer verlangt, daß seine Schande, die noch verborgen ist, entdecket werde? Und wer hat es gern, wenn man andern erzählt, was böse Mäuler von ihm schon zuvor

aus-

ausſagten? Warum ſoll man denjenigen, dem man das Verbrechen bekannt macht, aus einer Unwiſſenheit ziehen, die dem Nächſten günſtig iſt? Du redeſt nur, was du andere reden hörteſt. Aber heißt dieß nicht ſich in die Uebelnachreder hinein miſchen, und die Wunden des Armſeligen vergrößern helfen, die du ſo leicht heilen könnteſt, wenn du die Sache, die andere erzählten, in Zweifel ſetzeteſt, und ſagteſt, daß die Menſchen ſchon lange gewöhnt wären, das Böſe ihres Nächſten auffallend vorzutragen, und ein jeder pflege ſeine Erzählung mit neuen Zuſätzen zu erweitern; die Nächſtenliebe erheiſche, daß man das Geſchehene durch die Meynung, oder durch die Heftigkeit der Verſuchung entſchuldige . . . Jene Betheurung, daß man nicht gedenke demjenigen, welchem man übel nachredet, ſeine Ehre zu ſchmälern, oder zu benehmen, macht Niemand im Gewiſſen von der Sünde des Uebelnachredens ſicher. Das heißt ſich ſelbſten offenbar widerſprechen, und jenes, was man betheuerte, widerrufen. Das iſt eben ſo viel, als wenn ich, da ich wirklich ſtehle, oder einen ins Geſicht ſchlage, ſagte, ich wollte nichts zwacken, oder dem Geſchlagenen nicht wehe thun. Man kann Niemanden beſtehlen, ohne daß man ihm etwas wirklich zwacke; und man wird Niemanden übel nachreden können, ohne daß man ihm von ſeiner Ehre etwas benehme.

X. Andere beschönigen ihre Schmähsucht durch dieses, daß sie sich mit den Fehlern der Mitmenschen nur zum Zeitvertreib, des Discurses wegen, unterhalten, und zwar vor Leuten, die man ersuchte, daß sie das Erzählte bey sich behalten, und von allem schweigen möchten. Wohl schwache und thörichte Ausflucht. Darf dann ein Christ sich auf Kosten des Nächsten, der dadurch herabgesetzet, verachtet und verwundet wird, darf ein Christ sich so lustig machen, und wie ein Dieb Ergötzung suchen? Wer seinem Bruder schadet, sagt der weise Mann u), und sich dessen entschuldiget, daß er es aus Kurzweile thut, ist einem geschickten Mörder gleich, der künstlicher Weise tödtliche Pfeile losschiesset. Welch eine Kurzweile! ja welch eine Grausamkeit! Das Geboth, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist ein großes Geboth, und soll Jesus Christus von solchen Uebelnachreden nicht Rechenschaft fordern, die sogar den unnützen Gesprächen angekündet ist? Die Ehre seines Nächstens angreifen, ihn verächtlich machen, und gegen ihn in fremden Herzen eine Abneigung erregen, ist nie erlaubet. Aus diesen und andern Beweggründen behauptete der berufene Gerson, daß es oft eine schwere Sunde seyn könne, wenn man zum Zeitvertreib, und weil es so der Brauch ist, sich mit den Fehlern

Fortsetzung der Abfertigung besagter Einwürfe.

der

u) Sicut noxius est, qui mittit sagittas in mortem, ita vir, qui fraudulenter nocet, & dicit, ludens feci. Prov. 26.

der Mitmenschen unterhält w). Ueber jene fahle Ausflucht, daß man die Vorsicht gebraucht, und den Leuten, vor welchen man etwas erzählte, das Stillschweigen aufgetragen habe, lacht der heilige Chrysostomus x). Ihr traget, sagt er, andern das Stillschweigen auf. Selbst ihr hättet es halten sollen. Was war es nothwendig, die Sache auszuplaudern? Durch euer böses Beyspiel werdet ihr die andern nicht bewegen, daß sie

w) Etiamsi sit pro sola deductione temporis, & quasi pro solatio, ut sic tempus sine tædio transeat, vix aut numquam excusatur a peccato; & sæpius transit in mortale peccatum. Tale enim verbum non solum otiosum, de quo iuxta terribilem veritatiscomminationem sumus reddituri rationem: sed & communiter pernicioſum & multipliciter nocivum; nam habemus ex tali verbo occasionem & rationem magnæ damnificationis aliorum in sua fama. Etiam per hoc cadunt sæpissime tam loquentes quam audientes, vel in indignationem contra eos, de quibus fuit oblocutio, vel in falsam testificationem propriam, tam cordis quam oris, dum videlicet cogitatio interior pensans coram se posita aliena mala & sua propria, & quandoque similia aut majora palpans tumet & inflatur . . . & cum evangelico Pharisæo falle iusto fit peccator . . . vix denique servatur mensura, quin misceatur mendacium, malum augmentetur, & ad partem semper detrahatur deteriorem, ut sic fiat supra modum peccans peccatum, &c. Gerson Part. 2, Tit. 1. multarum brevium & utilium quæstionum resolut. q. 1, Conclus. 2.

x) Hom. 3 ad pop. Antiochenum.

sie das Stillschweigen halten. Das beste Mittel, eine Sache geheim zu halten ist sie selbst nicht ausschwatzen, sie Niemanden, gar Niemanden, vertrauen. So lang das Geheimniß im eigenen Herzen noch liegt, bleibt es gewiß verborgen; ist es aber nur einem ins Ohr gelegt, wird es bald in dieses und jenes Ohr übertragen werden. Der Ausplauderer sagt: Sage dieß Niemanden; und er selbst hat ein Maul, das gleich einer Wasserfalle ist, aus welcher alles was darinn ist, ausstrudelt. Er kann seine Zunge nicht regieren, und will jene des andern regieren. Er bittet den, dem er was in Geheim geoffenbaret hat, daß er schweigen möchte; und was giebt er durch dieses anders zu verstehen, als daß er gefehlet und etwas geredet habe, was der andere ihm nicht nachreden dörfe? Er sagt gleichsam: Ach! ich bitte dich, sey du gegen diesen Menschen, von welchem ich nicht gut redete, gerechter, bescheidener und Barmherziger als ich; schmälere du ihm seine Ehre nicht, wie ichs that, und denk, daß man oft Leute vor sich habe, welche der heilige Geist jenen verbrochenen Häfen vergleichet, welche nichts enthalten können, und alles ausschütten, was man in dieselbe legt. So verliert man seine Hochschätzung bey andern, und wie empfindlich ist nicht dieser Verlurst?

Mein Gott! wer wird alle Unheile und schädliche Wirkungen anführen können, welche die Ehrabschneidung zu Hause und ausser dem Hause stiftet? Die heilige Schrift vergleichet dieses

Schädliche Folgen der Ehrabschneidung.

Laster einer Schlange, die ohne Unterschied der Personen tödtlich verwundet; und ein heiliger Bernard sagt, daß die Ehrabschneider und Zuhörer sich mit gleicher Sünde verstricken, weil die letzteren das Gift wissentlich und freywillig in sich verschlucken; und wie es wenig der Diebe gäbe, falls keine Verhehler wären: so würden auch wenige Ehrabschneider mehr zu finden seyn, wenn sie keine willige Anhörer hätten. Wer seine Ohren solchen Erzählungen gerne öffnet, lasse sich von diesem heiligen Kirchenprälaten zurücke winken. Indessen soll der Urheber der Ehrverletzungen sicher dafür halten, daß alle die Folgen und Wirkungen seiner Bosheit mit einem zentnerschweren Gewichte auf ihn selbst zurück fallen werden; daß er immer sich selbst weit mehr schwärzen werde, als andere, derer Fehler er offenbaret; daß ihm sein Neid, sein Haß und Leichtsinn, die eine Frucht der Ehrabschneidung sind, bey allen Leuten, die noch klug und christlich denken, Achtung und Werthschätzung nehmen, und zum Gegenstand des allgemeinen Hasses machen werden. Wie der wilde Ismael sich wider alle vergreifet; so vergreifen sich auch alle wider ihn. Wehe dir, der du verleumdest, und andere herabsetzest; auch du wirst entgegen verachtet, und so herabgesetzet werden, daß dein Fall, wie der Weise sagt, fast bis zum Tode unheilbar werden wird. Die Heilungsmittel sind in diesem Sündenstande äusserst beschwerlich, und eben dieses sagen die Väter, ist die Ursache,

warum

warum auch bey allem Reichthume der göttlichen Erbarmnisse die meisten Ehrabschneider in ihrer Sünde dahin sterben, und oft an Seele und Leibe ewig verderben a).

Möchte man sich doch diesen Vortrag zu Nutze machen, und nur in Bitterkeit seiner Seele an jene Gespräche zurück denken, wo man redete, was wider alle christliche Gerechtigkeit und wider alle Liebe stritt; was den Bruder, für den Christus am Kreuze sterben wollte, in eine Lage versetzte, die für ihn die allerbetrübteste und nachtheiligste war; was dem Uebelnachreder und Verleumder, selbst uns, das Gewissen nachmals beängstigte, und die billige Verachtung von Seite der andern zuzog, die sogleich sahen, daß nur ein Liebloser, nur ein Neidiger, nur ein Unbarmherziger es ist, der wider andere seine Zunge schärfet, und die Ehre des Mitmenschen zerreisset. Haben wir uns im Umgange mit anderen vergessen, und durch ehrrührerische Erzählungen uns zum Gegenstand des menschlichen sowohl als göttlichen Hasses gemacht; ach! so lasset uns über solche Vergehungen bitterlich seufzen, und die geschmälerte Ehre des Nächsten auf alle mögliche Weise wiederum ergänzen. Sehet, meine Brüder, den Gegenstand des gebiethenden Gesetzes.

Diesen Vortrag von der Ehrabschneidung wohl benutzen und sich zu Herzen gehen lassen.

a) Detractores tradidit Deus in sensum reprobum. Rom. 1, 30.

Zweyter Theil.

Vermöge des achten Gebothes sollen wir die Wahrheit lieben und bekeñen.

XI. Gott verfolget und untersagt alles falsches Betragen, er verlangt also und gebiethet, daß wir die Wahrheit lieben, die Wahrheit reden und zeugen. Vorzüglich wird dieß von uns gefordert, wenn wir vor Gericht öffentlich angehalten werden, Zeugniß zu geben, ob dieses oder jenes so, wie andere behaupten, geredet oder verübet worden sey. In diesem Falle, wo der rechtmässige Richter befuget ist, uns zu fragen, und der gemeine Wohlstand es erheischet, daß wir auf die gestellte Frage antworten, in diesem Falle, sage ich, sind wir verbunden, die Wahrheit zu bekennen, so gut wir sie wissen und erkennen, es mag sodann dieses unser Wahrheitbekenntniß dem Nächsten, welcher beklaget ist, zur Last oder Befreyung gereichen. Und dieß, meine Brüder, versteht sich hauptsächlich in dem Ereignisse, wo uns von der Oberkeit ein Eid auferlegt wird, und in diesem die Pflicht, die Wahrheit zu sagen, und nach Vorschrift des alten Gesetzes b), vor Gericht nicht von dem abzuweichen, was wahr ist. Die Ursache, warum wir in diesen Umständen, wo uns weder das Band einer natürlichen Verschwiegenheit, unter welchem uns die

b) Non sequeris turbam ad faciendum malum: nec in judicio plurimorum acquiesces sententiæ, ut a vero devies. Exod. 23, 2.

die Sache anvertraut werden konnte, noch was anderes von der Offenbarung rechtmäßig entschuldiget, die Ursache, warum wir die Wahrheit zu bekennen schuldig sind, ist diese, weil Gott nicht nur verbiethet, nichts, was falsch ist, zu zeugen, sondern auch befiehlt, das, so wahr ist, zu entdecken, und durch Wegräumung aller Falschheit, Hinterlistigkeit und Verstellung das allgemeine Wohl zu unterstützen. Aus eben diesem Beweggrunde behauptet der englische Lehrer, ein heiliger Thomas c), und mit ihm andere Gottesgelehrten, daß ein Uebelthäter! der vor dem rechtmäßigen Richterstuhle zur Frage gestellt wird, ob er und andere diese Missethat begangen haben, unter einer Todsünde verbunden sey, sogar auf Kosten seines Lebens seine Schuld und That zu bekennen, weil die Aufrechthaltung der Ruhe des Vaterlandes und die Gemeinnützlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, der Liebe des Lebens eines Privatmenschen selbst von diesem vorgezogen werden müsse. Dieser Lehrsatz wird von dem Kathechismus des tridentinischen Kirchenraths bestätiget, und den Seelsorgern zum Vortrage in der Kirche sehr empfohlen.

c) 2, 2, qu. 69. art. 1.

Wegen des 8ten Gebothes haben wir die Pflicht die verletzte Ehre zu ergänzen und den zugefügten Schaden zu ersetzen.

XII. Wie nun Gott vermöge des achten Gebothes befiehlt, die Wahrheit zu lieben und zu bekennen, von welcher sich auch die Richter nicht abziehen lassen dürfen: so verlangt er ebenfalls, dasjenige, so man falsch gezeuget hat, zu wiederrufen, und sowohl die verletzte Ehre nach ihrem ganzen Umfange zu ergänzen, als auch den verursachten Schaden durch die strengste Gleichmäßigkeit wieder zu erstatten. Hast du gezeuget, was falsch ist; hast du gelästeret, und andern die Ehre geraubet; so ist es nicht genug, daß du die verübte Sünde mit reuerfülltem Herzen beichtest und beweinest, den Stand der Personen, die du verleumdetest, und die beträchtlichen Folgen deiner Ehrbetastung im Beichtstuhle ausdruckest; sondern du bist auch verpflichtet, einen Ersatz der Ehre, und des Schadens, welcher daraus entstund, zu treffen. Jeder Lästerer oder Schmäher, sagt der heilige Thomas d), ist zur Erstattung der geraubten Ehre verbunden, wie jeder andere Beschädigungen, wie sie immer heißen mögen, zu ersetzen schuldig ist. Und diese Schuldigkeit, die Ehre wieder zu ersetzen, fließt aus allen jenen Schriftstellen, welche uns befehlen, das fremde Gut zurück zu geben. Die Gerechtigkeit erfodert einen solchen Ersatz. Es wird sich diese Behauptung in Erörterung einiger Fragen aufklären.

XIII.

d) Tenetur aliquis ad restitutionem famæ, sicut ad restitutionem cuiuslibet rei subtractæ 2, 2, qu. 73, art. 2 inv.

XIII. Warum ist derjenige, der andern übel nachredete, und einen Fehler kundbar machte, der zwar nicht erdichtet, aber bisher dennoch verborgen war, aus Gerechtigkeit verbunden, einen Ersatz der Ehre zu thun? Antwort: deswegen, weil er durch Bekanntmachung derley Heimlichkeiten das Recht verletzete, welches der andere hatte, daß seinem Namen, der vor andern, die von seinem heimlichen Verbrechen noch nicht wußten, noch gut war, verschonet und seine That aus christlicher Liebe gleichsam mit einem Mantel bedecket würde. Wer auch heimlich sich verfehlt, hat doch immer das Recht, seinen guten Namen öffentlich zu behaupten, und dieses Recht kann ihm von keinem, als nur von dem Richter rechtmäßiger Weise entzogen werden. Warum dieses, meine Brüder? Der gemeine Wohlstand, sagt die sittliche Gottesgelehrtheit, fordert, daß die vetborgenen Fehler des Nächsten ohne Noth nicht entdecket werden; sonst würde die öffentliche Ruhe und der einheimische Frieden gekränket e), und der menschlichen Schwachheit zu manchen Lastern Anlaß gegeben. Folglich verbindet die Gerechtigkeit, den Unfug zu tilgen, und die entzogene Ehre bey allen denen ganz zu ersetzen, bey welchen dieselbe verletzet worden ist. Aber wie soll derjenige, der durch Bekanntmachung eines purheimlichen, obschon wahren Fehlers dem andern seine Ehre nahm, diese verletzte Ehre zu er-

Warum und wie man den Ehrenersatz machen müsse.

e) Bilinguis maledictus; multos enim turbabit pacem habentes Eccli. 28, 15.

ersetzen trachten; er hat doch nicht gelogen? Ich antworte: Ein solcher hat zwar nicht gelogen, doch hat er durch ungerechte Offenbarung eines noch verborgenen Lasters das Recht gekränket, welches der andere zu seinem guten Namen vor andern hatte, die noch nichts um sein Verbrechen wissen durften; wenn also ein solcher Uebelnachreder schon nicht sagen kann, er habe falsch geredet, denn das wäre nichts anderes als eine Lüge begehen, welches niemal erlaubet ist, und zwar eben so wenig, als etwas Böses thun wollen, damit etwas Gutes erfolge, welches auch nicht angeht: f) so kann und soll der Ehrabschneider dennoch nach dem heil. Thomas andere und zwar alle mögliche Mittel anwenden, seinen Bruder wieder in einen guten Leymuth zu setzen. Er kann, ohne daß er eine Unwahrheit begeht, sagen, er habe dieser Person Unrecht gethan, welches auch geschah, da er wieder alle Liebe und Gerechtigkeit von ihr entdeckte, was verborgen hätte bleiben sollen. Er kann eben darum versichern, daß er übel und mit bösem Gewissen seinem Nächsten nachgeredet, den Dritten ungerechter Weise verschrien, um seine Ehre gebracht, und ihm eine Unbild zugefüget habe. Er kann in diesem Falle auch die Erinnerung machen, daß das Geschrey, so sich auf die Unkosten des Nächsten verbreitet, oft schlecht gegründet ist, oder doch vergrößert wird, und daß

f) Non faciamus mala, ut veniant bona. Rom. 3, 8

daß eben aus dieser Ursache fromme Leute nicht alles gleich glauben, was andere erzählen, weil es ihnen wohl bewußt ist, daß der Mensch seinem Mitmenschen oft nur aus Leidenschaft, aus Schmähsucht und Unbesonnenheit etwas nachsagt. Will man in diese Worte ein Gewicht legen, und sieht man, daß durch die Anwendung besagter Mittel die widrigen Eindrücke, so die böse Nachrede gemacht hat, nicht nach Wunsch vertilget werden; so lobe man den Beleidigten in andern Stücken, so viel es möglich ist, und ohne Lügen seyn kann; oder begegne man ihm mit solcher Höflichkeit und Ehrbezeugung, die das Vergangene in Vergessenheit bringt, und ihm der gute Leumuth die Ehre und Achtung nach Vermögen gegeben werden möchte g). So schwierig und hart geht es her, wenn man Böses vom Nächsten redet, und Fehler ohne Noth entdecket.

Ein Verleumder hat größere Pflicht in Betreff des Ehrenersatzes.

Was soll ich von der schweren Pflicht sagen, die der Verleumder hat, welcher andern Laster andichtet, und Böses von ihnen sagt, so sie nicht an sich haben. Wer einer Sache etwas entzieht, verbindet sich auf die künftige Zeit h). In solchem Falle, wo der Bösewicht den Reinen und Unschuldigen schwärzen will, erhebt die Gerechtigkeit ihre Stimme, und schreyt gleichsam laut auf: Verleumder! erstatte die geraubte

g) S. Thomas 2, 2, qu. 62, a. 2, ad 2.

h) Prov. 13, 13.

raubte Ehre. Der heilige Thomas i) zweifelt gar nicht, daß ein solcher Ehrendieb die geraubte Ehre auch mit Aufopferung seines eigenen Ansehens zu ersetzen schuldig sey, wenn die Ehrenrettung des verleumderen Mitmenschen nicht anders als durch eigene Beschämung zu Stande kommen kann. Dieses ist nun freylich eine schwere und harte Last, aber keine andere, als die er seiner eigenen Schuld zu zurechnen hat.

Der Ehrēschänder ist schuldig auch den Schadē zu ersetzen, welcher aus seiner bösē Rede entstund.

XIV. Eben dieses kann man in Betreff der Schuldigkeit sagen, die der Ehrabschneider hat, jenen Schaden zu ersetzen, welcher aus seiner ehrenrührerischen Rede an leiblichen und zeitlichen Gütern erfolget ist. Die Zunge des Ehrabschneiders, unter der Nattergift liegt, ist wie ein zweyfach schneidendes Schwert, das dem Nächsten seine Ehre und sein Gut zu Grunde richtet, das Schaden und Unbild verursachet. Es liegt also die große Pflicht auf ihm, den Verlurst, dessen Urheber er ist, zu ergänzen, und zwar auf alle mögliche Art. Hat er den andern durch ungerechte Entdeckung eines wahren oder falschen Fehlers um eine Versorgung gebracht, so ist er schuldig, das Gut, so er ihm entrissen hat, nach Vermögen durch was anders zu ersetzen, und kann er das Entrissene durch

i) Si auferat famam falsum dicendo, & iniuste, tunc tenetur ad restitutionem famæ, confitendo, se falsum dixisse. Si verum dicendo, tenetur ad restitutionem famæ, quantum potest sine mendacio. 2, 2, qu. 62, art. 2, ad 2.

durch etwas Gleiches nicht erstatten; so muß er doch eine Wiedervergeltung vornehmen, die in seinen Kräften ist. Das natürliche und menschliche Gesetz erheischen die Vergütung der ungerechten Beschädigung, und kann diese nicht vollständig und hinlänglich gethan werden, warum soll die mögliche nicht anbefohlen seyn? Wer nicht im Stande ist, seine Schuld in ihrem ganzen Umfange zu tilgen; der hat dennoch die Pflicht, einen Theil derselben abzuführen, und zuthun, was er vermag. So denken und reden viele Lehrer, die mit dem heiligen Anselm, mit Kajetan und besonders mit dem heiligen Thomas k) behaupten, „daß, wenn der gute Namen nicht kann wieder zurückgegeben werden, müsse der Ehrabschneider und Verleumder die zugefügte Unbild auf eine andere Weise, z. B. mit Gelde ersetzen, und so den Schmerzen lindern, den der andere unbiliger Weise litt; denn der wechselseitigen Gerechtigkeit stehe allemal zu, was recht und billig ist, zu geben, somit nicht nur das Gleichgewicht, sondern auch das Mögliche zu halten"; dieses Mögliche aber mag auch in einer andern Gattung geschehen. Die Gerichter lassen sich wegen Verletzung ihrer Gesetze mit dem Schmerzengelde befriedigen, und ist der Beleidigte in Noth versetzet, wird er gern einwilligen, wenn der schuldige Ersatz mit Geld oder Geldeswerthe geschieht. Die Güter der Ehre und des Glückes kommen in diesem überein, daß sie natürlich und nützlich sind; wenn nun

k) 2, 2, qu. 62, a 2 ad 1.

nun die goldene Freyheit um Geld an sich gebracht, und die so schätzbare Gesundheit des Menschen wegen einer zeitlichen Belohnung der Gefahre ausgesetzet, und eine häßliche Gestalt der Person durch eine glänzende Münze ansehnlicher werden kann, warum soll der höhere Gütterrang durch den geringern nicht ersetzet werden können? Diese Fragestellung legt ein Gewicht in die Meynung jener Lehrer, die mit Thomas von Aquin für wahrscheinlicher halten, daß die Ehrverletzung auch mit Gelde oder Geldeswerthe müsse vergütet werden, wenn die Scharte nicht anders ausgewetzet werden kann.

Ein Beschimpfer und Pasquillant hat sich ebenfalls zum Ersatz der Ehre u. des Schadensver. dammet.

XV. Ist es geschehen, daß man durch Schmäh- und Schimpfreden die Würde einer Person verringert, den Schmerzen aber und die Betrübniß derselben vergrößert hat; so muß man die verletzte Ehre und den erfolgten Schaden ersetzen; man muß wieder ehren, was man entehret hat; man muß sich bestreben, den Nächsten, dem man wider die wechselseitige Gerechtigkeit eine Unbild zufügte, nach Möglichkeit zu besänftigen, und den begangenen Fehler sogar vor andern Leuten, wenn dieser in ihrer Gegenwart geschah, durch eine solche Genugthuung zu verbessern, die mit der Beleidigung ein Gleichgewicht hat, und in Rücksicht aller Umstände, des Beschimpfenden nämlich, der Würde der beschimpften Person, und der Größe der Unbild die gekränkte Achtung ergänzen kann. Ehre nach Verdiensten 1).

Die

1) Eccli 10, 31.

Die äußerliche Ehrbezeugung, ehrerbiethige Begrüßung, freundliche Anrede, besondere Höflichkeit und Einladung zum Tische, desgleichen der Vorzug, ein ehrsamerer Ort, die Bitte um Verzeihung, die Zeichen der Reue, des Schmerzens, der Verdemüthigung und Ehrerbiethigkeit sind geschickte Arten, mit denen man genug thun kann. Hat man aber sich von einer gewissen Rachhitze, oder von einer andern schändlichen Leidenschaft so weit hinreißen lassen, daß man den ehrlichen Namen seines Bruders, für den Christus ein Fluch geworden ist, durch Schmähschriften, die ohne Unterschrift des Thäters verfasset sind, auf die häßlichste Art zu kränken; so ist dieser lieblose Pasquilland verbunden, mit einer Gegenschrift und öffentlichem Wiederrufe den Ehrenersatz zu beschleunigen. Wie man entehret, so muß man wiederum ehren. Nur auf diese Art hat die Besserung einen Nachdruck, und die Genugthuung ihr erforderliches Gleichgewicht. Zu dieser Buße verdammt man sich selbst, wenn man mit seiner zu scharf gespitzten Feder das Herz seines Bruders im Leibe bluten macht, und ihn in seiner Blöße vor einem ehrlichdenkenden Publikum darstellt, auf welche die christliche Liebe vielmehr einen Mantel zu werfen pflegt, weil sie den Befehl des Herrn weiß, und Ueberzeugung hat, daß durch Ehrabschneidung Niemand belehret und erbauet wird, wie Niemand Ehre und Ansehen davon trägt, wenn man ehr- und tugendliebenden Männern fremden und eigenen Koth zum Schmecken aufdringen will.

Abfertigung einer Einbindung in Ansehung gewisser Pasquillen.

Indessen miskennt man nicht, was der weise Mann sagt, daß man dem Unweisen seinen Unverstand bisweilen vor Augen legen darf, sonst möchte er in seiner unordentlichen Aufführung noch keckere Schritte machen, und sein verleumderisches Betragen immer frecher treiben. Antworte dem Thoren nach seiner Thorheit, damit er sich nicht dünken lasse, daß er gescheid sey m). Zur Bezäumung der Keckheit eines solchen Frevlers, und zur Aufrechthaltung des Wohlstandes einer ganzen Gemeinde, die gestöret, und von der Ausübung des Guten abgehalten wird, aus diesem Beweggrunde kann und soll man die zugefügte Beschimpfung abtreiben; aber wenn ich sogar vor meiner rechtmäßigen Oberkeit die Bosheit des andern nur alsdann offenbaren darf, wenn diese Offenbarung allein das hinreichende Mittel ist, meine angegriffene Ehre zu retten, oder ein großes Gut meines Nächsten zu befördern; wie kann ich mich befuget glauben, die Bosheit des andern mit höhnischer Schrift vor alle Augen, die lesen können, zu legen? Wer andere schützen und bessern will, muß es auf eine Art thun, die ehrliebenden Schriftstellern eigen, und keiner neuen Ahndung unterworfen ist; sonst heißt es: Arzt! heile dich selbst, und dieser Vorwurf macht dem Manne keine Ehre vor der Welt.

Es

m) Prov. 26, 5.

Es giebt in diesem Abhandlungsgegenstande Entschuldigungen und Gegenbeschuldigungen, von welchen ich kurz berühre, was ein verehrtester Schriftsteller dieser Zeiten n) nach den gesammelten Grundsätzen seiner sittlichen Gottesgelehrtheit, der ich mit schuldiger Erkanntlichkeit vieles zuschreibe, vollständiger vorträgt. Man darf und soll als Christ die vorfallenden Ehrabschneidungen aus Liebe Gottes mit christlicher Gelassenheit übertragen, und sich dem leidenden Heiland ähnlich machen, der nicht schalt, da er gescholten wurde, und wider seine Feinde den Mund nicht öffnete, sondern wie das Schaf vor seinem Scherer schwieg. Zeigt sich der Entehrte und Beschimpfte in der Tugend so groß, daß er die zugefügte Unehre freywillig vergiebt, nachläßt, oder schenkt, im Falle nämlich, wo die freywillige Vergebung weder der Ehre seiner Gemeinde, in der er lebt, noch der Verwaltung seines Amtes nachtheilig ist; so wird man von der Pflicht losgesprochen, die verletzte Ehre zu ersetzen. Wer vollkommener Herr über seinen guten Ruf und Namen ist, kann dieselbigen wie andere Güter verschenken o). Kömmt man in eine Verlegenheit, wo die Ehre nicht anders als mit grösserem Schaden, oder mit einer gewissen Lebensgefahr des Ehrenschänders ersetzet werden kann; wird sich der Gekränkte zur christlichen Pflicht

rech-

Man kan entschuldiget seyn, die Ehre und den Schaden zu ersetzen.

n) Clarissimus D. Steiniger P. II.

o) L. 27, §. 2. de Pact. L. 11, §. 1, & L. 17, §. 6. ff. de injur.

rechnen, den kleinern Nachtheil dem größern nachzusetzen. Und ist die Ehre durch anderwärtigen oder sonst geschehenen Ersatz in ihrem vollen Glanze hergestellt worden, bleibt nichts mehr übrig abzutilgen. Wo die böse Nachrede in Vergessenheit gekommen ist, und keine Gefahr von dem umfressenden Feuer obwaltet, daß die ausgesprengte Rede in frisches Gedächtniß wieder kommen möchte; ist man entschuldiget, einen Ersatz zu thun, welcher auch dort nicht vonnöthen ist, wo die Ehre nicht beschädiget wurde, als z. B. die Zuhörer haben es schon gewußt, oder widersprochen, und gar nicht geglaubet. Solltest du aber durch deine Erzählung die Sache merklich vergrössert, und in Betreff des bösen Urtheils, so du bey andern wider deinen Nächsten erregtest, Oel ins Feuer geworfen haben; so bist du schuldig, den Ersatz zu machen.

Aus Rache den Ehrenschänder entgegē beschämen ist nicht erlaubt; doch giebt es Gegenbeschuldigungen.

XVI. Was übrigens die Gegenbeschuldigungen anbelangt, ist es sehr gefehlt, wenn man seinem Ehrenschänder ein Laster lügenhaft aufbürdet, in der Absicht, sein Recht zu schützen. Ein solches Betragen ist von der Kirche verdammt p). Aber man wird fragen, ob es nicht erlaubet sey, eine wahre und nicht lugenhafte Gegenbeschuldigung zu machen, in der Absicht, sich zu rächen. Nein, sagt die sittliche Gottesgelehrtheit, es ist nicht erlaubet, dem, der mir meine Ehre genommen hat, auch seine Ehre zu nehmen, um Gleiches

p) Propos. damnat. ab Innocent. XI. N. 43 & 44.

ches mit Gleichem zu vergelten; denn es steht geschrieben q): Vergeltet das Böse nicht mit Bösem. Gleichwie Niemand berechtiget ist, aus eigener Macht demjenigen, der ihn beschädigte, wiederum einen Schaden zuzufügen, wodurch er nicht schadlos gehalten wird: also darf auch Niemand seinen Ehrenschänder eigenmächtig mit Gegenschande bedecken, denn dieses wäre ebenmäßig eine unbillige Rache, wie jenes eine wahre Rachsuch und für uns Christen sehr unanständig ist, die wir von Christo befehliget sind, diejenigen zu segnen, welche uns fluchen, und vermittelst dieses tugendhaften Verhaltens den Segen zum Erbtheile davon zu tragen. Seine Schande bedecket man mit der Schande des andern nicht so leicht Verschreyt man einander, verschaffet man sich eben so wenig Ehre als Nutzen derjenige hat, der das Haus seines Nachbars in Brand stecket, weil dieser zuvor sein Haus entzündete. Nur alsdann darf man von seinem Nächsten ein wahres und heimliches Gebrechen oder Verbrechen entdecken, wenn diese Entdeckung des fremden Lasters das einzige Mittel ist, seinen guten Namen zu reiten, welchen die Ungerechtigkeit eines andern uns rauben will. Setzt mich der Räuber in eine Noth, so kann er vernünftiger Weise nicht entgegen seyn, wenn ich ein Mittel ergreife, das mir allein übrig ist. Jonathas entdeckte das mörderische Vor-

haben

q) 1 Pet. 3, 9. Prov. 17, 13.

haben seines Vaters Sauls dem David, damit dieser nicht beschädiget werde r), und zu einem solchen Schritte ist heut noch ein jeglicher befugt, wenn er dazu nothgedrungen wird. Im widrigen Falle aber, wo man sich durch andere Mittel, als, mit Zeugen, oder mit dem Eidschwure helfen kann; oder wo die besagte Entdeckung des fremden Verbrechens zu einer Ehrenrettung unnützlich ist, verfehlt man sich wider die Gerechtigkeit, und macht sich des Ersatzes schuldig; warum, meine Brüder? Weil Jener, der uns die Ehre raubete, das Recht zu seiner Ehre so lang hat, bis seine Unehre das noch einzige Mittel ist, die von ihm zugefügte Beschimpfung von uns abzuwenden. Wer den guten Ruf des Nächsten verletzet, ohne daß er dazu auf diese Art nothgedrungen ist, der fehlt, und thut, was an sich bös, und von den Gottesgelehrten als eine pure Rache immer angesehen worden ist. Eine merkwürdige Lehre.

* * *

Beschluß. Ich schließe meine Predigt, und wer aus euch, meine Brüder, wird nicht einsehen, wie nachtheilig und abscheuenswürdig jeder Fehltritt wider das achte Geboth ist. Gebet doch niemals wider euern Nächsten ein falsches Zeugniß, und weichet vor Gericht nicht von der Wahrheit ab. Denket und beherziget, welch einen Abscheu nicht jene Sünde verdiene, die Gottes und der Menschen Haß und Fluch über den Hals ziehet. Gebet Acht, daß ihr mit der Zunge nicht gleitet. Denn, verflucht ist derjenige, der zwo Zun-

r) 1 Reg. 19, 2.

Zungen hat, und andern hinter den Rücken Uebels nachredet s). Er ist ein Gräuel vor allen ehrlichdenkenden Leuten, die solche Ehrenschänder billig fliehen und scheuen, weil sie giftigen Schlangen ähnlich sind, die den Wandersmann verwunden, wo er auf dem grünen Gras eine Ruhe sucht, und an nichts Feindliches denkt. Seyd nicht grausam gegen euern Bruder und Mitmenschen. Schonet seiner Ehre, die sein bester Schatz und das gröste Gut ist; so wird Gott für eure Ehre sorgen, und euch bey Jedermann beliebt machen. Vergesset niemals, welch ein großes Geboth die wahre, mitleidige und übertragende Nächstenliebe ist. Machet euch diese zu euerm Hauptgeschäft, und denket oft, daß man den Augapfel Gottes angreife, wenn man seinen Mitmenschen beleidiget. Seyd auf eure eigene Gebrechen aufmerksam, und so werdet ihr nicht viel Zeit gewinnen, auf fremde Fehler zu merken. Bittet Gott inständig, daß er den Finger seiner mächtigen Gnade auf eure Zunge legen, und euch im Umgang mit Verleumdern muthvoll machen möchte, daß ihr euch den Ehrenschändern keck widersetzet, und ihnen ins Angesicht frey saget: Redet von dem Nächsten, was mich erbauet, und so werde ich mit Freude zuhören. „Glückselig derjenige," spricht Hieronymus t), „der

s) Prov. 24, 9.

t) Beatus, qui ita se contra vitium hoc armavit, ut apud eum detrahere nemo audeat. Ad Celantiam Ep. 14.

„ der seinen Abscheu vor dem Uebelnachreden
„ so offenbar zeigt, daß sich in seiner Gegen-
„ wart Jedermann scheuet, so eine Rede zu
„ thun“. Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt.
2) Warum stellte Christus im heutigen Evangelium diese Frage an den Philippus: wo werden wir Brod kaufen, daß alle diese Leute zu essen haben?

II.

1) Warum hat Gott das achte Geboth an uns ergehen lassen?
2) Welche sind die vier Hauptsünden wider das achte Geboth?

III.

Was wird durch das achte Geboth hauptsächlich und geradezu verbothen?

IV.

Was soll man gedenken, wenn man sein Herz vor der Sünde eines falschen Zeugnisses bewahren will?

V.

V.

1) Was wird nebst dem falschen Zeugniß durch das achte Geboth noch untersagt?
2) Wenn begeht man eine Sünde der Ehrabschneidung durch böse Nachrede?
3) Und wenn begeht man eine Sünde der Ehrabschneidung durch Verleumdung?

VI.

1) Ist das Uebelnachreden eine schwere Sünde?
2) Was wird erfordert, daß eine böse Nachrede eine schwere Sünde wird?
3) Was ist da zu merken?
4) Was macht die Größe und Schwere der Ehrabschneidung und Beschimpfung aus?
5) Aus was ist die große Kränkung der Seele, die durch das Ehrabschneiden verursachet wird, abzunehmen?

VII.

Warum versündiget sich man schwerlich, wenn man vorsieht, oder vorsehen kann, daß der Nächste durch eine böse Nachrede an seinem guten Nachklange merklich verstimmet und gekränket wird?

VIII.

1) Was sagt der heilige Geist von den verleumderischen Menschen?
2) Warum wird ein verleumderischer Mensch für ein so großer Gräuel angesehen?

IX.

1) Was ist die Ursache daß der Uebelnachreder alles von der himmlischen Rache zu fürchten hat, sogar auch da, wo er die Wahrheit sagt
2) Ist dieß gangbar, wenn man betheuret, daß man nicht gedenke demjenigen, dem man übel nachredet, seine Ehre zu schmälern?

X.

1) Was sagt ein heil Chrysostomus zu jenen Leuten, die andern böse nachreden, und ihre Zuhörer bitten, daß sie schweigen möchten?
2) Wie verhält sich ein solcher Ehrabschneider, der ausplaudert, was er hätte verschweigen sollen, und andere ersucht, daß sie Niemanden davon was erzählen möchten?

XI.

1) Was verlangt und gebiethet Gott vermöge des achten Gebothes?
2) Warum behauptet man, daß sogar ein Uebelthäter auf Kosten seines Lebens seinem Richter die Wahrheit bekennen müße?

XII.

Was wird Vermöge des achten Gebothes noch überdas befohlen?

XIII.

1) Warum ist derjenige, der andern übel nachredete, und einen Fehler kund

nach-

machte, der zwar nicht erdichtet, aber bisher verborgen war, aus Gerechtigkeit verbunden, einen Ersatz der Ehre zu thun?

2) Wer erfordert, daß die geheimen Fehler ohne Noth nicht entdecket werden?

XIV.

Was behaupten viele Lehrer in Betreff des Ehrenersatzes.

XV.

Wie kann und soll man genug thun, wenn man einen beschimpfet hat?

XVI.

1) Ist es erlaubet, eine wahre und nicht lügenhafte Gegenbeschuldigung zu machen, in der Absicht, sich zu rächen?

2) Warum darf man seinen Ehrenschänder nicht zu Schanden machen, wenn dessen Unehre nicht das einzige Mittel ist, die eigene Ehre zu retten?

An dem fünften Sonntage in der Fasten.

Von der Lüge.

Fortsetzung des achten Gebothes: Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Quis ex vobis arguet me de peccato? Si veritatem dico vobis, quare non creditis mihi? Wer unter euch kann mich einer Missethat beschuldigen? Warum glaubet ihr mir also nicht, da ich euch die Wahrheit sage? Joh. 8, 46.

Ein-gang. I. Wer niemals eine Lüge begangen hat, und niemals eine begehen konnte, kann mit Rechte verlangen, daß man seinen Worten Glauben beymesse. Jesus hielt mit den Juden in der Schatzkammer des Tempels kurz nach dem Lauberhüttenfeste zwischen dem dritten und vierten Osterfeste ein Gespräch, wo er ihnen bittere Wahrheiten sagte, zu denen aber sie sich ganz gehörlos und verstockt zeigten. Jesus, der vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß her unendlich heilig war, und auch keine wirkliche Sunde, keine Lüge, keinen Betrug be-

ge-

gehen konnte, stellte an diese verstockte Leute die Frage, warum sie nicht nur seinen Worten kein Gehör gäben; sondern ihn nicht einmal anhörten. Er fragte, ob ein einziger unter ihnen im Stande wäre, ihn einer Lüge, eines Betruges zu beschuldigen? Warum er dann, oder das, was er sage, keinen Glauben verdiene? Wer unter euch kann mich einer Mißethat beschuldigen? Warum glaubet ihr mir also nicht, da ich euch die Wahrheit sage?

Billig, meine Brüder, geschah diese Fragestellung. Billig kann derjenige, so keine Lüge, keinen Betrug in seinen Reden führet, verlangen, daß man glaube, was er saget. Aber wie kann der Lügner, dessen Mund untreu und falsch ist, wie kann ein solcher Mensch verlangen und begehren, daß man ihm, oder dem, was er redet, einen Glauben beymesse? Ist nicht bey Jederman der Lügner eben so wie die Lüge selbst verhasset? Und gerecht ist dieser Haß, den alle Gesetze wider das Lügen äußern, und den das achte Geboth uns einflößen will, wider welches die Lüge streitet, weil sie ein falsches Zeugnis wider sein Wissen und Gewissen ist. Diese Sünde ist, leider! sehr gemein, und wird ohne Bedenken begangen. Man täuscht sich, und will sogar einige Lügen zur Noth und itzt zur Ermunterung als gangbar ansehen. Dieß gilt nicht, und wird in einem so heiligen Gesetze, zu welchem wir Christen uns bekennen,

nie-

niemals gelten. Ich behaupte heut und erprobe: I. Daß jede Lüge verdammet ist, und allezeit unterlassen werden muß: II. Daß keine Lüge durch eine Vorwendung gerechtfertiget werden kann.

Das Laster der Zunge ist allgemein; es ergießt sich über alle Menschen: sie sind lügenhaft. Dieser Fehler ist in dem Herzen, wo die Falschheit einreisset, und sich alsdenn aus dem Munde hören läßt. O mein Gott! wie viel Feinde haben wir von innen und von außen zu bestreiten!

Erster Theil.

Lügen heißt anders reden, als man denket.

II. Was heißt lügen? Lügen heißt wider besseres Wissen und Gewissen etwas reden, eine Sache falsch anzeigen oder aussagen, mit dem Vorsatze, diejenige, mit denen man redet, zu hintergehen. Was heißt mit dem Munde betrügen, oder lügen anders, sagt der heilige Augustin a), als anders reden; und anders denken? Man kann also die Wahrheit reden, und doch lügen! und man kann im Gegentheile die Unwahrheit reden, und doch nicht lügen. Warum und wie so? Lügen heißt nichts anders als wider seine innere Meynung reden, wenn ich also was behaupte und sage, welches zwar wahr ist, aber

a) Quid est aliud loqui dolum, nisi aliud labiis premere, quum aliud claudatur in pectore. Serm. 16. cap. 3.

aber doch glaube, es sey falsch; so rede ich wider meine innere Meinung, und das ist eine Lüge: sage ich aber im Gegentheile was aus, welches in sich falsch ist, und ich für war glaube; so rede ich auch da wider meine innere Meynung, und ich lüge. Man kann sich zwar hiebey der Leichtsinnigkeit und Uebereilung im Reden schuldig machen, aber man begeht keine Lüge, wenn man redet, was man denket. Worinn also besteht das wesentliche einer Lüge.? Darinn, das jemand etwas sagt, was seiner innern Meynung widerspricht, und dabey die Absicht hat, denjenigen, mit welchem man redet, zu hintergehen, um ihnen das Gegentheil von dem, was man denkt, glauben zu machen.

Lügen ist allezeit Sünde und bös.

III. Ist lügen eine Sünde, und zwar allezeit? Lügen ist allezeit Sünde, und in sich selbst böse. Der heilige Bonaventura sagt, die Lüge sey ein solches Uebel, daß Gott selbst, der die Welt aus Nichts erschaffen hat, nicht machen könne, daß die Lüge nicht böse ist. Warum dieses meine Brüder? Es giebt doch Lügen, die Niemanden schaden, was soll man denn Böses in solchen Lügen finden? Dieß ist wohl nicht wahr, daß es Lügen gebe, die Niemanden schaden. Verletzt nicht jede Lüge die Seele des Lügners, und enthält sie nicht immer eine Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, den der Lügner wider alle Pflicht, die Wahrheit aufrichtig zu reden, versichert, die Sache sey so beschaffen, ob er schon das Gegentheil weis und erkennet? Aber setzen wir auch, daß nicht jede Lüge dem Nächsten schade; ist nicht dieß

bö-

böse genug, daß sie Gott unendlich beleidiget, der die Wahrheit selbst ist, und durch das, was die Wahrheit verletzet, allzeit entehret wird? der Herr betheuert, daß er die Lüge verfluche: Die Lippen des Lügners sind ein Gräuel vor dem Herrn b). Er hasset die Lüge c), und sie ist seiner Heiligkeit ein Abscheuen d). Der heilige Johannes versichert in seiner Offenbarung e) daß alle, die die Lüge lieben und thun, von dem himmlischen Jerusalem ausgeschlossen seyn, und keinen Anspruch zum Bürgerrechte in dieser heiligen Stadt Gottes haben. Diese und andere Schrifttexte beweisen, daß jede Lüge sündhaft vor Gott, und verdammet von Gott ist.

Es giebt verschiedene Lügen, deren einige nur läßliche, andere aber tödtliche Sünden sind.

IV. Wird aber aus diesen Stellen der Schrift auch bewiesen, daß jede Lüge eine Todsünde ist? Nein; sondern es wird hieraus nur bewiesen, daß es Lügen giebt, welche Todtsünden sind. Um die Größe der Sünde hier zu bestimmen, muß man die Lügenarten, die Gattungen der Lüge, zuvor benennen. Die belobte sittliche Gottesgelehrtheit sagt: Es giebt Scherzlügen, welche aus Spaß zum Zeitvertreibe und ohne Ursache vorgebracht werden. Hieher kann man als ein Beyspiel ziehen, daß Sara ihr Lachen geläugnet hat f). Es giebt Dienstlügen, welche geschehen, um dem Nächs-

b) Prov. 12, 22.
c) Prov. 6, 19. Zach. 8, 17.
d) Prov. 8, 13.
e) cap. 22, 15.
f) Gen. 18, 15.

Nächsten etwas Gutes zuthun, oder etwas Böses abzuwenden. So logen die ägyptischen Säugammen, die israelitischen Kinder zu retten g). Es giebt nachtheilige Lügen, welche zum Schaden des Nebenmenschen gereichen. So log die Schlange zum Nachtheile des menschlichen Geschlechts: Ihr werdet nicht sterben h). Insgemein zu reden, ist jene Lüge nur läßlich, welche weder die Ehre Gottes, weder die guten Sitten, weder den Nächsten sehr kränkt, noch ein großes Aergernis giebt, wie die puren Scherz- und Dienst-Lügen mehrentheils beschaffen sind. So lehret nach Zeugniß des P. Antoine, Augustin, der hocherleuchte Kirchenvater i). In dieser Lage ist ihre Unordnung nicht merklich. Die nachtheiligen Lügen aber sind alsdenn schwere Sünden, wenn die göttliche Ehre, oder die Nächstenliebe sehr beleidiget, oder ein großes Aergerniß dadurch erwecket wird: so tödten sie die Seele k), aber der Herr wird den Lügner vertilgen l), und mit dem höllischen Feuer abstrafen m). Dergleichen boshafte und lügenhafte Reden werden wider den Glauben, oder wider die christlichen Sittenlehren, oder wider die Gottseligkeit, oder mit falschen Schwüren, Ehrabschneidungen, oder Verläumdungen, oder im Gerichte, oder mit falschen Zeugnissen vorgebracht. Jedennoch kann wegen Geringfügigkeit

g) Exod. 1, 19.
h) Gen. 3, 4. i) In Psalm. 5.
k) Sap. 1, 11. Prov. 19, 9.
l) Psal. 5, 7. m) Apoc. 21, 8.

keit der Sache hierinnfals auch die Sünde klein seyn. Uebrigens, sagt Gregor n), ists durchgehends boshafter eine Lüge erdichten, als nur so daherschwätzen: denn das Reden wird öfters aus einer Uebereilung, das Erdichten aber aus einer geflissenen Bosheit herrühren.

Jede Lüge soll unterlassen werden.

V. Euch, meine Brüder, soll weder die Ueberraschung, viel weniger die Bedachtsamkeit von der Wahrheit abwendig machen, wenn ihr als gesetzte Männer angesehen werden wollet. Meidet das Lügen, und werdet doch keine schändliche Nachahmer desjenigen, der ein Vater der Lügen ist. Lügner waren es, zu denen der Sohn Gottes im bittersten Tone sagte: Ihr seyd Kinder des Teufels und ihr wollet die Gelüste euers Vaters vollbringen. Schon von Anbeginne her war er ein Mörder, und blieb bey der Wahrheit nicht stehen; weil keine Wahrheit an ihm ist o). Lügner sind also Kinder des Teufels; und diese schändliche Benennung allein muß sie nicht alle, die einen Hang zum Lügen haben, äußerst beschämen? Vermeidet jede Lüge, und wendet von euch den Schandfleck ab, den ein Lügner allemal auf seiner eigenen Stirne trägt; Ihr wisset, wie ein solcher unter ehrliebenden und rechtschaffenen Leuten angesehen wird; und welchen Glauben man gewöhnlicher Weise den Lügensprechern beyzumessen pflege. Die Schrift muß in Erfüllung gehen, welche sagt: Die Aufführung eines Lügners ist ehr-

n) L. 18, Moral. c. 4. o) Joann. 8, 44.

ehrlos, und seine Schande begleitet ihn allenthalben p). — Ein Dieb ist erträglicher, als ein Mensch, welcher mit Lügen stets umgeht q). So verdammt und abscheuenswürdig ist die Lüge.

Man muß nach dem Beyspiele des heil. Augustins bloß der Wahrheit leben.

VI. O! wie gut seyd ihr daran, meine Brüder, wenn ihr die Wahrheit liebhabet, und euch in allen Reden so betraget, daß ihr das Licht der Wahrheit nie scheuen dürfet. Der heilige Augustin, da er r) seine Liebe zur Wahrheit recht ausdrücken wollte, sagt, daß er sich schon längst bloß der Wahrheit zu leben entschloßen habe; nnd ich hoffe, setzt er hinzu, Gott wird mich nicht verlassen, so lang ich die Wahrheit liebe. Und ein andersmal wendet er sich zum Gott der Wahrheit, und sagt s): Niemand kennt besser als du, o mein Gott! meine Liebe zur Wahrheit, und die immerwährenden Seufzer, die ich vor dir, als eben so viele Zeugen meines Eifers für dieselbe ausstoße. Schon zuvor sagte er t), daß wir um der Wahrheit willen alles, sogar unser Leben, wagen sollen: er behauptet, daß wir es sogar für ein großes Glück halten sollen, wenn wir um der Wahrheit willen zu leiden haben.

Der-

p) Eccli. 20, 28. q) Prov. 13, 5.

r) Uni veritati vivere jam diu statuimus . . . non me deseret, si veritatem amo, S. Aug. L. de utilitate credendi, cap. 2.

s) In veri amorem suspiria mea nulli melius quam tibi nota sunt. Ibid. cap. 8.

t) Veritas cum quovis discrimine quæri debet. Ibid. cap. 7.

Derjenige, spricht er u), welcher um der Wahrheit willen leidet, der, um sie zu vertheidigen, nicht allein seine Güter, sondern auch sein Leben hinzugeben bereit ist., verdient wahrhaft ein Christ genannt zu werden; der hat wahrhaft Glauben, Hoffnung und Liebe; der gehört wahrhaft Gott zu, und Gott erkennt ihn als den Seinen.

Wer die Wahrheit nicht lieb hat, lebt unruhig.

VII. Wer aber die Wahrheit angreift, sagt hingegen der heilige Gregor W), wer ihr widerspricht, der ist des Namens eines Christen unwurdig, und darf sich wohl schlechte Rechnung auf die Ruhe der Kinder Gottes machen. Denn die Wahrheit hat so viele Stärke, daß sie ihre Läugner unaufhörlich foltert. O! wie stark ist nicht die Wahrheit, ruft der heilige Augustin auf X), sie peiniget nicht den Leib, sondern die Seele, das Innerste ihrer Feinde; Sie läßt ihnen so lang keine Ruhe, bis sie ihr Zeugniß geben. O! wie stark ist die Wahrheit, spricht er noch einmal, der heil. Augustin, kein Pfeil durchdringt, kein Dolch durchsticht das Herz so, wie sie; sie zwingt die Menschen, sie zu erkennen, und zu bekennen, welche ihr widerstehen, quält sie un-

u) Qui pro veritate & unitate Christi non dico res suas, sed istam etiam vitam amiserit, vere fidem habet, vere spem habet, vere caritatem habet, vere Deum habet L. 1. Contra Gaud. cap. 33.

w) L. 9, Regist. ep. 39.

x) O violentia veritatis, quæ suos non in carne, sed in corde torquet inimicos, ut eam confiteantur inviti L. ad Donat. post collation. cap. 8.

unausgesetzlich; die boshaften Leute müssen sich ihr endlich ergeben, weil sie ihr Gewissen so lang drückt, bis sie für sie zeugen.

Ein Christ soll alles heuchlerische Betragen meiden.

VIII. Ich muß also wiederholtermassen ausrufen: O wie gut seyd ihr daran, meine Brüder, wenn ihr die Wahrheit lieb habet, und sie allenthalben bekennet; Der Erlöser sagt: **Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich vor dem Vater im Himmel bekennen** y). Nun aber wissen wir, daß man Jesum Christum bekennt, wenn man die Wahrheit bekennet; den Jesus Christus ist die Wahrheit, die eingefleischte Wahrheit. Dieß sage ich euch, meine Brüder, um euch nicht nur von aller offenbaren und schändlichen Lüge wegzuschrecken, sondern euch auch alle Heuchelev verdammenswürdig zu machen, daß ihr euch niemals verstellet, und mit gewissen Handlungen oder Worten das Gegentheil von jenem andeutet, was ihr ihm Schilde führet. Jener lügt, saget Augustin z), welcher etwas anderes in seinem Sinne denkt, und etwas anderes in Worten oder anderen Zeichen vorbringt: deswegen heißt es, der Lügner habe ein zweyfaches Herz a). Ein redlicher Mann, und wahrer Israelit giebt sich in seinem äußerlichen Betragen für den aus, der er ist: die äußerlichen Zeichen aber werden nicht nur durch Worte, sondern auch durch Handlungen gegeben. Gleichwie also die Wahrheit verletzet wird,

y) Matth. 10, 32
z) L. de mend. c. 3. a) Eccli. 2, 14.

wenn man durch die äußerlichen Worte etwas anderes anzeiget, als man im Sinne hat; welches zur Lüge gehört: eben so wird auch die Wahrheit verletzet, wenn man durch die äußerliche Zeichen der Handlungen oder einiger Sachen etwas ausdrücket, was der innerlichen Gesinnung entgegen steht; welches die Heucheley ausmacht, die nichts anders ist, als eine Lüge, welche in den Zeichen der äußerlichen Handlungen besteht, wie der heil. Thomas lehrt b). Was liegt daran, ob man mit Worten oder mit seinen Thaten lüge? Die Larve eines Heuchlers trug Absalon, da er sich anstellte, als wollte er in Hebron dem Herrn sein Opfer entrichten, und indessen nichts anders im Schilde führte, als eine erschreckliche Empörung wider seinen eigenen Vater anzuzetteln, und sich auf den Thron von Israel zu schwingen c. Ein solches heuchlerisches und falsches Betragen ist von Gott und den Menschen verworfen. Dem ungeacht ist nicht unerlaubet, die Wahrheit vernünftig zu verhehlen: oder zurückzuhalten: selbst Jesus Christus stellete sich, als wollte er weiter gehen d); und wie viele seiner Heiligen verhielten sich so, daß ihre Thaten und Worte nur verblümte Vorstellungen waren, deren Vorhaben und Absicht den Menschen nicht geoffenbaret wurden? Wer wird mit Grunde beweisen können, daß man schuldig ist, allemal die Sache in ihrem

b) 2, 2, qu. 11, a, 1.
c) 2 Reg. 15, 7. d) Luc. 24, 28.

rem ganzen Umfange anzuzeigen? So was ist oft unnöthig, und die Erfahrung lehrt, daß die Unterlassung der Anzeige von jenem, was wahr ist, rathsam ist. Sogar in der heiligen Glaubenslehre werden den Ungläubigen manche Stücke verborgen, damit ihnen dieselbe nicht zum Gespötte werden mögen. Gebet das, sagt Christus e), was heilig ist, den Hunden nicht, und werfet euere Perlen den Schweinen nicht vor, daß sie's nicht etwa mit Füssen zertreten. Und wir lesen auch von Heiligen, daß sie in wichtigen Fällen gewisse Redensarten brauchten, wo beym ersten Anblicke nicht gleich alles entdecket wurde; wobey aber jedennoch der wahre Sinn der Worte aus äußerlichen Zeichen und Umständen konnte abgenommen werden. So viel von der vernünftigen Verhehlung der Wahrheit.

Sogar gewisse Zweydeutigkeiten müssen wegbleiben.

IX. Es ist die Frage noch, ob die Zweydeutigkeit und Zurückhaltungen im Gemüthe mit den Lügen in einen Rang zu setzen sind? Antwort: Ja, wenn selbe pur innerliche und unkennbare sind, und geschehen, um den andern zu hintergehen, solche Zweydeutigkeiten und Zurückhaltungen im Gemüthe sind wirkliche Lügen. Was versteht man unter Zweydeutigkeit? Eine zweifelhafte Redensart, welche zweyerley Bedeutung hat, deren man sich bedient, um hiedurch etwas anderes zu verstehen zu geben, als man im Schilde führet: Zweydeutig reden heißt im Umgange mit dem Nächsten, den man zu hin-

e) Matth. 7, 6.

terlisten sucht, einen Ausdruck gebrauchen, den man in einem gewissen Sinne nimmt, und dabey vorsieht, daß ihn der andere in einem andern verschiedenen Sinne nehmen werde. Hiemit geschieht die Zurückhaltung im Gemüthe oder der Hinterhalt seiner Gesinnungen alsdann, wenn man die Erklärung einer Sache oder Rede sich in dem Gemüthe vorbehält, und ausdrücklich die Unwahrheit sagt, innerlich aber bey sich eine Ausnahme ausmacht, und z. B. auf die Frage, ob man sich nicht in diesem Hause aufgehalten habe, mit Nein antwortet: in der Stille aber oder innerlich hinzusetzet, daß man sich heut allda nicht aufgehalten habe, wohl aber gestern. Dieser pur innerliche und unkennbare Hinterhalt seiner Gesinnungen, dessen Bedeutung aus dem Aeußerlichen nicht kann abgenommen werden, ist niemals erlaubt, weil er dient, den Nebenmenschen zu hinterlisten und zu betrügen. Gott verwirft die Zunge, die dem schändlichsten Betruge gewiedmet ist f). Was ist eine listige Zunge? fragt Augustin über den ein und fünfzigsten Psalm: Eine Dienerinn des Betruges, ist seine Antwort, welche etwas andres im Herzen als im Munde führet. Ein zweyfaches Herz, das die Schrift verwirft, hat derjenige, sagt dieser heilige Vater weiter g), welcher in seinem Gewissen nicht hat, was er redet. Ein solcher Fuchs in der Brust macht dem

f) Dilexisti omnia verba præcipitationis, lingua dolosa; propterea Deus destruet te in finem. Psa.. 51.

g) Tract. 7 in Joan.

dem Manne vor Leuten, die redlich denken, schlechte Ehre, und gewinnt noch weniger Zutrauen. Wie kann man sich auf das Wort des andern verlassen, und wie kann das Wohl des gesellschaftlichen Lebens bestehen, wenn man tückisch und hinterhältisch wandelt? Falsch mit dem Bruder umgehen, dem das Herz eines Gottmenschen offen steht, ist schändlich, und sogar die kennbare Zweydeutigkeit, die zur Hinterlistung des Nächsten gebraucht wird, streitet wider alle Ehrbarkeit und Höflichkeit. Es ist bös, sagt oft belobtes Kirchenlicht Augustin h), die Worte nur zum Betruge verwenden, nicht aber deßwegen, weßwegen sie eingesetzet sind. Dem, der berechtiget ist an mich eine Frage zu stellen, z. B. mein Oberer, Richter; bin ich schuldig eine wahrhafte Antwort zu geben, wo kein Umschweif und Hinterhalt einläuft. Die Wohlfahrt und der Bestand der menschlichen Gesellschaft erheischen dieses. Weil der Mensch seiner Natur nach ein geselliges Thier ist, sagt Thomas i), so ist auch ein Mensch dem andern dasjenige schuldig, ohne was die Gesellschaft der Menschen nicht erhalten werden kann. Denke man wohl daran, daß Innozenz der Pabst k), folgenden

h) Enchir. c. 22.

i) 2, 2. q. 109. a. 3 ad 1.

k) Causſa justa utendi his amphibologiis est, quoties id necessarium aut utile est ad salutem corporis, honorem, res familiares tuendas, vel ad quemlibet alium virtutis actum,

Satz verworfen hat: „Die billige Ursache, „derley Zweydeutigkeiten zu gebrauchen eräug„net sich, so oft es zum Heile des Leibes, zur „Ehre oder zum Schutze des Hauswesens, oder „zu einer andern Tugendübung so nothwendig „oder nützlich ist, daß die Verhehlung der „Wahrheit alsdenn gut und dienlich zu seyn „erachtet wird“. Wer so was behauptet, irret, und gründet sich auf einen falschen Satz.

Die Wahrheit aus einer wichtigen Ursache verhehlen ist erlaubt.

X. Hier wird mir einer einwenden, und die Frage aufwerfen: Darf ich also mit der Wahrheit nie hinterhalten, sondern muß ich alles ohne Verhehlung entdecken? Ich darf und soll mit der Wahrheit hinterhalten, wenn eine Schuldigkeit, oder eine wichtige Ursache sich vorfindet, die Wahrheit vor demjenigen zu verhehlen, welcher kein Recht hat, derselben nachzufragen; auch keine andere Weise vorhanden ist, dieselbe zu verbergen, und dadurch nur die bloße Verhehlung, keineswegs aber die Hinterlistung des Nächsten gesucht, sondern nur zugelassen wird. Heißt dieß aber nicht lügen? Nein; denn hier wird nichts Falsches behauptet, sondern es wird das Wahre nur verschwiegen: die Wahrheit aber verschweigen verletzet die Wahrheit nicht, sondern ehret sie oft nur desto mehr, wo man vorsieht, daß man einen Mißbrauch davon machen würde welchen man hiedurch verhütet. Dürfte man in gewissen Umständen die Wahrheit nicht verborgen halten, und bey unberichtigten

Frag

ita ut veritatis occultatio censeatur tunc expediens & studiosa. Propos. damnata ab Innoc. XI. n. 72.

Fragstellern entweder eine Antwort geben, die ganz wahr ist, und doch die ganze Wahrheit nicht entdecket, oder auf eine gute Art die Unterredung auf einen andern Gegenstand wenden; so würde oft kein Weg und Weise seyn, das Leben seines Nächsten zu retten, oder die anvertraute Heimlichkeit zu behalten, oder der Ungestimme mancher Menschen auszuweichen, welche auf die Kenntniße desjenigen dringen, was sie nicht angeht, oder nichts nützet, oder ohne unbilligen Schaden nicht geoffenbaret werden kann. Wer auf gewisse Fragen nur erwiedert: Was geht dich dieß an; oder: Bin ich schuldig dir zu antworten; oder gar schweigt, ein solcher stärket die Leute in ihrer Meynung, in ihrem Argwohne, oder Urtheile. Man darf also und soll in einer dringenden Noth, wo eine billige Ursache vorhanden ist, sich solcher Reden bedienen, die zwar keine Falschheit, und keinen Betrug enthalten, und auch nicht dahin zielen, den Zuhörer zu betrügen, die aber so gesetzet sind, daß ihm aus seiner eigenen Schuld eine Wahrheit unbewußt bleibt, deren Entdeckung man ihm nicht nützlich zu seyn glaubet. So redet man nicht wider die erkannte Wahrheit, und man lüget auch nicht, das nie erlaubet ist, und durch keine Vorwendung gerechtfertiget werden kann, wie ich im zweyten Theile darthun werde.

Zwey-

Zweyter Theil.

Eine Lüge, oder Unwahrheit reden ist niemals erlaubt.

XI. Nichts, gar nichts kann uns berechtigen, etwas zu thun, das in sich selbst bös ist; und da die Absicht die innere Beschaffenheit der Dinge nicht ändern kann, giebt es gar keinen Fall, wo der Mensch Böses thun darf, wenn schon das größte Gut daraus entstehen könnte. Dieser Grundsatz des Apostels l) ist allgemein, und wer anders lehrt, ist verdammungswürdig. Nun aber ist die Lüge, und zwar jede Lüge nichts anders als eine Rede, die in sich selbst böse, wesentlich und innerlich boshaft ist, eine wirklich sündhafte und von Natur aus böse Rede, weil sie der unendlichen Wahrheit Gottes widerstrebet, und eben darum durch keine vorgebliche gute Absicht beschöniget werden kann; folglich ist sie, die wesentlich und innerlich boshafte Lüge, niemal erlaubet, und Gott selbst kann sie nicht erlauben. Was sage ich? Gott, meine Brüder, der die Wahrheit selbst ist, und in die Wahrheit jederzeit unendlich verliebet bleibt, Gott verfluchet vielmehr die Lippen des Lügners, die vor ihm ein Gräuel sind m). Mit äusserster Entrüstung spricht er die schrecklichen Worte: Werfet sie hinaus, die Hunde, die Unreinen, die Götzendiener, und alle, die lügen n).

Der

l) Non faciamus mala, ut eveniant bona. Rom. 3, 8.

m) Prov. 12, 22.

n) Apoc. 22, 15.

Der Weise spricht: Der Mund, welcher lüget, verursachet seiner Seele den Tod o).

XII. Diese Ausdrücke der Schrift, und die schreckliche Drohungen bewogen unsere heilige Väter, daß sie mit vereinigtem Herzen und Munde behaupteten, nie sey es gestattet gewesen, und nie könne es gestattet werden, eine Lüge zu begehen. Der heilige Augustin wendet den Grundsatz des Apostels, daß man nichts Böses thun müsse, damit etwas Gutes daraus entsteht, insbesondere auf die Lüge an, und sagt: Der Mensch thue, was er immer thun kann, um das zeitliche Heil und Leben seines Nächsten zu retten und zu bewahren; wenn es aber so weit kömmt, daß er nicht anders als durch eine Beleidigung Gottes dazu beytragen kann: so sey er versichert, daß er nichts weiter zu thun hat, weil dasjenige, was er thun würde, bös wäre. Wenn man nur unerlaubte Mittel zu einem Zwecke hat, so hat man gar keine p). Wohl heilige und verehrungswürdige Lehre eines heiligen Vaters. Eben dieses große Kirchenlicht Augustin, der nicht gestatten will, daß man lüge, wenn man gleich die Lebenstage des andern verlängern kann,

Die heiligen Väter verfolgten jede Lüge, und gestatteten sie nicht, wo es um das Leben zu thun ist.

o) Sap. I, II.

p) Faciat ergo homo, etiam pro temporali hominum salute, quod potest: quum autem ad hunc articulum ventum fuerit, ut tali saluti Consulere nisi peccando non possit, jam se existimet non habere quod faciat, quando id reliquum esse perspexerit, quod non recte faciat. S. Aug. de mendacio Cap. 17, n. 34.

kann, sagt ferner, und zwar in solchen Ausdrücken, die alle unsere Aufmerksamkeit verdienen: „Nichts, “ spricht er, „ist ver„mögend mich den Handel der Wahrheit ver„lassen zu machen, sie hat für mich, wenn „ich die Schönheit desjenigen betrachte, aus „dessen Munde nichts falsches ausgeht, solche „Reitzungen, die mich allen Verlust verachten „machen, für welchen die Lüge gut sprechen „würde. Fürwahr, ich bin nicht minder der „Wahrheit als der Keuschheit verbunden. Ach! „sonder Zweifel wird man mir es gestehen, „ich soll diese kostbare Tugend bewahren, wenn „ich auch schon könnte das Leben eines andern „mit deren Verlurst erretten; warum dann „sollte ich die Wahrheit verlassen, um die „Tage eines sterblichen Menschen zu verlän„gern? O Quellen der Zähren! wo seyd ihr? „O! ubi estis fontes lacrymarum? ach! „was werden wir thun? wo werden wir hin„gehen? wo werden wir uns von dem Zorne „der allerhöchsten Wahrheit entziehen, wenn „wir die Lüge verachten, und wenn wir sogar „den Meyneid lehren? Quid faciemus? quo „ibimus! “ also sprach der heilige Augustin in seinem Buche wider die Lüge; und also waren die Heiligen Gottes immer gesinnet, die lieber ihr Leben unter tausend Peinen verlieren als eine Lüge gestatten wollten. Als der gottlose Kaiser Maximilian wider die Christen wüthete, und unter andern auch den heiligen Anthimus, der Bischof zu Nikomedien war,

durch zwanzig seiner Soldaten aufsuchen ließ; geschah es, daß diese ausgeschickte Kriegsknechte bey diesem heiligen Kirchenprälaten die Einkehr trafen, ohne daß sie den kannten, welchen sie vor sich hatten und suchen mußten. Anthimus bewirthete sie nach allem seinem Vermögen, gab sich nach dem Gastmahle für den zu erkennen, den sie aus Befehl des Kaisers gefangen nehmen sollten, und da er hörte, daß seine Gäste aus Erkanntlichkeit ihren Gastgeber verschonen, und zur Rettung seines Lebens dem Kaiser vorlügen wollten, als hätten sie den Anthimus nicht gefunden, antwortete der heil. Bischof: was wollet ihr thun, meine Herren? Wollet ihr eine Unwahrheit reden, um mein Leben zu retten? Dieß soll ewig nicht geschehen. Einem Christen stehts nicht wohl an, daß er zur Rettung seines Lebens eine Lüge gestatte. Kommet, ich will lieber tausend Leben opfern, als eine Lüge zulassen. Es starb auch dieser heilige Bischof unter vielen Tormenten, und er that, was Bernhard von einem jeden Christen fordert q): Nemo nec vitam suam tueri debet mendacio, sagt dieser heilige Prälat, Niemand soll auch sein eigenes Leben mit einer Lüge schützen und bewahren

XIII. Vielleicht behauptet einer, und sagt, es werde doch erlaubet seyn, eine Lüge zu begehen, wenn diese den Weg öffnet, das Heil und die Seele seines Nächsten zu retten. Nein, meine Brüder; auch alsdann, wo es um das Heil

Man darf nicht lügen, wenn auch das Heil des Menschen von einer Lüge abhängt.

q) Lib. de grat. & lib. arb.

Heil meines Bruders zu thun ist, für welchen Christus gestorben ist, wird es nicht erlaubt seyn, eine Lüge zu sagen, denn die Unbild, sagt Augustin r), welche Gott durch eine Lüge zugefügt wird, ist fürwahr weit gröser, als jedes anderes Unglück, das dem Menschen widerfahren kann. Und daher muß ich eher einen Menschen für eine ganze Ewigkeit verloren gehen lassen, als eine einzige Lüge sagen, durch die ich ihn retten könnte f); ich muß eher alle Ketzer und Unglaubigen in den Finsternissen ihrer Afterreligion stecken und verderben lassen, als eine Unwahrheit reden, durch die ich diese irrende Seelen in den Schooß der allein selig-

ma-

r) Certe iniuria Deo illata gravior est omni humano malo. Lib. de mend. c. 7.

f) Si aliquando nobis ipsius quoque salutis æternæ periculum opponitur, quod nostro mendacio, si aliter non potest, depellendum esse clamatur: velut si quisquam baptizandus in potestate sit impiorum atque infidelium constitutus, ad quem perveniri non possit, ut lavacro regenerationis abluatur, nisi deceptis mentiendo custodibus, . . . ut perveniatur ad hominem baptizandum, fallantur mentiendo custodes, si hoc iubet veritas. Si ergo, nisi quod veritas docet, facere non debemus; cum veritas doceat nec propter hominem baptizandum facere, quod contrarium est castitati, quomodo nos docebit facere propter baptizandum hominem, quod ipsi est contrarium veritati? S. Aug. de mend. cap. 20, n. 40.

machenden Kirche zurück führen könnte t); ich muß der Wahrheit eine eben so unverbrüchliche Ehre als der Keuschheit erweisen, und wenn ich in keinem Falle mich wider diese Tugend vergehen darf; so ists mir auch niemal erlaubet, die Wahrheit zu verletzen, sollte ich schon unmöglicher Weise, durch eine Lüge alles Feuer der Hölle auf einmal auslöschen, und alle Sünden für ewige Zeiten verhindern können. Warum dieses, meine Brüder? Weil die Unbild, wie Augustin sagte, welche Gott durch eine Lüge zugefüget wird, fürwahr weit größer als jedes andere Unglück ist, das dem Menschen widerfahren kann.

XIV. Wohl merkwürdige Lehre, die aber in unserem Christenthum eben so alt als bekannt ist. Wan weiß es, und man muß es wissen, daß es niemal erlaubt ist, eine Unwahrheit zu reden, sollte man durch eine einzige Lüge auch sein eigenes Leben retten, sollte man seinen Nächsten dem aufgesperrten Rachen der Hölle entreissen, sollte man den Himmel mit allen Menschen bevölkern, und selbst die abtrinigen Engel zu wahren Anbether machen können; dieß alles weiß man, sage ich, und dennoch

Viele lügen unter verschiedenen Vorwänden.

t) Si aliter omnino non posset educi de cavernis suis hæretica impietas; nisi tramite veritatis lingua Catholica deviaret; tolerabilius illa occultaretur, quam ista præcipitaretur; tolerabilius in suis foveis delitescerent vulpes, quam propter illas capiendas in blasphemiæ foveam caderent Venatores. Idem cap. 7, n. 17.

dennoch ist nichts allgemeiner als die Lüge. Was man spricht, ist das Wenigste von dem, was man denkt. Man lügt aus Leichtsinnigkeit, wenn man gerne plaudert; denn es ist sehr hart, daß derjenige, welcher viel redet, nicht auch lüge, sagt ein heil. Gregor u); aus Stein und Eisen wird Feuer geschlagen, aus Geschwätzigkeit aber und Späße entsteht die Lüge w). Man lügt aus menschlichem Respekt, und will eher reden, was den Menschen als Gott gefällt. Man lügt aus Schwachheit, und weil man auf beyden Achseln Wasser tragen möchte, läugnet man vor dem andern, was in Gegenwart des dritten unterredet wurde. Man lügt aus Neigung, weil man die Lüge nicht hoch anzieht, und man denkt nicht daran, daß der böse Hang zum Lügen einer der gefährlichsten ist, denn er verleitet zur Gewohnheit zu lügen, die nichts weniger als gut ist x). Gegen die Gewohnheitslügner ist jene Drohung ergangen: Werfet sie hinaus die Hunde y). Man lügt aus Furcht einer menschlichen Verweisung und Bestrafung; und der ewige Zorn des Gottes der Wahrheit rührt uns nicht. Man lügt meist unter dem Vorwande des eigenen Nutzens oder Schadens; und man nimmt nicht zu Herzen, wie wenig man gewinne, wenn man den Vater alles Segens, von welchem alles abhängt, wider sich reitzet. Der

heilige

u) S. Greg. Hom. 12 in cap. 3 Ezech. ante finem.

w) Joan. Climac. pr. 12 de mendacio.

x) Eccli. 7, 14. y) Apoc. 22, 15.

heilige Geist sagt: Non invenit fraudulentus lucrum z). Wer lüget und betrüget, wird einen schlechten Nutzen finden. Der Handelsmann will seine Waare mit grösserm Gewinne absetzen, und er giebt fälschlich vor, daß er diesen Preis selbst dafür erlegt habe. Wer glaubt aber so was, und wer wird sich mit solchen Vielschwätzern gerne in einen Handel einlassen? Non invenit fraudulentus lucrum. Wer lüget und betrüget, wird einen schlechten Nutzen finden. Der Handwerker trifft Accord, und verspricht diese Arbeit, wenn die schriftlich oder mündlich ausgemachte Bezahlung richtig fliessen würde; aber seine Gewinnsucht geht über alle Parole hinüber, und nach gestellter Arbeit will er mit falscher Vorgebung allzugroßer Auslagen für Materialen, und unvorgesehener Verwendung sogar von Unterdruckung Weibes und Kinder reden, wenn man ihm nicht eine Zugabe mache. Wird nicht jeder, der Schwierigkeiten sieht, in Zukunft nichts mehr von einem solchen Manne wissen wollen; und wo bleibt sodann seine fernere Recommendatiou? Non invenit fraudulentus lucrum. Wer lüget und betrüget, wird einen schlechten Gewinn finden. Was der heilige Paulus a) schon längst klagte, kann man heut noch klagen, daß alle nur ihren Gewinn suchen. Läßt sich eine Gelegenheit blicken, nur etwas zu gewinnen, setzt man sich über alles weg, und man lacht sich

z) Prov. 12. a) Phil. 2, 21.

sich noch genug, wenn man durch Lüge und Falschheit einen Vortheil erhaschet hat. Es darf dieser auch unbedeutend seyn, und so reitzet er schon, Gott hintanzusetzen, und eine schändliche Lüge zu begehen. Was gewinnen aber solche Lügner? Sieht man wohl, daß sie das von Gott gesegnete Geschlecht sind? Gott, meine Brüder, widersteht vielmehr seinem Beleidiger, und eben das schandvolle Lügenwerk ist oft die wahre Grundursache, daß die Geschäfte dieser Leute den Krebsgang nehmen; denn es bleibt wahr, was der heilige Geist sagt: Non invenit fraudulentus lucrum. Wer lüget und betrüget, wird einen schlechten Gewinn finden. Durch Wahrheitsliebe und bideres Betragen macht man den Gang seiner Geschäfte glücklicher, denen Gott selbst eine gute Wendung zu geben pflegt, weil seine Augen immer über die Gerechten sorgvoll wachen, daß alles zu ihrem Besten gereichen möge. Wie viele christliche Familien, die nicht im Brauche haben, ihre Waare durch lügen abzusetzen, sind im schönsten Wohlstande, und sehen mit Freude, daß alles zu ihrem Nutzen ausschlägt? Ecce! sic benedicetur homo, qui timet Dominum. Sieh! sagt der königliche Prophet b), da er den allgemeinen zeitlichen Segen für die Frommen im alten Testament schildert, der von den Christen als ein Vorbild der geistlichen und ewigen Güter anzusehen ist. Sieh, also wird der Mann, der

b) Psalm. 127, 5.

der in der Furcht des Herrn lebet, gesegnet werden.

XV. Lasse man sich diesen Vortrag nach seinem ganzen Verdienste ans Herz legen, und schäme man sich jener schändlichen Schritte wegen, die man ausser dem rechten Wege wagte, einen Gewinn zu erhaschen, der, so groß er auch immer seyn mag, ein unschätzbarer Verlust ist, wenn er mit der unendlichen Beleidigung eines so liebwürdigsten Gottes geschah. Was nützt es so den Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt? Was? O mein Gott! wir zählen Millionen der Martyrer, welche eher sterben wollten, als sich der Lüste, Verstellung und eines sündhaften Hinterhalts ihrer Gesinnungen bedienen wollen; jetzt aber giebt der geringste Vortheil zu unzählig vielen Lügen Anlaß, und man verlaßt dich wegen einer unbedeutenden Sache. Gott verhüte es, sagt Tertullian c), daß ein Diener Jesu Christi, der immer bereit seyn muß, aus Liebe zu ihm die grausamsten Peinen zu dulden, sich so weit verliere, und sich wegen Kleinigkeiten von ihm trenne. Ach! gäbe doch der Himmel, daß dieser Herzenswunsch auch uns zu Herzen gehen, und Niemand aus uns den Rock des Josephs in Bocksblut eintauchen möge, in der abscheulichen

Wir habe mächtige Gründe wider die Lüge, die niemals gerechtfertiget werden kann.

c) Absit a servo Christi tale inquinamentum, ut patientia maioribus præparata in frivolis excidat. Tertull. L. de patientia cap. 8.

lichen Absicht, einen guten Menschen zu hintergehen. Die Gabaoniten logen dem Josue vor; aber sie fielen in die Dienstbarkeit d). Dieß ist Schande und Sklaverey genug, wenn man dem Satan ähnlich wird, der der Vater der Lügen ist, und es so weit bringt, daß man uns nicht glaubet, wenn wir auch die Wahrheit reden. bey den Kindern straft man die Lüge mit der Ruthe ab, und auch unter den Erwachsenen wird sie so schändlich gehalten, daß man zum Sprichworte angenommen hat: „ Auf eine Lüge gehöret eine „ Maultasche. " Viel und genug gesagt. Was wird die Lüge rechtfertigen können? —

* * *

Beschluß. XVI. Ich bitte euch dann, meine liebe Brüder, um Gottes- und eueres Heils Willen, hütet euch, daß ihr ja niemals lüget, sondern Jeder die Wahrheit mit seinem Nächsten rede. Gott hasset und verdammet die Lüge, was aber Gott hasset und verdammet, kann nirgends und niemal erlaubt seyn, sagt Tertullian e). Jede Lüge ist ein solches Uebel, daß man in gar keinem Fall sie reden darf, wenn man gleich durch eine einzige Lüge auch alle Verdammte in Himmel eintragen, und alle Menschen, die gestorben sind, wirklich leben und bis zum Ende der Welt noch werden gebohren werden, selig machen könnte; denn es ist niemal erlaubet Böses zu thun, damit Gutes daraus entsteht.

Wenn

d) Jos. cap. 9.
e) De spect. c. 20.

Wenn uns aus den heiligen Schriften Beyspiele vorgestellt werden, daß einige, wie Abraham wegen der Sara, und Jakob auf Einrathen seiner Mutter Rebekka, gelogen haben sollen, müssen wir mit dem heiligen Augustin f) behaupten daß solche Redensarten entweder keine Lügen, sondern nur geheimnißvolle Begebenheiten gewesen sind, die man nicht verstanden, und deswegen als Lügen angesehen hat; oder daß die Schrift derley Beyspiele nur Erzählungsweise anführt, ohne daß sie dieselbe unsrer Nachfolge empfehlen wolle g). Wer anders denkt, und sich erdreistet eine Unwahrheit zu reden, der ist ein Gräuel vor dem Herrn, und ein Schandflecken vor den Menschen, die auf den ehrvergessenen Lugner, wenn sein Karakter auch noch so groß ist, nur mit Verachtung herabsehen; wo bleibt sodann das Ansehen und die wahre Hochschätzung?

f) Quando nobis de scripturis sanctis mentiendi proponuntur exempla, aut mendacia non sunt, sed putantur esse, dum non intelliguntur; aut si mendacia sunt, imitanda non sunt, quia justa esse non possunt. S. Aug. de mendac. cap. 15, n. 31.

g) Quod scriptum est (Exod. 1, v. 20. Josue 6, v. 25.) bene Deum fecisse cum Hebræis obstetricibus, & cum Raab Jerichuntina meretrice, non ideo factum est, quia mentitæ sunt, sed quia in homines Dei misericordes fuerunt. Non itaque in eis remunerata fallacia, sed benevolentia; benignitas, non iniquitas mentientis. Idem l. cit.

Wo der Glauben und das Vertrauen? Vertilgen wir also die Lüge, und machen wir uns selbst zu keinen schändlichen Nachahmeren desjenigen, der ein Vater der Lügen ist. So, meine Brüder, wird in der Welt eine reine Wahrheit herrschen, ein aufgeklärter Glauben, eine veste Hofnung, eine wechselseitige Liebe, eine heilige Einfalt, eine gute Gesellschaft, eine wahre Freundschaft, eine gewisse Einigkeit des Herzens, ein ungestörter Frieden, und ein unbeflecktes Leben unter den Menschen. Ich will meine ganze Predigt mit den Worten eines heiligen Hieronymus beschliessen, und eben das zu einem jeden meiner Zuhörer oder Leser sagen, was dieser heilige Vater an die Cellantia schrieb: „Es soll in dir die Liebe „zur Wahrheit so groß seyn, daß du alles, „was du redest, für einen Eidschwur hälst.“ Amen.

Fragen
für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Welche Frage stellte Christus der Herr im heutigen Evangelium an die verstockte Juden?

II.

1) Was heißt lügen?
2) Warum kann man die Wahrheit reden, und doch lügen; und warum kann man im Gegentheile die Unwahrheit reden, und auch da lügen?
3) Worinn besteht das Wesentliche einer Lüge?

III.

) Ist lügen allezeit Sünde?
2) Es giebt Lügen, die Niemanden schaden, was soll man denn Böses in solchen Lügen finden?

IV.

1) Was für eine Sünde ist die Lüge?
2) Wann ist die Lüge eine Todsünde?

V.

Was sagt die Schrift von einem Lügner?

VI.

Was behauptet der heilige Augustin in Betreff des Hasses gegen die Lüge?

VII.

Wie heißt die merkwürdige Aussage, die eben dieser Vater zur Steuer der Wahrheit macht?

VIII.

1) Was ist die Heucheley?
2) Darf man eine Sache niemals verhehlen?

IX.

1) Sind die Zweydeutigkeiten und Zurückhaltungen im Gemüthe in einen Rang zu setzen?
2) Was versteht man unter Zweydeutigkeit?
3) Wann geschieht die Zurückhaltung im Gemüthe?
4) Warum ist der pur innerliche und unkennbare Hinterhalt seiner Gesinnungen niemal erlaubt?

X.

Wann darf und soll man mit der Wahrheit hinterhalten?

XI.

Warum ist die Lüge in keinem Fall erlaubt?

XII.

Ist es nicht erlaubt zu lügen, wenn ich durch lügen das zeitliche Heil und Leben meines Nächsten retten kann?

XIII.

Wird es auch alsdann nicht erlaubet seyn zu lügen, wo es um das Heil meines Bruders zu thun ist, für welchen Christus starb?

XIV.

Wie und wann lügt man?

XV.

Ist die Lüge schändlich?

XVI.

1) Was soll man behaupten, wenn aus der Schrift Beyspiele vorgestellt werden, daß einige gelogen haben sollen?
2) Was schrieb der heilige Hieronymus; und was soll ein jeder aus uns zu sich sagen?

Am

Palmensonntage.

Von der Schmeicheley.

Fortsetzung des achten Gebothes:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Hosanna filio David: benedictus, qui venit in nomine Domini: hosanna in altissimis. Hosanna (Heil) dem Sohne Davids! Gepriesen sey, der da im Namen des Herrn kömmt. Heil sey ihm vom Himmel herab. Matth. 21, 9.

I. Wie herrlich und erbaulich klingt nicht das Lob in dem Munde derjenigen, die nichts von einer niederträchtigen Schmeicheley wissen, sondern bloß den Verdienst des andern, so sie preisen, zum Gegenstande haben. Jesus Christus hielt fünf Tage vor dem Osterfeste seinen Einzug in Jerusalem, und er wurde von allem Volke prächtig empfangen, wie der wahre Messias es verdiente. Sitzend auf einem Füllen einer Eselinn kam er, wie die alten Propheten von ihm weissagten, als ein sanftmüthiger Frie- Ein- gang.

Friedenskönig eingezogen daher. Die Jünger warfen ihre Oberkleider und Mäntel darüber, ihm den Sitz bequemer zu machen, und eine große Menge Volks breitete seine Kleider sogar auf dem Wege aus, worauf er ritt. Andere hieben Zweige von den Bäumen ab, und streuten sie über den Weg. Wie viel Ehrenbezeugungen erhielt nicht der Heiland der Welt bey diesem seinem Einzug? Und in dieses Gepräng kroch keine Schmeicheley ein, die sonst zu solchen Feyerlichkeiten behend sich aufmacht, eine Rolle zu spielen. Der Zeitpunkt war da, daß Jesus als der verheissene Messias sollte ausgerufen werden, und der Zuruf des Volks, welches ihm allerley Glückseligkeit wünschte, war nichts anders als ein Ausfluß des gerührten Herzens, mit dem der Mund verstanden, und der Inhalt des Freudengeschrey eine Bestättigung der göttlichen Rathschläge war. Voll der innigsten und redlichsten Segenswünschen riefen die Schaaren, die voran giengen, und die nachfolgten: Hosanna! (Heil) dem Sohne Davids! Gepriesen sey, der da im Namen des Herrn kömmt. Heil sey ihm vom Himmel herab.

Mein Gott! wie verschieden ist dieser Volkszuruf gegen jenes Betragen, das die Pharisäer äusserten, als sie durch ihre Schüler und etliche Herodianer bey Christo anfragten, ob es erlaubt sey, dem Kaiser den Kopfzins zu geben, oder nicht a). Die Einleitung zu dieser Frag-

a) Matth. 22, 17.

Fragstellung wurde sehr schmeichelhaft gemacht. „Lehrer,“ sagten sie, „wir wissen, daß du wahrhaft bist, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest. Du bekümmerst dich um Niemand, und siehst bey keinem Menschen auf seine Person b).“ Dieses war nun ein Lob, das dem Sohne Gottes vorzüglicher Weise und eben so wie der heutige Zuruf gebührte, welches aber die Pharisäer ihm nur falscher und heuchlerischer Weise gaben. Jesus, der ihre Bosheit kannte, sprach: **Heuchler, warum versuchet ihr mich** c); und so deutete er zu ihrer Beschämung an, daß der Schmeichler ein eben so niederträchtiger als gefährlicher Mensch ist, den man von sich schaffen soll. Das göttliche Verboth heißt: **Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.** Wider dieses Gesetz vergehen sich alle diejenigen, die mit ihren Reden die Wahrheit verletzen, und folglich auch alle die, so wider das eigne Wissen und Gewissen die Reden und Handlungen der andern, die sie für sich zu gewinnen suchen, mit übertriebenen Lobsprüchen erheben; ich verstehe die Schmeichler, die ein schändliches und nachtheiliges Handwerk treiben. Denn was ist ein Schmeichler anders, als: I. Ein niederträchtiger Mensch, der sich selbsten schämen muß: I. Ein gefährlicher Mensch, den Jedermann fliehen soll?

Dieser

b) Ibidem v. 16. c) Ibidem v. 18.

Dieser Predigtstoff wird manche schamroth machen, und sie als Leute darstellen, die man wie das Gift fürchten soll. Viele handeln niederträchtig genug.

Erster Theil.

Man darf auf eine gewisse Art den Nächsten loben.

II. Die Tugend und gute Eigenschaft haben allen Verdienst und Anspruch auf das gebührende Lob. Der Nächste hat oft was an sich, das wirklich lobenswürdig an ihm ist; und es ist nicht gefehlt, wenn man das Gute, welches Gott, von dem alle Gabe herab steigt, unserem Nebenmenschen mittheilen wollte, mit heiliger Freude erkennt, und vermittelst gewisser Lobsprüchen vor andern, und selbst vor ihm bekennt. Es ist erlaubt, und bisweilen sogar nöthig, oder nützlich, seinen Nächsten zu loben, um seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ihm Ehrerbiethung zu verschaffen, oder wider die Bosheit böser Nachreden zu vertheidigen, oder ihm Muth zu machen, und in der Tugend immer mehr zu stärken. Lobet aber man an einem Menschen, was lobenswürdig an ihm ist, so muß dieses zu rechter Zeit, und aus einem guten Beweggrunde geschehen; es muß das Lob so vorgenommen werden, daß man bis zu Gott hinauf steiget, der allein der Urheber alles dessen ist, was an dem Menschen gut, und lobenswürdig gefunden wird. Auf diese Art darf und soll man den Nächsten loben.

III.

III. Hier stelle ich gleich die zweckmässige Frage, ob man seinem Nächsten auch schmeicheln darf, das heißt, ihm wider das eigene Wissen und Gewissen falsche oder übertriebene Lobsprüche geben, oder wahre Lobsprüche ohne Noth und Nutzen verschwenden, alle seine Reden und Handlungen jederzeit mit betrüglichem Beyfalle begünstigen, in der Absicht, ihm zu gefallen, und ihn für sich zu gewinnen, seine Gnade und Schutz zu erwerben, oder sich selbst Lobsprüche zu verschaffen? Ich antworte auf diese Frage, und sage mit allen heiligen Lehrern: Schmeicheln seinem Nächsten ist eben so sündhaft und verbothen als das Lügen und Betrügen; giebt aber sich der Schmeichler mit was anders als mit Lügen und Betruge ab, wenn er an seinem Nächsten Tugenden, oder andere Eigenschaften lobt, von denen er weis, daß der andere, den er mit falschen Lobspruchen erhebt, sie nicht hat, oder wenigstens sie nicht in diesem Grade besitzet; wenn er als ein Gottesvergessener Prophet ihm vorsagt, was der andere gern hört; wenn er das Böse billiget, und einen wegen Sachen lobet, die nach der Lehre des ächten Christenthums keines Lobs würdig sind, sondern bloß des andern Eitelkeit und Eigenliebe befriedigen? Wie übel läßt dieses Betragen für einen Menschen, der bider und rechtschaffen auftreten soll? Ist wer niederträchtiger als der Schmeichler? Das Gemüth, worinn sich die Schmeicheley versteckt, der Gegenstand, nach welchem sie lüstert, und der Weg, auf dem sie daher schleicht, alles zeuget,

Schmeicheln darf man nicht.

zeuget, daß ein Schmeichler sich weit verliert, und, wie Tertullian d) sagt, sehr niederträchtig handelt. Muß sich ein solcher Mensch nicht schämen? Wir wollen die Sache auf Beweise ankommen lassen. Brüder, merket auf.

Der Schmeichler handelt niederträchtig, wenn man sein Gemüth betrachtet.

IV. Man fürchtet sich vor einem Menschen, der heut ist, und morgen nicht mehr erscheint; man fürchtet sich, und man schmeichelt. Jakob so gar, der von Gott geliebte Jakob, erschrickt vor seinem wilden Bruder, und trachtet durch Worte ihn zu gewinnen, die ein besonderer aber doch nicht ganz ungewöhnlicher Ausdruck der Freundschaft und Hochachtung sind: Ich sah, sagte Jakob zu dem Esau, dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht e). Der heilige Augustin verwundert sich, daß Jakob, der gute Sohn eines besten Vaters, sich einer Rede bedienen wollte, die sehr schmeichelhaft schien; aber der heilige Vater läßt die Furcht zur Entschuldigung eintreten, und behauptet, daß jene Schmeicheley, die von der Furcht entsteht, eher eine Nachsicht verdiene, als die, so knechtisch ist f), und jedem nach seinem Winke dient. Was könnte niederträchtiger als ein

d) Turpissima adulatio. Apol. 34.

e) Gen. 33, 10.

f) Quid sibi vult, quod ait Jacob fratri suo? Propter hoc vidi faciem tuam, quemadmodum quum videt aliquis faciem Dei: verum paventis & perturbati animi verba usque ad hanc adulationem proruperant. S. Aug. qu. 105 in Gen.

ein solcher Augendiener seyn, der sich wie das Fähnlein auf dem Dache nach jedem Winde schickt? Er weiß, daß die Schmeicheley das Wohlgefallen zur Welt gebährt, und er lobet, was zu tadeln ist, und tadelt, was zu loben ist. Er redet, wie es seinem Gönner gefällt, und es ist nichts so gerecht, verehrungswürdig und heilig, über welches er sich nicht hinweg setzet. Er hat sich zur Pflicht gerechnet den Fuchs zu spielen, und er macht sich kein Bedenken das Allerniederträchtigste, was den Menschen so sehr herabsetzt, nämlich das Laster, zu loben und zu vertheidigen, um auf Kosten der Wahrheit und der Tugend bey dem andern sich einzuschmeicheln. Er bewundert eine unbedeutende Handlung, und den, welchem er schön thut, erhebt er bis an die Sterne des Himmels. Die Römer wollten den Kaiser für sich gewinnen, und sie zeigten sich so knechtisch in ihrer Huldigung, daß sie ihm sogar göttliche Ehren erwiesen, die Tertullian mit dem Fluche belegt hatte. Maledictum est ante Apotheosim Deum Cæsarem nuncupare. Wenn nur dieser alte Afrikaner wider diejenigen, die aus einem knechtischen Gemüthe schmeichelten, Flüche ausbrechen ließ, wie wird er nicht wider solche zörnen, die aus Falschheit und Betrug schmeicheln! Selbst Gott der Herr zeigt seinen Unwillen wider diese Schmeichler, und nennt sie Verführer des Volkes g). Jede Schmeicheley, sagt ein gelehrter

g) Populus meus, qui vos beatos dicunt, seducunt vos. Esa.

lehrter Schriftsteller h) wird von dem Betrug begleitet; und ein heiliger Bernard i) vergleichet die Schmeicheley einem Skorpion, der im Schwanz sticht. „ Nimmst du bey dir „ wahr, “ sagt dieser heilige Kirchenprälat, „ daß dein Herz durch Schmeicheley und Schönthun in Bewegung kömmt, denk, was geschrieben steht: Jedermann setzt zuvor den „ guten Wein auf, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann erst den schlechtern. „ Einem listigen und verschlagenen Manne ist es eigen, dort seine Verbeugung und Selbsterniedrigung zu machen, wo er für sich was „ zu erhaschen gedenket. “ O! des niederträchtigen Gemüthes, in welchem sich der Schmeichler versteckt.

V.

h) Omnis adulatio Comitem habet dolum. Joan. Sarisb.

i) Scorpioni non est in facie, quod formides, pungit a Cauda. Si ad talium, id est, adulatorum blanditias cor tuum sensseris, memineris scriptum: omnis homo primo bonum vinum ponit, quum autem inebriati fuerint, tum id, quod deterius est. Viri callidi & dolosi proprium esse solet, tum prætendere humlitatem, quum aliquid obtinere voluerit, de quo dicit scriptura: *Est qui nequiter se humiliat.* Eccl. 10. S. Bern. Lib. 4. de Consid.

V. Es verhält sich aber die Sache in Betreff des Gegenstandes, nach welchem er lüstert, eben so. Was ist niederträchtiger als Fressen und Saufen, Unzucht und Geilheit, zeitlichs Haab und Gut? und doch ist eben dieß, was der Schmeichler sucht. Er denkt aufs Fressen; er treibt Liebshändel; und schaut, wie er was in seinen Kram bringt. Wer sich dem Fraß ergiebt, setzt sich weit herab, und wird dem Thiere ähnlich. Schweine sind es, die nur leben, daß sie fressen, und nach nichts als nach dem Troge umschauen. Die Schmeichler sind gemeiniglich auch Schmarotzer, die wie die Blutegel auf fremdem Fleisch ihre Tafel halten, und um eine Tellerleckerey vieles zum Wohlgefallen ihres Gastgebers reden, bey dem sie ihren Wanst befriedigen, ob sie gleich mit ihrem Afterlobe nicht einmal die Beine mit den Hunden abzunagen verdienten k). Solche Leute sind den Motten gleich, die sich in kostbare Kleider setzen, und sie fressen. Was thut nicht ein Schmeichler fetten Bissen zu liebe? Um eine Suppe wirft er den herrlichsten Rechten des Himmels den boshaftesten Geifer an, und schwatzet, was man gerne hört. — Was soll ich von dem niederträchtigen Betragen jener Schmeichler sagen, die sich gewisser Liebkosungen als so vieler Stricke bedienen, um fremde Herzen an sich zu ziehen, und die ungezäumten Gelüsten ihres eigenen

Der Schmeichler handelt niederträchtig in Betreff seines Gegenstandes.

Her-

k) In convivio quum quasi præsentibus & Conrecumbentibus sortem tuam exprobrare non possis, debes adulari propter quos lautius vivis. Tertull. l. de Test. Ar. 4.

Herzens ersättigen zu können? Wer zeigt seine schwache Seite mehr, und würdiget den Menschen tiefer herab, als eben der schändliche Sklav fleischlicher Begierden? Ist nicht alles, was man bey ihm gewahr wird so niederträchtig bestellt, daß der Freund über solche Verlierung seiner selbst nicht genug jammern, und der Feind nicht genug lachen kann. Wie übertrieben sind nicht die Ehrenbezeugungen? Wie ungeziemend und überspannt die Betheurungen die dem geliebten Gegenstande gemacht werden? Wie abgötterisch ist die geheime Huldigung und Behandlung? Ach lieber Gott! Heiden, die deinen Namen nicht kennen, und Statuen von Holz als ihre Götter preisen, kannst du eine solche Blindheit eher verzeihen, aber wie verächtlich machen sich nicht jene Männer, die vor andern immer groß erscheinen wollen, und sich wegen eines Stückes Fleisch, das bald in einen unerträglichen Gestank übergehen wird, aufs schändlichste verlieren 1)? Pfui der Schande.— Und diese bedeckt den Menschen auch da, wo er aus Schmeicheley ein zeitliches Gut an sich bringt, und das ewige Gut der Tugend fahren läßt. Es glänzet manchem etwas in die Augen, und er ist gegen den Eigenthümer verschwenderisch mit dem Lobe. Tertullian nennt diese Leute Künstler der Schmeicheley, mit deren

1) Qui in idolis comendis, & in aris ornandis, & ad singulas horas salutandis adulantur. Tertull. L. de ieiun. 16.

deren Oel sie das Haupt des Reichen beschmieren, damit sie Geschenke an sich bringen m). Alexander, der Macedonier kam in dem Unsinne so weit, daß er als ein Gott angebethet werden wollte; Aristoteles, sein Lehrmeister, der ihn anders belehren hätte sollen, ließ sich von dem Gewinne, auf den er rechnete, locken, und schmeichelte dem Könige. Das heißt ja niederträchtig thun.

Der Schmeichler handelt niederträchtig in Anziehung des Mittels, das er ergreift.

VI. Spüren wir dem Wege nach, den der Schmeichler wählt, werden wir das nämliche gewahr. Er kehret alle Begriffe von Tugend und Laster um. Er trift sogar eine falsche und verstellte Nachahmung seines Freundes dem er schön thut. Er weiß wie lobgierig die Menschen sind, und daß Niemand, sogar der Bösewicht, nicht gescholten werden will n), und er, der Schmeichler, redet nichts, als was gefällt, es mag wahr oder nicht wahr seyn. Er nimmt es auf sich jenes zu loben, was zu verdammen ist. Er ist geschickt genug, sogar dem Laster eine geschminkte Farbe zu geben, und die Verschwendung rühmt er als eine Freygebigkeit, den Geiz als eine weisliche

m) Adulationis artifices, ut emungant munera, caput divitis oleo adulationis inungunt De planct. eccles.

n) Admodum se laudari volunt: nulli grata reprehensio est: immo quod multo peius est, quantumvis malus, quantumvis perditus, mavult mendaciter prædicari, quam iure reprehendi, & falsarum laudum irrisionibus decipi, quam saluberrima admonitione servari. Salv. L. 7, guber. Dei.

liche Sparsamkeit, die Trägheit als eine Ernsthaftigkeit, die Wohllust als eine Artigkeit, die Geschwätzigkeit als eine Geselligkeit an, u. s. w. Mit dieser Umstaltung der Dinge noch nicht begnüget will der Schmeichler auch nachahmen, was er in andern lobet, und er ist wie der Schatten an der Wand, der sich nach allen Wendungen richtet, die der lebendige Körper macht. Satyrus schreibt in dem Leben des Philippus, daß er an einem Auge verletzet worden sey, und als Clisophus dieß sah, habe dieser Schmeichler das nämliche Aug ihm selbst verbunden, und so sich dem Philippus dargestellt: Und wiederum als Philippus an dem Schenkel verwundet wurde, fieng auch Clisophus mit dem Könige zu hinken an. Aß dieser eine scharfe Speise, faltete auch sein Schmeichler das Angesicht, und stellte sich an, daß er eben so gespeiset hätte. Man kann ein solches Spiel heutigen Tags oft sehen; zörnet der Freund über die rechtschaffene That: so zörnt auch sein Schmeichler; giebt er seinen Beyfall einem unchristlichen Betragen: so stimmt auch sein Schmeichler ihm bey; führet er das Wort: so erkennt sein Schmeichler in den Ausdrücken nichts als Götterspräche! schweigt er aber: so heißt es bey seinem Schmeichler, sehet die Sittsamkeit, und lernet, wie klug man zur Sache gehen muß. Was immer dem Spiegel vorgestellt wird, dieß wirft er wiederum zurück; und was der Schmeichler bey dem andern sieht oder höret, dieß macht er sich gleichsam

sam eigen, und kleidet sich in eben diese Person, redet und thut wie sie, aber verstellter Weise, wie der Spiegel seinen Gegenstand nur verkehrt zurück wirft. Das Herz denkt nicht, was der Mund des Schmeichlers spricht. Wohl niederträchtiger Mensch!

Der Schmeichler muß sich billig schämen.

Muß sich ein solcher Mensch nicht schämen, wenn er alle reden und Handlungen anderer mit Beyfalle begünstiget, weil er sich fürchtet, zur Steuer der Wahrheit zu reden, und einem Sterblichen zu mißfallen. Muß er sich nicht schämen, wenn er so knechtisch handelt, daß er auf Kosten der Tugend und aller Rechtschaffenheit dasjenige mit übertriebenen Lobsprüchen bewundert und erhebt, was er vielmehr als eine Schwachheit ansehen und nach Verdienste herabsetzen sollte. Muß er sich nicht schämen, wenn er alle Redlichkeit vergißt, und den Nebenmenschen mit einem Lobe verführt, das aus einem Herzen hervorgeht, welches voller List und Falschheit ist. Er, der Schmeichler, möchte seinen Wanst füllen, und um eine Tellerleckerey schwatzt er die Ohren voll, wie man es haben will; soll er sich nicht schämen? Er, der Schmeichler, lüstert nach Befriedigung seiner schändlichen Gelüsten des verliebten Herzens, und wie niederträchtig läßt es, wenn der Venussklav von seinen sogenannten Freudenmägdchen redet, und der unreine Vogel sich aus seinem Gesange verräth? soll er sich nicht schämen? Er, der Schmeichler, hat Hunger nach einem zeitlichen Vortheil, und er

macht es wie des Oesops Fuchs, der den Raben so lang lobete, bis dieser den Raub fallen ließ, soll er sich nicht schämen? Schon der Weg, auf welchem der Schmeichler daher kriecht, das falsche Lob, oder das Uebermaaß in dem wahren Lobe, welches er einem andern mit Worten, Minen, Gebährden, oder auch Handlungen bezeuget, schon das Mittel, welches er ergreift, ist Schande genug für ihn.

Schmeichler gab und giebt es immer.

VII. Und dennoch gab es immer viele Professionisten dieses sehr niederträchtigen und schandvollen Gewerbes. Kore und seine Mitgesellen schmeichelten dem Volke und sagten: Die ganze Gemeinde ist heilig, und der Herr ist unter ihnen o). Achab der König in Israel, wollte gerne wissen, ob er die Stadt Ramoth in Galaad den Händen des Königs von Syrien glücklich entreißen würde, wenn er wider selbe ins Feld ziehen sollte; und seine Afterpropheten, die gar wohl wußten, daß man dem Könige den üblen Erfolg von seinen bösen Thaten nicht dürfte vorstellen, kündigten dem Achab einmüthig viel Gutes an, und redeten, wie er es verlangte, und gerne hörete p). Der König Herodes Agrippa, ein Enkel Herodes des Großen, stund bey dem Kaiser Claudius hoch in Gunst, und als er sich an einem Tage, mit dem glänzendsten Aufputze auf den Gerichtsstuhl hinsetzte, und eine Anrede hielt, rief ihm das Volk, welches schon gewohnt war ihre Könige zu vergöt-

o) Num. 16, 3. p) 3, Reg. 22.

göttern, von allen Seiten schmeichelhafteſt zu: Dei voces & non hominis q): Die Stimme eines Gottes iſt's; und nicht eines Menſchen. So einnehmend und gleichſam bezauberend kann kein Menſch ſprechen. Ein Gott iſt alſo, der ſo ſpricht. Giebt es derlei Menſchenbetrüger und niederträchtige Schmeichler nicht heut zu Tage noch? Kann man mit Hieronymus nicht ſagen, daß bey dieſen Zeiten das Laſter der Schmeicheley, dieſes große und ſchändliche Laſter, ſehr einreiße, und daß man entweder neidig oder ſtolz ſcheine, wenn man nicht weiß, anderen zu ſchmeicheln r), und ſie zu verführen? Man ſieht ſchmeichelnde Füchſe bey den glänzenden Höfen der Monarchen, in den Paläſten der Reichen; man wird ſie gewahr unter dem Küraß der Kriegsleuten, und leider! auch unter dem geiſtlichen Gewande. Selten iſt ein Regent, der Gnaden auszutheilen hat, von Täuſchung ſolcher Böſewichte frey. Seneka iſt zwar ein Heid, aber er redet dennoch recht, und was ein Chriſt ſich wohl merken darf: „Ich will dir „zeigen“, ſagt er s), „was den großen

q) Act. 12, 22.

r) Isto maxime tempore regnat hoc vitium adulationis, quodque est gravissimum, benevolentiæ loco ducitur: eo fit, ut qui adulari nescit, aut invidus aut superbus putetur. D Hier. ep ad celant.

s) Monstrabo tibi, cujus rei inopia laborent magna fastigia, quid omnia possidentibus desit, scilicet ille, qui verum dicat, nemo enim ex animi sententia suadet, dissuadetque, sed adulandi certamen est, & unum ami-

„ Häuptern meist mangelt, und was denen
„ abgeht, die sonst alles im Ueberfluß ha-
„ ben, ille, qui verum Dicat, "
" derjenige so die Wahrheit sagt. Niemand
" räth oder mißräth, wie er die Sache
" einsieht, und erkennt, sondern es ist ein
" Gefecht unter allen, wer besser schmei-
" cheln und betrügen könne: selbst die Freun-
" de und Verwandten rechnen ihnen zur
" Pflicht, auf dieses ihre Sorge zu erstrecken,
" daß sie einander charmand hinterlisten, und
" aufs schmeichelhafteste behandeln ". Man will betrogen seyn, und man wird auch betrogen. Man liebt, und findet genug, die uns schön thun und eben diese sind es, die uns ins Verderben stürzen; weil nichts schmeichelhafter und reitzender seyn kann als ihre Worte; aber auch zugleich nichts boshafter als die Anschläge, die sie in ihren Herzen verbergen. Sogar diejenigen, welche man zu Rathe zieht, reden nicht nach dem eignen Wissen und Gewissen. Der heil. Bernhard schrieb in seinem Brief zu dem Heinrich, daß man den Rath nur bey solchen Männern einholen solle, die Einsicht in die Sache haben, und geneigt sind, ihr Gutachten nur nach Verdienste oder Beschaffenheit der Sache ausfolgen zu lassen; aber derley Rathsherren gebe es in so großer Menge der Menschen wenige; mann werde kaum einen finden t). Warum dieses? Man läßt sich

von

corum omnium officium, una contentio, quibus blandissime fallant. Senec. l. 6, de benef. c. 6.

t) Ad consilia eligantur soli, qui pru-

von einer niederträchtigen Furcht, den Menschen zu misfallen, überwältigen, und man stellt sich unter jene Jaherren, die alles mit ihrem Beyfalle begünstigen, was der Eitelkeit und Eigenliebe des andern schmeichelt, von welchen Epictetus sagt u); qui ea, quæ potentibus placent, spectant, corporumque umbram imitantes omnibus illorum dictis assentiuntur, daß sie allein auf das sehen, was den Großen gefällt, und wie der Schatten des Leibs sich verhalten, da sie allen Reden derselben beystimmen. O! der schlechten und niederträchtigen Leute, die billig Ursache haben, schamroth zu werden; Leute ohne Wahrheit und Religion, Leute voll der menschenfeindlichen Bosheit, die Jedermann fürchten soll, weil sie eben so gefährlich als niederträchtig sind.

Zweyter Theil.

VIII Gift fürchtet und flieht man; das Unheil, welches von demselben entsteht, macht Schrecken rege. Die Schmeicheley ist ein Gift, und ein gefährliches Gift, das Seele und Leibe schadet. Wer schmeichelt, reicht dem Nächsten einen goldenen Circebecher dar, der mit trüglichem Gift

Das Schmeicheln ist für den Menschen Gift.

dentes esse videntur, & benevoli; vix in multitudine hominum unum reperias in utraque parte consummatum. S. Bern. in ep. ad Hein.

u) In Enchir.

gefüllet ist, so eine beweinungswürdige Verwüstung in dem Herzen des andern aufstellt. Denn der Mensch hat einen so verderbten Hang, daß er von Natur aus die Schmeicheleyen liebt, und diejenigen gern anhöret, die reden, was ihm gefällt. Er will nicht, daß man ihm das Wahre wissen lasse, und ihm seine Fehler zu verstehen gebe; sondern ihm ist weit lieber, wenn man die ächte Gestalt der Sache aus seinem Gesichtspunkte verrücket, und seiner Fehler schonet. Diese Schwachheit der Menschen war dem Propheten Isaias gar wohl bekannt, der sie von dieser Seite her sehr lebhaft schildert, da er sagt: Daß Menschen von Eigenliebe eingenommen zu den Propheten sprechen, „ Sehet nichts; und zu den erleuchteten Männern: „ Sehet nicht für uns: „ was recht ist w). Sie wollen, daß andere die Scheußlichkeit ihres elenden Zustandes nicht sehen, und daß andere diesen auch ihnen nicht etwa sehen lassen. Die ernsthaften Propheten sind bey ihnen nicht tafelmäßig, und es darf sich kein Ruben für einen in der Cisterne schmachtenden Joseph hervorthun. Blinde Menschen, die nur jenes zu hören verlangen, was die Ohren kitzelt, und was sie im Herzen haben, wie die Schrift sagt x). Nun diesem eitlen Verlangen solcher Thoren reicht der Schmeichler seine Hände; er spricht, wie sie es wünschen

w) Isa. 30, 10.

x) Non recipit stultus verba prudentiæ, nisi ea dixeris, quæ versantur in corde ejus. Prov. 18, 2. Ad sua desideria coacervabunt sibi magistros, prurientes auribus. 2, Tim. 4, 3.

schen; er bezaubert sie mit ihren Lobsprüchen, und stärket sie in ihrer guten Meynung, die sie von sich selbsten haben; er weißaget ihnen Irthum, daß sie die schwachheit für eine Größe und das Laster für eine Tugend halten; er nähret durch seine Betheurungen ihren Stolz, diese so große und gefährliche Krankheit; mit einem Worte, er täuschet sie, und die Blinden, so von einem Blinden geführt werden, stürzen in die Grube, wo sie ihren Untergang finden.

Die heilige Väter sahen die Schmeichler als gefährliche Leute an.

IX. Sehet, meine Brüder, warum unsere heilige Väter eben die Schmeichler nicht anders als gefährliche Feinde betrachteten, die man meiden sollte. Sie die Väter unserer Kirche, wußten, was geschrieben steht y), daß ein Mensch, der seinem Freunde allerley süße und schmeichelhafte Worte sagt, ihm ein Netz bereite, wie dieß die offenbare Erfahrung lehret, und mit welchem Religionseifer warneten diese Männer Gottes die Glaubigen vor den Schmeichlern! Pabst Gregor sagt z): Je mehr uns die Menschen loben, je mehr sie uns schmeicheln, für desto größere Feinde müssen wir sie halten. „Fliehet" spricht der heilige Hieronymus „ fliehet die Schmeichler wie Feinde.

Und

y) Homo, qui blandis, fictisque sermonibus loquitur amico suo, rete expandit gressibus ejus. Prov. 29, 5.

z) Tanto majores hostes credendi sunt quanto magis laudibus adulatur. L. 4, Regist. Ep. 38.

„ Und an einem andern Orte: Glaubet denen „ nicht, die euch loben; denket sie haben euch „ zum Besten " a). Der heilige Chrysostomus sagt b); es sey sehr gut, wenn wir keine kriechende Schmeichler um uns haben, die durch ihre Lobeserhebungen machen, daß wir uns auf eine eitle Art selbst wohl gefallen, und den Sitten nach verderbet werden, wie der schon ernannte Kirchenvater Hieronymus hinzusetzet c); und nicht ohne Grund; weil die Schmeichler, wie schon eine Meldung geschah, die Eigenliebe, unseren grösten Feind, stärken. Der heilige Augustin sagt d): Wer uns lobt, ist wahrhaft unser Gegner; und so wacker und standhaft wir uns auch immer mit ihm herumschlagen mögen, so werden wir doch hin und wieder Wunden davon tragen. Denn Lob erreget in uns wider unsern Willen einen gefährlichen Kitzel, wovon es schwer ist, sich gar nicht einnehmen zu lassen. Der heilige Hieronymus, welcher vieles von diesem Gegenstand schrieb, war von eben der

Ge-

a) Palpantes adulatores quasi hostes fuge. S. Hieron. ep. 13. ad Paulinum de institut. Mon. Ne credas Laudatoribus, immo irrisoribus. Idem. ad Rusticum Mon. ep. 4.

b) Hom. 69, in Matth.

c) Nihil est, quod tam facile corrumpat mores hominum, quam adulatio. S. Hieron. in Psal. 69.

d) Vehementer cum adversario dimicans, sæpe ab eo vulnera capio, quum delectationem oblatæ laudis mihi auferre non possum. S. Aug. ep. 22, N. 8, ad Aurel. Ep.

Gesinnung e). Er behauptet, daß wir in uns eine unmäßige Begierde nach Ehre haben, welche macht, daß wir uns von Schmeichlern fast allemal einnehmen und verführen lassen. Zu der nämlichen Zeit, da wir betheuern, daß uns die gemachten Lobsprüche wider unseren Verdienst beygelegt werden, da wir darüber schamroth werden, erreget sich in uns eine eitle Freude, an deren Gefühl wir Geschmack finden. Sollen wir im Betrachte dieser Aussprüche, und in jeder Rucksicht mit dem so oft angezogenen Kirchenlehrer Hieronymus nicht behaupten, daß die Zunge des Schmeichlers mehr schade als das Schwert des Verfolgers? Ein Schwert geht auf den Leib los, den es verwundet; eine Schmeicheley aber geht auf die Seele los, die sie mordet. Mein Gott! wie oft wird das beste Herz des Regenten von dieser Brut der Menschen erbärmlich verführt.

Die Schmeicheley geht auf die zeitlichen Güter los, und schadet auch dem Leibe.

X. Und mit dieser entsetzlichen Niederlage läßt sich die Wuth dieses Lasters noch nicht begnügen. Anaxillas nannte diese Leute höfliche Würmer, die unter dem Trugscheine der süßen Schmeicheleyen den ganzen Vorrath ihrer Herren aufzehrten. Ein anderer hieß sie unersättliche Meerstrudel, die alles verschlingen, und immer zu verschlingen gierig sind. Dächten

e) Adulatoribus nostris libenter favemus, & quamquam nos respondeamus indignos, & calidus rubor ora suffundat, attamen ad laudem suam intrinsecus anima lætatur. S. Hier. ep. 22 ad Eustoch. de custod. Virg.

ten wir doch, daß die Schmeichler nur zu ihrem ungerechten Eigennutze sprechen. Cicero pro domo sua. Nur zur Zeit der Aerndte stellen sich die Heuschrecken ein, und es giebt eine gewisse Gattung von einem häßlichen Ungeziefer, welches den Körper nicht eher verläßt, als bis es keinen Saft mehr zur Nahrung darinn findet. Diesen thierischen Geschöpfen sind die Schmeichler gleich, die sich meist dort betreffen lassen, wo sie die Rechnung machen, daß ihnen etwas zu Gute kömmt. Sie trachten immer durch ihre hungrige Lobeserhebungen von den Gütern ihres Gönners etwas zu erschnappen, und opfern den zeitlichen Vortheil desselben ihrem Eigennutze auf. Sie suchen einen Vorrath für ihren Wanst, und wollte Gott! es bliebe allein bey der Ersättigung desselben. Lassen sich die Fürsten und Regenten durch ihre falsche und listige Vorstellungen bethören, so werden sie von ihren eigenen Schmeichlern aus einer Gefahr in die andere gestürzet. Roboam verlohr zehn Zünfte aus seiner Bothmäßigkeit, da er ungebarteten Schmeichlern Gehör gab; und wie oft geschieht es heut noch, daß die Herzen der Untergebenen von ihrem Regenten getrennet werden, wenn er Leute um sich hat, die den Fuchsschweif über seine Schulter auf und abstreichen. Von dem kleinen Vogel Ichnevmon schreibt man, daß er dem schlafenden Krokodill das Zahnfleisch kitzelnd säubert, und nachmals das Herz abzwickt. Schleicht sich ein einziger Schmeichler in die Brust des Regenten, so

giebt

giebt dieser Vogel der Regierung einen Herzensstoß, und der verdammte Fuchsschweif richtet größere Ruinen an, als Dolche und Schwerter verheeren können.

XI. Wer soll sich vor solchen gefährlichen Menschen nicht fürchten, die lächeln, daß sie grausam zu Werke schreiten können? Wer soll diese schelmische Betrüger nicht wie die giftigen Klapperschlangen meiden, die sonst widrigenfalls nichts als lauter Elend um sich verbreiten? Möchten doch die Fürsten, Könige, und alle jene Oberkeiten, vor denen der Schmeichler seinen Weihrauch steigen läßt, wie David denken, der sich wider die Schmeichler mit diesen Worten hören ließ: **Niemal soll das Oel der Gottlosen mein Haupt weich und kraftlos machen; niemal sollen sie mich durch ihre Schmeicheleyen zu ihren Absichten bewegen** f). Augustinus sieht unter dieser Verweigerten Salbung die Lobsprüche der Schmeichler, welche David klüglich floh, dessen Nachahmung fromme Regenten sich zum Gesetze machten. Der heilige Ambrosius lobet mit Recht den Kaiser Theodosius g), daß sich diejenigen, die ihn tadelten, bey ihm mehr in Gunst setzeten, als die ihn lobten. Mir, sagt der heilige Augu-

Schmeichler soll man fliehen und verfolgen.

stin

f) Oleum peccatoris non impinquet caput meum. Psalm. 140. 6.

g) Dilexit eum, qui magis arguentem quam adulantem probaret. S. Ambr. serm. de Obitu Theod.

stin h), ist weit lieber Tadel als Lob; denn der Mensch, der mich lobt, kann sich irren, oder doch niederträchtig genug seyn, mir zu schmeicheln. Wenn man mich fragt, sagt der nämliche heil. Lehrer i) was mir lieber ist, entweder von allen Menschen gelobt zu werden, während daß ich mich wirklich der Wuth meiner Leidenschaften überlaße; oder standhaft darauf beharrend, nur die Wahrheit anzuhören, und nur ihr zu folgen, von allen getadelt zu werden: so stehe ich keinen Augenblick an, was ich wählen soll. Ach! meine Brüder, möchtet ihr doch eben dieses Sinnes seyn, und in eurer Gesinnung so weit gehen, daß ihr böse werdet, wenn man euch mit Unwahrheit loben will; daß ihr denjenigen danket, die euch einen Verweis geben; und daß ihr ihre Ermahnungen als einen Beweis ihres Wohlwollens annehmet, vornehmlich wenn ihr sehet, daß sie nur eure Besserung zum Zwecke haben k). Ihr sollet weit mehr verlangen, spricht der heilige Gregor von Nazianz l), von ei-

h) Optabo magis reprehendi, quam sive ab errante sive ab adulante laudari. S. Aug. L. 2. de Trin. in proecœmio.

i) Si mihi proponatur, utrum malim, Furens aut in omnibus rebus errans ab omnibus hominibus laudari: an constans & in veritate certissimus ab omnibus vituperari, video, quid eligam. S. Aug. L. 10, Conf. c. 37.

k) Sunt, qui gratias agunt objurgantium benevolentiæ, quum ideo vituperantur ut corrigantur. S. Aug. L. 13. de Trinit. cap. 3.

l) Orat. 53.

einem aufrichtigen und rechtschaffenen Manne getadelt zu werden, als von einem Haufen boshafter Leute Lobeserhebungen anzuhören, die man für nichts anders halten kann, als für Lieder ohne Bedeutung; für eine Last, von der man zu Boden gedrückt wird; für Baumblätter, wo keine Frucht hängt m); für eine Art von Verfolgung, wo die Zunge mehr Schaden anrichtet als die Hand des Mörders; für eine üble und traurige Probe wo sehr viele nicht bewährt gefunden, weil der Hochmuth, durch Lobeserhebungen gereizet, sie vereitelt, und ihre Seele durch das heimliche Gift des Lobes ansteckt. Diese Art von Verfolgung und vergiftete Behandlung erkannte Alphons der Arragonier, und deswegen schlug er einem Schmeichler die flache Hand in das Angesicht mit der Frage: Schmeichelnder Hund! warum beißest du mich?

Mit dem Lobe der andern soll man sparsam seyn,

Wollen wir nicht, daß man uns ein solches Compliment mache, welches einem Manne, der für seine Ehre Sorge trägt, nicht willkommen seyn wird; so müssen wir mit den Lobsprüchen nicht zu freygebig seyn, wie es viele sind. Schmeichelhafte Reden führen unsern Bruder in Versuchung, der sich davon täuschen läßt, und so der Gefahr ausgesetzet wird, einen schädlichen Fehltritt zu thun: die-

m) Laudes vestræ gravant nos potius & in periculum mittunt; toleramus illas, & tremimus inter illas. Famen, fratres mei, istæ laudes vestræ folia sunt arborum, fructus uqæritur. S. Aug. Serm. 6, c. 12.

diese Verführung aber ist eben so wenig als der Sturz in den Untergang erlaubet. Es ist zur Aufmunterung der Tugend nothwendig oder nützlich und dienlich, daß man die Wahrheit erhebe, und erfodert es die menschliche Schwachheit, daß man sie mit einem Lobe unterstütze; so darf man einige Worte hören lassen, die zum Lobe des andern gereichen, und seinen Verdienst öffentlich erkennen. Dessen unerachtet soll man mit dem Loben immer sparsam seyn, und durch Verbreitung eines ungegründeten Lobes den andern nicht täuschen und in seinen Untergang stürzen. Unstreitig handelt man sündhaft, wenn man einen lobet, der nach dem Lobe so gierig als das Fischlein im Wasser nach dem vorgeworfenen Lockbröcklein schnappet. Es giebt Leute, die voll der allzu guten Meynung sind, die sie von sich haben, und die Schmeichler selbst stimmen. Es heißt bey ihnen: Fac mihi pulmentum, sicut velle me nolli n). Richte mir ein Gericht zu, wie du es weißt, daß ichs gern esse. Man weiß schon, was sie mit Freude anhören. Solche Menschen darf man in ihrem Irrwahne nicht stärken, vielmehr muß man ihren Hochmuth mit kluger Bestrafung erniedrigen, als mit unzeitigen Lobsprüchen weiter hinauf treiben; sonst legt man dem schlafenden Sünder ein Kissen unter das Haupt, und läßt ihn in der Hölle auf-

n) Gen. 27, 4.
o) Ezech. 13, 18.

aufwachen. Wehe denen, die andern zum ewigen Tode einschläfern. Væ! qui consuunt pulvillos. o).

* * *

Beschluß

XII. Ich beschließe meine Predigt von den Schmeichlern, die von dem Johannes Climacus Bevollmächtigte des Satans, Anführer des Stolzes, Zerstörer löblicher Rührungen der Buße, Niederreißer des Guten und Lehrer der Falschheiten genennt werden p). Gewiß und ausgemacht ist, wie ich bewiesen habe, daß der Schmeichler als ein niederträchtiger Mensch darf angesehen werden, der sich selbsten schämen muß, und als ein gefährlicher Mensch, den Jederman fliehen soll. Hüten wir uns vor dieser Gattung der Menschen, und kömmt uns ein Schmeichler zu nahe, sagen wir ihm sogleich, packe dich q). Wir wissen, daß wir überhaupt durch das Lob der Menschen nicht größer, und durch ihr Tadeln nicht kleiner werden, gleichwie unser Leib durch Zu- oder Abnehmung seines Schattens weder größer noch kleiner wird. Denn nur derjenige ist

o) Ezech. 13, 18.

p) Adulator est dæmonis minister, superbiæductor, compunctionis exterminator, bonorum demolitor, erroneus Doctor. Joan. clim. Grad. 21.

q) Quum quis adulator ad te accesserit dicito: Itu. Senec. Lib 4. quæst.

ist bewährt, den Gott lobt r). Warum sollen wir dann dem kriechenden Geplauder eines Schmeichlers Gehör geben, der keine andere Absicht hat, als uns zu täuschen, und in sein Garn zu locken? was wir aber in andern verabscheuen, sollen diese bey uns noch weniger ahnden können. Spielen wir niemals die Rolle eines niederträchtigen Schmeichlers, sondern machen wir die Erinnerung des römischen Sittenlehrers Seneka zu unserem Gebrauche, und sagen wir mit ihm: Es ist mir rühmlicher, wenn ich, da ich die Wahrheit rede, jemand beleidige, als wenn ich ihm mit der Schmeichelnden Lüge gefällig bin s). Was Cassiodorus von Tholocues, jenem großmüthigen Staatsmanne beym gottischen Hofe des Königs Theodorik bezeuget, dieß sollte man einem jeden aus uns nachsagen können. Ich will mit den Worten dieses Lobredners meiner Predigt noch am Ende einen Schwung geben, und sie gleichsam krönen: „Du, Tholocues, hast Niemanden mit zweydeutigen Antworten hintergistet, und der Rath, den du gabest, zeigte, „daß du die Wahrheit liebest. Du giengest „in der seltsamen Art der Verträulichkeit so „weit, daß du dich der Neigung selbst deines „Fürstens widersetztest, und so die Gerechtigkeit deines Gebiethers befestigtest. Der „König

r) 2, Cor. 10, 18.

s) Maluerim veris offendere, quam adulando placere. Senec. Lib. 2 de clem. ad Neron.

„ König ein Ueberwinder so vieler Völker,
„ ließ sich von dir gar gern überwinden,
„ weil er auf seine Ehre sah, und es war
„ diesem gerechten Fürsten wirklich nichts an-
„ genehmer als die vernünftige Entgegense-
„ tzung eines Mannes, der ihm sonst gehor-
„ samete, und zu allem andren Winke bereit
„ stund t). “ Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt.
2) Wie riefen die Schaaren im heutigen Evangelium, die vorangiengen, und die nachfolgten, als Jesus seinen Einzug in die Stadt Jerusalem hielt?

II.

1) Ist es erlaubet, seinen Nächsten zu loben
2) Wie muß das Lob des Nächsten vorgenommen werden?

t) Tu nullos responsis fallebas ambiguis, amasti in audiendo patientiam, in suggerendo veritatem, & quod rarum confidentiæ genus est, interdum resistebas contra vota Principis, sed pro opinione Rectoris. Patiebatur enim invictus ille præliis pro sua fama superari, & dulcis erat iusto principi rationabilis contrarietas obsequentis. Cassiod. l. 8. var. ep. 9.

III.

1) Was heißt seinem Nächsten schmeicheln?
2) Darf man seinem Nächsten schmeicheln?

IV.

Wie niederträchtig verhält sich der Schmeichler?

V.

Was sind gemeiniglich die Schmeichler?

VI.

Welchen Weg wählt der Schmeichler?

VII.

1) Wo sind die Schmeichler meist anzutreffen?
2) Was mangelt den großen Häuptern, denen sonst nichts abgeht?
3) Was kann man mit Epictetus von den meisten, die andern Räthe ertheilen, klagen?

VIII.

Was ist die Schmeicheley dem Menschen?

IX.

1) Was spricht der heilige Hieronymus in Betreff der Schmeichler?
2) Und was sagt von diesem Gegenstande der heilige Augustin?

X.

1) Wie nannte Anarillas die Schmeichler?
2) Sind die Schmeichler den Regenten gefährlich?

XI.

1) Was bezeuget der heilige Ambrosius von dem Kaiser Theodosius?
2) Wie soll man die Schmeicheleyen und Lobeserhebungen ansehen?

XII.

Wie soll ein Christ in Behandlung des Nächsten gesinnt seyn und sich verlauten lassen?

Am

heiligen Ostersonntage.

Von dem Argwohne und Urtheile.

Fortsetzung des achten Gebothes:

Du sollst wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.

Introeuntes in monumentum viderunt iuvenem sedentem in dextris, coopertum stola candida. Sie giengen in die Grabhöhle hinein, sahen einen weiß gekleideten Jüngling zur Rechten sitzen. Mark. 16, 5

Eingang.

Wer von andern böse argwohnet, und nach seinem Vorurtheil denkt, wird oft betrogen, und handelt ungerecht. Wenn Leute von dieser Gattung erzählen höreten, daß ein Jüngling, der wohl gebildet, und schön von Ansehen ist, nicht ganz bekleidet aus der Kammer eines unzüchtigen Weibes herausgegangen seye: was würden sie von ihm nicht alsogleich urtheilen; und dieser Jüngling war doch der keusche Joseph

in

in Aegypten a). Wenn man uns hinterbrächte, daß ſich ein ſchönes und ſehr herrlich aufgebuztes Weibsbild in das Gezelt eines geilen Soldatens bey Nachtzeit begeben habe, der in ſie verliebt war, mein! was würden wir von dieſer Perſon denken! und dieſe war doch jene fromme Judith zu Bethulie, die ihrer Keuſchheit wegen ſo vielen Ruhm von aller Welt davon getragen hat b). Ich will noch zweckmäßiger reden. Geſetzt, man ſagte vor einer Menge Leute öffentlich aus, daß gewiſſe Weibsperſonen zu einem engelſchönen Jünglinge kamen, und zwar an einem auſſer der Stadt abgelegenen Orte: welch ein Urtheil würde man von denſelben fällen; und dieſe waren doch jene heilige Frauen, Maria Magdalene, Maria Jakobi und Salome, die, wie das heutige Oſterevangelium ſagt, am erſten Tage des Sabbaths bey Sonnenaufgang zu dem Grabe Chriſti kamen, und in keiner andern Abſicht als mit Specereyen ſeinen heiligſten Leichnam zu ſalben, den ſie aber nimmer fanden, weil der Heiland ſchon auferſtanden war. Ein Engel, der in der hintern Höle auf dem Orte ſaß, wo der Leichnam gelegen war, verkündigte ihnen dieſes. Und das iſt alles, was ſich zwiſchen denen zutrug, von welchen mein Vorſpruch ſagt: Sie giengen in die Grabhöhle hinein, ſahen einen weiß gekleideten Jüngling zur Rechten ſitzen.

a) Gen. 39, 12. b) Judith. 13.

I. Sehet, meine Brüder, wie bald man in seiner Meynung betrogen werden kann, wenn man von dem Nächsten nach seinem Vorurtheil denkt. Wer den andern, sey er wer er seyn mag, freventlich vermessen beurtheilet, ein solcher redet seinem Nebenmenschen innerlich böse nach, und verletzet das achte Geboth, welches untersagt: die Ehre und den guten Namen unseres Nebenmenschen nicht nur durch nachtheilige Reden nicht zu beleidigen, sondern sie auch nicht einmal in den Gedanken zu kränken, und im Herzen wider ihn ein falsches Zeugniß zu geben, wie durch das freventliche Argwohnen und Urtheilen geschieht. Es giebt zwar Fälle, wo es erlaubt ist, jemand in Verdacht zu halten und zu beurtheilen, aber dieß muß mit Vorsicht geschehen, und ein hinlänglicher Grund muß Anlaß geben, sonst handelt man ungerecht und strafbar. Ich werde also heut zeigen: I. Wie: II Warum die Beurtheilung des Nebenmenschen verbothen ist.

Lernet heut, daß es immer besser ist, wenn man von andern eher gut als böse denkt und urtheilt.

Erster Theil.

Man darf argwohnen aber vernünftig.

II. Der Mensch, und zwar jeder Mensch, ist von Natur aus schwach, er kann also sündigen, und es giebt Fälle, wo ein Mensch auf den andern Menschen ein Mistrauen hat, ohne

ohne ein gewisses und sicheres Urtheil zu fällen. Dieß heißt argwohnen, nämlich geneigt seyn, einem Theile beyzufallen, ohne daß man lediglich beyfalle, oder urtheile. Urtheilen aber heißt in seinem Gemüthe wirklich bejahen, daß der Nächste diesen oder jenen Fehler, diese oder jene That begangen. Geschieht diese Bejahung des Gemüthes mit Furcht, ob nicht der Gegensatz wahr sey, so ist es eine blosse Meynung; geschieht sie ohne Furcht, so ist das Urtheil vorhanden. Nun wird die Frage gestellt, ob man ein Mistrauen auf einen Menschen setzen, und von ihm argwohnen darf? Ja, wenn man solche Anzeigen und Ursachen hat, die in Rücksicht der Handlung, der Person, der Umstände der Zeit und des Orts hinreichend sind, einen klugen und gottesfürchtigen Mann zum Mistrauen oder Argwohne zu bewegen. Man darf ja, und soll recht und billig urtheilen c); so wird man dann auch aus und mit vernünftigen Gründen an einer verdächtigen Sache billig zweifeln und davon muthmassen können. Abraham war gerecht, und doch sagte er von der Gegend Gerara: Ich dachte: Vielleicht ist keine Furcht Gottes in diesem Orte d). Selbst die Jünger des Herrn fürchteten den neubekehrten Paulus, weil sie glaubeten, daß auch er ein Jünger Christi wäre e); und

c) Resta iudicate filii hominum. Psalm. 57, 1. Justum iudicium iudicate Joan. 7, 24.

d) Gen. 20, 11. e) Act. 9, 26.

und die Vorgesetzten dürfen immer einen bescheidenen Verdacht haben, und nach dem Beyspiele des Jobs f) in Sorge stehen, ihre Untergebene möchten etwa einen Fehltritt thun.

Wer vermessē argwohnet, sündiget.

III Wie aber der vernünftige Argwohn, der sich auf eine hinreichende Ursache fusset, die zum Zweifel, oder zur Muthmassung einer bösen Handlung bewegt, erlaubet ist; so ist der freventliche Argwohn, dem der hinlängliche Grund abgeht, welcher eine gescheide Muthmassung anzeigen könnte, verbothen und sündhaft. Wer verwegen argwöhnt, ohne daß ein hinreichender Grund vorhanden ist, der handelt wider die Liebe, welche nichts Arges denket g) Diese Tugend, sagt der heilige Chrysostomus h), pflegt nicht nur nichts Böses wider denjenigen aufzusuchen, der geliebt wird, sondern auch nicht zu muthmassen. Sie läßt sich nicht erbittern. Wie wird sie erbittert werden, die nicht einmal einen übeln Argwohn geduldet, fragt belobter heilige Lehrer. Dieser argwöhnische Frevel ist zwar mehrentheils nur eine läßliche Sünde i); dauert er aber in einer merklichen Sache eine lange Zeit an; oder bricht er in eine äusserliche sehr schädliche Handlung aus, die mit einem großen Hasse vergesellschaftet ist; so kann er zu einer Todsünde erwachsen. k)

IV.

f) Job. 1, 5.

g) 1 Cor. 13, 5. h) Hom. 33.

i) S. Thomas 2, 2. qu. 60. a. 3. in C.

k) S. Thomas Quodl. 12, a. 34.

IV. Was die Beurtheilung anbelangt, kann man von dieser eben so wie von dem Argwohn sagen, daß es nämlich erlaubet sey, in gewissen Fällen andere zu beurtheilen. Der heil. Chrysostomus überlegt die Worte des Erlösers, der sagt: Richtet nicht, damit auch ihr nicht gerichtet werden l); und der heil. Lehrer macht die Frage m): „Aber wie, ist „denn schlechterdings verbothen, jemand zu „richten? Ist es also nicht erlaubt, diejenigen zu bestrafen, die fehlen? denn ohne sie „zu beurtheilen kann man sie ja nicht strafen. „Indessen befiehlt doch der heilige Paulus dem „Timotheus ausdrücklich n), daß er ermahnen, bestrafen, Verweise geben, und die „überwiesenen Missethäter in Gegenwart aller „Leute hernehmen soll o). " Selbst der Erlöser sagt im Evangelio p): Hat dein Bruder wider dich gesündiget, so geh hin, und stelle es ihm zwischen dir und ihm allein vor. Giebt er dir Gehör, so hast du deinen Bruder gewonnen. Giebt er dir aber kein Gehör, so nimm noch einen oder zween Zeugen zu dir . . . Giebt er aber auch diesen kein Gehör, so sage es der Kirche. Der ernannte Kirchenlehrer vereiniget diese Stellen mit der vorhergehenden, und erklärt den wahren Sinn

Es ist erlaubet, andere mit Vorsicht zu beurtheilen.

davon

l) Matth. 7, 1. m) Hom 23 in Matth.
n) 2. Tim. 4, 2. o) 1. Tim. 5, 20.
p) Matth. 18, 15. & seqq.

davon auf folgende Art; er sagt: Der Sohn Gottes verbiethet das Beurtheilen denen nicht, die Vermöge ihrer rechtmässigen Gewalt, die sie über andere haben, dazu berechtiget sind; wenn sie anders alle nöthige Vorsicht gebrauchen, damit sie nicht ungerecht urtheilen; sich nämlich nicht vor vorgefaßten Meynungen oder Haß hinreissen lassen, auch nicht mit erbittertem Gemüthe das Urtheil fällen. Wenn folglich euer Bruder gefallen ist, so handelt ihr nicht böse, wenn ihr ihn bestrafet. Es giebt sogar Fälle, wo ihr dazu verbunden seyd. Allein bestrafet ihn nicht wie ein Feind, der Rache sucht, sondern wie ein Arzt, der einen Kranken heilen will. So werdet ihr dem Gesetze Jesu Christi nicht allein nicht zu wider, sondern vielmehr dessen Absichten ganz gemäß handeln.

Der Mensch darf sich über die Urtheile der Menschen nicht völlig wegsetzen.

V. Hier muß ich die Erinnerung machen, daß man sich uber das Urtheil der Menschen nicht völlig wegsetzen darf. Oft ist es Pflicht, daß man den andern beurtheilet, und der Beurtheilte hat eine Gegenpflicht, das gefällte Urtheil mit Achtung aufzunehmen. Man ist eben nicht recht daran, wenigstens nicht allezeit, wenn man sagt: „Denken und urtheilen andere von mir, wie „ sie wollen, mir liegt wenig daran; ich „ achte die Reden und Beurtheilung nicht. „ Mein Gewissen ist mir genug.“ Der heil. Hieronymus q) widerlegt diesen Grundsatz, und

q) Quod si dixeris: Et mihi sufficit conscientia mea, habeo Deum judicem, qui meæ vitæ est testis, non curo quid loquantur homines; audi Apostolum scribentem: Provi-

und erwidert: Du sprichst: Mein Gewissen ist mir genug, Gott ist mein Richter, er ist Zeuge meines Lebens; was die Leute reden mögen, kümmert mich nicht. Aber höre den Ausspruch des Apostels: „Bestrebet euch nicht „nur vor Gott; sondern auch vor allen Gutes „zu thun. r)“ Die Liebe verbindet uns Christen, den Bruder zu erbauen, und deswegen sollen wir Sorge tragen, daß wir nicht nur den Beyfall Gottes sondern auch der Menschen erhalten. Euer Licht, sagt Jesus Christus s), leuchte vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und euern Vater, der im Himmel ist, preisen. Es giebt also Umstände, wo wir nach der Hochschätzung unserer Mitmenschen streben müssen; es kann aber auch Vorfälle geben, wo man seinen Pflichten gegen Gott treu seyn, und sich über das Urtheil derjenigen Menschen wegsetzen muß, denen wir mißfallen; weil wir Gott gefallen und den ersten Platz in unsern Herzen einräumen wollen. Bey solcher Angelegenheit macht sich ein guter Christ die Gesinnungen des heiligen Gregors von Nazianz t) eigen, und spricht: Das Urtheil der Menschen sehe ich als einen Traum an; aber das Urtheil Gottes ziehet alle meine Aufmerksamkeit an sich. Mit diesem Grund-

dentes bona non solum coram Deo, sed etiam coram omnibus hominibus. Ad Celantiam ep. 47.

r) Rom. 12, 17. s) Matth. 5, 16.

t) Orat. 27.

Grundsatze des heil. Lehrers stimmt der Ausspruch des großen Apostels überein. Ich halte es für etwas sehr Geringes, sagt Paulus u) von euch, oder von irgend einem menschlichen Gerichte beurtheilt zu werden.

Das freventliche Urtheil ist sündhaft und verbothen.

VI. Und so müssen auch wir denken oder uns vor andern äussern, wenn über uns ein freventliches, vermessenes Urtheil gefällt wird, ein Urtheil, welches eben nichts anderes ist als eine innere Meynung oder Gemüthshandlung, vermittelst welcher man ohne hinlängliche Ursache dafür hält und glaubet, die That oder Absicht des Nächsten sey sündhaft. Von dem Nebenmenschen ohne Grund schlecht denken, heißt freventlich urtheilen. Solche Beurtheilung ist eben sowohl als die wirkliche böse Nachrede an und für sich eine schwere Sünde 1) weil sie dem ausdrücklichen Verbothe Jesu Christi: Richtet nicht, verdammet nicht w), und 2) selbst der gesunden Vernunft zuwider läuft, die uns sagt, daß wir unserm Nebenmenschen nicht thun sollen, was wir nicht wollen, daß uns gethan werde x). Wer aus uns verlanget nicht billig, daß man ihn an seiner Ehre auch im Gemuthe nicht unvernünftiger Weise verletze? Ist nicht jedem selbst von der Natur

u) 1 Cor, 4, 3.

w) Matth. 7. Luc. 6, 37.

x) Luc. 6, 31.

Natur das Recht zugesprochen, daß man ihn ohne hinreichende Probe nicht richte, viel weniger für schlecht halte? Wie kann also der Mensch entschuldiget werden, wenn er den andern Menschen, seinen Bruder, eigenmächtig und freventlich richtet? Wer immer von einer wichtigen Sache, oder einem großen Gegenstande mit gewissen und steifen Beyfalle, oder Glauben ein Urtheil ohne allen oder doch genugsamen Grund fällt, dieser wird der Bosheit einer beträchtlichen Sünde schuldig. Und wenn er solches Urtheil auch andern entdecket, ist seine Sünde noch größer, weil sie alsdann die Bosheit auch der Ehrabschneidung annimmt. Der unordentliche Gebrauch, den man bey freventlichen Urtheilen von seinem Verstande macht, indem man von einer ungewissen Sache ein bestimmtes Urtheil wider den Befehl des Erlösers vestsetzt, der sagt y): **Urtheilet nicht dem äusserlichen Scheine; sondern der Gerechtigkeit nach;** und die schändliche Herabsetzung seines Nebenmenschen, der hiedurch in unserm Gemuthe die Achtung und Hochschätzung verliert, welche er sonst hatte: legen in diese Sünd ein schweres Gewicht; und nur die Kleinigkeit der Sache, die sie betrifft, und die Unbedachtsamkeit, die öfters dabey sich einfindet, können sie geringer machen, daß sie, in Rücksicht auf die Lage solcher Umstände betrachtet, falls sie nicht wichtig sind, nicht allemal die Bosheit eines schweren Verbrechens erreichet. Wer nicht gewiß, sondern nur wankelmüthig

y) Joan. 7, 24.

müthig urtheilet, oder seinem Urtheile nicht steif, vest und lang anhängt, scheint nicht, daß er einer Todsünde beschuldiget werden kann. Uebrigens kann man von der Schwere und Geringfügigkeit dieses Verbrechens nicht allezeit etwas Bestimmtes und Gewisses sagen? ein jeder, wer sich da vergangen zu haben fürchtet, muß selbst nachsehen, ob und wie er sein Urtheil ohne genugsamen Grund gefällt, und seinen Nächsten im Gemüthe verdammet habe. Zeigt sich in dieser Sache ein Fehltritt, verdient er aufs äusserste verhasset und verfolget zu werden. Warum, meine Brüder?

Zweyter Theil.

Frevent-liche Urtheile greifen in das Richter-amt Gottes.

VII. Das freventliche Urtheil greift in die Gerechtsame Gottes, läuft der Wahrheit entgegen, und kömmt aus einer Leidenschaft; wie ungerecht heißt dieß nicht? Wer den Spruch auch nur im Gemüthe macht, daß sein Nebenmensch dieser und dieser ist, richtet ihn und die Angelegenheiten seines Herzens. Wem aber steht diese Gewalt zu? Gott allein, der der einzige Herr über die Herzen ist, und der als Prüfer der Herzen und Nieren zugleich die unbeschränkte, unfehlbare Weisheit besitzet, sie auch richtig beurtheilen zu können? Du aber als ein Privatmensch, fragt der Apostel z) wer bist du, der du die Macht deinen Bruder

zu

z) Rom. 14, 4.

zu beurtheilen herausnimmst? Wer hat dir das Recht und die Macht zuerkannt? Vielleicht Gott? Gott, meine Brüder, verbiethet vielmehr die freventliche Urtheile, und will nicht, daß der Mensch einen fremden Knecht, der seinem Herrn steht oder fällt, vor seinen Richterstuhl ziehe. Die Menschen können eine Gewalt, die sie nicht haben, nicht geben, und was Gott ihnen mitgetheilet hat, dürfen sie nur nach der göttlichen Absicht ausüben, daß sie ein Urtheil aus Grunde und hinlänglicher Ursache bescheiden fällen. Wer anders zur Sache den Schritt waget, und in das Innerste des Herzens hineingehen will, der richtet vor der Zeit, und masset sich die Rechte der göttlichen Majestät zu, die sich die Einsicht in die Herzen allein vorbehalten hat. Jesus Christus, sagt der heilige Chrysostomus a), ist als Richter über die Sünder von seinem himmlischen Vater aufgestellt. Raube also du nicht auf eine vermessene Art dem eingebohrnen Sohne Gottes seine Gewalt, indem du dich unterfangest, einen andern zu urtheilen. Jenem Richter ist dieses allein vorbehalten, und sein Recht darf man nicht kränken.

VIII.

a) Christus constitutus est iudex peccatoris, noli tu dignitatem Unigeniti temerario impetu rapere, ut iudices alterum. Illi judici solum reservatur. Hom. 43 in Matth.

Freventliche Urtheile laufen der Wahrheit entgegen.

VIII. Man waget aber nicht nur einen unbilligen Eingriff in die höchsten Gerechtsame, wenn man frevenlich urtheilet, sondern man handelt auch wider die richtige Wahrheit. Wer aus uns Menschen hat einen solchen Verstand, daß er alle Gegenstände, und die wahre Verbindung der anverwandten Umstände hinreichend einsehen kann? Wer nimmt sich allezeit die Mühe, die Beweggründe und deren Wichtigkeit fremder Worte und Handlungen zu untersuchen. Wie oft werden wir durch Blendwerke und Vorurtheile getäuschet? Ein heiliger Paschasius b) sagt, daß es nicht nur vermessen, sondern auch ungerecht sey, wenn man von dem ein Urtheil fällt, was unter dem Grase noch verborgen ist. Unser Urtheil schreibt sich nur von den äusserlichen Verhältnissen her; und eben darum verfehlt es oft den Weg der Wahrheit. Die Uebelthäter, sagt Tacitus, welche man nicht zur Verhöre kommen läßt, werden unschuldig hingerichtet. Man ist ein Todschläger und kein Richter, sagt der heilige Thomas c), wenn man von seinem Nächsten ohne Untersuchung böse urtheilet, und die Ordnung der Gerechtigkeit überschreitet. Job war ein heiliger und einsichtsvoller Mann, und dennoch prüfte er zuvor, ob die Sache sich so befinde, oder nicht d). Der Herr weiß alle Gedan-

b) Lib. 2 in Matth.

c) Disp. 1 de pæn. cap. de hom.

d) Causſam, quam nesciebam, diligentissime investigabam. cap. 19.

danken der Menschen, wie der Prophet sagt e), und dennoch wollte der allwissende Gott die Gefässe seines Zorns über die Sodomiter nicht eher ausschütten, als bis er selbst eingesehen hätte, ob diese Bösewichte wirklich das alles gethan, wie das Geschrey vor ihn kam. f) Dieses hat Gott der Allerhöchste gethan, sagt der heilige Gregorius g), um uns ein Beyspiel zu geben, ne ante præsumamus credere quam probare daß wir uns nicht unterfangen möchten, etwas Böses von unserm Nächsten zu glauben, wenn es zuvor nicht bewiesen ist. Richtet man sich bey den jetzigen Zeiten nach dieser Regel? Man sprengt oft von einem Wirthschafter aus, daß er wuchere und betrüge; glaubt man es nicht eher, als bis die Sache bewiesen ist? Ne ante præsumamus credere quam probare. Man redet einer Ehefrau oder andern Weibsperson böse nach, daß sie mit verbothenen Liebshändeln umgehe; glaubt man es nicht eher, als bis die Sache bewiesen ist? Ne ante præsumamus credere quam probare. Man schwatzt von einem Dienstbothe aus, daß er lange Hände habe, und an sich bringe, was nicht sein ist; glaubt man es nicht eher, als bis es bewiesen ist u. s. f. Ne ante præsumamus credere quam probare.

e) Psal. 3, 11.

f) Descendam & videbo, utrum clamorem, qui venit ad me, opere Compleverint. Gen. 18, 21.

g) Ut nobis exemplum proponat, ne mala hominum ante præsumamus credere, quam probare. Mor. lib. 19. c. 14.

Frevent-liche Urtheile kommen aus Leidenſchaft her.

IX. Hüten wir uns von aller frevelentlicher Beurtheilung, ſonſt verrathen wir unſer Herz, wie die böſe Früchten ihren ſchlechten Baum. Der heilige Gregor von Nazianz h) ſagt, warum gewiſſe Menſchen zum Uebelargwohnen und Urtheilen geneigt ſind, iſt die Urſache, weil ſie ſelbſt böſe ſind. Wer ſelbſt nicht böſe iſt, ſpricht er, beargwohnet nicht leicht andere. Ein böſer Menſch aber, ſagt der heilige Chryſoſtomus i), glaubet es ganz gerne, daß alle übrigen eben ſo ſind, wie er iſt. Malus malos, lauten die Worte vom Didacus dem Riſſener k), perfidus perfidos arbitratur ceteros, & qualiscumque vita talis & cenſura. Der Böſe hält andere für böſe, der Untreue für Untreue, und wie der Menſch ſelbſt lebt, ſo macht er ſeine Rechnung, daß andere eben ſo leben. Kain war ein Todſchläger, und er glaubte, daß ein Jeder, der ihn antreffen würde, würde ihn todtſchlagen. Saul war ein feindſeliger Prinz, und er konnte ſich nicht genug verwundern: da er vernahm, wie leicht ihm David, den er verfolgte, in einer Höhle den Dolch in die Bruſt hätte ſtoſſen können, wenn David den Geſalbten des Herrn nicht hätte verſchonen wollen. Der reiche Praſſer war ein ſehr karger Mann, und deswegen begehrte er vom Vater Abraham, daß Lazarus nur die äuſſerſte Spitze ſeines Fingers ins Waſſer tauchen, und den Brand ſeiner

Zunge

h) Orat. 3. i) Hom. 21 in Matth.
k) Tom. I dom. Quad. V. §. 4.

Zunge abkühlen möchte. Dieser Prasser, sagen die heiligen Väter, war voll des Geitzes, und er glaubte nicht, daß Abraham so freygebig seye, und ihm mehr als einen Tropfen Wasser zufliessen lassen würde. Petit guttam, qui negaverat micam. Derjenige begehrt einen Tropfen, der andern den Brosam abgeschlagen hat. Malus malos, perfidus perfidos arbitratur ceteros, & qualiscumque vita talis & censura. Der Böse hält andere für böse, der Untreue hält andere für Untreue, und wie der Mensch selbst lebt, so macht er die Rechnung, daß andere eben so leben. Es ist gleichsam zu einem Sprichwort geworden, daß wer von andern gerne schlecht denkt, selbst nicht weit her seyn müsse. Wir Menschen urtheilen gemeiniglich nach unserer Neigung, wie selbst wir bestellt sind l), und eben darum ist unser Urtheil so ungerecht, weil unsere Neigung und Beschaffenheit böse ist. Die Wässer nehmen von dem Grunde, durch den sie fliessen, den Geschmack an sich, und zwar dermassen, sagt Moyses Barcepha m), daß wenn der Grund süß oder bitter ist, rein oder unrein, auch das Wasser süß oder bitter, rein oder unrein davon werde; und das Urtheil der Menschen richtet sich nach dem Herzen, aus welchem die bösen

l) Qualis quisque est, tales & alios putat. Aristoteles.

m) Aquæ pro soli indole, per quod fluunt, dulciores, amariores, insulsiores, evadunt. L. de parad. p. 1. cap. 21. tom. I. Bibl. Vet. PP.

Gedanken kommen, wie Jesus Christus sagt n). Ist das Herz voll des Geitzes und Neides, wird man vom Nebenmenschen gar leicht denken und urtheilen, daß nur der Neid und Geitz ihn dahin reissen u. s. f. Gleichwie einer, der rechtschaffen und fromm ist, nicht leicht etwas Böses von einem andern urtheilet, also wird ein böser Mensch nicht leicht etwas gutes von andern urtheilen, sagt der oft belobte Kirchenlehrer Chrysostomus o). Es bleibt immer bey dem Ausspruch, den sogar ein Heid gethan hat: Qualis quisque est, tales & alios putat. Was ein jeder ist, für das hält er auch andere. Wer also von andern böse denkt und sie beurtheilt, findet die gröste Beschämung seiner selbst in dem Verweise des Apostels: In quo iudicas alterum, teipsum condemnas. Selbst du thust dasienige, worüber du andere verurtheilest. p)

Freventliche Urtheile sind zum Nachtheile desjenigen, der sie fällt.

X. Wohl schändliche und nachtheilige Selbstbestrafung, welche sich die ungerechten Beurtheiler zuziehen. Eben das Maas, nach welchem sie andere beurtheilen, wird auch dasjenige seyn, dessen man sich in Ansehung ihrer bedienen wird. Der gerechteste Richter wird diese Menschen eben so unbarmherzig

n) Matth, 15, 19.

o) Sicut difficile aliquem suspicatur malum, qui bonus est, sic difficile aliquem suspicatur bonum, qui malus est. S. Chrys. hom. 3 in Matth.

p) Rom. 2, 1.

herzig dereinst behandeln, wie unbarmherzig sie ihre Nebenmenschen behandelt haben. Der Urtheilsspruch, sagt Jakob, der heilige Apostel q), wird ohne Barmherzigkeit über denjenigen ergehen, der keine Barmherzigkeit ausgeübet hat; und dieser Satz ist der Lehre des Evangeliums r) vollkommen gemäß: **Wie ihr andere richtet, so werdet auch ihr gerichtet werden.** Wer um keine Nachsicht wissen will, und jede Kleinigkeit an seinem Nächsten ahndet, hat billig zu fürchten, daß der Richter auch bey solchen Splitterrichtern jede Kleinigkeit auf der allerstrengsten Wagschaale abwägen, und nichts ungeahndet vorübergehen lassen wird. **Wie ihr andere richtet, so werdet auch ihr gerichtet werden.** Und, o Gott! wie schrecklich wird nicht das Gericht über eine Sünde, wie das freventliche Urtheil ist, wie schrecklich wird es ausbrechen, über eine Sünde, sage ich, die ein Dract von vielen Köpfen ist, eine nicht geringe Wunde der Liebe, eine Hauptabweichung von der Barmherzigkeit, und eine Quelle der grausamsten Verleumdungen, falls das freventliche Urtheil auch andern entdeckt worden wäre? Hier, meine Brüder, lasse ich euch selbst auf die Größe der Bosheit und verdienten Strafe des vermessenen Beurtheilers schliessen. Gott wird dein Richter seyn, sagte der heilige Vitalius zu einem Gewissenslosen Jünglinge, Gott selbst wird dich richten und zur Strafe ziehen, weil du mich so ungerecht beurtheilet hast.

q) Cap. 2, 13. r) Matth. 7, 2.

* * *

Laßet uns also, meine Brüder, vor dem bösen Argwohne sowohl als vor dem freventlichen Urtheile hüten, wenn wir immer uns selbst wahrhaft lieb haben. Wer von seinem Nächsten nichts böses denket und urtheilet, zeigt, daß er ein gutes Gemüth hat, und in der Liebe gegründet ist, die ihn immer verleitet, die Meynung zu entschuldigen, wo die Handlung nicht kann entschuldiget werden, und dieß macht dem Christen Ehre genug. Der sterbende Heiland f) entschuldigte, so gut er konnte, sogar seine Kreuziger; und wir werden nichts verlieren, wenn wir glauben, unser Nächster sey gut, so lang es ungewiß ist, ob er bös sey. Selbst vor dem Gerichte, dem Gott die Gewalt mittheilt, wird derjenige losgesprochen, der wegen des Verbrechens, dessen er beschuldiget wird, nicht überwiesen werden kann; und wir sollten den Nächsten nur aus Schrinursachen verdammen? Wir bitten so oft den lieben Gott, er möchte mit uns armen Sündern nicht zu Gerichte gehen; und den Nebenmenschen sollten wir ohne Barmherzigkeit urtheilen? Ach! thun wir dieses nicht, sonst fügen wir nur uns selbsten den grösten Schaden zu. Wir wagen einen Eingriff in das Richteramt Gottes, wir verwunden die Liebe, und so was bleibt nicht ungestraft. Denken wir an dieses, und sobald wir zur Urtheilssucht uns gereizet fühlen, kehren wir zu uns selbst, und steigen wir

Beschluß.

f) Luc. 23, 34.

wir in unser eigenes Herz zurück, wo wir vielleicht größere Riesen als die Sünden unserer Mitbrüder antreffen werden, und durch unsere Selbstverurtheilung das Herz Gottes uns eher gewinnen können. Richtet nicht, spricht der Heiland, so werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Amen.

Fragen

für die Wiederholungs-Stunde.

I.

1) Von was hat die Predigt abgehandelt?
2) Was untersagt das achte Geboth?

II.

1) Wann geschieht ein Argwohn?
2) Was heißt urtheilen?
3) Darf man von andern argwohnen?
4) Wer darf argwohnen?

III.

1) Welcher Argwohn ist freventlich?
2) Ists nicht erlaubt freventlichen Argwohn zu fassen?

IV.

Darf man andere beurtheilen? Was sagt von diesem der heilige Chrysostomus?

V.

V.

1) Soll sich der Mensch über das Urtheil der andern völlig wegsetzen?

2) Wie soll ein frommer Christ gesinnt seyn, und sagen, wenn er von andern beurtheilt wird, denen er misfällt, weil er Gott zu gefallen sucht?

VI.

1) Was ist ein freventliches, vermessenes Urtheil?

2) Wer versündiget sich in seinem Urtheile schwerlich?

3) Was kann die freventlichen Urtheile geringer machen?

VII.

Wie lauten die merkwürdigen Worte, die der heilige Chrysostomus zu dem freventlichen Beurtheiler spricht?

VIII.

1) Warum läuft unser Urtheil so oft wider die Wahrheit?

2) Warum wollte Gott dann die Sodomiter nicht eher zur Strafe ziehen, als bis er selbst eingesehen hätte, ob sie diese Böswichte wirklich wären?

IX.

Welche Ursache giebt der heilige Gregor von Nazianz vor, daß gewisse Menschen zum Uebelargwohnen und Urtheilen geneigt sind?

X.

Welche Strafe ziehen sich die ungerechten Beurtheiler zu?

XI.

Ist es eine Ehre für den Menschen, wenn er von seinem Nebenmenschen eher Gutes als Böses denket und urtheilet?

Nachtrag

Nachtrag
von den
zehn Gebothen
in einer
Katechisierung

wo der Vortrag anders als in den Predigten, und eben für Christenlehrkinder leichtfaßlich hergerichtet ist.

Von den
Gebothen Gottes
überhaupt.

Fr. Was ist ein Gesetz, in der allgemeinen Bedeutung des Worts?

Antw. Ein Gesetz ist ein vestgesetzter Befehl eines Obern und Regenten, der seinen Untergebenen etwas zu thun oder zu unterlassen auferlegt. Der Landesherr macht denjenigen, die ihm unterthan sind, seinen Willen mit beygesetzten Drohungen bekannt, und diese seine Vorschrift, wird Gesetz genennet. Will man die Sache kürzer geben, kann man sagen, ein Gesetz sey eine Vorschrift, nach welcher sich die Menschen, welche Unterthanen sind, in ihrem Thun und Lassen zu richten haben.

Fr.

Fr. Zu was verbinden uns die Gesetze; und was nennt man eine Pflicht?

Antw. Die Gesetze legen jedem, den sie angehen, die Pflicht oder Schuldigkeit auf, zu gehorsamen. Eine Pflicht ist demnach das, was man zu thun schuldig ist.

Fr. Kann Gott an die Menschen Gesetze ergehen lassen?

Antw. Die Fürsten dieser Welt, die doch sterbliche Geschöpfe sind, können ihren Untergebenen eine Vorschrift machen und vorlegen, wornach sie ihr Thun und Lassen einrichten müssen; wie vielmehr wird zu diesem jener höchste Herr Gewalt haben, von welchem David sagt, daß ihm Himmel und Erde als ein Eigenthum zugehören?

Fr. Hat Gott wirklich ein Gesetz an die Menschen ergehen lassen?

Antw. Gott hat wirklich ein Gesetz an uns Menschen ergehen lassen, so man die zehn Gebothe nennt.

Fr. Wie heißen diese zehn Gebothe, welche Gott ergehen ließ?

Antw. Von Worte zu Worte heißen sie im 2ten Buche Mosis, 20 Kapitel, also:

I. Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich von Aegypten aus dem Hause der Knechtschaft herausgeführet habe. Habe keine fremde Götter neben mir. Mache dir kein geschnitztes Bild, noch ein anderes Bild von irgend einer Sache, die oben im Himmel, hier auf Erden, oder

im

im Wasser und unter der Erde ist. Bethe keines an, und verehre es nicht; denn ich bin der Herr, dein starker und eifernder Gott.

II. Nimm den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel; denn der Herr wird denjenigen nicht für unschuldig halten, der den Namen seines Gottes eitel nimmt.

III. Gedenke an den Sabathtag, ihn zu heiligen.

IV. Ehre deinen Vater und deine Mutter, daß du lange in dem Lande lebest, welches dir der Herr dein Gott einräumen wird.

V. Morde Niemand.

VI. Brich die Ehe nicht.

VII. Stiehl nicht.

VIII. Gieb wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß.

IX. und X. Laß dich nach dem Hause deines Nächsten nicht gelüsten; nach seinem Weibe nicht, nach seinem Knechte nicht; nach seiner Magd nicht; nach seinem Ochsen und Esel nicht, überhaupt nach allem nicht, was sein ist.

Fr. Durch wen und an wen hatte Gott diese Gebothe zuerst ergehen lassen?

Antw. Durch einen Engel, der die Stelle Gottes vertrat, und durch die Hand des Mittlers, nämlich des Mosis, wie der Apostel sagt

sagt a), dem sämtlichen Volke Israels die Worte des Lebens mittheilte.

Fr. Wo und wie sind diese Gebothe diesem Volke verkündiget worden?

Antw. Auf dem Berge Sinai, und zwar unter dieser Feyerlichkeit. Als Israel aus seiner ägyptischen Sclaverey sich flüchtete, und nun seine Reise durch die arabische Wüste im dritten Monate fortsetzte, gab Gott dem Moses Befehl, der der Heerführer des ganzen Volkes war, auf den genannten Berg zusteigen. Moses bestieg den Berg, der auf einmal mit Feuer und Wolken bedecket wurde. Es stieg ein dicker Rauch, wie aus einem Ofen, hervor. Das ganze Volk, welches unten sich aufhielt, hörte einen Schall, der einer Posaune glich, und von starkem Donner und Blitze begleitet wurde. Bebend aber vor Furcht und Schrecken standen sie von ferne, und sahen die Majestät Gottes im Feuer erscheinen, die durch den Engel mit sehr lauter und durchdringender Stimme die zehn Gebothe dem unten am Berge erstaunten Volke verkündigen ließ. Nach der Bekanntmachung des Gesetzes hörten die Israeliten wiederum einen Posaunenschall, und ein so gewaltiges Donnern, das mit Blitzen begleitet war, daß sie vor Furcht am ganzen Leibe zitterten.

Fr. Warum wollte Gott seine Gebothe unter dieser Feyerlichkeit bekanntmachen; auf was zeiget diese Pracht, die dem Volke so viel Furcht einjagte?

Antw.

a) Heb. 2, 2. & Gal. 3, 19. Act. 7, 38.

Antw. Gott hatte die Absicht dem Volke eine Ehrfurcht gegen seine Gesetze einzuflößen, und die Hoheit seiner Majestät zu zeigen. Durch diese fürchterliche Pracht gab sich Gott als ein majestätischer, heiliger und gütiger Gott zu erkennen, der denen, die nicht gehorsamen, und seine Gebothe übertreten würden, Strafe, Fluch und Tod androhete; jenen aber, die ihm gehorchen, und seinen Willen in Ehren halten würden, Glück und Segen versprach.

Fr. Was zeigt der Schrecken, womit die Israeliten zum Moses sagten: Der Herr soll nicht mit uns reden, damit wir nicht etwa sterben b).

Antw. „ Dieser äußerste Schrecken, die Art, „ wie sie mit Moses reden, zeigt deutlich ", sagt „ der heil. Augustin c), „ daß das alte Testa„ ment ein Gesetz der Furcht war, wie das „ neue ein Gesetz der Liebe ist: obschon es wahr „ ist, " fährt der heilige fort, „ daß das „ neue Testament unter den Schatten des al„ ten verborgen lag, wie das alte Testament „ sich enthüllet und aufgekläret wird durch das „ Licht des neuen.

Fr. Hat das Volk gegen diese Gebothe des Herrn immer Ehrfurcht und Gehorsam gezeiget?

Antw. Nein; bald darauf da sich Moses noch bey Gott auf dem Berge befand, verfiel es in die schändlichste Abgötterey, und bethete ein goldenes Kalb als seinen Gott an.

Fr.

b) Exod. 2, 19. c) In Exod. q. 73.

Fr. Was that Moses, als er vom Berge herab kam, und gewahr nahm, daß sich das Volk wider das erste Geboth verfehlet hatte?

Antw. Er brænn vor gerechtem Zorne dermaßen auf, daß er die zwo steinernen Tafeln, auf welche Gott die Gebothe geschrieben hatte, in Trümmer zerbrach, und durch die Kinder Levi drey und zwanzig tausend dieser ungehorsamen Juden erschlagen ließ.

Fr. Sind also die Gesetztafeln zu Grunde gegangen, welche Moses auf dem Berge Sinai von Gott erhielt?

Antw. Ja, denn Moses zerschmetterte dieselbe; aber eben dieser Heerführer des jüdischen Volkes bethete bald darauf für die Uebertreter, und nachdem er 40 Tage und Nächte ohne Speise und Trank auf eben dem nämlichen Berge bey Gott zugebracht hatte, besänftigte er Gott, der seinem Diener befahl, zwo steinernen Tafeln auszuhauen, wie die ersten waren, und der Herr, sagt die Schrift d), schrieb auf die Tafeln, was er auf die ersten geschrieben hatte.

Fr. Was hat Gott in den zehn Gebothen hauptsächlich befohlen?

Antw. Ihn aus ganzem Herzen zu lieben, und den Nächsten wie sich selbst.

Fr. Was stund auf der ersten Gesetztafel; und was auf der zweyten geschrieben?

Antw.

d) Deut. 10, 4.

Antw. Die erste enthielt die drey ersten Gebothe, welche sich auf Gott beziehen, die zweite die sieben letzten, welche den Nächsten angehen.

Fr. Worin sind die drey ersten Gebothe enthalten?

Antw. Eben in jenem großen Gebothe: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus ganzem deinem Herzen; denn wer Gott liebt aus ganzer Kraft seiner Seele, und seines Geistes, leistet ihm unschwer, ja sogar mit Freude, was er ihm durch die drey erste Gebothe befiehlt.

Fr. Worin sind die sieben letztern Gebothe enthalten?

Antw. In jener wichtigen Ermahnung, welche der von Gott erleuchtete Tobias seinem Sohne gab, da er zu ihm sagte: Thue niemals einem andern, was du nicht willst, daß es ein andrer dir thue e). Und in jener, die der Sohn Gottes in seiner Bergrede giebt, welche von der ersten nur dem Ausdrucke nach unterschieden ist: Handle gegen die Menschen, wie du willst, daß sie gegen dich handeln sollen f).

Fr. Warum hat Gott diese Gebothe an die Menschen ergehen lassen?

Antw. Damit sie desto sicherer wüßten, was sie meiden, und thun sollen, um nebst der ewigen Glückseligkeit auch die zeitliche zu erlangen;

e) Tob. 4, 16. f) Matth. 7, 12.

gen; denn wenn wir unser Leben einrichteten, wie es Gott befiehlt, würde das Laster aufhören, und die Tugend, Liebe und Einigkeit, ließen uns den Himmel zum Voraus in etwas verkosten.

Fr. Sind die Gebothe eine Wohlthat für den Menschen?

Antw. Ja, und zwar eine besondere Wohlthat sind die Gebothe für den Menschen, so, wie es z. E. für einen Unwissenden oder Blinden eine besondere Wohlthat ist, wenn ihm in der größten Gefahre jemand den Weg zeiget, oder ihn wohl gar auch an der Hand führet, damit er nicht irre laufe.

Fr. Gehen die zehn Gebothe, so den Israeliten gegeben worden sind, uns Christen auch an?

Antw. Sie verbinden alle Menschen ohne Ausnahme, weil sie aus dem allgemeinen, und unveränderlichen Gesetze der Natur genommen sind. Uns Christen gehen sie noch strenger als die Israeliten an, weil sie Christus erneuert, und ihnen ein neues Ansehen gegeben hat.

Fr. Müßen also wir Christen die zehn Gebothe halten?

Antw. Ja; eben sowohl als die Juden. „ So einer behaupten würde “, spricht der heil. Kirchenrath von Trient g), „ daß die „ zehn Gebothe Gottes uns Christen nicht an„ gehen, der sey verbannet “.

g) Sess. 6, can. 19.

Fr. Können wir aber die Gebothe Gottes halten?

Antw. Gott befiehlt nichts, was über die Kräfte des Menschen ist. Wir können die Gebothe halten, nicht zwar durch eigene und natürliche Kräfte, wohl aber durch die mithelfende und alles vermögende Gnade Gottes, um die wir demüthigst flehen sollen, daß wir durch ihre Hilfe vermögen, was so viele tausend andere durch sie vermocht haben.

Fr. Wie sollen wir die Gebothe Gottes in Ehren halten?

Antw. Dermaßen, daß wir sie wohl zu Herzen und zu Gemüthe nehmen, sie niemals aus dem Gesichte verlieren, uns derselben nicht schämen, sondern sie in allen Handlungen ausüben, und daraus unsere ganze Ehre machen sollen.

Ermahnung.

Kinder! liebet euern Vater, so im Himmel ist, der euch weit zärtlicher liebet, als ihr euch es einbilden könnet, der es mit euch nicht anders als unendlich gut meynt, und der euch sowohl als euere Eltern wahrhaft glückselig machen kann, liebet diesen besten Vater, der euch von aller Ewigkeit her geliebet hat, und in alle Ewigkeit zu lieben verlanget; ach! liebet euern Gott, aber in Wahrheit, dem Werke nach, nämlich durch Beobachtung sei-

ner

ner Gebothe. Jesus Christus sagt h): Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist's, der mich liebt. Gehet hier in euch selbsten, sagt ein heiliger Gregorius, und erforschet euer Herz recht, damit ihr wissen möget, ob ihr Gott liebet. Verlasset euch aber nicht auf dessen Antwort, wenn sie nicht vom Zeugniße der Werke begleitet ist. Liebste Kinder! wollet ihr Gott lieben, wie ihr schuldig seyd, und zum Leben eingehen, das im Himmel auf euch wartet; so haltet die Gebothe, nicht nur ein Geboth des Glaubens, sondern die zehn Gebothe, wie Christus selbst erkläret i), der uns zwar den Himmel durch sein heiliges Leiden eröffnete, daß wir in denselben eingehen können, aber unter dem Bedinge, wenn wir die Gebothe halten. Jesus war ein großer Liebhaber der kleinen Kinder, denen er eines Tags die Hände auflegte, und den Segen ertheilte; als er wirklich sich mit der lieben Unschuld beschäftigte, sehet! da gieng ein junger, gut gesitteter Mensch, zu ihm hin, und sagte: Guter Lehrer! was soll ich Gutes thun, daß ich zum ewigen Leben gelange? Der göttliche Erlöser sprach zu ihm: Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebothe. Lernet daraus, meine Kinder, daß die Haltung der Gebothe Gottes nothwendig ist, wenn man in Himmel kommen will. Ihr müsset die Gebothe halten,

h) Joann. 14, 21.
i) Matth. 19, 16. & 17.

und ihr könnet auch sie halten. Was Gott von dem Menschen verlangt, das kann auch der Mensch durch Gottes Hilfe zu Stande bringen. Eine Seele, die Gott liebt, vermag alles indem, der sie stärket. Sobald, als man liebet, kostet uns alles, was der Liebe zur Probe dienen mag, keine Mühe mehr. Kinder! ihr wisset es selbsten, wie leicht es euch fällt, wenn ihr auch etwas hartes auf euch nehmet, wo es um eine Sache zu thun ist, die ihr liebet. Und in diesem Verstande sagt der heilige Apostel Johannes k), daß die Gebothe Gottes nicht schwer sind. Es giebt zwar in christlichen Gesetze viele so wohl an sich selbsten, als in Ansehung unserer Schwachheit beschwerliche Dinge, als. z. B. die Verläugnung seiner selbst, die geduldige Uebertragung seines Kreutzes, die Liebe der Feinde, u. s. w. Allein dieß alles wird durch die Hilfe der Gnade, welche beysteht und stärkt, und von Gott seinen Kindern niemals versagt wird, erträglich, und sogar leicht und süß. Bittet, meine Kinder, bittet inständig, und demüthig um diese Gnade, und ihr werdet durch ihre Hilfe vermögen, was Zacharias und Elisabeth, die nach allen Satzungen des Herrn wandelten l), was David und Josias m), die dem Herrn von ganzem Herzen folgeten, und sich nach seinem Gesetze aus allen Kräften richteten, vermocht ha-

k) 1. Joann. 5, 3. l) Luc. 1, 6.
m) 3. Reg. 14, 8 --- 4 Reg. 23, 25.

haben, was Gott euch befiehlt, und was euch nach Zeugniße des göttlichen Wortes selbsten zu den allerglückseligsten Kinder in diesem und im andern Leben machen wird.

Von dem ersten Gebothe Gottes.

Ich bin der Herr dein Gott, der ich dich von Aegypten aus dem Hause der Knechtschaft herausgeführet habe. Habe keine fremde Götter neben mir. Mache dir kein geschnitztes Bild. Bethe keines an, und verehre es nicht.

Fr. Sind diese Worte: Ich bin der Herr dein Gott, schon ein Geboth?

Antw. Nein; sie sind nur der Eingang, und wurden von Gott als ein Weg gewählet, dem Herzen seines Volkes eher eine Aufmerksamkeit und Hochachtung gegen jene Gebothe einzuflößen, die selbst Er, unser Herr und Gott, dem Himmel und Erde gehorchen müssen, ergehen hat lassen.

Fr. Warum rückt Gott seinem Volke, dem Er seine Gebothe geben will, vor Augen, daß Er es aus der ägyptischen Dienstbarkeit durch erstaunliche Wunderwerke seiner Macht geführet habe?

Antw. Auf daß die Erkenntlichkeit gegen eine so große Wohlthat es antreiben möge, ihm durch einen ganz freywilligen Gehorsam,

die höchste Verehrung, so ein Geschöpf dem Schöpfer schuldig ist, zu erweisen.

Fr. Welche Person in der Gottheit stellet uns das erste Geboth vor?

Antw. Die Person des Vaters, welcher die Ewigkeit selbst, und die Quelle aller Größe ist. „Ich bin überzeuget", sagt der heilige Augustin, „daß aus den zehn Gebothen die „drey ersten uns die heiligste Dreyeinigkeit „andeuten".

Fr. Was wird uns durch das erste Geboth befohlen?

Antw. Das erste Geboth sagt uns, was und wie wir von Gott denken sollen. Es befiehlt, wir sollen für gewiß, und für unfehlbar halten, 1) daß es einen Gott giebt, d. i. ein erstes höchstes Wesen, von dem alle andere Wesen ihr Daseyn haben, das von keinem andern abhangt, von dem aber alle andere abhangen; einen Herrn, der alles weiß und alles vermag, der Himmel und Erde erschaffen hat; 2) daß dieser Gott nur ein Einziger ist, und dem nichts gleich komme, an den allein wir glauben, auf den allein wir hoffen, und den allein wir über alles lieben sollen.

Fr. Was wollen diese Worte sagen: Du sollst einen Gott allein anbethen?

Antw. Dieß wollen sie sagen: wir sollen Gott als das höchste, beste, liebenswürdigste Gut erkennen, ihn als den einzigen und wahren Schöpfer anbethen, und ihm kein Geschöpf,

schöpf, das minder schätzbar ist, an die Seite stellen.

Fr. Wie muß die wahre Anbethung Gottes bestellt seyn?

Antw. Sie muß nicht nur in Kniebeugungen, Lobgesängen, und derley äußerlichen Andachten bestehen, sondern vornehmlich von der Unterwerfung des Geistes und Herzens begleitet werden, auf welches Gott sein Auge wirft, und eifersüchtig ist. Gott im Geiste und in Wahrheit anbethen, heißt ihn vollkommen lieben, sein Herz zu ihm hinlenken, und ihm dasselbe ganz einräumen.

Fr. Was wird durch das erste Geboth verbothen?

Antw. Es wird alles dasjenige verbothen, was wider den Glauben, wider die Hoffnung und Liebe, wider die schuldigste Anbethung und Verehrung des einzigen und wahren Gottes streitet; 1) alle Abgötterey, 2) aller Aberglaube, 3) alle Zauberey, oder Wahrsagerey, 4) aller Unglaube, 5) alle Ketzerey.

Fr. Was ist eine Abgötterey?

Antw. Eine ausschweifende Andacht und Verehrung, die man auf eine göttliche Art demjenigen Wesen erweiset, dem man sie nicht erweisen soll. Wenn man ein Geschöpf, es sey ein Engel, oder ein Mensch, oder eine andere leblose Kreatur, Holz oder Stein u. s. f. für einen Gott hält, und diesem lebendigen oder leblosen Geschöpfe die dem wahren Gott allein

ge-

gebührende Verehrung ausfolgen läßt, daß man vor demselben niederfällt, und es gleich als seinen Gott anbethet; ein solcher Mensch begeht eine Abgötterey.

Fr. Ist die Abgötterey eine große Sünde?

Antw. Unter allen Sünden, die geradezu gegen die wahre Religion streiten, ist die Abgötterey nach Meynung des heiligen Thomas von Aquin die gröste Sünde, deren Bosheit in dem besteht, daß man die Ehre, die dem wahren Gott allein gebühret, einem Geschöpfe zueignet, welches ein besonderes Laster der verletzten göttlichen Majestät ist. **Mache dir kein geschnitztes Bild**; sagt Gott der Herr.

Fr. Wann hat die Abgötterey angefangen?

Antw. Die Abgötterey, wie es scheint, hat gleich nach der Sündflut ihren Anfang genommen: denn schon Nemrod, ein Sohn Chus, verführte das Volk, und machte, daß es dem wahren Gott die ihm gebührende Ehre entzog. Ninus der erste König der Assyrier, hatte seinem verstorbenen Vater das erste Götzenbild errichtet, und Synophanes das erste seinem verstorbenen Sohne. Eben diese unordentliche Liebe, die die Väter zu ihren verstorbenen Söhnen trugen, war Ursache, daß Götzen entstunden; denn der Vater, dem sein verstorbener Sohn aus dem Herzen nicht kommen sollte, ließ daß Bild deßselben verfertigen, und der Künstler machte mit der naturähnlichen Herstellung die unmäßige Liebe zu dem Verstorbenen so rege, daß der Blinde Vater aller sei-

ner

ner Vernunft vergaß, und den Sohn in seinem Bild wie einen Gott zu verehren anfieng n).

Fr Giebt es heutigen Tags unter uns Christen auch noch solche Abgötterey, daß man leblose Klumpen anbethe?

Antw. Wenn es unter uns schon keine äußerliche Abgötterey giebt, die in Anbethung lebloser Klumpen besteht; erhält sich doch noch immer eine gewise Art der Abgötterey in dem Herz aufrechts. Dem Wohllustigen ist die Begierlichkeit des Fleisches sein Abgott, dem sich der ausschweifende Mensch beuget. Dem Geldsüchtigen ist der Reichthum sein Abgott, dem er durch allerhand listige ungerechte und niederträchtige Ränke frohnet. Einem andern ist eine jede andere Leidenschaft, von der sich der Mensch leiten und beherrschen läßt, sein Abgott, der das Herz von dem wahren Gott trennet, und eine Scheidewand zwischen uns und unserm Gott aufrichtet.

Fr. Was ist der Aberglauben?

Antw. Dem Sinne des heiligen Lehrers Thomas zufolge ein Uebermaas, oder eine Ausschweifung in dem Gottesdienste, der dem wahren Religionsdienste entgegen steht.

Fr. Was ist die Ursache des Aberglaubens?

Antw. Gemeiniglich die rohe Unwissenheit, und tief eingewurzelte Vorurtheile. Auch trägt viel dazu eine schlechte Erziehung und ein öf-

terer

n) Sap. 14, 15.

terer Umgang mit abergläubischen Leuten, die man fliehen soll.

Fr. Wie offenbaret sich der Aberglauben?

Antw. Durch verschiedene Handlungen, wo man etwas zu einer gewißen Wirkung gebrauchet, und einen Glauben darauf hat, obschon es zu solcher Wirkung weder von Gott, weder von der Natur die Kraft hat, noch von der Kirche hiezu gutgeheißen ist.

Fr. Kannst du mir ein Exempel von einem närrischen Aberglauben geben?

Antw. Ein närrischer Aberglauben ists, wenn man z. B. ein krankes Vieh gerade siebenmal nicht mehr und nicht weniger um eine Holderstaude herum führet; oder wenn man einige unbekannte Kräuter in alle vier Zipfel des Krankenbettes bey Niedergang der Sonne bindet, und für solche Kräuter, welche der andere ums Geld angetragen hat, eine gewisse Art der Münze erlegen muß, und sonst keine andere. Was immer von dem gemeinen Gebrauche merklich abweicht, und in seiner Bedeutung nicht kann errathen werden, schmeckt stark nach Aberglauben.

Fr. Was ist die unerlaubte Zauberey, oder Wahrsagerey?

Antw. Sie ist entweder ein ausdrücklicher oder heimlicher Vertrag mit dem Teufel, damit man durch dessen Hilfe verschiedene wunderbare Dinge, und dieß gemeiniglich zum Schaden der Menschen bewirken möge *).

Fr.

Anmerkung.

* Der berühmte Herr Abt Guyon spricht in dem hundert zwey und sechzigsten Unterricht seiner geistlichen Bi-

Fr. Giebt es Hexen und Zauberer ?

Antw. Wer verneinet, daß es Hexen und Zauberer gegeben habe, muß nothwendig den vorkommenden Urkunden der heiligen Schriften mit einer neuen Verdolmetschung eine Gewalt anlegen, und die grösten Saatsmänner wegen den geführten Hexenprocessen als Dumköpfe dem gelehrten Alterthume aufdringen.

Fr. Was ist der Unglauben ?

Antw. Er ist entweder ein völliger Abgang des Glaubens, da man von demselben niemal was gehöret hat o) : oder eine boshafte Verweibliothek : „ Von der teuflischen Zauberey reden, „ und ihre Wirklichkeit vertheidigen, aus ihren „ Versuchen und Wirkungen Beweise ziehen, ist „ ein sicheres Mittel, sich die Verachtung, und „ das Hohngelächter der meisten Leute zuzuziehen, „ und als ein schwacher Kopf, als ein Träumer „ verachtet zu werden, der an Märchen glaubt, „ mit dem man bey langen Winterabenden alte „ Weiber unterhält ; und Kinder schreckt.

„ Ohne diesen vermessenen, und seicht gelehrten Kunstrichtern in dem Tone der Ironie zu „ antworten, werde ich mich begnügen, ihnen das „ Ansehen aller Gelehrten entgegen zu halten, „ welche von diesem Stoffe gehandelt haben, von „ jeder Religion, und aus jedem Lande, und ich „ werde einige von verschiedenen Charakter anführen, welche man gewiß wegen der Geistesschwachheit und der Leichtglaubigkeit nicht im „ Verdachte haben kann “. — Man will sich in Betreff eines solchen Gegenstandes auf diesen grossen Abt feyerlich beziehen, der im ernannten Unterricht von der Gontin, oder von der teuflischen Zauberey selbst gelesen und mit Beseitigung aller Vorurtheile überdenket werden mag.

o) Si non venissem & locutus fuissem, peccatum non haberent Joan. 15, 22.

weigerung des Glaubens, da man an Gott und sein Wort gar nicht glauben, noch deßwegen eine Nachforschung anstellen will.

Fr. Was ist die Ketzerey?

Antw. Sie ist im eigentlichen Verstande eine boshafte Widerstrebung wider die hellerkannte Wahrheit, und eine hartnäckige Vertheidigung seiner irrigen Lehre wider die Gesinnungen der allgemeinen Kirche.

Fr. Wer ist dann ein Ketzer?

Antw. Derjenige, der wider den wahren Glauben, aus eigener Schuld irrig und hartnäckig glaubet. Wer also, sagt Bonaventura p), wer aus Unwissenheit, oder Verachtung des göttlichen Gesetzes ein Halsstärriger Erfinder eines Irrthumes, oder ein Nachfolger eines fremden Irrthums ist; somit der katholischen Kirche mehr widersprechen als gehorsamen will, dieser ist ein Ketzer.

Fr. Was wird erfordert, daß man einen einer Ketzerey beschuldigen kann?

Antw. Von Seite seines **Verstandes** ein irriges Urtheil über den wahren Glauben, oder über eine geoffenbarte Wahrheit; von Seite seines **Willens** aber eine Halsstärrigkeit, die in dem Vorsatze besteht, einer Wahrheit wissentlich zu widersprechen, welche von der katholischen Kirche fur eine Glaubenslehre gehalten, und als ein von Gott geoffenbarter Lehrsatz genugsam dargestellt wird.

Fr. Ist es nicht wider das erste Geboth Gottes, wenn wir die Engel, und die Heiligen Gottes verehren? Antw.

p) in 4. Sent. dist. 13 dub. 4.

Antw. Nein, denn wir ehren in den Engeln und Heiligen Gottes nichts anders als eben dasjenige, was sie von Gott haben, ihre Vorzüge, Gaben und Tugenden; die Ehre also, welche wir ihnen erzeigen, geht auf Gott, als den Ursprung alles Guten zurück, den wir in seinen Heiligen loben.

Fr. Steht aber nicht geschrieben q): Dem einigen Gott sey Ehre und Glory?

Antw. Gott gehört eine Ehre, die ihm als Gott allein zukömmt; und den Heiligen eine mindere Ehre, die ihnen als liebsten Freunden Gottes eben so wenig darf abgesprochen wereen, als den Kindern und Freunden des Königs die geziemende Verehrung, die immer zur Ehre des Königs gereichet.

Fr. Darf man die Heilige auch anrufen?

Antw. Ja; denn ihre Anrufung ist eine Verdemüthigung seiner selbst; und eine Hochachtung der Freunde Gottes, in Hoffnung, Gott werde uns durch ihre Fürbitten geben, was wir aus uns selbst nicht verdienen. Der Hauptmann im Evangelio wendete sich zu den Vornehmsten der Juden, und ließ durch sie bey Christo bitten, der diese Demuth lobete.

Fr. Ist es der Ehre Gottes nicht nachtheilig, wenn man die Heiligen anrufet?

Antw. Es ist der Ehre des Landesfürsten nicht nachtheilig, wenn man seine Bitte durch die Hand eines Ministers überreichen läßt; und

q) 1. Tim. 1, 7.

und wie soll es der Ehre Gottes nachtheilig seyn, wenn man aus Demuth andere für sich bitten läßt? Gehet hin zu meinem Diener Job, und er wird für euch bethen, ihn will ich in Gnaden ansehen, sprach Gott selbst zu den Freunden des Jobs r).

Fr. Wie bethen wir zu den Heiligen?

Antw. Wir bethen zu den Heiligen nicht so, wie wir zu Gott bethen, den wir bitten, daß Er uns die Gnaden verleihen möge, wo wir indessen die Heilige bitten, daß sie die Gnaden, die Gott allein austheilt, für uns und mit uns durch die Verdienste Christi von Gott erbitten möchten.

Fr. Giebt es nicht einige Gebethe, worin man die Heiligen und besonders die seligste Jungfrau anflehet, daß sie unsere Bitte erfüllen?

Antw. Diese Gebethe sind im öffentlichen Gottesdienste der Kirche nicht gewöhnlich, und findet man selbe in Privatandachtsübungen, müssen sie nicht streng nach den Worten genommen, sondern aus der Verfassung der übrigen gutgeheissenen Gebethe, und aus dem beständigen Glauben der Kirche erkläret werden, die immer gelehret hat, daß Gott allein es ist, der das Gute verleihen kann, um welches wir flehen.

Fr. Warum rufen wir in gewissen Fällen und Anliegen diese und jene Heiligen vor andern an?

Antw.

r) Job. 42, 8.

Antw. Das geschieht aus dieser Ursache, weil dieser und jener Heilige eine gewisse Art der Peinen oder Krankheit für Gott gelitten, und deswegen von Gott die vorzügliche Gnade verdienet, durch Gott zu helfen, wenn er in solcher Noth angerufen wird, wie wir von dem heiligen Rochus wissen, der an der Peste geduldig gelitten hat, und wider die Pest mit gutem Erfolge angerufen wird; wie die heilige Apollonia in Zahnschmerzen, und die heilige Ottilia in Augenwehen. Gott giebt zerschiedenen Kräutern zerschiedene Kraft, und auf die Fürbitte zerschiedener Heiligen giebt er uns zerschiedene Gnaden.

Fr. Darf man den Heiligen Tempel und Altäre aufrichten?

Antw. Ja, aber nur als Gedächtnißstätte, das heißt, zum Andenken der Heiligen, die für Gott so vieles gethan haben, und die wir in solchen Tempeln verehren, daß sie bey Gott unsere Fürsprecher seyn wollen. Altäre die zu den Opfern verordnet sind, werden den Heiligen nicht errichtet, weil das Opfer nur dem Schöpfer zugehört.

Fr. Warum verehren wir die Bilder der Heiligen, und zwar in entlegenen Orten, wohin wir wallfahrten, da man doch Gott und seine Heiligen überall verehren könnte?

Antw. Wir verehren die Bilder der Heiligen, weil sie etwas Verehrungswürdiges vorstellen, z. B. eine göttliche Person, oder die Mutter Gottes, oder einen Heiligen. Man beugt sich

vor einer Statue, die den Kaiser vorstellt, auf den die Verbeugung zielet; und wenn wir Katholiken die Bilder der Heiligen verehren, so ist die Meynung unsrer Verehrung nicht auf das Bild, weder auf jenes, woraus das Bild verfertiget worden, sondern auf die Person gerichtet, welche durch das Bild vorgestellt wird, oder an welche wir heilsam erinnert werden, wie es durch die Reliquien der Heiligen Gottes geschieht. „ Selbst die Diener Gottes verehren „ wir darum, damit die Ehre der Diener zur „ Ehre des Herrn gereiche. “ f) Daß wir aber zu gewissen Bilder wallfahrten, geschieht nicht ohne gute Absicht; man will dadurch seinen christlichen Glauben an Tage legen, sein Fleisch durch die Beschwerden der Reise in etwas züchtigen, und an den besondern Gunstbezeugungen Gottes, der an diesen Orten die frommen Wallfahrter in Gnaden ansah, und ihre Andacht begnehmigte, Theil nehmen. t)

Ermahnung. Lasset euch, meine liebe Pfarrkinder, in Verehrung und Anrufung der Heiligen bey diesen Zeiten nicht irre machen, wo man in Religionsübungen immer verbessern will, und dennoch alles schlimmer zu werden scheint. Fürchtet euch vor den jetzigen Reformatoren, und haltet euch vest an die Fußstapfe eurer christlichen Voreltern. Der Gebrauch, die Heiligen anzurufen, ist in unserer Kirche sehr alt,

f) S. Hieron. ep. 35 ad Ripar.

t) Pouget. Sect. 3 cap. 2, §. 3 & seqq instit. Cath. P. 2.

alt, und wirklich ist es ein Glaubensartikel, daß es heilsam und nützlich ist die Heiligen anzurufen, und zu verehren; und daß ihre Bilder und Aschen in Ehren zu halten sind. Wir müssen ja freylich vermöge des ersten Gebothes den Herrn über alles ehren, weil er allein Gott ist, den alles, was im Himmel und auf Erden ist, anbethen muß. Auf ihn setzet unser Herz alles sein Vertrauen; denn er ist die einzige Zuflucht; und mächtig genug selbst im Unglücke unser Glück zu befördern, wenn wir auf ihn hoffen, und uns in jedem Schicksale, das er über uns verhängt, mit Ehrsucht neigen. Dem ungeacht dürfen wir seine geliebteste Freunde dennoch verehren und um ihre Fürbitte anrufen, aber nach der Absicht, in welcher die Kirche ihr Andenken feyert, welche darinn besteht, daß wir durch die glänzende Beyspiele ihrer Tugenden aufgemuntert werden, jenes nachzuthun, was wir bey ihnen loben und in Ehren halten. Kinder! verehret die Heiligen, und vor allen die Königinn aller Heiligen, nämlich Mariam, die von Gott selbst wegen der Mutterschaft seines allerliebsten Sohnes über alle Engel und Heiligen beehret ist. O euch glückselige Kinder! tausendmal glückselige Kinder! wenn euch gleichsam mit der Muttermilche die Liebe und Andacht zu dieser gebenedeytesten Mutter eingeflösset worden wäre. Lasset Mariam nicht aus euerm Herzen, nicht aus euerm Munde, und haltet jenen Tag für verloren, wo ihr Sie und euern heiligen Schutzengel nicht angerufen habet.

Zeiget eure Verehrung gegen diesen getreuen Beschützer eurer Seele durch euern Gehorsam, den ihr seinen heiligen Einsprechungen leistet, und küsset ihr ein Bild von einem Heiligen: so lasset euer Herz zu jenem hinaufsteigen, den das Bild vorstellet, und ihr verehret. Denket an seinen Tugendwandel, und, da ihr über euer noch so unheiliges Betragen innigst seufzet, machet den Vorsatz, inskünftig anders zu denken, zu reden, und zu thun, heilig zu leben, um dereinst mit den Heiligen ewig glücklich zu regieren.

Von dem zweyten Gebothe.

Nimm den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel; denn der Herr wird denjenigen nicht für unschuldig halten, der den Namen seines Gottes eitel nimmt.

Fr. Was lehret uns das zweyte Geboth?

Antw. Es lehret uns, wie wir von Gott, und von göttlichen Dingen reden sollen, nämlich allzeit, und nie anders, als mit gröster Ehrfurcht, und Ehrerbiethigkeit, und dieß nicht nur von Gott selbst, sondern auch von seinem heiligen Namen, d. i. von allem, was ihn angeht, was in seinem Namen geweiht, oder diesem gewidmet ist.

Fr. Was heißt dieses: Nimm den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel?

Antw.

Antw. Das heißt, nach einigen: Bediene dich des Namen Gottes nicht, eine Unwahrheit zu bestättigen. Welches der Sohn Gottes im Evangelio mit folgenden Worten erkläret: Schwöre nicht falsch, und halte dem Herrn deine Eidschwüre. a)

Fr. Wie muß man es verstehen, wenn gesagt wird, der Herr werde denjenigen nicht für unschuldig halten, der seinen Namen mißbraucht?

Antw. Man muß es also verstehen: Gott wird denjenigen, der seinen Namen sogar zur Bestättigung eines Meineids mißbraucht, als einen groben Verbrecher bestrafen.

Fr. Verbiethet dieser Befehl: Nimm den Namen des Herrn deines Gottes nicht eitel, nur die Entehrung des göttlichen Namens?

Antw. Dieser Befehl, sagt Theodoret, verbiethet nicht nur die Heiligkeit des Namen Gottes zu verletzen, durch Schwören ohne Noth, oder auch durch Falschschwören und Gotteslästern; sondern untersagt überhaupt diesen so heiligen Namen auf eine unanständige, scherzende, und unbescheidene Weise auszusprechen, wodurch, wie es immer geschehen mag, die tiefe Ehrfurcht, so man dem Namen und der Majestät Gottes schuldig ist, verletzet wird. b)

a) Matth. 5, 33.
b) Theod. in Exod. quæst.

Fr. Wie also, und durch was wird der Namen Gottes entehret?

Antw. Der heilige Namen Gottes wird entehret, wenn man Gott läſtert, das iſt, 1) wenn man Gott ein Laſter, einen Fehler, einen Mangel, oder ſonſt etwas zueignet, welches ſeiner unendlichen Vollkommenheit entgegen iſt. 2) Wenn man Gott, oder ſeine Heiligen vermeſſentlich, d. i. ohne Wahrheit und Nothwendigkeit zum Zeugen nimmt. 3) Wenn man von Gott, von ſeiner wahren Religion, oder von andern Gott geheiligten Dingen mit Geringachtung redet, oder Gott geheiligte Dinge ohne Ehrerbiethigkeit brauchet.

Fr. Wird Gott auch gelästert, wenn man wider die Ehre der göttlichen Mutter, der Engel und Heiligen redet? oder wenn man wider die Religion und ihre Geheimniſſe Schimpfworte ausſtößt?

Antw. Ja; denn der Schimpf, den man den Heiligen und der Religion zufügt, fällt auf Gott zurück, der ſie heilig gemacht und die Religion geſtiftet hat. Dieß ſollen jene unwillige Leute wohl merken, die aus eingeriſſener Gewohnheit die heiligen Sakramente ſo verächtlich nennen, und ſie mit verdammten Zuſätzen, z. B. Höllſakrament, äuſſerſt entehren, um dadurch die Heftigkeit ihres Unwillens auszudrücken. Erſchreckliche Sache. Wer den Namen des Herrn läſtert, der ſoll des Todes ſterben. Die ganze Gemeinde ſoll ihn ſteinigen. c)

c) Lev. 24, 16.

Fr.

Fr. Was verleitet vielfältig zu Reden, die an sich selbst aufgelegte Gotteslästerungen sind?

Antw. Ungeduld in heftigen Schmerzen, gar zu große Traurigkeit, durch die man aus der gehörigen Fassung kömmt, unmässiger Zorn u. s. w.

Fr. Ist Schelten, Fluchen, Schwören und Gotteslästern eins?

Antw. Ganz und gar nicht. Es ist unter diesen Sünden, die meist in Ungeduld und Zorn geschehen, ein großer Unterschied, den aber das gemeine Volk nicht macht. Schelten heißt einen andern einen Dieben, Hurer u. s. f. nennen. Fluchen heißt einem andern ein Unglück über den Hals wünschen, z. B. daß ihn der Blitz in Boden hineinschlagen möge u. s. f. Schwören heißt Gott zum Zeugen desjenigen nehmen, was man sagt oder verspricht, bekräftiget oder läugnet. Gotteslästern aber heißt wider die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, oder wider dasjenige, so von Gott herkömmt und Gott gewidmet ist, verächtlich reden. Z. B. sagen: Gott sey grausam gegen den Menschen, er wolle oder könne nicht helfen.

Fr. Darf man niemals schwören, und Gott zum Zeugen anrufen?

Antw. Wenn eine rechtmässige Ursache vorhanden ist, ist es erlaubt und bisweilen auch befohlen zu schwören.

Fr. Wann ist das Schwören eine erlaubte Sache?

Antw. Alsdann 1) wenn dasjenige, was man eidlich bekräftiget, genau wahr ist, und wovon man gänzliche Gewißheit hat; 2) wenn man nur da schwöret, wo die gerichtliche Oberkeit; eine dringende Noth, der geistliche oder zeitliche Vortheil unsres Nächsten den Eid uns auflegt; 3) wenn man sich durch den Eid zu keinen andern als zu gerechten und vernünftigen Sachen anheischig machet.

Fr. Wie kann man den Namen Gottes ehren und heiligen?

Antw Nicht nur durch Ablegung eines Eides, der alle erfoderliche Bedingnisse hat, und eine gottesdienstliche Verrichtung ist, sondern auch durch andere Religionsübungen, wenn man Gott seinen Herrn im Angesichte der Welt ehrerbiethig bekennt; wenn man zur Zeit der Noth und Trübsal seine Zuflucht zu Gott nimmt, und von ihm Hilfe und Beystand erwartet; wenn man das Wort Gottes mit Ehrfurcht anhöret; wenn man von göttlichen Dingen, und selbst von Gott nicht anders als mit Ehrerbiethung redet; wenn man alles, was man thut, zur größern Ehre des göttlichen Namens unternimmt, und im Namen des Erlösers dem himmlischen Vater aufopfert.

Ermahnung. Liebe Pfarrkinder! nehmet den Namen des Herrn eueres Gottes nicht eitel, denn der Namen Gottes ist zu heilig, als daß er mißbraucht werden soll. Sprechet nicht bey jeder Gelegenheit oder Ereigniß leichtsinnig: Mein Gott. O Jesus und Maria! Zeiget

gegen

gegen dieſe Namen die Ehrfurcht, die ihnen gebühret, und die man in allen euern Reden und Gebärden gewahr nehmen ſoll, wenn ihr von Gott, und von göttlichen Dingen das Wort führet. Es iſt nichts mächtiger, den Nebenmenſchen zu erbauen, und ihn zur Andacht zu reizen als eben dieſe Ehrfurcht, womit man ſeine Worte begleitet, ſo oft man von Gott, und von dem, was ihn angeht, reden muß. Schwöret nicht ſo leichtſinnig, und ſaget doch nicht gleich: Gott ſoll mein Zeuge ſeyn, und Er ſoll mich ſtrafen. Ach liebe Kinder! wenn der liebe Gott nicht unendlich langmüthig und erbarmend wäre; wie oft ſchon hätte die aufgeforderte Gottesrache über euch ausbrechen, und die Strafe vollziehen müſſen. Schwöret nicht, denn es wird ſehr vieles vorausgeſetzet, bis man Gott den Allerhöchſten zum Zeuge aufrufen darf. Wer gern ſchwöret, verachtet Gott, und wer Gott hintanſetzet, verdient wenig Achtung, bekräftige er ſeine Reden auch mit tauſend Eiden. Ich ermahne und bitte euch alſo noch einmal; ſprechet nicht leichtſinnig: Mein Gott, Jeſus, Maria; und ſaget noch weniger: Gott ſoll mein Zeuge ſeyn, und wenns nicht ſo iſt, ſoll Er mich auf der Stelle ſtrafen. Nehmet den Namen des Herrn euers Gottes nicht eitel; denn ſo was wird Er euch nicht ungeſtraft hingehen laſſen.

Von

Von dem dritten Gebothe.

Gedenke an den Sabbathtag, ihn zu heiligen.

Fr. Was ist der Zweck dieses Gebothes?

Antw. Ruhe von Geschäften, und besondere Beschäftigung mit höhern Gegenständen, Sorge nämlich, und Besserung der Seele.

Fr. Was wird uns dann durch dieses Geboth befohlen?

Antw. Daß wir unsern Herrn und Gott, von welchem wir den Leib eben sowohl als die Seele haben, nicht nur innerlich im Herzen, sondern auch durch eine äusserliche Ehrbezeugung als das höchste Wesen erkennen und anbethen sollen, benanntlich und insonderheit, daß wir zu dieser Absicht einen Feyertag machen sollen, wo wir von der Arbeit uns enthalten, und durch gottseliche Uebungen auf unsere Seele denken möchten. Unter steten Zerstreuungen dürfte der Mensch wenig für sich, und für Gott Sorge tragen.

Fr. Sagt nicht das Gesetz der Natur dem Menschen, daß er schuldig ist, bisweilen alle Geschäfte der Welt zu beseitigen, und an Gott zu denken.

Antw. Von so was redet freylich die Stimme der Natur, aber sie bestimmt keine gewisse Zeit, noch Tage. Gott wußte, wie nachläßig die Menschen in dieser Pflicht seyen, und in der Folge der Jahre kaum einige Stunden zu seiner öffentlichen Verehrung anwenden würden;

würden; deswegen bestimmte der Herr selbst einen Tag in der Woche zu seinem besondern Dienste.

Fr. Welchen Tag bestimmte Gott zu heiligen?

Antw. Anfänglich den siebenden und letzten Tag in der Woche, das ist, den Samstag, zur Danksagung für die Werke der Schöpfung, welche Gott am siebenten Tage vollendet hat. Die scheinheiligen Juden übertrieben aber dieses, und nahmen davon nicht einmal die Nothfälle, oder Krankenhilfe aus, die in diesem Gebothe nicht begriffen sind.

Fr. Wie lang blieb der Samstag der ordentliche Feyertag?

Antw. Bis auf die Zeiten der Apostel, die den alten Feyertag, den sogenannten Sabbath, auf den Sonntag verlegten, zum Andenken und zur Danksagung weil Jesus Christus an einem Sonntag das Werk der Erlösung durch seine wunderbare Auferstehung erfüllet, und auch an einem Sonntage den heiligen Geist über seine Jünger gesandt hat.

Fr. Was ist an diesem Tage verbothen?

Antw. Es ist verbothen 1) alle knechtliche Arbeit, nicht nur hauptsächlich alle und jede Sunde, wodurch man ein Knecht des bösen Geistes wird; sondern auch alle diejenige Verrichtung, die zum Unterhalt des Lebens, und in Absicht eines Lohns vorgenommen wird. (2 Alle andere Verrichtung oder Beschäftigung, welche diesen Tag entheiliget, oder dessen Heiligung verhindert.

Fr. Warum befiehlt Gott an diesem Tage alle solche Arbeiten zu unterlassen, die von seiner Verehrung abhalten, und sich mit der Heiligung des Sonntags nicht vertragen?

Antw. Eben in der Absicht, damit die Gläubigen Zeit gewinnen mögen, eher an ihn zu gedenken, sich auf Religionsübungen zu verlegen, und ohne weitere Hinderniß, die das Zeitliche dem Ewigen und das Weltliche dem Geistlichen imuer macht, den Sonntag heilig zubringen zu können. Die Enthaltung von der Arbeit ist nicht selbst die Heiligung des Sonntags; sondern nur das Mittel dazu.

Fr. Was wird an diesem Tage gebothen?

Antw. Daß man sich an diesem Tage zum Dienste Gottes bequeme, und den Tag des Herrn durch gottselige Werke heilige, Vormittag die heilige Messe und Predigt anhöre, Nachmittag andern öffentlichen Gottesdiensten beywohne, geistliche Bücher lese, erbauliche Unterredungen liebe, Werke der geistlichen Barmherzigkeit übe, und durch öftere Gemüthserhebung den grösten Theil dieses Tages dem großen Gott widme.

Ermahnung. O lieber Gott! wie wenige selbst aus Deinen, die an dich glauben, widmen dir durch gottselige Uebungen den Sonntag. Denkt man weniger an dich, und beleidiget man dich mehr als eben an dem Sonntage? Wie weit sind die jetzigen Zeiten von den vorigen Zeiten unterschieden. Unsere erste Christen brachten den Sonntag anders zu als wir

ihn

ihn znbringen. Die meiste Zeit dieses Tags hielten sie sich in der Kirche auf, und was ihnen von den Stunden ihrer öffentlichen Andachten übrig bliebe, mußte in Verrichtung anderer Religionsübungen, besonders in Besuchung der Kranken und Betrangten vorüber gehen. Kinder! spiegelt euch an diesen ächten Christen, und denket oft, an was man jetztund amwenigsten denket, daß der große Gott doch in keiner andern Absicht befohlen habe, an einem Tag in der Woche von aller knechtlichen Arbeit auszuruhen, als eben in dieser heiligen Absicht, damit der Mensch an diesem Feyertage leichter als an einem jeden andern Tage mit Gott allein und seinem ewigen Seelenheile umzugehen Zeit und Weile hätte. Denket recht oft an dieses, und haltet alle Tage euers Lebens jenen Sonntag für die Ewigkeit verlohren, an welchem ihr nicht eifriger als an andern gemeinen Tagen des lieben Gottes eingedenk, und für das Heil eurer sterblichen Seele besorget waret! Gedenke an den Sabbathtage, ihn zu heiligen.

Von dem vierten Gebothe.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, daß du lang in dem Lande lebest, welches dir der Herr dein Gott einräumen wird.

Fr. Welche werden unter den Worten Vater und Mutter verstanden?

Antw.

Antw. Eigentlich und vorzüglich die leiblichen Eltern, durch welche uns Gott das zeitliche leben, und unsere Erziehung gegeben hat. Nebst den leiblichen Eltern müssen auch die sittlichen Eltern verstanden werden--und zwar noch weit mehr — jene der Seele, als da sind die Bischöfe, die Seelsorger, die Diener der Kirche, die uns die heiligen Geheimnisse austheilen, und uns in der Furcht Gottes zum ewigen Leben erziehen.

Fr. Was sind die Kinder, gemäß des vierten Gebothes, vorzüglich ihren leiblichen Eltern schuldig?

Antw. Nicht nur eine äusserliche Ehrbezeugung und Höflichkeit, sondern auch eine aufrichtige Zuneigung, thätige Dienste und Gefälligkeiten, alle Art von wirklichen Beystande, den sie ihren Eltern leisten können, sofern diese desselben ihr Leben hindurch bedürftig seyn sollten.

Fr. Worinn besteht die Ehrbezeugung und Höflichkeit, die die Kinder ihren Eltern schuldig sind?

Antw. Darinn, daß sie ihre Eltern im Herzen hochschätzen, ihnen jederzeit mit vieler Achtung begegnen, und ihre Schwachheiten mit Geduld unterstützen.

Fr. Welche Kinder versündigen sich wider die ihren Eltern schuldige Ehrbezeugung und Höflichkeit?

Antw. Diejenigen, die von ihren Eltern keine gute Meynung haben, und sie keiner Ehre würdig achten, die Vater und Mutter mit groben Worten anreden, und sie deswegen betrüben.

Fr. Worinn besteht die aufrichtige Zuneigung, die die Kinder ihren Eltern schuldig sind?

Antw. Darinn, daß sie ihren Eltern von Herzensgrunde alles Gute wünschen, und bereitet sind, ihnen auch alles Gute zu verschaffen, was immer in ihren Kräften steht.

Fr. Welche Kinder versündigen sich wider diese den Eltern geziemende Zuneigung?

Antw. Diejenigen, die gegen ihre Eltern einen Widerwillen und Haß tragen; die Vater und Mutter heut nicht ansehen, wie gestern; die von ihren Eltern vor andern Leuten nur mit Abneigung reden; sie lästern und auf sie fluchen.

Fr. Worinn bestehen die thätigen Dienste und Gefälligkeiten, die die Kinder ihren Eltern schuldig sind?

Antw. Darinn, daß sie ihren Eltern in billigen Sachen, wo keine Sünde einläuft, nicht nur nach allem Befehle stehen, und ihre Ermahnungen folgsam aufnehmen; sondern daß sie ihren Erzeugern, von denen sie so lang ernähret wurden, in der Noth und im hohen Alter auch liebvoll zu Hilfe eilen sollen.

Fr. Welche Kinder versündigen sich wider diese thätige Dienste und Gefälligkeiten?

Antw. Diejenigen, die murren und widersprechen, wenn die Eltern befehlen und ermahnen; die den armen Vater und die bedrangte Mutter in der Noth verlassen; die dem sinkenden Vermögen ihrer Eltern keine hilfreiche Hand leisten und durch keine Beysteuer das bittere Elend abwenden wollen.

Fr. Sind die Kinder allezeit schuldig zu thun, was die Eltern verlangen?

Antw. Der heilige Apostel Paulus a) befiehlt den Kindern, daß sie ihren Eltern folgen sollen, weil er aber vorsah, daß Vater und Mutter immer Menschen bleiben, und als Menschen zu weilen fehlen können, deswegen setzte der Apostel hinzu, daß die Kinder ihren Eltern in dem gehorsamen sollen, was nach dem Herrn und nicht wider ein Geboth Gottes wäre.

Fr. Worinn gründet sich das Geboth, welches die Kinder haben ihre Eltern zu ehren und zu lieben?

Antw. Dieß Geboth gründet sich in der natürlichen Billigkeit, der nichts angemessener ist als daß der Mensch diejenigen liebe und ehre, die ihm das kostbarste Geschenk gegeben haben, nämlich das Leben, und die Erziehung. Bey allen Völkern, auch bey den wilden Barbaren werden die Eltern von den Kindern geehret und geliebet, denen selbst die Natur in das Herz geschrieben hat: **Ehre deinen Vater und deine Mutter.**

Fr.

a) Eph. 6, 1.

Fr. Hat nicht Christus selbst ein Beyspiel den Kindern gegeben?

Antw. Obschon Christus als Gott, selbst der allmächtige, und gebiethende Herr seiner Eltern war, so hat er doch als Mensch seine Mutter Maria, und seinen Nährvater Joseph durch seinen Gehorsam geehret: Er war ihnen Unterthan, gehorsam, sagt das Evangelium. b)

Ermahnung. „O ihr meine liebe Kin„der", muß ich da mit den Worten des heil. Geistes c) ausrufen, meine liebe Kinder, höret euers Vaters Geboth, und thut, wie ers haben will, so wird es euch wohl gehen. Liebet eure Eltern zärtlich, und helfet ihnen, wo ihr könnet, und wie ihr könnet. Wie ehrlos ist das Kind, welches seinen Vater in der Noth verläßt; selbst der Tiger thut so was nicht. Habet Geduld mit denjenigen, die wegen euch so viel Kummer ausgestanden, und so viele schlaflose Nächte geduldig zugebracht haben. Bethet täglich für sie, daß der liebe Gott euern Eltern vergelten möge, was ihr ihnen niemal genug vergelten werdet, so lang ihr lebet. Sie gaben euch das Leben, und folglich sind sie euere natürliche Vorgesetzte, die Gottes Macht vorstellen, welcher vorzugsweise unser Vater ist. Erzeiget ihnen also die gebührende Ehrfurcht; nehmet ihre Ermahnungen und Weisungen gelehrig an; spottet ihrer niemal, sonst verachtet ihr

b) Luc. 2, 51. c) Eccl. 3, 2.

ihr Gott in ihnen. Befehlen sie euch was, so nicht wider Gott ist, gehorchet ihnen, und denket, daß man Gott ungehorsam ist, wenn man den Eltern, die ihre Macht von Gott haben, nicht gehorsam ist. Seyd immer liebende und liebenswürdigste Kinder, die nach dem Beyspiel des jüngern Tobias ihrer Ehrfurcht und Unterwerfung wegen eine Stütze des Alters und der einzige Trost ihrer betagten Eltern sind; o! so werdet ihr die herrlichsten Verheissungen davon tragen; ihr werdet lang, glücklich, und segensvoll dahin leben, im Himmel aber nicht einen geringen Theil der Krone eurer Eltern ausmachen.

Von dem fünften Gebothe.

Morde Niemand.

Fr. Warum heißt es: Morde Niemand; und warum nicht: Tödte Niemand?

Antw. Hier ist die Rede von einem göttlichen Verbothe; tödten aber ist nicht allezeit verbothen. Die Blutgerichte haben selbst von Gott die Macht und Erlaubniß gewisse Böse-wichte zu tödten; und es kann sich der Fall ereignen, wo auch eine Privatperson Gewalt mit Gewalt vertreiben kann. Morden aber, oder eine ungerechte Gewaltthätigkeit ausüben, ist nie erlaubt.

Fr.

Fr. Was wird in dem fünften Gebothe verbothen und befohlen?

Antw. Es wird alle ungerechte Gewaltthätigkeit verbothen, daß man auf keinerley Weise seinem Nebenmenschen schade.

Fr. Auf wie vielerley Art kann man seinem Nebenmenschen schaden?

Antw. Man kann ihm 1) in seiner Person, 2) an seiner Ehre, 3) an seinen Gütern, und 4) an seinem guten Namen schaden.

Fr. Wie sind diese vier Arten seinem Nächsten zu schaden in den sechs letzten Gebothen verbothen?

Antw. Das fünfte Geboth verbiethet alles, was dem Nächsten in seiner Person schaden kann; das sechste und neunte verbiethet alles, was ihm an seiner Ehre schaden kann; das siebente und zehnte verbiethet alles, was ihm an seinen Gütern schaden kann; und das achte verbiethet alles, was ihm an seinem guten Namen schaden kann.

Fr. Wie kann man seinem Nebenmenschen in seiner Person schaden?

Antw. Man kann ihm sowohl in Betreff des Leibes als der Seele schaden.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth in Betreff des Leibs verbothen?

Antw. Daß man weder seinem Nebenmenschen, noch sich selbsten am Leibe, oder Leben einigen Schaden zufüge.

Fr. Wie kann man sich an seinem Nächsten in Betreff des Leibs wider das fünfte Geboth versündigen?

Antw. Wenn man ihn auf eine unbillige und gewaltthätige Art wirft, schlägt, tritt, stößt, sticht, schießt oder gar um das Leben bringt.

Fr. Warum ist es verbothen, seinen Nebenmenschen auf unbillige und gewaltthätige Art zu werfen, zu schlagen, oder sonst zu mißhandeln?

Antw. Weil ihn Gott uns als wie seine eigene Person anbefohlen, und durch das Blut seines eingebohrnen Sohns, der für ihn am Kreuze gestorben ist, sehr liebenswürdig gemacht hat.

Fr. Ist es uns nicht erlaubet denjenigen umzubringen, der uns unser Eigenthum rauben will?

Antw. Einige behaupten, daß es erlaubet sey, wenn das zeitliche Gut das einzige Mittel ist, mein Leben zu erhalten, und ich es anders nicht retten kann. Andere sagen: Weder Gott, weder ein menschliches Gesetz sprechen uns das Recht zu, den Bruder, für welchen der Gottmensch, Jesus Christus, sein Leben aufgeopfert hat, wegen eines zeitlichen Guts in dem gefährlichsten Stande in die Ewigkeit zu schicken. Unser Gut dürfen wir auf eine gerechte Art vertheidigen, aber wir sollen nicht vergessen, daß uneingeschränkt befohlen wird: Morde Niemand.

Fr. Wie kann der Mord geschehen?

Antw. 1) Dem Herzen nach, wie es beym Esau geschah, der aus Neid den Entschluß faßte, seinen Bruder Jakob zu ermorden d), 2) mit dem Munde, nämlich durch gottlosen Rath und Befehl, wie es bey David geschah, der dem Joab schrieb, den unschuldigen Soldaten Urias, dessen Eheweib der König entführet hatte, in der Schlacht an einen solchen Posten zu stellen, wo er sein Leben gewiß verlieren würde e); 3) im Werke selbst, wie es bey dem Brudermörder Kain geschah, der den gerechten Abel auf dem Felde todt schlug. f)

Fr. Darf sich der Mensch nicht selbst am Leibe oder Leben einen Schaden zufügen?

Antw. Nein; weil er Leib und Leben nicht von sich selbst, sondern nur von Gott hat, und dieß nicht als ein lediglich Eigenthum, sondern als ein Bestandgut, wovon man Rechenschaft ablegen muß, und niemal Herr ist.

Fr. Welche versündigen sich dießfalls?

Antw. Nicht nur diejenigen, die wider sich selbsten Gewalt brauchen, und die Seele durch einen Pistolschuß oder auf eine andere mörderische Art aus dem Leibe jagen; sondern auch die, so ihnen ihr Leben durch sündhafte Ausschweifungen merklich verkürzen, und sich ohne hinreichende Ursache der nächsten Gefahr aussetzen, das Leben einzubüssen.

d) Gen. 27, 41, e) 2 Reg. 12, 7.
f) Gen. 4, 8.

Fr. Wird durch das fünfte Geboth nur allein das Morden verbothen?

Antw. Es wird auch Haß, Neid, Verachtung, Zorn, Rache und alles, was den Nächsten ungerechter Weise verfolget, verbothen.

Fr. Was ist der Haß, und warum dürfen wir unsern Nebenmenschen nicht hassen und verabscheuen?

Antw. Der Haß ist eine Abneigung, und ein Widerwillen gegen den Nebenmenschen, der das vornehmste Kunststück Gottes ist, und dieses hassen oder verabscheuen, läuft wider die gesunde Vernunft, und wider die göttliche Güte, deren unser Nächster, wie wir, theilhaftig ist.

Fr. Was wird durch das fünfte Geboth in Betreff der Seele verbothen?

Antw. Daß Aergerniß, womit die Seele des Nächsten sittlicher Weise ermordet, oder verwundet wird, da man seinen Nächsten durch bösen Rath, böse Beyspiele, oder auf andere Art zum Bösen reitzet.

Fr. Was heißt dann ärgern, oder die Seele sittlicher Weise morden, verwunden?

Antw. Etwas reden, rathen, befehlen, oder thun, welches einem andern gleichsam einen Stoß zum Falle in die Sünde giebt.

Fr. Wie wird das Aergerniß abgetheilet?

Antw. In das gegebene, und in das genommene.

Fr. Was ist das gegebene Aergerniß?

Antw.

Antw. Eine Rede und Handlung, die in sich selbst so beschaffen ist, daß sie die Gegenwärtigen verführen kann.

Fr. Was ist das genommene Aergerniß?

Antw. Eine Rede oder Handlung, die in sich selbst gut, oder gleichgültig ist, an der sich aber der Nächste stößt, ärgert, Gelegenheit nimmt zu sündigen, entweder in Gedanken oder Werken.

Fr. Wie kann sich ein Mensch an der guten oder gleichgültigen Handlung des andern Menschen ärgern?

Antw. Entweder aus Unwissenheit, und dieß heißt das Aergerniß der Schwachen; oder aus einem bösen Willen, dieß nennt man das pharisäische Aergerniß, weil die Pharisäer so sündigten, welche sich an den erbaulichsten Reden und Thaten Jesu Christi ärgerten.

Fr. Ist man schuldig diese Gattung des Aergernisses zu verhindern?

Antw. Erfodert die Noth oder Pflicht, eine wichtige, dringende Ursache nichts anders, so verbindet uns das Gesetz der Liebe, uns zur Schwachheit unsrer Brüder herabzulassen, wie der Apostel schreibt und ein nützliches, nicht gebothenes Werk zu unterlassen, oder so lang zu verschieben, bis man seinem Nächsten, der sich aus Unwissenheit daran ärgert, den Irrwahn benommen hat; aber was dem andern nur wegen seiner Bosheit eine Gelegenheit zur Sünde ist, der das verdammt, was heilig ist, sind wir nicht schuldig zu unterlassen.

Fr. Ists vermöge des fünften Gebothes schon genug, wenn man seinem Nächsten weder an Leibe, noch an der Seele einen Schaden zufüget?

Antw. Nein; man muß ihm auch am Leibe und Seele Gutes erweisen, Frieden und Einigkeit schenken, seine Beleidigungen verzeihen, und in allem ein schönes Beyspiel geben.

Ermahnung. Kinder! füget euerm Nebenmenschen, sey er, wer er immer seyn mag, am Leibe, oder Leben niemals einigen Schaden zu. Er, und zwar jeder Mensch, ist ein Kind Gottes, wie ihr, und hat eben den Vater im Himmel, wie ihr, der sich beleidiget findet, wenn man den Nächsten beleidiget und beschädiget. Hütet euch vor der Gähhitze des Zornes, daß ihr nicht in Händel und Raufereyen, in Beschimpfung, Uebelwünschen und Selbstrachnehmung verfallet, deren Wirkung eben so betrübt als nachtheilig für euch ist. Hat euch jemand ein Leid zugefüget, denket doch, daß ein guter Christ das Böse im Guten überwinden, und aus Liebe Christi etwas Widriges geduldig ertragen muß; wenn wir mit Christo nichts leiden wollen, wie werden wir Christo nachfolgen, und an seiner Herrlichkeit im Himmel dereinst Theil nehmen können? Scheint euch die zugefügte Unbild zu groß, als daß ihr sie ohne Nachtheil auf euch liegen lassen könnet; so habet ihr die Oberkeit, dieser traget die Sache des Handels mit Liebe der Person vor, und so wird euch Recht verschaffet werden. Wer

in

in Streitigkeiten und Beleidigungen durch Gegenbeschuldigungen und Wiederbeschimpfungen sich eigenmächtig Recht verschaffen will, greift der Oberkeit in ihr Amt, und Gott, der sie aufgestellt hat, ordnet es an, oder läßt es zu, daß der Handel eben zur Strafe ärger und schlimmer wird. Liebet den Frieden und der Gott des Friedens wird euer bester Vertheidiger und überaus großer Belohner seyn.

Von dem sechsten Gebothe.

Brich die Ehe nicht.

Fr. Was wird in diesem Gebothe verbothen?

Antw. Ueberhaupt, was der Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit entgegen ist, alle Art von Unzucht in Werken und Worten, jede unordentliche fleischliche Lust, und alles, was dahin verleitet.

Fr. Wie kann man sich wider das sechste Geboth versündigen?

Antw. Auf verschiedene Art, mit freywilligen und langwierigen Belustigungen in fleischlichen Begierden und Vorstellungen, mit ärgerlichen Reden und Gesprächen, im Werke selbst, nach der Verschiedenheit der Weise und Personen, entweder mit seinem eigenen Geschlechte, oder mit einem andern Geschlechte, sogar wo kein anderer Mensch zugegen, und Gott allein Zeuge der unkeuschen Sünde ist. Das weitere soll man im Beichtstuhle fragen.

Fr.

Fr. Was für eine Sünde ist die Unkeuschheit?

Antw. Sie ist eine abscheuliche Sünde, die man gar sehr fürchten soll, besonders unter uns Christen, die durch die heilige Taufe der Seele sowohl als dem Leibe nach Gott eingeweihet sind, Glieder Christi, und Tempel des heiligen Geistes. Gestattet ein Christ seinem Fleische eine unreine Wohllust, schändet er nach Lehre des Apostels g) den lebendigen Tempel Gottes, wälzet die Glieder Jesu Christi in dem Kothe fleischlicher Lüste herum, und macht sie zu Gliedern der Hurerey. Wer soll diese Sünde nicht fliehen, in die man so leicht und gemein fallen kann?

Fr. Warum wird die Sünde der Unkeuschheit durchaus so sehr verbothen?

Antw. Nicht nur darum, weil sie geradezu der Heiligkeit entgegen ist, welche Gott fodert; sondern auch darum, weil keine andere Sünde, wie die Unzucht, in dem Menschen, besonders wenn er noch jung ist, eine so große Verwüstung und Unordnung aufstellt, das Licht der gesunden Vernunft wird verfinstert, das Herz im Grunde verderbet, und selbst die Menschheit so zerstöret, daß es wohl Schade ist, ewig Schade für den zuvor so guten Jüngling, für die so wohl erzogene Tochter.

Fr. Was verleitet zur Sünde der Unzucht?

Antw.

g) 1 Cor. 6, 15.

Antw. Benanntlich **Müssiggang**, der dem unreinen Geiste Zutritt verschaffet, ins Herz allerley unkeusche Gedanken zu legen, **Unmässigkeit** im Essen und Trinken, die das Fleisch entzündet und in Aufruhr bringt, **Hoffart**, die von Gott gemeiniglich mit schändlicher Unordnung gedemüthiget wird, **allzufreyer Umgang mit Personen des andern Geschlechtes**, wo der Zunder das vorgelegte Feuer fasset, und der Mensch sich vergißt, **Vorwitz der Augen**, die jene Klippen sind, an welchen so viele Unschulden scheitern, und jene Fenster, durch die der Seele vorgestellt wird, was ihre Leidenschaft reitzet, und sie bezaubert. **Freches Scherzen** in Geberden und Reden u. s. w.

Fr. Was wird also vermöge des fünften Gebothes befohlen?

Antw. Daß jeder an Leib und Seele sich keusch verhalte, und dieß nicht nur in Werken, in Geberden und Worten, sondern auch in Gedanken und Begierden; daß nebst diesen jeder die Gelegenheiten und Gefahr meide, wo er in diese Sünde fallen kann.

Fr. Welche Mittel soll man vorzüglich ergreifen, um sich wider diese schändliche Sünde leichter zu bewahren, und sicher zu stellen?

Antw. Vor allem ein eifer- und demuthvolles **Gebeth**; denn nur Gott ist es, der die Gnade giebt, keusch leben zu können. 2) Die Andacht zu der unbefleckten Empfängniß Mariä, unter deren Schutz die Jugend

sicher

sicher steht. 3) Die öftere Erwägung ewiger Wahrheiten, besonders der vier letzten Dingen des Menschen, wie alles ein Ende nehme, und daß dem Menschen von einer viehischen Wohllust nichts als Bitterkeit über Bitterkeit und die ewige Höllenstrafe übrig bleibe. 4) Die Entfernung von jenen Personen und Gegenständen, wo der Mensch entweder streiten oder unterliegen muß. 5) Daß man sich der Versuchung gleich anfangs mit allem Ernste widersetze, und den Feind tödte, wo er noch klein und schwach ist.

Ermahnung. Die Lust zur Sünde soll dir unterwürfig seyn, und du sollst über sie herrschen h). So sprach Gott zu dem Brudermörder Kain; und zwar, merket es doch, nach dem Fall des Adams. Es ist also nur eure Schuld, meine Kinder, wenn ihr sündiget; damit aber dieses ja nicht geschehe, so gebet wohl acht, es liegt vieles daran, daß ihr gleich anfangs, und mit allem Ernste der Anfechtung Widerstand thut. Sich viel besinnen, und mit gewissen Vorstellungen in Gedanken gleichsam spielen, ist schon die erste Untreue gegen Gott, worauf die Gnade mehr und mehr weichet, und die Versuchung stärker wird. Das unkeusche Feuer verhält sich wie das natürliche Feuer, wo der erste Funken gleich anfangs unterdrucket werden muß, wenn man die Entzündung verhindern will. Wer bey sich denkt: Dieß ist noch lang keine Todsünde . . . Ich

h) Gen. 4, 7.

Ich kann es wiederum beichten u. s. f. steht auf einer verdeckten Fallgrube, in welcher schon so viele Tausende den Hals gebrochen haben. Gebet dem arglistigen Feinde kein Gehör, der euch bald beym Kopf haben wird, wenn er nur einmal die Hand hat. Steigen euch unreine Bilder auf, stellt euch eure Phantasie etwas Verdächtiges vor, so examiniret es nicht, sondern wendet gleich, nur gleich anfangs eure Gedanken davon ab; denket bey euch selbst: Ich will nichts davon wissen . . . Diesen Vorwitz schenke ich meinem lieben Gott . . . Ich bin zu höhern und bessern Dingen erschaffen . . So was macht mein Herz nur unruhig, und bringt mir schlechte Ehre . . . Erhebet euer Gemüth zu Gott, rufet Mariam und euern heiligen Schutzengel an . . . aber doch ohne Verschub. Dem Versucher aber saget: Packe dich, unreiner Geist! ich befehle dir im Namen des Gekreuzigten — Jesus ist mein Liebhaber und mein alles — Wer ist wie Gott? Erinneret euch oft an den ägyptischen Joseph, der noch in der Blühte seiner Jahren war, schön von Gestalt, und überdas ein Sklav einer unverschamten Frau; weil er aber mehr Gott als den Menschen fürchtete, so ließ er sich weder durch Drohungen, noch durch Liebkosungen zur Unzucht verleiten . . . Er floh davon, und ließ lieber sein Oberkleid, bey dem ihn das freche Weib ergriff, als seine Ehre und Tugend zurück . . .

Der

Der heilige Thomas von Aquin, jener Engel der Schule, wurde ebenfalls zur Sünde gereitzet, und schier gezwungen. Was that er? Er vertrieb Gewalt mit Gewalt, und jagte die unkeusche Person ohne Rücksicht auf ihren Adel mit einem brennenden Scheitholz, welches er von dem Feuerheerd nahm, davon . . . Die heilige Jungfrau und Martyrinn Potamiena wurde sehr oft und hart angefochten. Allein sie gab den Anreizungen ihres bösen Herrn, dessen Sklavinn sie war, kein Gehör, und ihre Antwort war nur diese: Ich bin eine Christinn; die Christen begehen kein Laster. O liebe Kinder! zeiget auch ihr euch so ernsthaft und beredsam für Bewahrung eurer theuren Unschuld. Wenn ihr von Herzen entschlossen seyd, Gott mit reinem Herzen anzuhangen, ach! so wird selbst Jesus, der Liebhaber der Unschuld, sich aufmachen, und euch helfen, eure Feinde zu besiegen. Vertrauet auf ihn, aber stecket die Hand nicht in Sack, wo ihr wider den Feind eurer Reinigkeit die Waffen ergreifen sollet, die aber meist in der Flucht bestehen. Nur keine Todsünde.

Von dem siebenten Gebothe.

Stiehl nicht.

Fr. Was ist unter diesem Gebothe enthalten?

Anwr.

Antw. Alle Art von Betrügereyen, wodurch dem Nächsten geschadet, und ihm das Seinige unrechtmäßiger Weise entzogen wird; jede Beschädigung des Nächsten an seinem Vermögen, oder an seinen Rechten, es mag diese Beschädigung etwas groſses oder kleines betreffen.

Fr. Wie kann man seinen Nächsten beschädigen, und sich wider das siebente Geboth vergehen?

Antw. Auf dreyerley Art: 1) wenn man dem Nächsten sein Gut ungerechter Weise nimmt: 2) selbes ungerechter Weise zurück behält: 3) ihm an seinen Gütern Schaden zufüget.

Von der ungerechten Wegnehmung eines Guts.

Fr. Wie kann man seinen Nächsten durch ungerechte Wegnehmung seines Guts beschädigen?

Antw. Auf zerschiedene Art, entweder wie ein Räuber, der mit Gewalt etwas nimmt, oder wie ein Dieb, der unvermerkt etwas nimmt, und in Geheime stiehlt, oder auch wie ein Kaufmann und Handwerker, der durch Betrug etwas entwendet.

Fr. Welche sündigen durch ungerechte Wegnehmung eines fremden Guts?

Antw.

Antw. Meist die Dienstbothen und Kinder, diese wenn sie ihren Eltern, und jene, wenn sie ihren Hausherren etwas enttragen.

Fr. Durfen die Kinder ihren Eltern gar nichts entwenden?

Antw. Haben die Kinder was nöthig, sollen sie ihre Eltern darum bitten, ohne deren Erlaubniß sie sich nichts zu zueignen befuget sind, besonders wo mehrere Geschwister am Gute der Eltern Theil nehmen sollen.

Fr. Wie versündigen sich Kaufleute und Handwerker?

Antw. Die Kaufleute durch gar zu hohen Ansatz und zu theuren Verkauf ihrer Waaren; auch durch falsches Gewicht oder Maß. Die Handwerker versündigen sich, wenn sie den Zeug, so sie zum Verarbeiten erhielten, ganz oder zum Theil zurück behalten; wenn sie schlechte Arbeit liefern, und für die gelieferte übermässige Bezahlung fodern.

Von der ungerechten Zurückbehaltung.

Fr. Wie kann man seinen Nächsten durch ungerechte Zurückbehaltung seines Guts beschädigen?

Antw. Wiederum auf verschiedene Art, durch Nichtzurückstellung eines Guts, das dem andern entwendet wurde: durch Entziehung des verdienten Lieflohns, wenn man die Handwerker zu lang auf die Bezahlung warten läßt; durch Beybehaltung und Vertuschen einer gefundenen Sache.

Fr.

Fr. Sündiget man, wenn man sich das Gefundene zueignet?

Antw. Wer was gefunden hat, muß die erforderliche Nachforschung anstellen, um zu erfahren, wer die gefundene Sache verlohren hat; er muß es mit nöthigem Fleiß kund machen, und ist das Gefundene etwas wichtiges, soll er es öffentlich anzeigen. Kann er den Eigenthümer nicht erfahren, muß er das Gefundene, aber erst nach einer geraumen Zeit, den Armen zu Gute kommen lassen, wie ers selbst wünschen würde, und eine solche Verwendung gutheissen müßte, wenn er der Eigenthümer der gefundenen Sache wär.

Fr. Wie kann man seinen Nächsten durch ungerechte Zurückbehaltung noch beschädigen?

Antw. Wenn man ihm nicht zurück bezahlt, was er billig fodern kann, und schon lang fodert; wenn man sich nichts kosten läßt, und nichts kosten lassen will, den schon lang wartenden Gläubiger zu befriedigen. Dieß heißt wider das Geboth des Herrn a) seinem Nächsten unrecht thun.

Von der Schadenzufügung an Gutern.

Fr. Wie kann man den Nächsten an seinen Gütern beschädigen?

Antw.

a) Lev. 19, 11.

Antw. Durch boshafte und rachgierige Zerstörung oder Verderbung desjenigen, was ihm zugehört, wenn man seines Nächsten Hab und Gut freywillig zu Grunde richtet, oder dasselbe schmälert, auf was immer für eine Weise es geschehen mag.

Fr. Welche Kinder schaden ihrem Nächsten an seinen Gütern?

Antw. Die aus Bosheit, Leichtfertigkeit, oder einem andern bösen Beweggrunde heimlich in die Gärte hineinsteigen, mit ihren Füssen zertreten, was mit vieler Mühe gepflanzet worden ist, und zu nicht geringem Verdruß des Eigenthümers die Gewächse zerreissen und zerstören.

Fr. Welche Pflicht liegt einem ob, wenn man durch sich selbst, oder durch Rath und andere Wege seinem Nächsten einen Schaden zugefüget hat?

Antw. Man ist verbunden und zwar unter einer Sünde, dasjenige zu vergüten, so man geschadet hat.

Von der Zurückstellung.

Fr. Was wird durch das siebente Geboth befohlen?

Antw. Die Liebe zur Gerechtigkeit, daß man einem jeden das Seinige lasse, und wenn mans ihm entfremdet hat, zurückstelle, und ihm den zugefügten Schaden wieder gut mache.

Fr. Ist die Zurückstellung des fremden Guts zur Seligkeit nothwendig? Antw.

Antw. So nothwendig, daß ein heil. Augustin und nach ihm der Rath aller heil. Väter behauptet, die Sünde der Ungerechtigkeit werde nicht nachgelassen, bis das Entzogene erstattet wird, wenn es immer möglich ist, dasselbe zurück zu stellen.

Fr. Muß man eben dasjenige zurück geben, was man ungerechter Weise genommen, oder zurück gehalten hat?

Antw. Wer das Entwendete noch in Natur zu Handen hat, muß es zurück stellen; widrigen Falls aber ists genug, wenn man den Werth davon ausfolgen läßt.

Fr. Gesetzt, daß ein fremdes Gut ohne meine Schuld an mich gekommen ist, z. B. daß ich unwissend ein gestohlenes Pferd von einem unbekannten Diebe käuflich an mich gebracht habe; bin ich in diesem Falle auch schuldig, das Gut demjenigen zurück zu geben, dem es gehört?

Antw. Ja, denn durch dieses, daß ich das Gestohlene unschuldiger Weise gekauft habe, ist der Eigenthümer seines Rechts zum Gut nicht beraubet worden.

Fr. Welche sind zur Ersetzung des fremden Guts verbunden?

Antw. Alle diejenigen, welche auf was immer für eine Art daran Theil nnd mitgewirket haben. Der unten Wache hält, eben so als der, so einbricht.

Fr. Wenn aber die bestohlenen Leute schon gestorben sind, was ist alsdann zu thun?

Antw. Die Zurückstellung muß bey den Erben der Verstorbenen entrichtet werden, die in das Recht der Bestohlenen eintreten. Weiß man die Erben nicht; so theilt man den Ersatz unter die Arme aus.

Ermahnung. O Kinder! bestehlet und beschädiget Niemand. Hat man euch nur einmal auf einer so schändlichen That ertappet: so müsset ihr gleichsam eure Lebenszeit hindurch auf dem Pranger der Schande stehen, und euch nur genug schämen. Nicht das Gestohlene, sagt ein heil. Hieronymus, sondern der Willen des Stehlenden wird angesehen, der den Menschen zu einem Diebe macht. Hütet euch doch, daß ihr nicht einmal den Werth eines Hällers wegzwacket, denn mit Kleinigkeiten haben die meisten Dieben ihren Handel angefangen, die man zum Galgen hinausgeführet hat. Mit dem Stehlen kömmt man nicht weit; Gott, der für die zeitliche Glückseligkeit des gesellschaftlichen Lebens seiner Kinder gütig sorget, und eben deswegen alle Dieberey entsetzlich hasset, Gott, sage ich, wird euch schrecklich verfolgen, das Gewissen wird euch Tag und Nacht hindurch martern, beichtet ihr, wird es heissen, stelle zurück, was du genommen hast, und alle Busse wird euch ewig nichts nützen, wenn ihr nicht wiedererstattet, wie ihr immer es vermöget. O hartes Schicksal! Wer Gerechtigkeit liebet, lebt tausendmal ruhiger, und stirbt glückseliger.

Von dem achten Gebothe.

Gieb wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß.

Fr. Was wird unter dem falschen Zeugnisse verstanden?

Antw. Unter dem falschen Zeugnisse werden alle Lügen, Ehrabschneidungen und Unbilden verstanden, wodurch dem Nächsten ein Schaden zugefügt, oder seine Ehre verletzt wird.

Fr. Was heißt dieses: Gieb wider deinen Nächsten kein falsches Zeugniß?

Antw. Es heißt so viel, als: Bezeuge nicht etwas vor Gericht, oder auſſer Gericht, ohne Schaden des Nächsten, oder mit deſſen Schaden, sage nichts aus, oder behaupte nichts, worüber dir dein inneres Gewissen sagt, daß es nicht wahr sey; kurz, es heißt: Sage nichts, weder offentlich, noch heimlich, was demjenigen, den du lieben sollst, wie dich selbst, nachtheilig seyn kann.

Fr. Was sagt die Schrift in Betreff dieses Gegenstandes?

Antw. Die Schrift sagt, und ermahnet jeden a): Glaube einer Lüge nicht. Bieth dem Gottlosen die Hand nicht, und gieb ihm keinen falschen Zeugen ab. Weich vor Gericht nicht von der Wahrheit ab.

Fr. Kann man sich des falschen Zeugnisses schuldig machen, wenn man schon nicht selbst wider die Wahrheit zeuget?

a) Exod. 23, 2.

Antw. Ja, wenn man andere Leute durch Geld und Verheissungen dahin verleitet, daß sie falsch zeugen möchten.

Fr. Wozu ist man verbunden, wenn man ein falsches Zeugniß abgelegt, oder einen andern dazu verleitet hat?

Antw. Nicht nur zu einem öffentlichen Widerruf und Bekenntniß, daß man habe falsch gezeuget, oder zeugen lassen; sondern auch zur Vergütung des Schadens, der Ehre, wenn so was damit eingelaufen ist.

Fr. Was heißt lügen?

Antw. Es heißt: anders reden, als man denket, und zwar in der Absicht, denjenigen, mit dem man redet, zu hintergehen, um ihm das Gegentheil von dem, was man denkt, glauben zu machen.

Fr. Lügt man auch, wenn man etwas sagt, was an sich wahr ist, aber doch glaubt, es sey falsch, und dabey die Absicht hat, den andern zu hintergehen?

Antw. Ja, weil die Lüge darinn besteht, daß man wider seine Gedanken redet, und die Absicht hat, den andern zu hinterlisten.

Fr. Was wird also zu einer Lüge erfodert?

Antw. Erstlich daß man wider sein Gewissen, d. i. wider sein inneres Bewußtseyn rede, anders sich ausdrücke mit Worten, als man in Gedanken führet: Zweytens daß man bey solchen Reden die Absicht hat, den Nächsten mit denselben zu hintergehen.

Fr. Ist das lügen sündhaft, und verbothen, sogar in der Noth, und wenn man nur scherzet, wo dem Nächsten kein Schaden zugeht.

Antw. Lügen heißt falsch im Reden seyn, und die Wahrheit verletzen; wer aber die Wahrheit verletzet, dieser beleidiget Gott, der die Wahrheit selbst ist, und begeht eine Ungerechtigkeit gegen den Nächsten, dem er schuldig ist, aufrichtig die Wahrheit zu reden. Wenn die Scherzlüge dem Nächsten schon nicht schadet, ist sie doch eine Unwahrheit, und eben darum Gott, der die ewige Wahrheit ist, mißfällig; so, wie ein jedes müssiges Wort, wegen welchem wir Gott Rechenschaft geben müssen b), verbothen ist.

Fr. Giebt es aber keine Umstände, wo man falsch reden darf, um z. B. ein Uebel zu verhindern, oder etwas Gutes zu befördern?

Antw. Falsch reden und betrügen sind nicht weit von einander. Der Apostel sagt c): jeder rede die Wahrheit zu seinem Nächsten, weil wir unter einander Glieder sind. Ein Glied aber betrüget das andere nicht. Wie viel Uebel hätten manche Heiligen verhindern, und wie viel Gutes befördern können, wenn sie in gewissen Nothfällen hätten wollen falsch reden? Man muß nichts Böses thun, damit etwas Gutes daraus entstehe d). Zuletzt würde sonst nichts als Falschheit unter uns herrschen, und wie würde es sodann um das gesellschaftliche Leben stehen.

b) Matth. 12, 36. c) Eph. 4, 25.
d) Rom. 3, 8.

Fr. Ist man dann allezeit schuldig, einem jeden die Wahrheit zu bekennen: darf diese bisweilen nicht verhehlet oder verschwiegen bleiben?

Antw. Man ist nicht allezeit schuldig, die Wahrheit zu offenbaren, wo es nicht nothwendig oder nützlich ist. Fragt mich einer um eine Sache, die ich ihm nicht mag oder nicht darf entdecken: so kann ich entweder schweigen, oder ihm eine Antwort geben, die ihn in etwas zu Frieden stellt, die ganz wahr ist, und doch die ganze Sache nicht entdecket. Aber so reden, daß der andere durch meine Worte betrogen wird, ist niemal erlaubt.

Fr. Was heißt ehrabschneiden?

Antw. Es heißt nichts anders als den Nächsten an seiner Ehre, an seinem guten Ruf schänden oder vermindern.

Fr. Was begreift in sich die Ehrabschneidung?

Antw. Alle und jede Verletzung der Ehre und des guten Namens seines Nächsten, folglich das Uebelnachreden und die Verleümdung.

Fr. Was heißt übelnachreden?

Antw. Es heißt einen Fehler des Nächsten, den er wirklich an sich hat, ohne Nothwendigkeit, oder ohne andere billige Ursache, dem andern entdecken, der nichts davon wissen soll. Bisweilen wird dieser Ausdruck Uebelnachreren weitläufiger genommen, wo er dann alles bedeutet, was zum Nachtheil des Nächsten gesagt wird, es mag wahr oder falsch seyn.

Fr.

Fr. Darf man dann nicht aussagen, was wahr ist, und der andere wirklich begangen hat?

Antw. Nein, so lang keine Noth, oder eine andere billige Ursache die Entdeckung des Fehlers erheischet; denn jeder Mensch hat ein Recht zu seinem guten Namen, welches er nur alsdann abtreten muß, wenn die Noth oder eine andere erhebliche Ursache erfodern, daß sein Fehltritt offenbaret wird. Sonst aber hat es bey dem allgemeinen Gesetze der Nächstenliebe sein Verbleiben **Was du nicht willst, daß man dir thue, dieß thu auch einem andern nicht.**

Fr. Was heißt **verleümden**?

Antw. Es heißt von seinem Nebenmenschen etwas unwahres oder Lügenhaftes sagen, was seiner Ehre, oder seinem guten Namen wirklich schadet, oder doch schaden kann.

Fr. Welcher Unterschied ist also zwischen dem **Uebelnachreden**, und dem **Verleümden**.

Antw. Dieser Unterschied, daß ein Uebelnachreder vom Nächsten einen Fehler aussagt, der zwar nicht erdichtet, sondern wirklich wahr ist, aber dennoch aus Nächstenliebe hätte sollen verschwiegen bleiben; der **Verleümder** aber vom Nächsten Böses sagt, welches er nicht an sich hat.

Fr. Ist das Ehrabschneiden eine große Sünde?

Antw. Eine desto größere Sünde, je größer das Böse ist, welches von dem Nächsten ausgesagt wird, und in kurzer Zeit zum größten Nachtheile der Ehre des Nächsten von Mund zu Mund geht. Wehe den boshaften Zungen! die Böses reden, werden das reich Gottes nicht besitzen? e).

Fr. Welche Leute sind es gemeiniglich, die das schändliche Gewerb der Ehrabschneidung treiben?

Antw. Bisweilen bloß Leichtsinnige, oft aber Bösartige, und heimlich Abgeneigte, die eine Freude daran haben, wenn sie den, so sie nicht lieben, herabsetzen, und sich auf den Trümmern seiner Ehre in die Höhe bringen können; liebloße und stolze Leute, die sich bestreben, durch Herabsetzung der andern sich empor zu schwingen; denn es ist ganz natürlich, daß man sich besser glaubt, als die, von welchen man Böses redet, aber eben darum sich ziemlich bloß darstellt, weil man durch dieses Betragen sein unfreundliches, eifersüchtiges und niedriges Herz verräth, aus welchem die ehrbetastenden Reden wie die Schlangen aus einer vergifteten Pfütze, herausschießen.

Fr. Was ist zuthun, wenn man solche Ehrabschneider im Umgang höret?

Antw.

e) 1. Cor. 6, 20.

Antw. Wer Gewalt und Ansehen hat, ist schuldig, ihnen zu winken, daß sie auf ihre ehrverletzende Zunge den Finger legen möchten; die andere sollen der Unterredung eine andere Wendung geben, und mit erzörntem Gesichte ihr Mißfallen zeigen.

Fr. Was heißt Ohrenblasen?

Antw. Dem andern in Geheime und Vertrauen hinterbringen, was dieser oder jener wider ihn gesagt oder gethan hat.

Fr. Welche Folgen hat das Ohrenblasen?

Antw. Die entsetzlichsten uud betrübtesten Folgen; es erreget Unwillen und Verbitterung, zündet das Feuer zur Feindschaft an, trennet die Gemüther, und stiftet oft Unheil, dem in vielen Jahren nimmer abgeholfen wird.

Fr. Was sagt die Schrift hievon?

Antw. Sie sagt f): Wann kein Holz mehr seyn wird, so wird das Feuer auslöschen, und wann kein Ohrenblaser seyn wird, so wird der Zank aufhören. — Die Worte des Ohrenblasers scheinen einfältig, aber sie dringen bis in den Grund des Herzens. Die Schrift sagt g): Verflucht ist der Ohrenblaser und Zweyzüngige, denn er hat viel Friedsame gestöret.

Er-

f) Prov. 26. 20 g) Eccli. 28, 16.

Ermahnung. Ach liebe Kinder! zitteret vor solchen Flüchen, die Gott über Ohrenblaser ergehen läßt. Traget nichts in das Ohr eines andern, was ihr von ihm reden höretet; und leidet es auch nicht, wenn diese oder jene Person euch in Geheim und Vertrauen hinterbringen will, was man wider euch geredet hat. Das heißt Ohrenblasen, und wenn der Ohrenblaser hundertmal sagt; er hinterbringe euch dieses, weil er euch lieb habe: so sollet ihr ihn als euern Feind ansehen und behandeln. Wie kann euch der liebwehrt scheinen, welchen der Herr verabscheuet? Der Ohrenblaser sündiget mehr, da er durch seine Worte dem Herzen die Liebe des Nächsten entzieht, als da er von dem Munde eines Armen die Speise wegnimmt. Er ist einer der schädlichsten Menschen auf Erden, und gehört, wie Hugo der Kardinal sagt h) unter die Teufels-Advokaten, die der Hölle zuschanzen, was Gottes ist, und zur vermehrung des Reichs der Finsterniße zu Stande bringen, was selbst der Teufel durch lange Zeit nicht auswirken konnte. Denket oft an dieses, und aus Ehrfurcht gegen das achte Geboth zeiget euch als geschworne Feinde alles Uebelnachredens, Verleümdens und Ohrenblasens. Seyd aber selbst in euern Reden liebvoll, wahrhaft und aufrichtig. Ereignet es sich, daß ihr die Wahrheit verhehlen müsset, so gebet doch Acht, daß ihr nie wider die Wahrheit, und nie wider das innere Bewußtseyn redet.

Lügen

h) Super Prov. cap. 24, tom. 3.

Lügen ist niemal erlaubet, denn Gott, der die Wahrheit unendlich liebet, muß nothwendig eine freywillige Unwahrheit hassen, und Christus unser göttlicher Lehrmeister sagt: **Eure Rede sey: ja, oder nein** i).

Von den zwey letzten Gebothen Gottes.

Laß dich nach dem Hause deines Nächsten nicht gelüsten; nach seinem Weibe nicht; nach seinem Knechte nicht; nach seiner Magd nicht; nach seinem Ochsen und Esel nicht, überhaupt nach allem nicht, was sein ist.

Fr. Was wird in diesen zwey letzten Gebothen verbothen?

Antw. Die Begierde und jedes Verlangen nach dem, was nicht uns, sondern andern zugehört, und was wir ohne ungerechte Art nicht wünschen können.

Fr. Was wird in diesen zwey Gebothen befohlen?

Antw.

i) Matth. 5, 37.

Antw. Die Reinigkeit des Herzens, und die Beherrschung unsrer inneren bösen Neigung nach was immer solchen Sache, die eines andern und nicht unsere eigene ist, und so wird uns auch befohlen, daß wir uns mit dem Stande, in den uns Gottes Fürsicht gesetzet hat, und mit allem, was uns der Himmel bescheret, oder über uns noch verhängen wird, herzlich begnügen.

Fr. Warum hat Gott ein ausdrückliches Geboth ergehen lassen, das die bösen Begierden verboth?

Antw. Um zu zeigen 1) wie hoch seine Herrschaft sich über uns Menschen erstrecke, deren Herz eben so wie unser Leib unter seiner Obsicht stehe; 2) wie unendlich seine gebiethende Macht von der menschlichen unterschieden sey, die nur die äusserlichen Handlungen zum Gegenstande hat: 3) wie allwissend seine Gottheit sey, der nichts verborgen ist, von allem dem, was innerst in unserm Herzen vorgeht.

Fr. Was lernen wir aus diesen zwey Gebothen?

Antw. Dieses, daß Gott der Herr immer auf unser Herz Acht giebt, und daß dieser Herzenseiferer sich mit dem nicht begnügen läßt, wenn wir sein Gesetz nur äusserlich beobachten, und den Willen nicht haben, von ganzem Herzen zu thun und zu unterlassen, was er uns be-

befiehlt oder verbieth. Die innerliche Bereitwilligkeit des Herzens, womit man sich dem höchsten Wesen in allem unterwirft, macht das Opfer kostbar in seinen Augen und vermehrt den Verdienst für uns auf ewige Zeiten.

Ermahnung. So haltet dann, meine liebe Kinder, die Gebothe des Allerhöchstens äusserlich sowohl als innerlich. Neiget euch seinem Befehle mit Leibe und Seele. Drücket seine Worte in euer Herz, und schämet euch nie vor der Welt zu zeigen, wem ihr folget, und wohin ihr trachtet. Diese Beobachtung wird euch mit einem Segen überschütten, der euch mit dem Vorgeschmacke jenes himmlischen und ewig glückseligen Landes erfüllen wird, das unvergleichlich besser als dieses elende Leben ist; wo euch ewig wohl seyn, und wo es euch niemals reuen wird, daß ihr in allen Gebothen des Herrn wandeltet, und euch ein Reich ohne Ende auf ewig eigen machtet, welches ich euch von Herzen wünsche, und beym Altare allzeit erbethen werde. Zum Beschluß bitte ich euch, meine Kinder, daß ihr mit mir den Himmel anschauen, und euch mit diesem frommen Blicke zum Guten aufmuntern möchtet. Mich dünkt es, Jesus Christus rufe vom Throne seiner Herrlichkeit einem jeden aus uns zu, was er ehemals jenem gut gesitteten Menschen sagte, und mit den Worten dieses göttlichen Lehrers will alles gesagt und

beschlossen haben: Willst du zum ewigen Leben eingehen, so halte die Gebothe. k)

k) Matth. 19, 17.

Ende des zweyten Bandes

vom zweyten Jahrgange.

Register
der
merkwürdigen Materien in diesem Bande.

A. Seite.

Aberglauben, was er ist, und was die Ursache desselben. 395.
Wie er sich offenbaret. 396.
Abgötterey, was sie ist. 393.
Wann sie angefangen. 394.
Abfertigung, der Einwendungen von Kindern in Betreff ihrer armen Eltern, für die sie sorgen sollten: II.
Von Unkeuschen in Betreff ihres Sattelspruchs: naturalia non sunt turpia, in d. A. 192.
Von Dieben und Betrügern in Betreff der Zurückgabe 246.
Von falschen Zeugnißgebern 259.
Von Ehrabschneidern 268.
Ambrosius, der heil. Kirchenlehrer, erinnert die Kinder an die Sorgfalt ihrer Eltern 6.
Anbethung Gottes, die wahre, worinn sie bestehe? 393.
Anthimus, der heil. Bischof, will eher seine Ermordung als eine Lüge gestatten. 315.
Aergerniß geschieht zerschieden 128.
Ist immer eine große Sünde 129.
Sieht man oft 131.
Entsteht bisweilen aus einer einzigen Rede oder That 133.

Aergerniß Macht billig Abscheu rege 135.
Ihr ist das Wehe angedrohet 136.
Kann gegeben oder genommen werden 144.
Soll gehoben werden. 146.
Argwohn, wenn er vernünftig ist, ist er erlaubet 360.
Vermessener wird verbothen 362.
Armuth entsteht oft aus einem unzüchtigen Leben 198.
Des Geistes wird beschrieben und uns im VII Gebothe befohlen 236.
Augen sind ein Sinne, durch den man sich oft und unverhoft versündiget 157.
Augustin, der heil. Kirchenlehrer, sagt, warum den Kindern im IV Gebothe nur befohlen wurde, die Eltern zu ehren 19.
Giebt die Ursache, warum die Kinder in gewissen Fällen nicht gehorsamen sollen 32.
Weinet über seinen ehemaligen Ungehorsam 33.
Billiget gewiße Angriffe und Kriege 91.
Widersetzt sich dem Selbstmorde 92.
Will, man soll glauben, die Hand Gottes sey unter der Hand des uns verfolgenden Menschen verborgen 103.
Redet vom sittlichen Morde 118.
Eröffnet seine Gedanken über die Rachgierde 124.
Seufzet über die sittliche Mordung der Seele 126.
Nennt das Auge einen Verräther 158.
Versichert, daß man durch Stehlen wenig gewinne 233.
Macht den Ausspruch in Betreff der Zurückgabe des fremden Guts 241.
Zeigt seine Liebe zur Wahrheit 303.

Stellt die unkennbare Zweydeutigkeit unter die Lügen 308.
Augustin Giebt nicht zu, daß man lügen darf 313.
Hält gewiße Redensarten in der Schrift von Rebecka u. s. w. als Geheimnisse ꝛc 323.
Sieht die Schmeichler als Gegner an 346.
Will lieber getadelt als gelobet werden 350.
Aussteuer muß von den Eltern für die Kinder getroffen werden, aber vorsichtig. 57.

B.

Basilius, der heil. Lehrer, ereifert sich wider den Verführer einer Jungfrau 190.
Begierden, unreine, stehen strenger als die Gedanken unter dem Verbothe 156.
Nach einem fremden Gut sind von Gott nicht ohne Ursache verbothen 217.
Nur die unordentlichen sind sündhaft 218.
Belustigungen, langwierige in Gedanken, wo das Herz freywillig Antheil nimmt, gehören in die Zahl der Todsünden. 153.
Müssen gleich Anfangs abgetrieben werden, das bloße Mißfallen ist nicht erklecklich 254.
Bernhard, der heil. Abt, lehrt, wie man den bösen Gedanken gleich Anfangs wiederstehen soll 173.
Redet von den Ehrabschneidern 274.
Vergleicht die Schmeicheley einem Skorpion 334.
Bestrafung der Kinder muß auf eine bescheidene Art vorgenommen werden 68.
Beurtheilung der andern ist erlaubet, wenn sie mit Vorsicht geschieht 363.

Bewahrungsmittel in Betreff der Keuschheit sind Demuth, Gebeth ꝛc. 174.
Beyspiele einer kindlichen Liebe 8.
Einer kindlichen Ehrfurcht 14.
Das Gute der Eltern ist mächtig. 73.

C.

Cassiodor macht ein herrliches Zeugniß von Tholocues 354.
Chrysostomus, der heil. Lehrer, behauptet, daß dem Landesherrn Tribut gehöre 44.
Sagt daß Niemand von einem andern als von sich selbsten beleidiget werde. 105.
Redet von dem sittlichen Morde der Seele 128.
Von den gefährlichen Blicke 258.
Von der Flucht der Unzucht 209.
Stellt dem Ehrabschneider den Pharisäer vor, der auch redete, was wahr gewesen 269.
Lacht über gewiße Einwendungen der Ehrabschneider 272.
Widersetzt sich dem frevelntlichen Argwohn 362. und folg.
Cyprian, der heil. verlangt, daß man bey unkeuschen Versuchungen seine Großmuth in der Furcht und Flucht zeigen soll. 210.

D.

David, der heil. König, sieht auf den Herrn, da er vom Reich verstossen wird 104.
Diebstahl. ist eine heimliche Wegzwackung eines fremden Guts u. s. w. 219.
Unterscheidet sich vom Raube 220.
Ist an sich, sich selbsten eine Todsünde 221.
Setzt was voraus 222.
Wird begangen von Kindern 225.

Diebstahl Von Dienstbothen 226.
Von Eheweibern u. s. f. 227.
Macht Niemand reich 232.
Soll unterlassen werden 234.
Dienstbothen, sollen ihren Herrn mit Ehrfurcht begegnen 43.
Müssen gehorchen als Knechte, Christi und Gottes Willen thun 46.
Können sich trösten, wenn ihnen was schwer fällt 47.
Sind schuldig, sich nach ihrer Herrschaft zu richten, der sie treu seyn sollen 48.
finden in dem Beyspiele der Heiligen Gottes genug zu betrachten Ebend.

E.

Ehre des Nächsten muß geschonet werden, so viel es immer möglich ist 288.
Die verletzte muß ergänzet werden. 278
Und wie dieß geschehen könne. 279
Ehrabschneidung ist eine Schmälerung des guten Namens. 261
Hat schädliche Folgen, die wohl zu beherzigen sind. und folg. 273
Ehrendieb darf nicht ermordet werden. 143
Eltern sind schuldig ihre Kinder zu nähren. 52
Vergehen sich oft wider ihre Pflicht. 54
Sollen wegen Versorgung ihrer Kinder Anstalt treffen. 56
Müssen in Betreff der Aussteuer klug zu Werke gehen. 57
Tragen vor allem Sorge für das Wohl der Seele ihrer Kinder. 60
Haben ihre Kinder frühzeitig im Guten zu unterrichten 61.

Eltern Sind sie recht daran, wenn sie dem Verhalten ihrer Kinder fleißig nachfragen. 64
Werden an Beyspiele frommer Eltern erinnert. 66
Dürfen die Ruthe nicht sparen. 68
Bringen durch gutes Beyspiel alles zu wegen. 73

F.

Feinde. Wer diese liebt, erfüllet die vollkommenste Liebspflicht und macht sich Ehre. 101
Müssen als Werkzeuge Gottes angesehen werden, und so hat man Trost. 102 und folg.
Flucht In dieser findet man Sieg wider die Unzucht. 208
Folgen Oder Wirkungen der Unzucht sind so groß und bitter, daß sie der Geile nicht einsieht, 196.
Sieh Unkeuschheit.

G.

Gedanken, böse sind nothwendig und vorzüglich verbothen. 151
Müssen mit andern zerstreut werden. 152
Werden gefährlich, wenn man sie nicht gleich anfangs vertreibt. 154 und 173
Gebothe Gottes. Nachtrag von den zehn Gebothen in einer Kathechisierung. 380
Wie sie von Worte zu Worte heissen. 381
Durch wen und an wen sie zuerst ergangen. 382
Wo und wie sie verkündiget wurden. 383
Was ist hauptsächlich darin befohlen? 385
Warum hat Gott diese Gebothe an die Menschen ergehen lassen? 386
Wie sollen wir sie in Ehren halten? 388

Geduld sollen Kinder gegen ihre betagte und schwache Eltern zeigen. 18
Gegenbeschuldigungen giebt es; aber jene aus Rachgierde ist nicht erlaubt. 288
Gerson, der berühmte, hält die Ehrabschneidung für eine Todsünde, wenn sie zum Zeitvertreib dienen soll 271.
Gerechtigkeit müssen wir vermöge des siebenten Gebothes lieben 239.
Gesetz, Ist ein vestgesetzter Befehl eines Obern u. s. f. 380.
Verbindet den Menschen zu etwas, und kann von Gott an die Menschen ergehen 381.
Gott selbst machte in der zweyten Gesetztafel die Eltern ihren Kindern ehrwürdig 13.
Gregor von Nazianz ist voll der herrlichen Gesinnungen gegen seine liebe Eltern 9.
Gregor der Pabst drückt sich aus in Betreff des sittlichen Mordes 118.
Zeigt was die unreinen Gedanken stiften 174.
Seufzet über das Elend unseres verderbten Herzens Ebend.
Lehrt wie die Keuschheit zu bewahren 176.
Deutet auf die Strafe des Diebstahls 234.
Guarinon, der königliche Leibarzt bejahet, daß die Unzucht die Gesundheit verderbe 201.
Gut, fremdes, Die unordentliche Begierde zu diesem ist verbothen 217.
Kann auf zerschiedene Art an sich gezogen werden 224.
Wer es bey sich behält, sündiget wider das VII Geboth 229.

H.

Haß, warum wir den Nächsten nicht hassen dürfen? 422.
Hausherren, Hausväter haben Pflicht ihre Dienstbothen zu lieben, zu ernähren u. s. f. 83.
Heiligen wie man sie verehren und anrufen darf 399.
Warum rufen wir in gewißen Fällen diese und jene Heiligen vor andern an? 400.
Heucheley muß bey einem Christen wegbleiben 305.
Ist ein verstelltes Betragen 306.
Hieronymus, der heil. Lehrer, beschuldiget gewiße Weibsbilder dreyer Laster 95.
Stimmt mit Augustin und Gregor in Betreff des sittlichen Mords überein 118.
Will, man soll nicht alles anschauen 157.
Ehrmahnet seine Jünger, die um sein Sterbbett stehen 164.
Giebt der Susanna einen Verweis von schrecklichem Umfang 188.
Räth daß man die Schmeichler fliehen soll 345.
Widerlegt jene Rede: Gott ist mein Richter; was frage ich nach andern Leuten. 365.

J.

Jesus Christus zeigt den Kindern, wie sie ihre Eltern lieben, und in Ehren halten sollen 184.
Joseph in Aegypten, ein Beyspiel für Kinder. Ebend.
Tröstet sich in seiner Verfolgung, weil er darinn die Hand Gottes erkennet 103.

K.

Ketzerey, was sie ist, und was erfordert wird daß man einen derselben beschuldigen kann? 398.

Keuschheit, eine gewisse, ist den Eheleuten gebothen 169.
eine andere den Verwittibten 170.
und eine vorzüglichere den Jungfrauen Ebend.
Muß bewahret werden 174.
Kinder sind schuldig ihre Eltern zu lieben 5.
Ihre Liebe gegen die Eltern soll herzlich seyn 6.
Sollen oft denken, was die Eltern ausstunden 7.
Haben ein schönes Beyspiel an Jesu und Joseph in Aegypten 8.
Lernen sogar von den Thieren, ihre Erzeuger zu lieben 9.
Ihre Einwendungen werden abgefärtiget 11.
Können sich den Segen Gottes zu ziehen 12.
Haben Ursache ihren Eltern Ehrfurcht zu erzeigen 13.
Sollen bey den Eltern Rath einholen, und ihnen mit Worten höflich begegnen. 16.
Müssen Geduld mit Eltern haben 17.
Sind verbunden in billigen Dingen zu gehorchen 19.
Aber nicht in einer sündhaften Sache 21.
Und auch nicht in andern gewissen Zufällen 24.
sollen nichts thun, was der Liebe und Ehrfurcht zuwider, die sie den Eltern schuldig sind. 26. und folg.
Ungehorsame haben alles Unheil zu erwarten 31.
Versündigen sich, wenn sie den Eltern etwas wegzwacken 227.
Küsse giebt es unter den Verliebten, die desto gefährlicher sind, je länger sie dauren 158.

L.

Leben. Wir sind schuldig, sowohl unser als der andern Leben zu erhalten 97.
Wird es von uns abgefordert, sollen wir uns ergeben 98.
Lehrjünger. Sieh Schüler.
Lehrmeister haben in Betreff ihrer Lehrjünger was zu beobachten 84.
Liebe. Vermöge des V Gebothes müssen wir eine christliche Liebe zu einander tragen, jene Liebe, die der Apostel schildert 99.
Zur Gerechtigkeit wird uns im VII Gebothe empfohlen. 239.
Lieder, unkeusche, machen die Sinne aufrührisch und beflecken die Einbildung 160.
Man soll heilige und erbauliche singen. Ebend.
Lob der Menschen. Für was es zu halten 351.
Mit demselben soll man sparsam seyn. Ebend.
Lüge. Was lügen heiße 298.
Ist allzeit Sünde und bös 299.
Kann zerschieden geschehen 300.
Steigt bisweilen zu einer Todsünde 301.
Soll unterlassen werden. 302.
Wird von den Heil. Vätern unter keinem Vorwand als erlaubt erkennt und folg. 313.
Wird oft begangen 317.
Hat keine gute Wirkung 319.
Wird nicht ohne Ursache verabscheuet 321.

M.

Morden ist von Tödten unterschieden 88.
Ist allen und allezeit verbothen 89.
Ist erschrecklich 93.
Kann verschieden vorübergehen 94.

Morden Gar zu wohllüstig leben, heißt sich selbst langsam morden 95.
Geschieht sittlicher Weise, wenn man aus Zorn und Hasse, ernstlich wünschet, den andern ums Leben bringen zu können. 117.

N.

Nahrung. Die Eltern sind schuldig ihren Kindern Kost zu verschaffen. 52.
Namen Gottes wie, und durch was wird er entehrt? 406.
Wie kann man ihn ehren und heiligen. 408.
Natur. Diese lehrt die Kinder, daß sie ihre Eltern lieben sollen 9.
Legt den Kinder zu betrachten vor, warum sie ihren Erzeugern zu helfen schuldig sind 12.
Nebenmensch, auf wie vielerley Art kann man ihm schaden? 419.
Nothwehre. Ob man sein Leben bis zur Niederlage seines ungerechten Lebensräubers vertheidigen därfe 140.
Hat seine Bedingniße, und diese haben ihre Folgen. 141.

O.

Obern, die Geistlichen und Weltlichen haben in Betreff der Gläubigen, und ihrer Unterthanen gewiße Pflicht 80.
Sieh Regenten.
Ohrenblasen, was es heißt, und welche Folgen es hat. 443.

P.

Pasquill and verdammt sich selbst zum Ersatze der Ehre und des Schadens 284.
Hat Mittel an der Hand, einen Ersatz zu treffen 285.

Pasquilland Macht Einwendungen, die aber nicht gangbar sind. 286.

R.

Rachgierige soll aus dem Herzen verwiesen werden 120.
Räuber des Gelds, ob er könne umgebracht werden 142.
der Keuschheit ob man wenigstens diesem aufs Leben losgehen dürfe 143.
Begeht nebst der Ungerechtigkeit auch eine andere Sünde. 220.
Reden, die unehrbare, sind gefährlich, und sogar die ehrbaren können eine böse Absicht haben, die sie sündhaft macht 159.
Regenten sind allzeit unsrer Ehrfurcht würdig 42.
Wider sie darf man sich niemals empören und unruhig zeigen Ebend.

S.

Schande ist die Folge der Unzucht 198.
Daß auch andere unzüchtige Leben, hält den Menschen an seiner Ehre nicht schadlos 199.
Scherzlüge Sieh Lüge.
Schmeicheley ist eben so als die Lüge verbothen 331.
Ist immer was niederträchtiges 332. und folg.
Muß als ein Gift angesehen werden 344.
Geht auf Hab und Gut los 347.
Schmeichler sind gemeiniglich auch Schmarotzer, die um eine Tellerleckerey vieles zum Gefallen reden 335.
Haben Ursache sich zu schämen 339.
Gab und giebt es immer 340.
Hat man oft gern, weil man will betrogen seyn 342.

Schmeichler sind gefährliche Leute, die man fliehen soll. 345. und folg.
Schwören, wann ist es eine erlaubte Sach? 407.
Seele des Menschen wird von vielen vernachläßiget und sittlicher Weise ermordet 126.
Kann ohne Grausamkeit sittlicher Weise nicht ermordet werden 129.
Wird oft geärgert 131.
Kann durch eine einzige Rede oder That entsetzlich verführet werden 133.
Selbstmord ist verbothen, und geschieht meist aus Leidenschaft 91.
Seneka zeigt was den Großen dieser Welt bey allem Ueberfluß noch abgeht 341.
Sonntag, was ist an diesem Tage verbothen? 411.
Was wird an diesem Tage gebothen? 412.
Stehlen. Sieh Diebstahl.

T

Tempel zu Jerusalem, wie er in Brand gesteckt, und ein Bild von dem Aergerniß-geber wurde 134.
Tertullian zeigt, wie ehrwürdig ein Regent 42.
Unterrichtet in Betreff des vorläufigen Todschlags 95.
Belegt die Schmeichler mit Flüche 333.
Tobias war sehr in die Gerechtigkeit verliebet 240.
Thomas, der englische Lehrer, giebt die Ursache, warum der Satan Christum nicht an der Reinigkeit versuchte 191.
Vergleicht den Ehrabschneider mit dem Diebe 264.
Tödten ist vom Morden unterschieden 88.
Ist dem Halsgerichte und sonst erlaubt 90 und 140.

Tödten Setzt gewisse Bedingniße voraus, wenn man widerrechtliche Gewalt mit Gewalt abtreiben will 141.
Darf von Privatleuten nur in äußerster Noth geschehen Ebend.
Sieh Morden.

U.

Uebelnachreden heißt fremde Fehler ohne Noth entdecken, 261.
Ist eine schwere Sünde 262.
Stiftet großes Unheil 263.
Wird nicht entschuldiget, wenn man sagt Ich habe erzählt, nur was wahr ist u. s. f. 268.
Uebelthäter sind schuldig zu bekennen, wenn sie der rechtmäßige Richter zur Bekenntniß anhält 277.
Unglauben, was er ist 397.
Unkeuschheit kann mit Gedanken, Belustigungen, Reden, Küsse u. s. w. begangen werden 151. und folg.
Jene im Werke selbst ist. zerschieden und abscheulich 162.
Wird sehr verhaßt von Gott 163.
Wurde entsetzlich gestrafet 164.
Stellt in der Seele einen großen Gräuel auf 165.
Was zu diesem Laster verleite 171.
Was von ihr abhalte 176.
Die Schrift und die Väter reden von ihr mit vielem Abscheue 186. und folg.
Sogar die verworfene Geister schämen sich dieser Sünde 190.

Unkeuschheit Macht den Menschen ungemein zu Schanden 191.
Hat böse Folgen, die der Geile nicht einsieht 196. und folg.
Wird hart abgewöhnt, und umhängt das Todtbett mit Bitterkeit 204. und folg.
Unterthanen, wie sie ihre Oberkeiten betrachten sollen 41.
ihre Pflichten gegen die Herrschaft 42. und folg.
Urtheile der Menschen dürfen nicht allezeit verachtet werden 364.
Die freventliche sind sündhaft und greifen in das Richteramt Gottes u. s. w. 366. und folg.

V.

Verhaltungs-Regeln für die Eltern in Betreff der Aussteuer ihrer Kinder 57.
Verleumdung. Wann sie begangen werde 261.
Ist eine größere Sünde als das Uebelnachreden 264.
Wird von den Vätern erschrecklich angezogen 265.
Hat viele, die sich mit ihr versündigen 266.
Zieht die Schuldigkeit nach sich, die Ehre zu ergänzen 281.
Versuchung leiden ist kein Schande 148.
Vorsteher geistliche, wie sie zu betrachten sind 38.
Was die Gläubigen gegen diese schuldig Ebend. und folg.

W.

Wahrheit soll man lieben, besonders, wenns
um ein Eid geht 276.
Nur ihr soll man leben 303.
Wer sie nicht liebt, lebt unheilig 304.
Darf bisweilen verhehlet werden 306.
Wann und wie sie darf verhehlet werden 310.
Wohllüstlinge gewiße bringen sich langsam
ums Leben 95.

Z.

Zauberey, was sie ist. 396.
Zeugniß falsches wird verbothen 258.
Ist ein Meineid wider Gott 259.
Darf niemals abgelegt werden, die Ehre
und Vortheile seines Nächsten zu verthei-
digen 260.
Zorn der unbillige ist verbothen 115.
der gerechte ist erlaubt 119.
der rasende soll unterdrückt werden 120.
Zurückgabe des fremden Guts wird uns im VII
Gebothe befohlen 239.
Ohne sie giebts keine Verzeihung, wenn
sie geschehen kann 241.
wer auf sie nicht ernstlich denket und seine
Sorge erstreckt stirbt unbußfertig 242.
sie muß gleich und vollkommen gesche-
hen 243.
Was in Betreff ihrer zu thun in gewißen
Fällen 246.
und folg.
Zweydeutigkeit, und Zurückhaltung im Gemüthe,
wenn sie unkennbar ist, ist sie unerlaubt 307.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturmlerner, Friedrich, 1749-1824

Das ächte Christenthum in katechetischen Sonntagspredigten eine Erläuterung des berühmten Normalkatechismus K. K. Staaten

Bd.: 2,2

Augsburg ; Kempten 1792

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4410 -2,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293585-6
VD18 80230229-001